



universität  
wien

# MAGISTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Magisterarbeit / Title of the Master's Thesis

**„Warum der Jemenkrieg verglichen mit dem  
Syrienkrieg viel weniger mediale Aufmerksamkeit  
erhält – Eine Annäherung“**

verfasst von / submitted by

**Sarah Heftberger, Bakk. phil.**

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

**Magistra der Philosophie (Mag.phil)**

Wien, 2019/ Vienna, 2019

Studienkennzahl lt. Studienblatt /  
degree programme code as it appears on  
the student record sheet:

UA 066 841

Studienrichtung lt. Studienblatt /  
degree programme as it appears on  
the student record sheet:

Magisterstudium Publizistik- und  
Kommunikationswissenschaft

Betreut von / Supervisor:

Ao. Univ.-Prof. Dr. Fritz (Friedrich) Hausjell

## Eidesstattliche Erklärung

Hiermit erkläre ich an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und ohne unerlaubte fremde Hilfe angefertigt, andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht benutzt und die den benutzten Quellen und Hilfsmittel wörtliche oder inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe. Die Arbeit wurde bisher weder in gleicher noch in ähnlicher Form einer anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Sarah Heftberger', written in a cursive style.

Wien, 07.09.2019, Sarah Heftberger

## **Danksagung**

Danke an alle, die mir nahe stehen und mich in den letzten Monaten ertragen haben. Mein Leben war doch recht bestimmt von dieser Forschungsarbeit und ich war sicherlich nicht die einfachste Zeitgenossin in diesen Monaten. Aber nun ist es geschafft – und ich möchte mich bei Euch bedanken: Fürs gute Zureden, für Eure Geduld, für Euer Verständnis und für Eure Unterstützung. Ein großer Dank gilt auch meinem Betreuer, Univ.-Prof. Dr. Fritz Hausjell, für die Möglichkeit, offen an dieses Unterfangen heranzugehen und für die Unterstützung und die Ermutigung, auch einmal etwas über den (wissenschaftlichen) Tellerrand hinauszuschauen.

Zuletzt möchte ich mich ganz besonders bei meinen Eltern bedanken. Ihr habt es mir überhaupt erst ermöglicht, zu studieren und damit Erfahrungen zu sammeln, die durch Nichts zu ersetzen sind. Dafür – und für vieles mehr, bin ich Euch unendlich dankbar.

*>> Die menschliche Eigenschaft, die ich am liebsten verstärken würde, ist die Empathie. Sie vereint uns in einem friedlichen, liebenden Zustand. <<*

- Stephen Hawking

*>>This is not about comparing misery. Nor about pointing our fingers at anyone, or overwhelming people with yet more crises to worry about and to guilt them into feeling helpless given the magnitude of suffering. On the contrary: In a time where “fake news”, hate speech and increasingly noisy voices from the far right, it is easy to lose track of what is also important in world news.<<*

- Laurie Lee, Secretary General CARE International

# Inhaltsverzeichnis

<b>1. Einleitung .....</b>	<b>8</b>
<b>2. Ausgangspunkt und Forschungsfragen .....</b>	<b>10</b>
<b>3. Jemen – ein Überblick .....</b>	<b>12</b>
3.1 Jemen – (Informations-)Lage vor Ort .....	17
<b>4. Syrien – ein Überblick.....</b>	<b>19</b>
4.1 Syrien - (Informations-)Lage vor Ort .....	23
<b>5. Forschungsstand .....</b>	<b>24</b>
5.1 Kriegsberichterstattung.....	25
5.2 Exkurs: Medien und Politik.....	30
5.3 Kriegsberichterstattung: Entstehungsbedingungen und Problematiken.....	32
5.4 Von Medienkriegen und „anderen“ Konflikten.....	36
5.5 Berichterstattung über den Syrienkrieg.....	38
5.6 Berichterstattung über den Jemenkrieg – englische Studien .....	44
<b>6. Theoretische Rahmung.....</b>	<b>47</b>
6.1 Nachrichtenwerttheorie .....	47
6.2.1 Nachrichtenwert im internationalen Kontext (Tiele) – Teil 1.....	51
6.2.2 Internationaler Nachrichtenfluss – Teil 2 .....	57
6.3 Agenda Setting .....	60
6.4 Diskurstheorie .....	63
6.5 Konstruktivismus .....	64
<b>7. Begriffsdefinition „Nahe Osten“ .....</b>	<b>66</b>
<b>8. Empirie und Methodik .....</b>	<b>66</b>
8.1 Quantitative Auswertung der Berichterstattung – Verifizierung der Ausgangshypothese .....	67
8.2.1 Leitfadengestütztes Experteninterview .....	71
8.2.2 Warum leitfadengestützte Experteninterviews? .....	72
8.2.3 Aufbau des Leitfadens .....	74
8.3 Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring .....	76
8.4 Das Material .....	80
8.4.1 Die Entstehungssituation .....	80
8.4.2 Richtung der Analyse.....	81
8.4.3 Analyseeinheiten .....	81
8.4.4 Pre-Test .....	82

<b>9. Kategoriensystem/Kodierleitfaden .....</b>	<b>83</b>
<b>10. Ergebnisse.....</b>	<b>85</b>
Direkte Betroffenheit .....	85
Involvierte Akteure.....	86
Geografische Nähe .....	87
„Wahrgenommene“ Nähe.....	87
Verbindungen .....	89
Geopolitische Relevanz .....	90
Repräsentation in der Historie .....	91
Situation für Journalisten / finanzielle und personelle Ressourcen / Citizen Journalism / Social Media.....	92
Internationale Agenturen.....	93
Zugang .....	94
(Andere) Interessen im Nahen Osten.....	95
Die (fehlende) Flüchtlingsthematik .....	96
Strategische Relevanz.....	97
Sicherheitspolitische Relevanz .....	98
Internationale Machthierarchien .....	98
Geschichtliche Besonderheiten.....	99
Koloniale Vergangenheit .....	99
Kriegspropaganda.....	100
Komplexität .....	100
Boulevard- vs. Qualitätsmedien .....	100
<b>10.1 Erkenntnisse außerhalb des zentralen Forschungsinteresses .....</b>	<b>101</b>
Geringe Berichterstattung über Syrien .....	101
Identifikation durch Darstellung .....	101
Folgen .....	101
<b>11. Fazit.....</b>	<b>102</b>
<b>12. Mögliche Problematiken / Kritikpunkte .....</b>	<b>104</b>
12.1 Relevanz in der Forschung.....	105
<b>13. Ausblick .....</b>	<b>106</b>
<b>Literaturverzeichnis.....</b>	<b>107</b>
<b>A Anhang .....</b>	<b>113</b>
<b>A.1 Abstract .....</b>	<b>113</b>
<b>A.2 Abkürzungen / Begriffsdefinitionen .....</b>	<b>118</b>
<b>A.3 Kategoriensystem und Interviews</b>	

## Abbildungsverzeichnis:

Abbildung 1: Key fronts (Juni 2019), European Council on Foreign Relations, 2019 .....	15
Abbildung 2: Nachrichtenfaktoren im Analysemodell, Annakaryn Tiele (2010, S.211) .....	52
Abbildung 3 :Übersicht Verteilung der Beiträge mit Begriff „Syrien“ oder „Jemen“ bzw. „Syria“ und „Yemen“ .....	67
Abbildung 4.: Jemen in den Medien – Verteilung - APA-Onlinemanager Library, 2019 .....	68
Abbildung 5: Verteilung der Berichterstattung mit Begriffssuche „Syrien“ im Standard, APA Online Manager, 2019 .....	69
Abbildung 6: Verteilung „Syrien“ in der Heute, 2019, APA.....	69
Abbildung 7: Verteilung „Jemen“ in der Heute, 2019, APA .....	69
Abbildung 8: Verteilung „Jemen“ im Standard, 2019, APA.....	70
Abbildung 9: Vergleich „Boulevard“ vs. „Qualität“, Anzahl der Berichterstattung.....	70
Abb. Abbildung 10: Ablaufmodell zusammenfassender Inhaltsanalyse, Mayring, 2003, S.60 .....	79
Abbildung 11: Kategoriensystem, selbst erstellt.....	84

# 1. Einleitung

Es ist mir bewusst, dass bereits der Titel dieser Arbeit eine Hypothese ist, die vorerst einmal verifiziert werden muss, um überhaupt die Legitimität dieses Forschungsvorhabens belegen zu können. Der Beweis wurde jedenfalls in Form einer einfachen quantitativen Untersuchung im empirischen Teil der Arbeit erbracht, im Zuge derer die Häufigkeit der Berichterstattung über den Syrien- und den Jemenkrieg in deutsch- aber auch in englischsprachigen Medien untersucht und verglichen wurde. Zahlreiche Medienurteile, die im Theorieteil erläutert werden, sowie im Rahmen der Forschungsarbeit interviewte Experten und Expertinnen bestätigten die Grundannahme zudem ebenfalls.

Um sich langsam an den Forschungsbereich und die Thematik heranzutasten, wurden in einem ersten Schritt dieser Arbeit die zwei medialen Ereignisse – der Krieg im Jemen und in Syrien – kurz beleuchtet. Zudem wurde versucht, die Lage für Journalisten und Journalistinnen aber auch für internationale Organisationen vor Ort so gut wie möglich nachzuzeichnen, um so auch die generelle Informationslage besser einschätzen zu können, da diese klarerweise einen wesentlichen Einfluss auf die Berichterstattung über einen Krieg haben kann. In einem weiteren Abschnitt, wurden die bisherigen Erkenntnisse zur medialen Kriegsberichterstattung zusammengefasst. Im Theorieteil folgte dann die Behandlung der Nachrichtenwerttheorie, des Agenda-Setting Ansatzes und der Diskurstheorie, sowie der Theorie des Konstruktivismus, um so eine multiperspektivische Betrachtung der Ergebnisse zu ermöglichen. Die Darstellung der Methode und die Auswertung und Diskussion der Forschungsergebnisse schlossen die Arbeit ab.

Der Krieg im Jemen ist aber natürlich nicht der einzige Konflikt, über den nur bedingt berichtet wird. Zahlreiche andere Krisen dieser Welt unterliegen ähnlichen Dynamiken (siehe CARE International, *Suffering In Silence*, 2018) und werden (nicht nur) medial vernachlässigt. Diese Forschungsarbeit soll einen allgemeinen Beitrag zum besseren Verständnis eben dieser Dynamiken, die für die mediale Benachteiligung bestimmter Konflikte verantwortlich sein könnten, leisten.

Der Syrienkrieg bzw. vielmehr die Berichterstattung darüber, diente im Rahmen der Arbeit als eine Art Vergleichspunkt – signifikante Unterschiede der beiden Länder in Aspekten, die in bisherigen Forschungen bereits als relevant für eine umfangreichere

Berichterstattung eruiert wurden (wirtschaftliche Stärke eines Landes, etwa Tiele, 2010, etc.), sollten beleuchtet und im Zuge der empirischen Forschung im Hinblick auf das Spezifikum Jemenkrieg geprüft werden.

An dieser Stelle muss außerdem unbedingt erwähnt werden, dass sich im Zeitraum des Verfassens dieser Arbeit in den beiden Konfliktländern viel getan hat. Generell sind Kriege dynamische Ereignisse – der Jemen- bzw. der Syrienkrieg sind zudem noch immer anhaltende Konflikte (Stand 25.08.2019), es kann also nicht auf ein „abgeschlossenes“ Ereignis in der Vergangenheit geblickt werden. Aber nicht nur Kriege unterliegen bestimmten Bewegungen, sondern auch die Berichterstattung über kriegerische Ereignisse. (Sturn, 2017, S.178). So ist zum Beispiel aktuell (August 2019) die Berichterstattung über den Konflikt in Syrien, der keineswegs als beendet gelten kann, ebenfalls geringer geworden (vgl. Interview 1). Ähnliches traf 2004 auf die Berichterstattung über den Irak- bzw. Afghanistankrieg zu. Tiele (2010) vermutete dazu, dass sich mit dem Abzug der Truppen der USA, die als *die* „Nachrichten-Supermacht“ gelten (Tiele, 2010), auch das Interesse der internationalen Medien minderte.

Der allgemeine Forschungsstand bestätigt diese Vermutung ebenfalls (vgl. ebd. S.262). Dies könnte ein Mitgrund für die aktuell verminderte Berichterstattungslage über den Krieg im Syrien sein, verkündete der aktuelle US-Präsident Donald Trump doch zu Beginn des Jahres 2019 den Truppenrückzug aus dem Land. Zudem bezeichnete er den IS als besiegt (vgl. Die Zeit, 15.02.2019). Eine wissenschaftliche Prüfung dieser Vermutungen gibt es bis dato nicht, für weiterführende Forschungen wäre eine Prüfung jedenfalls sehr interessant.

Um punktuellere und aussagekräftigere Ergebnisse zu erzielen, bezog man sich auf Grund des Abklingens der Berichterstattung über den Syrienkrieg im Rahmen dieser Forschungsarbeit jedenfalls auf den Zeitraum von 2011 bis Ende 2018.

Die Einleitung abschließend möchte ich betonen, dass die vergessenen Kriege und Krisen dieser Welt viel mehr sein sollen, als nur ein medienwissenschaftliches Thema. Eine Auseinandersetzung mit der Tatsache, dass manche Konflikte weniger Aufmerksamkeit erhalten als andere, sollte deshalb vor allem auch in einem (gesellschafts)-politischen, sozialen, globalen, kulturellen oder ethischen Kontext erfolgen. Eine vielseitige, interdisziplinäre Herangehensweise könnte dahingehend sehr aufschlussreich und informativ sein, einen wichtigen Beitrag für ein besseres

Verständnis der Funktionsweise und des Zusammenspiels von Gesellschaft, Medien, Politik und weiteren Institutionen und Dimensionen leisten, und so zu einer allgemeinen und umfassenden Reflexion anregen.

## **2. Ausgangspunkt und Forschungsfragen**

Die zwei für diese Forschungsarbeit wesentlichen Ereignisse waren die Kriege in Syrien und im Jemen bzw. der mediale Umgang mit diesen beiden Konflikten in deutschsprachigen Medien. Konkret bezog sich das Forschungsinteresse also darauf herauszufinden, warum der Krieg im Jemen im gleichen Zeitraum (2011 bis Ende 2018) so viel weniger mediale Aufmerksamkeit erhielt als der Syrienkrieg.

Die Berichterstattung über den Syrienkrieg, der fast zeitgleich verlief, diente dabei als eine Art Anhalts- und Vergleichspunkt. Da es bis dato noch keine umfassende wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der deutschsprachigen medialen Berichterstattung über den Konflikt im Jemen gibt, soll diese Arbeit auch eine erste Annäherung an diese Thematik darstellen. Der Anspruch dieses Forschungsvorhabens ist es aber nicht, die Art und Weise der Berichterstattung bzw. das „Wie?“ zu eruieren, sondern vielmehr geht es darum, das „Warum?“ zu klären. Demzufolge sollten jene Faktoren bestimmt werden, die für das geringere mediale Interesse am Jemenkrieg verantwortlich sein können.

Eine qualitative Herangehensweise mag dabei im ersten Augenblick als ein unkonventioneller Ansatz erscheinen, in einem bis dato weitgehend unerforschten Bereich, wie es etwa die mediale Berichterstattung über den Jemenkrieg in deutschsprachigen Medien ist, bietet sie sich aber zur ersten Annäherung an. Der freiere und explorative Charakter ermöglicht eine „hohe Inhaltsvalidität und einen tieferen Informationsgehalt der Ergebnisse“ mit dem Ziel „anhand der subjektiven Sicht der relevanten Gesprächspersonen abzubilden und so mögliche Ursachen für deren (in diesem Fall z.B. Journalisten, Anm. der Verf.) Verhalten nachzuvollziehen und das Verhalten zu verstehen“ (vgl. Winter, 2000). Außerdem ermöglicht die „Offenheit des Vorgehens, neue, bisher unbekannte Sachverhalte zu entdecken“ (Röbken & Wetzel, 2016, S.15).

Aus den leitfadengestützten Gesprächen mit Experten und Expertinnen und Akteuren und Akteurinnen, wurden so erste Aspekte herausgefiltert, die neben den „klassischen“ Nachrichtenfaktoren für eine unterschiedliche Gewichtung der Berichterstattung über die zwei Kriege verantwortlich sind.

Um das zentrale Forschungsinteresse noch einmal zu verdeutlichen, wurden folgende forschungsleitende Fragen formuliert:

*Warum schafft es der Konflikt im Jemen nicht in vergleichbarem Ausmaß wie der Syrienkrieg in die hiesigen, deutschsprachigen Medien? Inwiefern beeinflussen dabei womöglich weltpolitische bzw. wirtschaftliche Agenden und Interessen den Umfang und die Art der Berichterstattung über einen Konflikt?*  
**Welche Umstände und Faktoren sind also für die Diskrepanz verantwortlich?**

Die Forschungsarbeit bezog sich jedenfalls auf den Zeitraum ab 2011, als sowohl im Jemen als auch in Syrien im Rahmen des „Arabischen Frühlings“ die Konflikte erstmals intensiv aufkeimten, bis Dezember 2018. Da Konflikte zahlreichen Dynamiken und auch die Selektionskriterien von Medien Veränderungen unterliegen (vgl. Kepplinger, 2011, S.68), kann sich, wie bereits angesprochen, sowohl die Berichterstattungslage und mit ihr die Ausgangshypothese dieser Arbeit in späterer Zeit verändern. Für den Zeitraum zwischen 2011 und Dezember 2018 behält sie aber ihre Validität bei.

Ziel der Arbeit war es, die für die ungleiche Berichterstattung verantwortlichen Faktoren mittels Leitfadeninterviews mit Experten und Expertinnen und Akteuren und Akteurinnen und einer anschließenden qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring herauszufiltern. Um die Ausgangsthese zu bestätigen, dass die Berichterstattung ungleich in ihrem Umfang ist, wurden im ersten Schritt die Anzahl der publizierten Artikel im Online Archiv verschiedener Zeitungen (deutsch- und englischsprachig) nach den Stichworten „Syrien“ beziehungsweise „Jemen“ oder „Syria“ und „Yemen“ herausgefiltert. Um die Unterschiede einmal grob zu verdeutlichen, folgen an dieser Stelle einige wenige Auswertungen dieser Quantitäten: So erschienen etwa im Zeitraum von 22.01.2018 bis 22.01.2019 in der Zeit 1142 Artikel mit dem Stichwort „Syrien“ und 167 mit dem Suchbegriff „Jemen“. Im Standard war das Verhältnis 1000 zu 273, im Spiegel 1765 zu 320 und in der New York Times 2208 zu 779. Eine detaillierte Darstellung dieser Ergebnisse folgt im empirischen Teil der Arbeit.

Als Einstieg in diese Arbeit wurden in den nächsten Abschnitten die beiden Konfliktländer Jemen und Syrien kurz porträtiert, ihre neuere Geschichte

zusammengefasst und die Kriegsverläufe nachgezeichnet. Dies ist unerlässlich, um mögliche Zusammenhänge und Unterschiede zu verdeutlichen und einen ersten Überblick über die zwei für die Forschung relevanten Ereignisse zu erhalten und diese später auch kontextualisieren zu können.

### **3. Jemen – ein Überblick**

Seit Jahren schon gilt Jemen – im Süden der Arabischen Halbinsel gelegen – als das ärmste Land der arabischen Welt (TRT World, 2018). Seine Grenzen teilt es sich im Osten mit Oman und im Norden mit Saudi-Arabien, einem der zentralen Akteure des aktuellen Konfliktes im Land. Im Süden grenzt es außerdem an den Golf von Aden und an das Arabische Meer, im Westen an das Rote Meer.

Die Republik Jemen wurde am 22. Mai 1990 erstmals proklamiert. Sie entstand aus Nord- und Südjemen, die zuvor zwei separate Staaten waren und durch einen unterschiedlichen geschichtlichen Verlauf geprägt sind. Bis 1962 bestand im nördlichen Jemen, mit einigen Unterbrechungen, das zaiditische Imamats. Durch den Imam al-Hadi ila l-Haqq, der die zaiditische Richtung (zum schiitischen Islam gehörend) im Norden verbreitete, entwickelte sich der nördliche Teil bald zu einem Zentrum der Zaidiya (vgl. Walther, 2019).

Im 20. Jahrhundert wurde der nördliche Teil von den Imamen Yahya (1904-1948) und seinem Sohn Ahmed (1948-1962) regiert und war de facto immer unabhängig. Der südliche Teil hingegen wurde ab 1839 eine britische Kolonie und erst im Jahr 1967 eigenständig.

Aus den nördlichen Gebieten entstand 1962 die „Jemenitische Arabische Republik“, mit Sanaa als Hauptstadt, aus den südlichen die „Demokratische Volksrepublik Jemen“ mit der Hauptstadt Aden. Die unterschiedlichen politischen und historischen Entwicklungen Nord- und Südjemens vor 1990 führten bereits 1994 zu mehrwöchigen bewaffneten Konflikten. Von 1962 bis 1969 gab es auf Grund des Sturzes des letzten Imams und der Entstehung der Republik zudem innere militärische Auseinandersetzungen in Nordjemen. Auf der einen Seite standen die Royalisten, die von Saudi-Arabien unterstützt wurden, auf der Gegenseite die Republikaner, die die Ägypter unterstützten. Nach der Beendigung dieses Konfliktes orientierte sich der Staat in eine marktwirtschaftliche Richtung (vgl. Walther, 2019). Im Gegensatz dazu,

verbündete sich der Südjemen nach der Unabhängigkeit von Großbritannien mit sozialistischen Staaten, von denen er auch gefördert wurde. Der Zerfall dieser Staaten ab 1986 brachte Nord- und Südjemen näher und mündete 1990 schließlich in der Vereinigung zur Jemenitischen Republik. Erster Präsident des vereinigten Jemens wurde Ali Abdullah Salih, der bereits seit 1978 den Nordjemen regiert hatte (vgl. Sons & Heinze, 16.11.2017).

Wie bereits erwähnt, waren die Beziehungen aber durch die unterschiedlichen Erfahrungen im geschichtlichen und politischen Kontext von Beginn an belastet. Als es 1994 zu einem Bürgerkrieg kam, wurde sogar kurzzeitig die Demokratische Republik Jemen im südlichen Teil ausgerufen. Die Abspaltung wurde zwar im Juli 1994 wieder rückgängig gemacht, eine erfolgreiche Integration des südlichen Teils fand dennoch nicht statt. Ökonomische, soziale und politische Differenzen zwischen den beiden Landesteilen konnten nicht überwunden werden. Der Norden ging de facto als Sieger dieses zweimonatigen Konfliktes heraus. Im südlichen Teil wurde der Unmut der Bevölkerung immer sichtbarer und eklatanter – vor allem in Aden kam es zu Demonstrationen und Streiks. Aus dieser Unzufriedenheit heraus entstand 2007 das „Southern Movement“, das unter anderem mehr Mitspracherecht der südlichen Bevölkerung, aber auch die wiederholte Abspaltung und Unabhängigkeit forderte (vgl. Walther, 2019).

Salih versuchte indes, die Handlungsfähigkeit der zahlreichen, im Jemen ansässigen Stämme zu schwächen und marginalisierte die zuvor erwähnten schiitischen Zaidiya, deren Zentrum in der Provinz Sa'da an der Grenze zu Saudi-Arabien liegt. Diese Region ist es auch, aus der einer der Hauptakteure des Konfliktes, die Huthis, ursprünglich kommen. Um die Zaidiya auszugrenzen, erlaubte Salih Saudi-Arabien die Ausbreitung der sunnitischen Wahhabiya zu fördern, die die Schiiten als Häretiker ansehen. Aus dem Widerstand gegen diese Politik heraus, formierten sich schließlich die Huthis, eine Rebellengruppe deren Name auf die anführende Familie al-Huthi zurückgeht. Zwischen 2004 und 2010 kam es zu mehreren brutalen Kriegen zwischen den Rebellen und der Regierung (vgl. Sons & Heinze, 16.11.2019).

Der Süden hatte vor allem nach dem Bürgerkrieg 1994 unter einer politischen, ökonomischen und kulturellen Unterdrückung durch die Regierung zu leiden. Zahlreiche südjemenitische Bedienstete wurden von Salih entlassen und wichtige Posten mit Nordjemeniten besetzt, strategisch relevantes Land an Eliten aus dem

Norden vergeben und die Geschichte Südjemens vor 1990 verleugnet. 2007 keimten erste Proteste auf, denen aber sogleich mit Gewalt auf Seiten der Regierung begegnet wurde. (vgl. Sons & Heinze, 16.11.2018).

2011 wurde das Land vom sogenannten „Arabischen Frühling“ erfasst, im Zuge dessen sich der innerstaatliche Konflikt weiter verstärkte. Die Menschen – in der Hoffnung auf eine bessere Zukunft – lehnten sich gegen den langjährigen Präsidenten Ali Abdullah Salih auf, den sie unter anderem für die hohe Arbeitslosenrate und die Korruption innerhalb der Regierung verantwortlich machten. Eine der größten oppositionellen Gruppen waren und sind die bereits erwähnten Huthis, eine politisch-militärische Bewegung aus dem Norden des Landes (vgl. tagesschau.de, 29.03.2015). Im Zuge des „Arabischen Frühlings“ schlossen sie sich damals der Protestbewegung der Bevölkerung an, 2012 wurde Präsident Salih schließlich aus seinem Amt gedrängt und Vizepräsident Abed Rabbo Mansur Hadi kam an die Macht. Die Situation im Land verbesserte sich aber durch den Machtwechsel nicht, die Unterstützung des neuen Präsidenten nahm zunehmend ab, ehe es 2014 schließlich zur Einnahme der Stadt Sanaa durch die Huthis kam. Hadi floh erst in die Hafenstadt Aden, bevor er sich nach Saudi-Arabien absetzte. Die Huthis verbündeten sich mit dem gestürzten ehemaligen Präsidenten Ali Abdallah Salih. Diese ungewöhnliche Koalition war von Anfang fragil. 2017 löste sich diese auch wieder, da sich Salih bereit zeigte, Gespräche mit der von Saudi-Arabien angeführten Militärallianz zu führen. Zuvor kam es 2015 zum Rücktritt der weiterhin international anerkannten Regierung. Mit der Unterstützung von einer von Saudi-Arabien geführten Koalition, wird seither versucht, die politische Macht zurückzuerlangen (vgl. Sons & Heinze, 16.11.2018).

Mit direkten Flugverbindungen und Öl- und Stromlieferungen unterstützte der Iran die Huthis, Saudi-Arabien hingegen mobilisierte Truppen um die „Legitimität des bedrängten Präsidenten Hadi wiederherzustellen und sie [die Huthis, Anm. der Verfasserin] an der Machtübernahme zu hindern“ (vgl. tagesschau.de, 29.03.2015). Riad bildete außerdem eine Allianz mit mehreren Staaten und erhielt zudem „logistische Unterstützung der USA, Frankreich und Großbritannien“ (aloh, 12.11.2018). In deutschsprachigen Medien wurde deshalb häufig vereinfacht von einem Stellvertreterkrieg zwischen Saudi-Arabien und Iran gesprochen, dies ist aber wohl nur eine unzureichende Erklärung dieses Konfliktes (vgl. Brandt, 15.02.2018). Aktuell (Stand Juni 2019) bekämpfen die Huthis neben den von Saudi-Arabien und

den Vereinigten Arabischen Emiraten unterstützen jemenitischen Regierungstruppen, auch islamistische Kämpfer und Kämpfer anderer Stämme. Zudem sind auch noch Al-Kaida und der IS vor Ort, die sich teils auch untereinander - vor allem in der Al-Badiya Provinz – bekämpfen.

2017 kam dazu noch eine Cholera-Epidemie, die als die Schlimmste je dokumentierte galt.

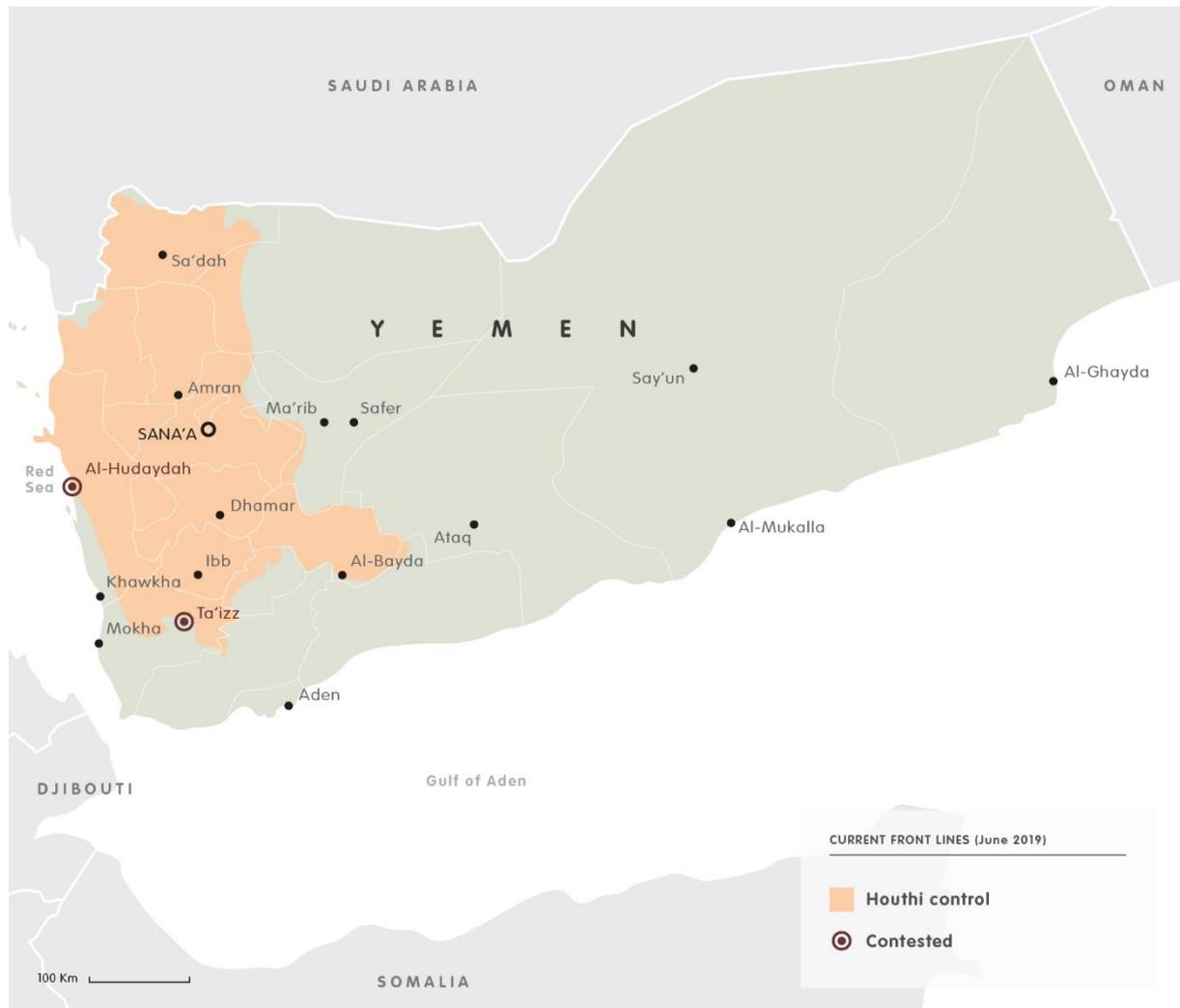


Abbildung 1: Key fronts (Juni 2019), European Council on Foreign Relations, 2019

Der Konflikt forderte und fordert (zum Zeitpunkt des Verfassens im Mai 2019) zahlreiche Opfer, 2017 waren laut UN 49 % der Bevölkerung von Armut betroffen, 2018 (Stand März 2018) bereits 79 %. 22 Millionen Menschen, was etwa 75 % der Bevölkerung entspricht, sind nach aktuellem Stand (Mai 2019) auf humanitäre Hilfe und Schutz angewiesen, 2,9 Millionen Kinder und Frauen sind von akuter Unterernährung betroffen und alle zehn Minuten stirbt ein Kind unter fünf Jahren an

vermeidbaren Ursachen (vgl. UN News, 2019). Vom Welthungerindex (WHI) wurde die Hungersituation 2018 als „sehr ernst“ eingestuft, das Land lag damit an drittletzter Stelle des Rankings von 119 Staaten (vgl. WHH, 2019). Die humanitäre Krise im Jemen gilt nach wie vor als die schlimmste der Welt (vgl. UN Humanitarian, 2019). Im April 2019 sprachen die Vereinten Nationen von möglichen 233.000 Todesopfern, sollte bis Ende des Jahres kein Waffenstillstand erreicht werden. 60% der Toten würden demnach Kinder unter fünf Jahre sein (vgl. UNDP, 23.04.2019).

Das öffentliche Interesse am Krieg im Jemen schien über lange Zeit und vor allem im Vergleich mit dem Krieg in Syrien trotz dieser dramatischen Fakten aber eher gering zu sein, dies wurde, wie bereits erwähnt, anhand einfacher quantitativer Untersuchungen der Medienberichte über den Konflikt verglichen mit jenen über den Syrienkrieg in einem folgenden Abschnitt der Forschungsarbeit belegt. Aber auch Medien selbst bestätigen die Unterrepräsentation dieses Krieges. Andrea Backhaus sprach in der Zeit Online (22. Januar 2016) etwa von einem „vergessenen Krieg“, auf orf.at (aloh, 12. November 2018) schrieb man von einem „Massensterben fernab der Weltöffentlichkeit“. Peters und Sydow (12. September 2017) hielten die Situation im Jemen als „schlimmste aller Krisen.“ Sieben Millionen Menschen seien demnach vom Hungertod bedroht, drei Millionen auf der Flucht und 600.000 an Cholera erkrankt. „Im Jemen spielt sich eine Tragödie ab. Die Hauptverantwortung trägt Saudi-Arabien, die Welt sieht weg“, so Peters und Sydow weiter. Ebenso titulierte Amnesty International: *„Yemen: The forgotten war. Over the past three years the world has turned its back on a growing crisis.“* (Amnesty International, September 2015) und Keane (6. Dezember 2016) gab das Urteil der UN auf der BBC Website wieder: *„Yemen conflict: UN official accuses world of ignoring crisis“* (Keane, 6. Dezember 2016). Auch BR 24 (07.02.2019) titulierte „Berichterstattung über den Jemen: Die vergessene Krise?“. Im Oktober 2019 erscheint außerdem ein Buch von Said AlDailami mit dem Titel „Jemen – der vergessene Krieg“ – eines der ersten seiner „Art“.

Diese Medienurteile und viele weitere ähnliche (ARD, SWR, DW, ZDF, NDR, usw. jeweils Beiträge mit dem Titel „Jemen: Der vergessene Krieg oder sehr ähnlich) unterstützen und untermauern jedenfalls die quantitativen Untersuchungen zur Grundannahme der Forschungsarbeit.

### 3.1 Jemen – (Informations-)Lage vor Ort

In diesem Abschnitt soll die Situation, die Journalisten aber auch internationale Organisationen während des Zeitraums 2011 bis 2019 im Jemen vorfanden bzw. vorfinden, nachgezeichnet werden. Das ist vor allem zentral, da diese die Informationslage beeinflusst und so einen weiteren Erklärungsansatz bilden könnte.

Reporter ohne Grenzen schrieben in der von ihnen 2019 veröffentlichten Rangliste der Pressefreiheit, dass „Journalist\*innen im Jemen Drohungen und Gefahren von allen Konfliktparteien ausgesetzt sind“ (Reporter ohne Grenzen, 2019). Auf der einen Seite stehen die Huthi-Rebellen, die Medien als Feinde betrachten und für zahlreiche Entführungen, Folter und Misshandlungen von Medienschaffenden verantwortlich sind – auf der anderen Seite die Militärkoalition, durch deren Luftangriffe immer wieder Journalisten und Journalistinnen ums Leben kommen. Zudem drohen „willkürliche Festnahmen und Entführungen von Pro-Regierungs-Milizen oder von Al-Kaida-Dschihadisten“ (Reporter ohne Grenzen, 2019). Reporter ohne Grenzen beklagten außerdem, dass es kaum unabhängige Berichte über das Kriegsgeschehen gäbe, da die Mehrheit der Medien unter der Kontrolle der Konfliktparteien stehe (vgl. Reporter ohne Grenzen, 2019). Im internationalen Vergleich belegte der Jemen jedenfalls Platz 168 von 180 im Ranking der Pressefreiheit.

Die CPJ (Committee to Protect Journalists), eine unabhängige non-profit Organisation, die die Förderung der Pressefreiheit weltweit als Ziel hat, sprach ebenfalls von einem „climate of fear and intimidation for journalists operating in parts of Yemen under Houthi control. Journalists have told CPJ that Houthi forces often assault them in the streets of Sanaa and other cities simply for carrying cameras or other equipment that identifies them as journalists. There is no credible, independent process for investigating assaults and suspicious deaths, such as that of investigative journalist Mohammed al-Absi“ (CPJ, 2019). Das CPJ dokumentierte außerdem Brandanschläge und Entführungen, sowohl durch Security Belt Forces als auch durch Yemeni Elite Forces. Seit 2015 gab es laut CPJ zudem sieben tote Journalisten durch Luftangriffe durch die von Saudi-Arabien angeführte Militärkoalition.

Die YJS (Yemeni Journalists' Syndicate) zählte in ihrem jährlichen Bericht über die Situation der Pressefreiheit im Jemen 2018 insgesamt 226 Verstöße, welche Angriffe gegen Fotografen, dutzende Zeitungen, Websites, Medienzentralen und

Beschlagnahmungen von journalistischem Equipment beinhalteten (vgl. IFJ, 9.01.2019). Dem Bericht zufolge, wurden die meisten Verstöße von den Huthi-Rebellen begangen (136, 60 %), während Regierungsgruppen für 68 Zuwiderhandlungen (30%) verantwortlich waren – die arabische Koalition für 11 (5%), nicht identifizierte Täter für 9 (4%) und die „Südliche Bewegung“ für 2 (1%) (vgl. IFJ, 9.01.2019).

Der IFJ (International Federation of Journalists) zufolge, die mehr als 600.000 Journalisten in 146 Ländern repräsentiert, war der Jemen mit elf getöteten Journalisten im Jahr 2018 für Medienschaffende das dritt-tödlichste Land der Welt (vgl. IFJ, 9.01.2019).

Auch Human Rights Watch bestätigte bereits die problematische Lage für Journalisten und internationale Organisationen im Jemen. „Since May 2017, the coalition has restricted travel routes for journalists and international human rights organizations, including Human Rights Watch, to areas of Yemen under Houthi control, including via UN flights. The coalition has kept Sanaa International Airport closed since August 2016“ (Human Rights Watch, 2018).

Judy Woodruff und Marcia Biggs stellten auf der Pulitzer Center Website ebenfalls fest, dass der Zugang zu Information vor Ort extrem schwierig und auch das internationale Interesse gering sei: „It’s being called the forgotten war. In Yemen, a country where access for journalists is limited and dangerous, the world’s worst humanitarian crisis goes largely ignored“ (Pulitzer Center, 18.05.2019).

Die Annahme, dass die schlechte Informationslage vor Ort einen negativen Einfluss auf die Art – und vor allem auf den Umfang – der Berichterstattung über den Jemenkrieg hat, liegt nahe. Es scheint eine relativ plausible Gleichung zu sein: Wenig Information ist gleich wenig Berichterstattung. Im empirischen Teil der Arbeit werden die Ergebnisse aus den Experteninterviews zu diesem Aspekt jedenfalls besprochen.

## 4. Syrien – ein Überblick

Fast zeitgleich herrschte und herrscht (Stand Juni 2019) auch in Syrien ein Krieg, der seinen gewaltvollen Anfang ebenfalls im Jahr 2011 im Kontext des sogenannten „Arabischen Frühlings“ nahm. Die Aufstände von damals wurden von der syrischen Regierung niedergeschlagen, die Situation eskalierte und ein immer komplexer werdender Konflikt mit zahlreichen Milizen und Fronten entstand (vgl. Cieschinger, A. et al. 10.08.2016).

Seit 2011 gab es mehr als 400.000 Todesopfer, bis Ende 2017 galten zudem mehr als elf Millionen Menschen als Binnenvertriebene oder lebten als Flüchtlinge im Ausland (vgl. Amnesty International Report 2017/2018, Stand: 21. Februar 2018, S.69). Dies ist zugleich ein wesentlicher Unterschied zum Jemen, da es den Jemeniten nur extrem schwer möglich ist, das Land überhaupt zu verlassen und demzufolge eine nur sehr geringe Zahl an Flüchtlingen im Ausland lebt.

Der Staat Syrien existiert erst seit dem Ende des Ersten Weltkrieges und wurde 1946 vollständig unabhängig. Zuvor war Syrien ab 1516 Teil des Osmanischen Reiches. Zwischen 1918 und 1920 wurde es mit Billigung der Briten von einer arabisch-nationalistischen Regierung, angeführt von Faisal, dem Sohn des haschemitischen Scherifs von Mekka Husain, der 1916 zum arabischen Aufstand gegen die Osmanen aufgerufen hatte, regiert. 1920 wurde das Land zur unabhängigen konstitutionellen Monarchie erklärt, die aber nur kurz bestand. Im April des gleichen Jahres, teilten die Großmächte auf der Konferenz von San Remo die Interessensgebiete in Form von Mandaten auf. Libanon und Syrien gingen dabei an Frankreich, Irak, Palästina und Transjordanien an Großbritannien. Zwei Jahre später, wurde diese Aufteilung durch den Völkerbund bestätigt. Generell war Frankreich seit dem 19. Jahrhundert im wirtschaftlichen Sinne eng mit der Region verflochten. Noch aus der osmanischen Zeit stammende Privilegien für französische Unternehmen wurden teilweise weitergeführt, andere neu zugeteilt. Durch den Versuch, die traditionellen Eliten an sich zu binden, wurde der Großgrundbesitz gefördert – zwei Drittel der Bauernschaft waren landlose Pächter, die Hälfte des Grundbesitzes fiel auf nur dreitausend Familien. Generell war die Mandatszeit von Auseinandersetzungen mit der Fremdherrschaft Frankreichs geprägt. Bereits ab 1919 kam es zu mehreren bewaffneten Aufständen, zwischen 1925 und 1927 dann zum sogenannten „Großen Syrischen Aufstand“, der aber mit

aller Härte niedergeschlagen wurde. 1940 kapitulierte Frankreich und Syrien fiel unter die Verwaltung der Vichy-Regierung. Ein Jahr später marschierten britische Truppen und Einheiten des Freien Frankreichs ein und blieben für die Dauer des Krieges in Syrien. Nach weiteren erbitterten Konfrontationen im Mai 1945, bombardierten französische Flugzeuge Damaskus. Am 15. April 1946 verließen schließlich, auf Druck von Großbritannien, den USA und der UN, zu deren Gründungsmitglieder Syrien gehörte, die übrigen französischen Truppen Damaskus. Nur zwei Tage später wurde dann die unabhängige Syrische Republik ausgerufen.

In den nächsten Jahren bildeten sich unterschiedliche Schichten aus, vor allem die Mittelschicht wuchs, die „alten“ Eliten besetzten jedoch zunächst weiter die höchsten Ämter. Aus diesen neuen Entwicklungen heraus, entstanden jedenfalls auch neue Parteien. Als politisch einflussreichste Idee tat sich jene des (pan-)arabischen Nationalismus hervor, die auch von der Baath-Partei vertreten wurde, die 1940 gegründet wurde. In den ersten zehn Jahren der Unabhängigkeit konnte ein Wirtschaftswachstum verzeichnet werden. 1958 kam es zum Zusammenschluss Syriens und Ägyptens zur Vereinigten Arabischen Republik, ohne Wissen der syrischen Regierung, und durch Verhandlungen einer Gruppe syrischer Offiziere mit dem ägyptischen Präsidenten Nasser. Ägypten löste sogleich alle politischen Parteien, einschließlich der Baath-Partei, auf und baute seinen Einfluss in Syrien kontinuierlich aus. Die Unzufriedenheit mit der Dominanz Ägyptens mündete in einem Militärputsch, die Mitgliedschaft in der Vereinigten Arabischen Republik endete am 28. September 1961. Die nächsten Jahre waren von politischen Unruhen und Protesten (1964, 1965, 1967) gekennzeichnet, die allesamt niedergeschlagen wurden. Das Land ging außerdem enge Beziehungen mit der Sowjetunion ein (vgl. Neumayer, 18.08.2015). Nach vorangegangenen Machtkämpfen in der Führung der Baath-Partei, besiegelte 1970 der ehemalige Luftwaffenchef Hafis al-Assad mit einem neuerlichen Putsch seine Dominanz und bildete eine Regierung unter seiner Führung. Seine Präsidentschaft dauerte 30 Jahre, bis zu seinem Tod 2000 (vgl. Lange, 14.02.2013). Unterstützt wurde er vom Militär und dem Geheimdienst, wichtige Posten besetzte er mit Gefolgsleuten und er erschuf einen Kult rund um seine Person. Kritik war nicht erlaubt, Oppositionelle wurden verhaftet oder gar ermordet (vgl. Neumayer, 18.08.2015). Ein besonders tragisches Massaker ereignete sich 1982, als al-Assad einen Aufstand der Muslimbrüder niederschlagen ließ, bei dem 20.000 Menschen getötet worden sein sollen. Nach seinem Tod übernahm sein Sohn Baschar al-Assad die Macht. Der zuvor

noch als Reform-orientiert geltende neue Präsident änderte seinen Kurs in Richtung Brutalität jedoch schnell (vgl. Neumayer, 18.08.2015).

Eine Vielzahl von Faktoren führte dann schließlich zum Aufkeimen des noch immer (Stand 15.08.2019) andauernden Konfliktes, auf den sich auch diese Arbeit bezieht. Eine willkürliche Überwachung des Volkes, großes soziales Ungleichgewicht, eine ausufernde Vetternwirtschaft und konfessionelle Spannungen kennzeichneten das Land, das sich bereits seit 1971 unter der Herrschaft der Al-Assad Familie befand (vgl. Cieschinger et al., 10.08.2019). Als es im März 2011 auf Grund der Verhaftung und Folter von Kindern durch die Behörden in der Stadt Daraa zu landesweiten Protesten gegen Baschar al-Assad kam, wurden tausende Aktivisten festgenommen, gleichzeitig wurden aus den Gefängnissen Dschihadisten freigelassen, die die Aufstände unterwandern sollten. Die Demonstrationen wurden intensiver und ein Teil der Protestanten fing an sich zu bewaffnen, zudem schlossen sich ehemalige syrische Soldaten den Aufständen an. Friedensbemühungen der Arabischen Liga und der UNO scheiterten. 2012 kam es zum Einsatz der Luftwaffe gegen die syrische Bevölkerung, das Regime hatte zu dieser Zeit die Kontrolle über große Teile des Landes bereits verloren (vgl. Cieschinger et al., 10.08.2019).

2014 wurde ein weiterer Akteur in diesem Krieg immer einflussreicher: der IS\*, der bald ein Kalifat in Teilen Syriens und des Iraks ausrief (vgl. Cieschinger et al., 10.08.2019). Eine Militärkoalition unter der Führung der USA und mehreren arabischen Staaten startete Luftschläge gegen den IS (vgl. Die Zeit Online, 2019).

Im Frühjahr 2016 wurde zwischen Vertretern des syrischen Regimes und der Opposition über eine Übergangsregierung verhandelt. Die Nusra-Front, die sich heute Fatah al-Scham nennt und lange Zeit als Ableger von al-Kaida galt, breitete sich zu dieser Zeit immer weiter in den von den Oppositionellen kontrollierten Gebieten aus (vgl. Der Spiegel Online).

Die Pro-Assad Allianz, bestehend aus Russland, Iran, Irak und dem syrischen Regime rüstete ebenfalls auf, jedoch um die Rebellen im Land zu schlagen. Die Komplexität dieses Krieges lässt sich anhand der verschiedenen Machtbereiche, in die das Land 2015 zerfiel, illustrieren. Im Nordosten Syriens herrschte der syrische Teil der kurdischen Arbeiterpartei PKK, im nordwestlichen Teil die syrischen Rebellen, im

Osten der IS und im westlichen Zentrum und an den Küstenteilen das syrische Regime gemeinsam mit der libanesischen Hisbollah und im Süden ebenfalls syrische Rebellen aber auch syrische Drusen (vgl. Cieschinger et al., 10.08.2019).

2016 griff zudem die Türkei in den Krieg ein, im Norden Syriens entstand auf Grund dessen eine Allianz zwischen der syrischen Armee und den Kurden gegen die Türkei (vgl. Die Zeit, 2019). Nach drei weiteren Jahren des Konfliktes und zahlreichen Auseinandersetzungen, vermeldeten die Syrischen Demokratischen Kräfte (SDF) im März 2019 die Befreiung der letzten IS-Bastion Baghus, was aktuell - theoretisch - das Ende des islamischen Staates besiegelt (vgl. Die Zeit Online, 2019).

Ein Ende der Kämpfe scheint aber nach wie vor nicht in Sicht zu sein (Stand 17.05.2019). So schreibt die Zeit (22.2.2019): „Zwar ist der, Islamische Staat‘ besiegt, dafür aber gehen seit Beginn des Jahres die Beteiligten der internationalen Anti-IS-Allianz heftiger denn je aufeinander los. Die Lage im Bürgerkriegsland ist außer Kontrolle.“ Auch US-Präsident Trump bezeichnete den IS im März 2019 als zu „100 Prozent“ besiegt (vgl. Die Presse, 23.03.2019, Spiegel Online, 22.03.2019), zeitgleich kämpften Syrische Demokratische Kräfte (SDF) aber nach wie vor gegen IS-Kämpfer in der Nähe der einstigen IS-Hochburg Baghus. Im August 2019 warnte dann auch das Pentagon vor einem IS-Comeback in Syrien und im Irak (Spiegel Online, 07.08.2019). Zum Zeitpunkt des Verfassens (August 2019), kam es außerdem zu zahlreichen Kampfaktionen, vor allem in der Provinz Idlib, die als „letzte Rebellenhochburg“ gilt. Der größte Teil der Provinz, ist unter Kontrolle des syrischen Al-Kaida-Ablegers Hajat Tahrir al-Sham, die die Syrischen Regierungstruppe vertreiben will. Seit Ende April sollen dort laut der Beobachtungsstelle in Großbritannien, deren Informationen allerdings schwer verifizierbar sind, mehr als 820 Zivilisten getötet und über 400.000 vertrieben worden sein (vgl. DerStandard, 15.08.2019).

Die Darstellung der Situation zum Zeitpunkt des Verfassens musste anhand von Berichten internationaler Medien und Organisationen geschehen. Auf wissenschaftliche Quellen konnte auf Grund der oft nicht gegebenen Aktualität nur begrenzt zurückgegriffen werden. Diese Quellenlage muss bei der Lektüre und Interpretation der Forschungsarbeit aber unbedingt berücksichtigt werden.

---

## 4.1 Syrien- (Informations-)Lage vor Ort

Auf der Rangliste der Pressefreiheit, die von Reporter ohne Grenzen am 18. April 2019 veröffentlicht wurde, belegte Syrien Platz 174 von 180. Journalisten und Journalistinnen seien in Syrien „Einschüchterung und Gewalt von allen Parteien des Bürgerkriegs ausgesetzt“ – sowohl durch die syrische Armee und ihre Verbündeten, als auch durch die bewaffneten Oppositionsgruppen. Alleine 2018 gab es zehn tote Journalisten und Journalistinnen zu beklagen, zahlreiche Medienschaffende verschwanden während des Bürgerkrieges in den Gefängnissen des Assad-Regimes und Dutzende mussten seit Anfang 2018 vor den vorrückenden Regierungstruppen fliehen um nicht in Haft genommen zu werden (vgl. Reporter ohne Grenzen, 2019). Das CPJ (Committee to Protect Journalists) zählte seit 2011 mindestens 127 tote Journalisten, die über den Syrienkonflikt berichteten. Am 21. Juni meldete CPJ den Tod des Fotojournalisten Amjad Hassan Bakir, der durch einen vermutlichen Raketenangriff der Regierung starb. Der Repräsentant des CPJ für den Nahen Osten und Nordafrika, Ignacio Miguel Delgado sprach im Kontext dieses Ereignisses von „scores of journalists that have been killed covering the Syrian conflict. Amjad Hassan Bakir is the latest name on a wretched list of reporters who paid the ultimate price for doing their work“ (CPJ, 21.06.2019).

Die Syrian Journalists Association (SYJA), ein unabhängiger demokratischer Fachverband der 2012 gegründet wurde, dokumentierte alleine im Mai 2019 neun Verstöße gegen Medienschaffende: „As the de-escalation-zone agreement, brokered by Turkey and Russia in Sept. 2018, collapsed and the systematic shelling —by the Syrian regime pursuing a scorched-earth policy on Idlib, Hama countryside backed by Russia and allied militias —intensified, the violations against media have escalated in Syria in May 2019“ (SYJA, 4.06.2019).

Die Neue Zürcher Zeitung schrieb zur Informationslage in Syrien in einem Bericht vom 13. Juni 2019 ebenfalls, dass Syrien eines der gefährlichsten Länder der Welt für unabhängige Journalisten sei. Westliche Reporter trauten sich kaum in die umkämpften Gebiete, in Teilen des Landes wurden Journalisten gezielt von Milizen gejagt, um so eine objektive Berichterstattung zu unterdrücken. Einige Gruppen gründeten eigene Abteilungen für Öffentlichkeitsarbeit, die wie die staatlichen Nachrichtenagenturen als wenig vertrauenswürdig gelten. Geschehnisse können

deshalb nur schwer verifiziert werden (vgl. Neue Zürcher Zeitung, 13.06.2019). Auch soziale Medien spielten eine wesentliche Rolle in der Verbreitung von Informationen aus dem Kriegsgebiet. Die altbekannte Problematik ist dabei abermals die schwierige Verifizierbarkeit dieser Nachrichten, aber auch die Verwendung der digitalen Medien zur Beeinflussung bzw. Manipulation der Bevölkerung (Schmidt, 15.04.2018).

Ganz grundsätzlich ist die Informationslage in einem Kriegsgebiet als problematisch und unsicher zu beurteilen. Blickt man nur auf das Ranking der Pressefreiheit, das von Reporter Ohne Grenzen herausgegeben wurde, unterscheiden sich Syrien und Jemen jedenfalls nur gering (Syrien Platz 174, Jemen Platz 168).

Im nächsten Abschnitt folgt nun die Darstellung des Forschungsstandes und eine Zusammenfassung relevanter Literatur zur Thematik.

## **5. Forschungsstand**

In den Medien wurde die geringe Berichterstattung über den Krieg im Jemen also durchaus thematisiert (siehe Beispiele S.1), auf wissenschaftlicher Ebene im deutschsprachigen Raum jedoch nach eigenen Recherchen noch nicht, was gleichzeitig eine Lücke in der Forschung bestätigt. Vermutungen zu den möglichen Faktoren, warum das Medieninteresse am Jemenkrieg geringer ist, müssen bis dato also aus Zeitungs- bzw. Onlineartikel abgeleitet werden, aber auch auf die Frage *wie* ( z.B. im Sinne einer Output-Analyse) in deutschsprachigen Medien über den Jemenkrieg bislang berichtet wurde, gibt es noch keine wissenschaftlich fundierte Antwort.

Im Bereich der Kriegsberichterstattung wurde aber grundsätzlich im Rahmen diverser Einzelfallstudien bereits umfangreiche Forschung betrieben. Vergleichend angelegte Studien über unterschiedliche Kriegs- bzw. Krisenereignisse findet man allerdings weniger zahlreich. (Fröhlich et. al. 2007, S.12 zitiert in Heimprecht, 2015, S.101). Auch auf themenspezifische Selektionskriterien wurde in der Nachrichtenwertforschung mit Blick auf Kriegs- und Krisenberichterstattung bislang nur wenig Rücksicht genommen (vgl. Heimprecht, S.103). Dies unterstreicht abermals die Relevanz aber auch die Forschungslücke, deren Schließung sich diese Arbeit annimmt.

## 5.1 Kriegsberichterstattung

Die Thematik der Kriegsberichterstattung entspricht im engsten Sinne dem Forschungsinteresse und der grundsätzlichen Thematik dieses Forschungsvorhabens und ist als eine Art Oberbegriff eben dieser zu verstehen.

Kriegsberichterstattung ist ein recht breites Thema, dem in der Kommunikationswissenschaft bis dato eine relativ große Aufmerksamkeit geschenkt wurde (vgl. Wilke, 1984/2005, Tiele 2010, Eilders & Hagen, 2005, Imhof & Schulz, 1005, et.al). Ein Grund dafür dürfte sein, dass Kriege seit jeher zu den wichtigsten und konstantesten Themen der Medienlandschaften weltweit zählen (vgl. Imhof & Schulz, 1995, S.8) – mit ihnen begann überhaupt erst die Zeitungsgeschichte im 16. Jahrhundert. Heute werden sie oftmals gar zu globalen „Massenereignissen“ stilisiert (Bilke, 2010). Das Institute for Economics and Peace (IEP) (2011, S.19 zitiert in Heimprecht, 2015, S.99) bestätigte ebenfalls, dass „[...]coverage of the least peaceful nations far outweighs coverage of the most peaceful nations.“ Und auch Wilke (1995, S.27) betonte die Bedeutsamkeit von Kriegen für die Medien, „denn Nachrichten über Kriege besitzen für Journalisten immer noch Priorität, sie weisen Faktoren (wie Krise, Konflikt, Schaden, Negativität) auf, die sich zu einem hohen Nachrichtenwert summieren und es leicht machen, die Schwelle der Nachrichtenauswahl zu passieren.“

Die Forschung betrachtete die Berichterstattung über Kriege bis dato aus diversen kommunikationswissenschaftlichen Perspektiven. Sowohl die Produzentensicht (Journalisten, Medienschaffende, etc.), als auch Nutzung und Wirkung auf Rezipienten wurde im Zuge von Studien untersucht. Die Mehrheit der wissenschaftlichen Abhandlungen beschäftigte sich allerdings mit den eigentlichen Medieninhalten, also dem Output (vgl. Heimprecht, 2017, S.100 f.). Im Zuge der Auseinandersetzung mit dem Forschungsstand wurde jedenfalls versucht, Aspekte aus allen Forschungsperspektiven darzulegen, um so einen ganzheitlichen Blick auf den Bereich der Kriegsberichterstattung zu erhalten.

Als Überbegriff von Kriegsberichterstattung wird hier der Journalismus per se verstanden. Diesem, und damit auch der Berichterstattung über Kriege, kommen grundsätzliche und universale Aufgaben zu, deren Erfüllung innerhalb einer demokratischen Öffentlichkeit erwartet werden. Dazu gehört „die Förderung von Artikulation und Partizipation sowie die kritische Prüfung aller Positionen mit dem Ziel,

Orientierung und Meinungsbildung in der Gesellschaft zu ermöglichen“ (Bilke, S. 447). Vor allem für Ereignisse, die nicht direkt erlebbar bzw. die als Rezipient nur schwer nachprüfbar sind – wie es etwa Konflikte in oftmals weit entfernten Ländern sind – ist diese Funktion der Medien von ganz besonderer Bedeutung.

Von einer wesentlichen Problematik hinsichtlich dieser großen Verantwortung der Medien kann dann gesprochen werden, wenn über bestimmte Ereignisse gar nicht oder nur gering berichtet wird. Eine Vielzahl an Konflikten und Krisen schafft es aus diversen Gründen – die es herauszufinden und zu diskutieren gilt – nicht, die Nachrichtenschwelle zu überschreiten. „Differente Betroffenheiten nach Massgabe [sic!] der kulturellen und moralischen Distanz, unterschiedliche politische Grundorientierungen und Interessen lassen die einen Kriege hervortreten, die anderen vergessen“ (Wilke, 1995). Wie sich die Verbindungen auf diversen Ebenen des berichtertenden Landes zum Ereignisland gestalten, hat demzufolge jedenfalls einen Einfluss auf die Art bzw. den Umfang der Berichterstattung. Darüber hinaus spielen „die Dauer eines Ereignisses und die Möglichkeit, thematisch an bestehendes Vorwissen anknüpfen zu können, für die Selektionsprozesse der Journalisten eine wesentliche Rolle“ (Richter, S.2). Wie später im Abschnitt zur Nachrichtenwerttheorie ebenfalls besprochen wurde, kommt also auch den Journalisten ein wesentliches Gewicht zu, sind es doch meist sie, die die Nachrichten im Endeffekt – orientiert an bestimmten Faktoren – auswählen.

Auf die Auslandsberichterstattung generell haben die Nachrichtenfaktoren Konflikt und Schaden, aber auch die politische Nähe zum Ereignisland und die eigene (nationale) Betroffenheit durch das Ereignis einen wesentlichen Einfluss (vgl. Richter, S.2). Konflikt und Schaden treffen in jedem Fall auf kriegerische Ereignisse zu, die politische Nähe und die eigene Betroffenheit variieren klarerweise. In diesen Erkenntnissen könnten weitere Erklärungsansätze für die Unterschiedlichkeit in der Berichterstattung über verschiedene Kriege liegen. Man könnte zum Beispiel annehmen, dass auf Grund der Stationierung von österreichischen Soldaten auf den Golanhöhen seit 1974, wo die Soldaten das Truppentrennungsabkommen zwischen Israel und Syrien überwachen, eine „größere“ politische Nähe mit Syrien besteht – zumindest aber die Region bekannter oder mehr Menschen ein Begriff ist, als etwa der Jemen. Dies ist allerdings lediglich eine nicht weiter wissenschaftlich geprüfte Annahme, die sich aus

dem Literaturstudium heraus ergab und gegebenenfalls im Teil der Empirie behandelt wird.

Geht man von Nähe als rein geografischen Faktor aus, gibt es zwischen Syrien und Jemen einen doch recht signifikanten Unterschied. Syrien liegt mit einer Entfernung (Luftlinie, Ausgangspunkt Wien) von 2.308,43 km (Luftlinie.org) im Vergleich zum Jemen mit 4.615,95 km aus österreichischer Perspektive deutlich näher. Generell gilt in diesem Sinne, dass „je globaler die Welt wird, umso stärker konzentrieren sich die Menschen auf ihre unmittelbare Umgebung“ (Wolf, S.93). Der Faktor Identifikation spielt demnach ebenfalls eine nicht unwesentliche Rolle. Syrien ist zwar nur schwer als „unmittelbare Umgebung“ zu definieren, mag aber, aus den bereits beschriebenen Gründen, zumindest im Vergleich zum Jemen als „unmittelbarer“ wahrgenommen werden.

Nähe ist aber, wie gesagt, nicht nur in einem geografischen Sinne zu verstehen, sondern vielmehr auch in einem politischen und kulturellen Kontext zu betrachten (vgl. Schulz, 1976), denn „Krisen in Ländern, mit deren Kultur sich die Rezipienten und Rezipientinnen eher identifizieren können, bekommen mehr Medienaufmerksamkeit“ (vgl. Bräuer, 2018, S.148). Der Jemen ist zudem weder eine übliche Touristendestination, noch ein relevanter globaler Player. „Nur selten hören wir vom Leid der Menschen in Teilen der Welt, die keine beliebten Touristenziele sind, eine geringe Relevanz haben für die globale Sicherheit oder schlichtweg zu schwer zu erreichen sind“, bestätigt auch Bräuer (2018, S.148).

Kriege betreffen meist Tausende von Menschen direkt – jene Medienrezipienten, die die Konflikte nicht unmittelbar erleben, sondern auf die Darstellungen der Medien angewiesen sind, sehen sich oftmals mit einer „anonymen Masse“ konfrontiert, „die einen geringeren Nachrichtenwert hat, als eine Person die mit ihrem Schicksal dargestellt wird“ (Bräuer, 2018, S.149). Das Beschreiben von „Einzelfällen“ und die Beleuchtung der Leidensgeschichte einer Person bietet den Rezipienten und Rezipientinnen eine größere Identifikationsfläche. Menschen reagieren auf Narration, bloße Fakten erzählen keine Geschichten und bilden keine Gesichter ab – mit Fakten identifiziert man sich deshalb eher weniger (vgl. ebd. S. 149). erinnert man sich an den Fall des 3-jährigen syrischen Flüchtlingsjungen Alan Kurdi, dessen Bild seiner Leiche, die an der türkischen Mittelmeerküste angeschwemmt wurde, um die Welt ging, erscheint diese Annahme berechtigt.

Einen weiteren Aspekt sprach ein CARE Geschäftsführer an, der das plötzliche immense Medieninteresse für den Syrienkrieg ab 2015 mit der großen Flüchtlingswelle in Europa ab diesem Zeitpunkt erklärte. Erst als „persönliche Betroffenheit“ durch die Ankunft von Flüchtlingen aus dieser Region „entstand“, wurde der Krieg für die hiesige Öffentlichkeit interessant (Bräuer, S.150).

Klarerweise ist die Berichterstattung über einen Krieg stark abhängig davon, ob das jeweilige berichterstattende Land selbst involviert ist. Bilke (2010, S.442) kam im Zuge einer Auswertung mehrerer Fallstudien zu dem Erkenntnis, dass bei einer Kriegsbeteiligung eines Landes die Berichterstattung in Phasen – von einer Monopolisierung des Themas zurück zu einer abgeschwächten Berichterstattung verläuft, dass zahlreiche Studien „eine Parteilichkeit zugunsten der eigenen nationalen Politik, deren Position bevorzugt Eingang in die Berichterstattung“ bescheinigen (vgl. Kempf, 1996 b; Nohrstedt u.a. 2000 zitiert in Bilke, 2010, S.443), einhergehend mit einer „spezifischen kulturellen Perspektive“, die auf Basis verschiedener Wertentscheidungen verschiedene Aspekte des Krieges entweder betont oder ausblendet (vgl. Ravi, 2005 zitiert in Bilke, 2010, S.443).

In jedem Fall gilt aber, dass eine zentrale Wirkung von Kriegsberichterstattung – ob im Kriegsland oder außerhalb – darin besteht, dass sie Kriege legitimieren aber auch delegitimieren kann (Eilders & Hagen, 2005, vgl. S.218). Vor allem durch Rollenzuschreibungen (beispielsweise Opfer/Täter), können Journalisten die Kriegsberichterstattung subtil konstruieren (vgl. ebd. S. 2018). Dies kann folglich einen Einfluss auf den Zuspruch der medienkonsumierenden Bevölkerung hinsichtlich politischer Entscheidungen der Regierung oder anderen Entscheidungsträgern im Zusammenhang mit einem Konflikt haben.

Sowohl aus Rezipientensicht, als auch aus Sicht der Medien, hat zudem die Dauer eines Ereignisses einen Einfluss auf das Interesse zu einem Konflikt. Es nimmt ab, wenn ein Konflikt lange Zeit andauert und die „Peaks fehlen, die die Aufmerksamkeit erregen“ (Haider zitiert in Bräuer, S.150).

Dass Themen wie Kriege, Konflikte, Unglücksfälle und Katastrophen die Medien beherrschen (vgl. Bräuer, 2018, S.150), führt wiederum zu einem „stillen Gewöhnungseffekt“ (ebd. S.150): Ein Overflow an Information bzw. an Krisen entsteht (vgl. Haider, zitiert in Bräuer, S.150). Es mag deshalb durchaus eine Rolle spielen,

welche und wie viele „andere“ Konflikte sich zu einem bestimmten Zeitpunkt abspielen. Ein möglicher „Verdrängungseffekt“ könnte dabei ebenso die Folge sein.

Für die zunehmende Medialisierung von Kriegen, (vgl. Wilke, 1995, S.444, Eilders & Hagen, 2005, S.217) gibt es sowohl exogene als auch endogene Gründe. Die exogene Ursache ist die allgemeine Medialisierung nahezu aller Lebensbereiche durch technischen Fortschritt etc. Endogene Ursache ist der Umstand, dass Kriege den Informationsbedarf erhöhen und sie so selbst die Medialisierung antreiben. Gleichzeitig steigt der Bedarf an besserer und schnellerer Informationsübermittlung (vgl. Eilders & Hagen, 2005, S. 206).

Medien und Kriege stehen demzufolge in einem wechselseitigen Wirkungs- und Abhängigkeitsverhältnis (vgl. Wilke, 1995). Medien bilden nicht mehr bloß ab, sondern sind selbst als Akteure in dieser Wirklichkeit zu verstehen (vgl. Wilke, 1995, S.33). Vor allem mit dem Aufkommen von Bild- bzw. Fotomaterial veränderte sich die Wirkung der Nachrichten auf die Rezipienten, daraus resultierte wiederum eine oftmals kritischere Wahrnehmung von kriegerischen Handlungen und den vorausgegangenen politischen Entscheidungen (vgl. Wilke, S.33). Dies hatte und hat einen gewissen Zensurwillen der Entscheidungsträger zur Folge, denn „unter Bedingungen von Pressefreiheit läßt [sic!] sich ein Krieg schwerlich erfolgreich führen [...]“ (Wilke, S.33). Da die Ausgangspunkte von Kriegen häufig in politischen Dimensionen zu verorten sind, bedingen sich folglich nicht nur Medien und Krieg, sondern auch Medien und Politik.

## 5.2 Exkurs: Medien und Politik

Die Politik eines Landes beeinflusst unausweichlich auch dessen mediale Organisationen. Sie legt die Strukturen fest, reguliert und gibt damit den Rahmen vor, in dem Medien überhaupt agieren können. Vor allem in Krisen- und Gefahrenzeiten und je nach politischem System, ist dieser Zusammenhang jedenfalls stets kritisch zu beobachten. „Idealzustand“ einer demokratischen Gesellschaft, ist die Möglichkeit auf eine freie und individuelle Meinungsbildung und eine Verhinderung von Meinungsmachten. Pluralismus, möglichst zahlreiche unterschiedliche Perspektiven, die in einen Meinungsbildungsprozess einfließen und das zum Ausdruck bringen der unterschiedlichen Lebenslagen der verschiedenen Bevölkerungsgruppen sind wesentliche Aspekte der Leitvorstellungen von Demokratien (vgl. Hasebrink, 9.12.2016) – und für diesen Meinungsbildungsprozess spielen vor allem medial vermittelte Inhalte und Informationen eine Rolle (vgl. ebd.). Das gilt insbesondere dann, wenn es um Ereignisse geht, die nicht direkt erlebbar sind. „Sie (die Medien, Anm. der Verfasserin) schaffen erst die Voraussetzung dafür, dass die soziale und kulturelle Vielfalt moderner Gesellschaften erkennbar und überschaubar wird“ (Hasebrink, 9.12.2016).

Das unterstreicht abermals die zentrale Bedeutung der (Massen-)Medien für eine Gesellschaft. Für diese Forschungsarbeit war es daher insofern wichtig, einen Exkurs zu machen, da sich das Forschungsinteresse nicht per se nur auf eine Kriegsberichterstattung über die zwei Konflikte bezieht, sondern auch auf die möglichen Auswirkungen und politischen Diskussionen, die etwa in Österreich durch die Kriege entstanden (oder nicht entstanden) sind. Damit ist zum Beispiel die Berichterstattung über die Themen Migration bzw. Flüchtlinge gemeint, die vor allem im Zusammenhang mit dem Syrienkrieg stark in den hiesigen Medien vertreten waren (siehe z.B. Haller, 2017, Die „Flüchtlingskrise“ in den Medien). Diese Aspekte hielten dann Einzug in die Programme politischer Parteien und fanden folglich wiederum als „Wahlkampfthema“ einen Platz auf der Medienagenda. Die Wechselwirkung zwischen Medien und Politik bezieht sich nämlich nicht primär auf die vorgegebene „Rahmung“ des Schaffensraumes von Medien durch die Politik, sondern vielmehr noch auf die Themenagenden. Beide Systeme versuchen dabei im Kontext dieses Wechselverhältnisses, Vorteile für sich zu erzielen.

Geht man von einer demokratischen Gesellschaft aus, sind es die Medien, die dieser Gesellschaft, möglichst unabhängig von den Interessen politischer Parteien, Information zur Verfügung stellen und demnach wiederum einen Einfluss auf das Bewusstsein der Rezipienten zu bestimmten Themen haben. Gleichzeitig suggerieren sie, welche Themen wichtig sind und welche nicht (siehe Agenda Setting Ansatz). Insofern erscheint es logisch, dass Parteien versuchen, auch ihre Agenda in die Medien zu tragen.

Einerseits können die von den Medien verbreiteten Bilder Rezipienten-Reaktionen hervorrufen und die „öffentliche Meinung“ so prägen, dass Druck auf Regierungen ausgeübt und sie unter Umständen zu politischem Handeln gezwungen werden (Wilke, S.34). Auf der anderen Seite – und vor allem wenn bereits eine Zensur besteht – kann es zu einer „Abhängigkeit der Journalistik von der Wirklichkeitskonstruktion der kriegsführenden Mächte“ (Imhof & Schulz, S.9) kommen. Imhof & Schulz (1995, S.9) zu Folge kam es zum Beispiel im Golfkrieg zu einer Entfunktionalisierung des Journalismus durch die Instrumentalisierung dieser Mächte. Nimmt das Medium die Rolle eines bloßen „Botschaftsüberbringers“ ein, kann also kaum mehr noch von Kriegsberichterstattung gesprochen werden (vgl. ebd.). Die Medien bieten also ein Plattform für Information – inwieweit diese gesteuert ist oder nicht, hängt oftmals stark vom politischen System ab. Doch auch in Demokratien haben Eliten laut Indexing-Hypothese, einen wesentlichen Einfluss auf den medialen Diskurs. Die großen Medien reflektieren dieser These zufolge nur die Debatte, die innerhalb der politischen Elite geführt wird (vgl. Krüger, 2013).

Unterstützt wird diese Hypothese durch die Erkenntnisse aus Studien von Grundmann (et al., 2000) und Meyering (2004), die feststellten, dass politische und militärische Entscheidungsträger die meist zitierten Quellen sowie die meist genannten Akteure sind (vgl. zitiert in Bilke, S.443). Die Medien bieten also der politischen und militärischen Elite des Landes die größte Plattform und somit die Möglichkeit, ihre Botschaften und Meinungen langfristig zu verbreiten. „Ihre Begründungen des Krieges spiegeln sich in den Medien wider und tragen zu seiner Legitimierung bei“, fassen es Entman & Page (1994) zusammen (zitiert in Bilke, S.443). Durch das strategische Handeln der an den Ereignissen beteiligten Akteure, wird zudem der Handlungsraum des Journalismus mehr und mehr bedrängt. Medien sind zu einem bestimmten Grade immer auch abhängig beziehungsweise angewiesen auf Darstellungen der

involvierten Konfliktparteien (vgl. Bilke, S.444), was einer unabhängigen Informationslage widerspricht. Des Weiteren - so zeigt es die Forschung – sind Kriegsberichterstatter unter Umständen mit politischer Kontrolle bis hin zur Zensur, aber auch einer Informationspolitik durch Regierung und Militär, die strategisch gezielt eingesetzt wird, konfrontiert. (vgl. u. a. Bennett ,1994; Berkowitz ,2003; Kunczik, 1995; Löffelholz, 1993a, 2004b; Wilke 1995 zitiert in Heimprecht, 2015, S.100).

Generell wird Journalismus in Krisenzeiten also ein erhöhtes Wirkungspotential zugeschrieben (vgl. Bilke, S.445) – sowohl für die führenden Parteien, als auch für die Bevölkerung, ist die Art und Weise der Darstellung der Ereignisse zentral, wenn auch die Interessen oder der Nutzen, der aus der Berichterstattung gezogen werden soll, oftmals differieren können. „In Demokratien brauchen die Politik und das Militär die mediale Darstellung und Begründung ihrer Aktionen, um sich der Unterstützung der Bevölkerung zu vergewissern“ (Bilke, S.444).

Der Zusammenhang von Medien und Politik spielt im Hinblick auf die Berichterstattung nicht nur in jenen Ländern eine Rolle, in denen Krieg herrscht, sondern dieses Verhältnis bedingt den medialen Diskurs in Nicht-Kriegsländern, die aber über einen jeweiligen Konflikt berichten, ebenso. Vor allem hinsichtlich der Außenpolitik eines Staates, die möglicherweise einen Einfluss auf einen entfernten Konflikt haben kann, gelten diese teils problematischen Zusammenhänge ebenfalls. Diese gilt es zu hinterfragen und kritisch zu beobachten.

### **5.3 Kriegsberichterstattung: Entstehungsbedingungen und Problematiken**

Aus Kriegsländern zu berichten, ist selbsterklärender Weise eine Aufgabe, die meist unter extremen Bedingungen auszuführen ist. Die Zustände vor Ort beeinflussen maßgeblich den Zugang zu Information. Gibt es keine Information, kann es auch keine, oder nur geringe bzw. unvollständige Berichterstattung geben, was wiederum die Häufigkeit und den Umfang der allgemeinen Berichterstattung über einen Konflikt mit erklären kann.

Die Digitalisierung und das Aufkommen der sozialen Medien, haben die Informationsbeschaffung, ja die ganze Medienlandschaft jedenfalls stark verändert (vgl. bpb, 6.10.2003, Weichert, 2015). Für Regime etwa wurde es dadurch immer

schwieriger, Information vollständig zu unterdrücken (vgl. Philipp, S.69). Vor einigen Jahrzehnten sah das noch anders aus:

So schrieb etwa Peter Philipp (2001, S.64) von seiner Zeit als Reporter während des Oktoberkrieges 1973, als er auf die Golanhöhen fuhr um über die kriegerische Auseinandersetzung zwischen Ägypten, Syrien und Israel zu berichten. „Da standen wir nun – „Helden“ wider Willen: Zwei, die berichten wollten, vor Ort aber keinen Überblick über die Gesamt-Entwicklungen hatten, mangels jeder Kommunikationsmöglichkeit von dort auch nicht berichten konnten.“ Es liegt nahe, dass kriegsführende Parteien unabhängige Berichterstattung verhindern wollen, bzw. nur bestimmte, von ihnen gesteuerte Information verbreitet sehen wollen und sie deshalb häufig vieles daran setzen, den Informationszugang zu beschränken und zu steuern. Wie bereits im Kapitel (Informations-)lage vor Ort (S.14-21) erläutert wurde, gab es sowohl im Jemen als auch in Syrien eine Medienzensur, die eine unabhängige und objektive Berichterstattung sowohl national als auch international erschwerte. In der Geschichte gibt es dazu zahlreiche weitere Beispiele, so etwa auch aus Zypern im Jahr 1974, als die türkischen Truppen in der Republik landeten und die griechischen Zyprioten sogleich die Telekommunikationszentrale abschalteten. So konnten von dort aus überhaupt keine Berichte ins Ausland gelangen (vgl. Philipp, S.65). Die Berichterstattung musste dann von Israel und Griechenland aus stattfinden, auf indirekten und häufig unzuverlässigen Quellen basierend. Weiters kommt die teils „selektive und restriktive Zulassung von Journalisten und deren Behinderung, wenn sie erst einmal vor Ort sind“ erschwerend hinzu (ebd., S. 65). Regime und politische Machthaber wissen natürlich längst, dass sie so die öffentliche Meinung manipulieren können. „Ereignisse, über die nicht berichtet werden kann, verlieren an Bedeutung oder ‚sie finden einfach nicht statt‘ (ebd.).

Siebert (2001, S.77) diskutierte anhand des Osttimor-Konflikts Mitte der 1970er Jahre, der in den westlichen Medien nur wenig Beachtung erhielt, die oftmals „zweifelhafte Konfliktberichterstattung“ (S.77). Osttimor war lange Zeit eine portugiesische Kolonie, die 1975 ihre Unabhängigkeit erklärte, kurz darauf aber vom angrenzenden Indonesien okkupiert und zur 27. Provinz Indonesiens erklärt wurde. Geografisch gesehen, liegt Osttimor für die westliche Welt „abgelegen“. „Zu Osttimor fiel den westlichen Kommentatoren wenig ein“, so Siebert (S.78). Zudem beherrschte zur selben Zeit der

Kalte Krieg das Welt- und Medienbild und „gab den Rahmen der Sichtweise vor“ (ebd. S.78). Dies lässt außerdem auf einen möglichen Verdrängungseffekt durch einen „größer“ oder „wichtiger“ erscheinenden Konflikt schließen. Dass es nicht alle Konflikte gleichwertig in die Medien schaffen können, erscheint angesichts der großen Zahl an Krisenherden jedoch fast verständlich. So zählte das HIIK im Jahr 2018 insgesamt 374 Konflikte weltweit, von denen 57 Prozent (214) gewaltvoll geführt wurden, während 151 gewaltlos waren (vgl. HIIK, 2018, S.13). Im Nahen Osten und der Maghreb Region, gab es 2018 alleine neun „full-scale wars“, was die Region zu jener mit den meisten Kriegen weltweit machte (ebd. S.13). Medial stark repräsentierte Konflikte müssen also zusätzliche Faktoren erfüllen, die sie von anderen unterscheiden. An diesen Faktoren orientieren sich dann vermutlich auch die Medienschaffenden im Zuge ihres Selektionsprozesses.

Um auf Siebert (2001) zurückzukommen: Jakarta setzte damals alles daran, keine unliebsame Information an die Außenwelt dringen zu lassen – mit Erfolg. Im Bewusstsein vieler wurde so aus der Okkupation eine friedliche Integration (vgl. Siebert, S.78).

Siebert (2001, S.78) beschrieb den Osttimor-Konflikt als ein „Lehrbeispiel für ein Gesetz des Medienzeitalters: [...]“ ohne TV-Bilder keine öffentliche Aufmerksamkeit; ohne veröffentlichte Video-Aufnahmen hat ein Ereignis gar nicht stattgefunden.“ Am 12. November 1991 bekam dieses von der Regierung in Jakarta „manipulierte Bild“ aber einen groben Riss. Während einer Trauerfeier in der Hauptstadt Ost-Timors eröffneten indonesische Soldaten das Feuer auf die unbewaffneten Timoresen. Nicht bestätigte Schätzungen gingen von einigen Dutzend bis zu einigen Hundert Toten aus. Eine Gräueltat, die es nie an die Öffentlichkeit geschafft hätte, und die außerhalb Ost-Timors wohl nie als reales Ereignis wahrgenommen worden wäre, wäre damals nicht ein als Tourist getarnter englischer Fernsehjournalist samt Kamera vor Ort gewesen (vgl. Siebert, S.78 f). Durch die Veröffentlichung des Filmmaterials war ein Beleg für die Vorwürfe an die indonesische Regierung und die „ziemlich vergessene Weltecke geriet auf der Liste der unerledigten Konflikte aus kolonialer Vergangenheit bei den UN wieder nach oben“ (ebd. S.80).

Es erscheint also logisch, dass der Zugang und die Informationslage die Art und den Umfang der (Kriegs-)berichterstattung wesentlich bedingen. Eine problematische

Quellenlage ist nach Siebert „Problem Nummer eins“ für die Konfliktberichterstattung weltweit (vgl. ebd. S.81).

In dem Bereich der „Verfügbarkeit“ von Information spielt in unserer heutigen, stark visuell geprägten Zeit vor allem auch das Vorhandensein von Bildmaterial, wie zuvor bereits kurz angeschnitten wurde, eine wichtige Rolle. „[...] alleine die Verfügbarkeit von Bildmaterial bestimmt das Agenda-Setting der Kriegsberichterstattung mitunter“ (Weichert & Kramp, 2011, S. 129). Weichert & Kramp analysierten die Rollenbilder, Trends und Defizite im Krisenjournalismus mittels leitfadengestützter Experteninterviews und befassten sich im Rahmen der Analyse eben auch mit dem Agenda-Setting in Krisengebieten und an der Heimatfront (vgl. S.128). Eine befragte Journalistin, Ariane Reimers (ARD) bestätigte dabei, dass „manche Themen wegen des mangelnden Publikumsinteresses unter die Räder geraten können“ (ebd. S.129). Vor allem sehr „lokale Konflikte“ stoßen demnach auf wenig Interesse beim Publikum. Einigen Befragten zufolge könnten Reporter auch oft nur bedingt Themen umsetzen, da die Redaktionen bzw. Redaktionsleiter die Entscheidungsgewalt innehätten. „[...] komplexere Vorgänge und Hintergrundberichte hielten sich meist nicht lange auf der Krisenagenda“ (Reuter, C. zitiert in Weichert & Kramp, S.130).

Einen weiteren „fundamentalen Trend, der ein fragwürdiges Licht auf das Agenda-Setting in Krisensituationen wirft“ verorteten Weichert und Kramp (ebd. S.131) im „kausalen Zusammenhang zwischen dem (angenommenen) öffentlichen Desinteresse und Themenentscheidungen in den Redaktionen.“ Die Heimatredaktionen würden sich laut der Befragten außerdem häufig auf die bereits vorherrschende Nachrichtenlage führender Leitmedien stützen (vgl. Weichert & Kramp, S.135). Die Einschätzung der Reporter vor Ort wird dem oftmals untergeordnet. Die Berichterstattung über internationale Ereignisse bzw. Krisen orientiert sich immer mehr an „einem fragwürdigen Verständnis des Publikumsinteresses“ (ebd. S.135). Kriterien wie Sensationalität, Emotionalität und persönliche Betroffenheit werden stark gewichtet. „Ereignisse, die aufgrund des Länderprofils (z.B. Afrika/Lateinamerika) oder des Krisentypus (z.B. Bürgerkrieg/ethnische Konflikte/Standeskämpfe) keine hohe Aufmerksamkeit versprechen, werden weniger oder kaum bedacht“ (ebd. S.135).

„Die Themensetzung während einer Krise ist generell undifferenzierter, kurzatmiger und anfälliger für gesteuerte Informationen geworden: Krisenberichterstattung ist zunehmend gekennzeichnet von erratischen konjunkturellen Schwankungen, die sich

zunächst in einer massiven Ballung der Berichterstattung manifestieren, im Falle bestimmter Krisenherde aber schnell wieder abflauen“ (Weichert & Kramp, S.135). Diese hier beschriebene Abflauung der Berichterstattung kann man, wie bereits diskutiert, aktuell (Stand 19.07.2019) auch am Beispiel des Konfliktes in Syrien ablesen.

Die Berichterstattung über Kriege unterliegt also zahlreichen Faktoren und damit auch einer Vielzahl an Problematiken, die konflikt-spezifisch variieren. Eine differenzierte Auseinandersetzung mit einzelnen Konflikten kann deshalb weitere und detailliertere Information in diesem Gebiet hervorbringen.

## **5.4 Von Medienkriegen und „anderen“ Konflikten**

Beschäftigt man sich mit Kriegsberichterstattung, kommt man an der Diskussion über die „ersten Medienkriege“ nicht vorbei – dazu zählen etwa der Vietnamkrieg (1964-75), der Golfkrieg (1990/1991) oder der Jugoslawienkrieg (ab 1991). Diese Konflikte haben „die Öffentlichkeit bewegt und waren häufig von Meinungspolarisationen begleitet“ (Zöllner, 2001, S.7).

Hier könnte man auch von „Schlüsselereignissen“ sprechen, von Geschehnissen also, „die von großen Bevölkerungsteilen als einschneidend empfunden werden, weil sie eine hohe soziale und politische Brisanz aufweisen. Sie stellen aufgrund ihres einschneidenden Charakters so genannte "unbestimmte Situationen" dar, in denen das Orientierungsbedürfnis steigt und die Abhängigkeit des Publikums von Medieninformation zunimmt“ (Bräuer, 2018, S.148). Andere Kriege hingegen, wie etwa der Krieg im Kongo, oder jene zwischen Äthiopien und Eritrea, schaffen es nur bedingt in die Medien der nördlichen Industrieländer (vgl. Zöllner, S.7) und entziehen sich folglich auch weitestgehend der Wahrnehmung der Rezipienten. „To a large extent general recognition that a war is happening is now dependent on international news media coverage, and increasingly this means that they exist in a meaningful sense only if there are real-time pictures“ (Allen und Seaton, 1999, S. 3). Zöllner diagnostizierte generell eine unzureichende Art vieler Medien über internationale Krise und Kriege zu berichten (Zöllner, 2001, S.8).

Die Ausgangshypothese und das Forschungsinteresse dieser Arbeit beinhalten die Annahme, dass die klassischen Nachrichtenfaktoren nicht ausreichend Erklärung für die Selektion, den Umfang und die Art der Berichterstattung bieten. Ansonsten gäbe es – würden Kriege per se immer die gleichen Nachrichtenfaktoren erfüllen – wohl keine Unterschiede in der Berichterstattung. Auch Kepplinger (1998, S.26) meint, dass Konflikt und Schaden keine originären Nachrichtenwerte haben, der für alle Themen gelten, „sondern bestimmte Konflikte und bestimmte Schäden einen spezifischen Nachrichtenwert haben“ (zitiert in Heimprecht, S. 103). Dementsprechend beschäftigen sich vergleichende Studien mit „den“ bestimmenden Faktoren der Auslandsberichterstattung.

Dabei gehen einige Autoren davon aus, dass Ereignismerkmale die Kriegsberichterstattung prägen, wobei sie die Auslandsnachrichten insgesamt stärker von Kontextmerkmalen bestimmt sehen (vgl. Sreberny-Mohammadi et al. 1985, Hagen et al. 1998, Tiele 2010). Hagen et al. (1998) sahen die Auslandsberichterstattung dabei in erster Linie durch die wirtschaftlichen und politischen Interessen des eigenen Landes bestimmt (vgl. ebd., S. 60). Politische Konflikte und Krisen treffen zwar ebenfalls auf ein gewisses Interesse bei Journalisten, jedoch „wechseln die einzelnen Schauplätze so schnell wie die aktuellen Krisen und Konflikte“ (ebd., S. 62).

Auslandsberichterstattung – und mit ihr Kriegsberichterstattung – hat jedenfalls einen Zweck: sie soll uns über Geschehnisse informieren, die wir nicht direkt erleben können, oder in den Worten Richters: „Auslandsberichterstattung muss – egal zu welcher Region – mehr als die Inlandsberichterstattung die Möglichkeit des Lernens und der Wissensgenerierung über gesellschaftliche, politische und kulturelle Prozesse aus dem Berichtsland bieten“ (Richter, 2014, S.2). Ihr kommt damit eine extrem verantwortungsvolle Aufgabe zu – eine kritische Auseinandersetzung mit ihr ist deshalb umso wichtiger.

Wie sich die Berichterstattung über den Syrienkrieg – laut einiger wissenschaftlicher Auseinandersetzungen - bis dato gestaltete, wird nun im nächsten Abschnitt zusammengefasst.

## 5.5 Berichterstattung über den Syrienkrieg

Für den medialen Diskurs über den Syrienkrieg liegen einige Forschungsarbeiten in deutscher Sprache vor, die hier nun genauer dargestellt werden.

Devran (2016) befasste sich beispielsweise in seiner Masterarbeit mit dem Mediendiskurs über den Syrienkrieg und den Wirklichkeitskonstruktionen in der Kriegsberichterstattung in ausgewählten deutschen Printmedien, namentlich der Süddeutschen Zeitung, der Welt und in der jungen Welt. Als diskursives Ereignis wurde dabei der Giftgasangriff von al-Ghouta untersucht. Im Zuge einer kritischen Diskursanalyse und einer synoptisch vergleichenden Analyse kristallisierte sich heraus, dass sich in den untersuchten Medien zwei klar voneinander unterscheidbare diskursive Wirklichkeiten gegenüberstehen (vgl. S.125). Die Süddeutsche Zeitung und Die Welt stellten sich als Organe des Hegemonialdiskurses heraus, während die junge Welt einen Gegendiskurs dazu vertrat (vgl. S.125).

Grundsätzlich wurde der Giftgasangriff von al-Ghouta von den Medien als Überschreitung der imaginären „roten Linie“ identifiziert (S.118). Der Diskurs der untersuchten hegemonialen Medien (Süddeutsche Zeitung, Die Welt) war dabei von einem binären Reduktionismus geprägt. Auf der einen Seite wurden die Protagonisten der westlichen Länder (USA, Europa mit ihren regionalen Partnern Türkei, Saudi-Arabien, Katar) charakterisiert, auf der anderen Seite die Antagonisten, bestehend aus dem syrischen Regime und „dessen diskursiv attribuierten Partnern Russland, China, Iran und die libanesische Hisbollah“ (S.118). Die Seite der Protagonisten wurde also grundsätzlich positiver dargestellt, die Entscheidungen und militärischen Vorhaben weniger kritisch hinterfragt (S. 119). Sie wurden als „Akteure präsentiert, die im Lichte einer höheren Moral handeln“ (S.119), während die Antagonisten mit „stigmatisierenden semantischen Elementen etikettiert“ wurden (S.119). Die Darstellung der syrischen Opposition hingegen war weniger eindeutig. Der hegemoniale Diskurs schwankte dabei zwischen „einer Homogenisierungstendenz und der Hervorhebung der inneren Gespaltenheit bzw. des Erstarkens von oppositionellen Kräften, die nah dem vorherrschenden westlichen Gesellschaftsbild nicht als demokratisch und liberal einzustufen sind“ (S.120).

Der mediale Diskurs über den Syrienkrieg entsprach jedenfalls dem politischen und wissenschaftlichen Spezialdiskurs im Sinne einer Darstellung, die das Spannungsfeld

internationaler Akteure imitiert (vgl. S.127). Devran stellte fest, dass das untersuchte Thema – der Giftgasangriff in al-Ghouta – auf Kosten dieses Hegemonialdiskurses gar in den Hintergrund geriet.

Der Gegendiskurs unterschied sich in dem Punkt, dass kritische Stimmen bzw. Positionen einen festen Platz in der Berichterstattung einnahmen, was im Hegemonialdiskurs nicht stattfand (vgl.128). Zudem wurden die Antagonisten des Hegemonialdiskurses nicht als „lösungsblockierende Antagonisten zur westlichen Welt dargestellt, sondern als Verfechter einer politischen Lösung, die mit aller Kraft versuchen, einen westlichen Militärangeiff gegen Syrien zu verhindern“ (vgl. S.128). Im Gegendiskurs wurde außerdem eine viel deutlichere Sprache gegen die syrische Opposition verwendet. Die jeweiligen Deutungsweisen der Medien lassen sich klarerweise auf die von ihnen definierten ideologischen Ausrichtungen zurückzuführen. (vgl. 129). Diese kann also ebenfalls als ein Selektionskriterium für die Nachrichtenauswahl- bzw. Gestaltung verstanden werden. Da in dieser Forschungsarbeit aber nicht auf die einzelnen Medien eingegangen wird, sondern vielmehr die deutschsprachigen Medien als Ganzes als Referenzpunkt gelten, kann auf diesen Faktor in der Analyse der Ergebnisse nur begrenzt Rücksicht genommen werden.

Generell versuchte also der Gegendiskurs, eine alternative Wirklichkeit zum Hegemonialdiskurs zu etablieren (vgl. 130). Für alle untersuchten Medien galt aber, dass ein „starker politischer Moralismus“ (S.131) betrieben wurde. Die „Sprache des Krieges“ stach dabei deutlich hervor – im Diskurs der Hegemonialmedien fanden sich klassische Zuschreibungen für den arabischen Raum und ihre Politiker, wie etwa die Bewertung al-Assads als Diktator, der mit dem ehemaligen irakischen Präsidenten Saddam Hussein verglichen wurde.

Medienübergreifend wurde der Diskurs rundum die involvierten Parteien aufgebaut, das eigentliche Ereignis, der Giftgasangriff in al-Ghouta und dessen Opfer, gerieten in den Hintergrund.

Erinnert man sich an die bereits besprochenen Erkenntnisse Tieles (2010), dass bestimmte Länder – darunter vor allem die USA als Medien „Großmacht“ schlechthin – einen höheren Repräsentationsgrad in den Medien weltweit aufweisen, lässt die Involviertheit der großen Zahl verschiedener Parteien im Syrienkrieg, von denen einige als Großmächte gelten, auf eine generelle Steigerung des Nachrichtenwertes dieses

Konfliktes schließen. Dass sogar die Narration tragischster Ereignisse auf Basis der involvierten Parteien geschieht, unterstreicht die zentrale Bedeutung der jeweiligen beteiligten Staaten für den medialen Diskurs bzw. für die Nachrichtenauswahl.

Barbara Singh verfasste 2013 ihre Magisterarbeit mit dem Titel „Die deutsche und österreichische Medienberichterstattung über den Syrienkonflikt im Kontext ihrer Produktionsbedingungen“ zu dieser Thematik. Mittels der Durchführung qualitativer, problemzentrierter Interviews in Kombination mit einem quantitativen Fragebogen (vgl. S.47), versuchte sie herauszufinden, welche Ursachen die konträren Syrienkriegsbilder, die durch die Medien verbreitet werden, haben könnten.

Sie stellte dabei fest, dass Journalisten und Journalistinnen sich durchaus kritisch mit ihrer eigenen Arbeit auseinandersetzen und selbst dem Vorwurf der Einseitigkeit bzw. Oberflächlichkeit der Berichterstattung über den Syrienkrieg nicht widersprechen (vgl. S.94). Das Selbstverständnis der Journalisten und Journalistinnen umfasste die eigene Wahrnehmung als „Sprachrohr der unteren gesellschaftlichen Schichten“. Auch Singh bestätigte die Problematik der journalistischen Arbeit vor Ort, oftmals scheiterten die Journalisten und Journalistinnen bereits an der Einreise in das Land (vgl. S.96). Örtliche und zeitliche Faktoren beeinflussen den Handlungsspielraum der Reporter und Reporterinnen ebenfalls wesentlich (vgl. S.99). Zudem stellte Singh mangelnde Kenntnisse der befragten Journalisten über Land und Sprache fest. Eine kritische Berichterstattung wurde generell als schwer realisierbar bzw. problematisch eingestuft – einige der befragten Journalisten und Journalistinnen, die dies versuchten, wurden der Spionage verdächtigt und konnten nicht mehr in das Land einreisen. Auch der finanzielle Aspekt, der vor allem Freischaffende betrifft, spielt eine wesentliche Rolle in der Realisierbarkeit von Berichterstattung aus dem Land (vgl. S.97). Die von den Befragten verfassten Berichte und Artikel ergaben sich nach ihren Angaben vorrangig aus eigenen Beobachtungen, Gesprächen mit Augenzeugen und Betroffenen und anderen Medien, auf Agenturmeldungen und Gesprächen mit Politikern wurde eher verzichtet. Generell spielten bei der Informationsgewinnung US-amerikanische Medien wie die NYT, die Washington Post oder die CNN eine wesentliche Rolle, aber auch die Nutzung von sozialen Netzwerken zum Austausch und zur Verifizierung wurde thematisiert (vgl.S.97). Von einigen der Befragten wurden die sozialen Medien aber durchaus auch als kritisch betrachtet, wurde durch sie doch häufig Information

verbreitet, die nicht auf professioneller Recherche basierte, aber dennoch eine Vielzahl an Menschen erreichte bzw. beeinflusste (vgl. S.97 f).

Singh (2013, S. 98) resümierte, dass die sozialen, technologischen und politischen Bedingungen nach Weischenberg, den Schaffensraum für Journalisten durchaus einschränken können. Der entscheidende Einfluss sei aber in den ökonomischen Rahmenbedingungen zu verorten. Ohne finanzielle Ressourcen kann es keine qualitative Kriegs- und Krisenberichterstattung geben (vgl. S.98). Angesichts der Vielzahl an Konflikten, die es weltweit gibt, erscheint es verständlich, dass also in einem ersten Schritt bereits in den Redaktionen und Medienhäusern eine Selektion vorgenommen werden muss, in welches Krisenland überhaupt ein Journalist entsendet werden soll oder kann. Die Entscheidungsfindung mag sich dabei an jenen Selektions- bzw. Nachrichtenfaktoren orientieren, die hier bereits besprochen wurden und die mitunter Ungleichgewicht der Berichterstattung über verschiedene Konflikte noch weiter verstärken. Ob Journalisten vor Ort sind oder nicht, könnte durchaus beeinflussend auf den Umfang, vor allem aber auf die Art und die Qualität der Berichterstattung wirken.

Auch Stefanie Sturn (2017) befasste sich in ihrer Magisterarbeit mit der Berichterstattung über den Syrienkrieg. Sie untersuchte britische (Independent und Daily Telegraph) und österreichische Tageszeitungen (Standard und Presse) und deren „medialen Umgang“ mit der russischen Intervention in Syrien mittels komparativer Forschung und einer quantitativ- qualitativen Inhaltsanalyse. Dies kann im weitesten Sinne wichtige Information hinsichtlich der Ausgangshypothese dieser Forschungsarbeit liefern und Hinweise über mögliche Unterschiede in der europäischen Berichterstattung zum Syrienkrieg geben. So kann man die Erkenntnisse aus dieser Forschungsarbeit möglicherweise auch in einen internationaleren Kontext einbetten.

Sturn fand im Zuge ihrer Forschung heraus, dass sich die zwei untersuchten britischen Zeitungen viel stärker in ihrer politischen Berichterstattung unterschieden, als die zwei untersuchten österreichischen Medien (Standard und Presse). Die Themenauswahl war in den britischen Zeitungen demnach viel stärker von der politischen Ausrichtungen des Blattes beeinflusst (vgl. S.171).

Unterschiede in der Berichterstattung über den Syrienkrieg, konnte Sturn ebenfalls feststellen. Die österreichischen Medien hoben sich dabei mit flüchtlingsrelevanten

Themen (Arbeits- und Sozialpolitik, Integration) und durch die Thematisierung der Flüchtlingskrise ab (vgl. S.171). Großbritannien fokussierte sich häufiger auf kriegsrelevante Themen, auf den Syrien-Konflikt selbst, den Terror und die britische Intervention. Grundsätzlich richtete sich die Fokussierung in den britischen Zeitungen eher nach innen (eigene Involvierung) – in Österreich eher nach außen (geopolitische Größe, keine direkte Involvierung des Militärs etc.) (vgl. S.172). Die russische Intervention hatte insofern einen Einfluss auf die Berichterstattung, als dass sie die Flüchtlingskrise als Thema ablöste. Der mediale Diskurs über die Intervention flachte aber bald auch wieder ab. Allgemein betrachtet, wurde die Berichterstattung im vierwöchigen Zeitraum stärker. Die Beschäftigung mit Assad stieg mit diesem Ereignis ebenfalls punktuell an, der IS war viel regelmäßiger ein Thema in den Zeitungen. Der Fokus beider untersuchter Länder richtete sich nach der Einmischung stärker auf Russland und andere externe Akteure, sowie auf geopolitische Hintergründe (vgl. S.175).

Die Tendenz Russlands und Assads gegenüber, wurde in Österreich kritischer, in Großbritannien gegenüber der Opposition, Russland, dem IS und der USA. Die Berichterstattung über Lösungsmöglichkeiten blieb gleich. Grundsätzlich war die Berichterstattung in Österreich im Vergleich neutraler.

Wie man aus diesen Erkenntnissen ablesen kann, ist die Berichterstattung über einen Konflikt von Peaks bzw. Eskalationsphasen gekennzeichnet, während derer die Aufmerksamkeit der Medien am größten ist (vgl. S.178).

Sturn erwähnte in ihrem Fazit außerdem, dass der Syrienkrieg vor der Flüchtlingskrise für den Westen noch nicht von Bedeutung war und definierte damit die Flüchtlingskrise als wesentlichen (Nachrichten)-faktor. (vgl. S. 178), welcher auch für diese Forschungsarbeit von zentraler Bedeutung sein kann, unterscheiden sich doch Syrien und Jemen in diesem Punkt voneinander.

In englischer Sprache veröffentlichten Mast und Hanegreefs (2015) unter dem Titel „When News Media Turn To Citizen-Generated Images of War – Transparency and graphicness in the visual coverage of the Syrian conflict“ eine wissenschaftliches Paper. Dabei behandelten sie mögliche Einflüsse des Citizen Journalism auf den professionellen Journalismus, vor allem wenn beide eine Kooperation eingehen. Untersucht wurden drei flämische Mainstream Nachrichtenmedien im Zeitraum zwischen März 2011 und Dezember 2012.

Die Visualisierung des Syrienkrieges durch Mainstream-Medien unterschied sich laut dieser Studie nicht von der üblichen. Im Untersuchungszeitraum von 22 Monaten, wurden 808 Bilder zum Krieg in Syrien in den drei untersuchten Medien publiziert. Eine wichtige Quelle waren dabei die sogenannten „citizen-generated“ Bilder, da die problematische Zugangslage Journalisten oftmals daran hinderte, selbst Material zu produzieren. Professionelle und citizen generated Bilder komplementierten sich laut der Studie. Dabei zeigten citizen generated Fotos häufiger jene Ereignisse, die sich an der „Frontlinie“ abspielen und damit explizitere Inhalte (Element Tod), wohingegen professionelle Bilder eher diplomatische und politische Ereignisse abdeckten (vgl. S.608).

Die große Menge an verfügbarem Material, das von Bürgern selbst produziert wurde, brachte „long-time dilemmas within the journalistic profession between news values, public service, and ethical considerations, to the fore, urging profound reflections on ‚proper‘ distances versus proximity“ (S. 611). Die Bilder waren zudem schwierig verifizierbar, ermöglichten aber gleichzeitig auch einen direkten Einblick in das Geschehen.

Für diese Forschungsarbeit war der gesamte Aspekt des citizen journalism bzw. des citizen generated content interessant, stellt er doch allgemein eine Quelle für Information aus einem Kriegsland dar. Dabei spielt wiederum die technische Infrastruktur eines Landes eine wesentliche Rolle. Citizen generated Inhalte werden vor allem über soziale Medien verbreitet, zentrale Bedingung dafür ist also das Vorhandensein einer digitalen Infrastruktur im jeweiligen Land. Laut worldstat gab es im Jemen 2010 pro 100 Einwohner 10 Internetnutzer, in Syrien im selben Jahr doppelt so viele und in Österreich 72 (vgl. worldstat, 2010). Orientiert man sich an diesen Zahlen, ist die Verbreitungsmöglichkeit im Jemen also wesentlich geringer als in Syrien oder Österreich.

## 5.6 Berichterstattung über den Jemenkrieg – englische Studien

Wie bereits erwähnt wurde, gab es nach eigener Recherche zum medialen Diskurs über den Jemenkrieg bis dato noch keine deutschsprachigen Analysen bzw. Forschungen. Die Forschungslücke bestätigt sich damit abermals. In englischer Sprache und bezugnehmend auf englischsprachige Medien, gab es allerdings bereits Studien zur Berichterstattung über den Jemenkrieg, die nachfolgend kurz zusammengefasst werden sollen.

Eine Studie der Arab Media & Society (Gamal Gasim, 15.02.2018), untersuchte etwa die Berichterstattung von Al-Jazeera English vor und nach dem Ausbruch der Katar-Krise, im Zuge derer Saudi-Arabien und andere arabische Staaten das Emirat wirtschaftlich und politisch blockierten, weil es zu enge Kontakte mit Iran pflegte (vgl. Spiegel Online, 05.06.2018).

Mittels qualitativer Inhaltsanalyse sollte festgestellt werden, inwieweit Al-Jazeera seine Unabhängigkeit von Katar nach dem Aufkommen der Katar-Krise hinsichtlich der Jemenkriegsberichterstattung bewahrte. Dazu muss erwähnt werden, dass der Eigentümer des Mediums der katarische Scheich Hamad bin Chalifa Al Thani ist. Die Berichterstattung über den Jemenkrieg wurde in zwei unterschiedlichen zeitlichen Phasen untersucht, um damit eine bessere Vergleichbarkeit gewährleisten zu können, dauerte die Katar-Krise doch wesentlich kürzer an, als der Jemenkrieg. Die Ergebnisse zeigten, dass die negative Berichterstattung über den Krieg im Jemen nach dem Ausbruch der Katar-Krise und hinsichtlich der Rolle der von Saudi-Arabien angeführten Koalition signifikant anstieg. Generell stieg mit der Katar-Krise die Berichterstattung über den Konflikt im Jemen an.

Diese Ergebnisse ließen wiederum darauf schließen, dass Eigentümerverhältnisse unter Umständen einen Einfluss auf die Art und den Umfang der Berichterstattung über bestimmte Ereignisse haben können. Zudem zeigten die Resultate, dass das Aufkommen eines neuen Ereignisses in der Region mit Bezug zu im Konflikt involvierten Akteuren, ebenfalls einen Einfluss auf die Berichterstattung über das Ausgangsereignis haben kann – also auch „externe“ Ereignisse können den medialen Diskurs über einen Konflikt demzufolge beeinflussen.

Die Berichterstattung des Al-Jazeera English über den Jemenkrieg, fokussierte sich vorrangig auf die humanitäre Krise und auf die zivilen Opfer (vgl. Gasim).

Der mediale Diskurs zum Konflikt verdichtete sich dann mit der Katar-Krise. Dafür waren laut Gasim zwei weitere Faktoren verantwortlich: Zum einen der Cholera-Ausbruch und zum anderen die Verschärfung der saudi-arabischen Blockade Jemens, nachdem die Huthis im November 2017 eine Rakete auf saudi-arabisches Gebiet abgefeuert hatten. Spezifische Ereignisse, die besonders dramatisch sind, wie es der Cholera-Ausbruch war, der als der schlimmste jemals dokumentierte galt (vgl. Oxfam, UN), steigerten die Berichterstattung noch einmal.

Eine weitere Studie zur europäischen Berichterstattung über den Krieg im Jemen, die auch die Ausgangsthese dieser Arbeit bestätigt, wurde von der Radboud University Nijmegen in Kooperation mit der Qatar University, Katar und der AWAM Foundation (Jemen) durchgeführt. Die Verfasser hielten dabei fest, dass „throughout the twenty-six months of Saudi-led war on Yemen, the world has ignored the conflict, with little mention about its devastating consequences in many media outlets, relevant international organizations, and in the world’s political industry“ (Elayah, M. et al., 2017, S.3). Im Paper wird auf eine nicht veröffentlichte Studie von Elayah et al. (2017) verwiesen, mit dem Titel „Agenda-setting theory and the role of the Western media in shaping public opinion for the Yemen war“. Über einen Zeitraum von zwei Jahren, wurde die Berichterstattung in mehreren europäischen Medien (Swissinfo.ch, The Independent, France 24, NRC) mit Hilfe einer Inhaltsanalyse untersucht. Dabei stellte sich heraus, dass der Jemenkrieg generell wenig Repräsentation erfuhr, innerhalb der untersuchten Medien gab es aber signifikante Unterschiede. Swissinfo.ch publizierte im Untersuchungszeitraum 410 Artikel mit Jemenbezug, NRC nur 94 (The Independent 160, France24 141) (vgl. S.4). Aber nicht nur der Umfang unterschied sich signifikant, sondern auch die Thematiken. Swissinfo.ch konzentrierte sich viel mehr auf die Konsequenzen des Krieges, vor allem nachdem die Vereinten Nationen und andere internationale Organisationen vor einer humanitären Katastrophe im Jemen warnten. Das französische und das britische Medium hingegen, „both in nations in which the governments are supporting Saudi Arabia in this war, have been more delicate about the conflict and marking it as a conflict amongst Shiites and Sunnis or a sectarian Saudi-Yemen war“ (S.4). Die politischen bzw. militärischen Beziehungen

zwischen Ländern haben demzufolge ebenfalls das Vermögen, die Berichterstattung zu beeinflussen.

Auch Amy Sarah Vis beschäftigte sich im Rahmen ihrer Masterarbeit mit den Narrativen, die von jemenitischen, saudischen und iranischen Nachrichtenagentur zum Jemenkrieg konstruiert wurden. Dabei fand sie Folgendes heraus: "The contending narratives of the Saudi Press Agency, the Tehran Times, and Saba News, were diagnostically and prognostically framed using the core concepts of regional conflict, terrorism, and humanitarian crisis" (Vis, 2016, S.71). Alle drei untersuchten Agenturen manipulierten diese Konzepte „through distinct framing of the conflict, and they served as the main points of contention between them" (ebd. S.71). Dieses "counter-framing" manifestierte sich in Schuldzuweisungen und Rechtfertigungen der Legitimität, welche im Sinne von Zuweisungen der Akteure und ihrer Taten als entweder positiv oder negativ, oder als Angreifer vs. Anführer bzw. Opfer stattfand (vgl. S.71).

Für beide Konflikte interessant war Mulois (2018) Forschungsarbeit „The role of media in the Syrian and Yemeni conflicts: The effect of US and Saudi media coverage in their foreign interventions". Dabei wurden 153 Nachrichten untersucht, um den Zusammenhang zwischen US-amerikanischer und saudi-arabischer Nachrichtenberichterstattung mit der außenpolitischen Entscheidungsfindung im Hinblick auf den Syrien- und Jemenkrieg zu eruieren. Es stellte sich heraus, dass der mediale Diskurs bzw. die Berichterstattung, die geopolitischen Interessen der USA bzw. Saudi-Arabiens widerspiegelte. In den Medien beider Länder wurden allerdings durchaus kritische Anmerkungen über die politischen Entscheidungen der Regierungen gefunden – also sowohl in den Medien der demokratischen Vereinigten Staaten, als auch im autokratischen Saudi-Arabien (vgl. Mulois, 2018). Geopolitik und die damit verbundenen Interessen eines Landes finden sich also auch in dessen Berichterstattung wider.

Nachdem nun die bisherigen wissenschaftlichen Erkenntnisse behandelt wurden, folgt nun die theoretische Verordnung des Forschungsvorhabens.

## 6. Theoretische Rahmung

Die Nachrichtenwerttheorie stellte die Basis und den zentralen Erklärungs- und Interpretationsrahmen für dieses Forschungsvorhaben dar. Der Agenda Setting Ansatz, die Konstruktivismustheorie im Zusammenhang mit Medien und die Überlegungen der Diskurstheorie bildeten dann eine weitere Grundlage für diese Arbeit.

### 6.1 Nachrichtenwerttheorie

Die Nachrichtenwerttheorie war für die theoretische Rahmung dieser Arbeit besonders relevant, da sie sich mit jenen Werten oder Eigenschaften beschäftigt, die einem Ereignis inhärent sind und ausschlaggebend für die Publikation und die Art und Weise der Berichterstattung eben dieser sein können (vgl. Katharina, 2014). Imhof und Schulz (1995, S.8) wiesen außerdem daraufhin, dass sich „am Medienereignis Krieg Ergebnisse der Nachrichtenwertforschung nachvollziehen lassen: Überraschungseffekte bzw. Qualitätssprünge in Entwicklungsprozessen (Aktualitätsorientierung), Personalisierungsmöglichkeit, Visualisierungsfähigkeit, Zugänglichkeit usw. machen das Ereignis Krieg zum Medienereignis, zum Krieg in den Medien.“ Dies unterstreicht abermals sowohl die Notwendigkeit der Auseinandersetzung mit den bisherigen Erkenntnissen zur Kriegsberichterstattung, als auch der Beschäftigung mit der Nachrichtenwerttheorie.

Als Pioniere der Nachrichtenwerttheorie gelten Johan Galtung und Mari Holmboe Ruge, die 1965 die ersten Dimensionen der Nachrichtenwerte ermittelten. Winfried Schulz lieferte 1976 und 1990 ebenfalls grundlegende Erkenntnisse in diesem Bereich.

Aus ihrer Studie „The Structure of Foreign News“, die 1965 veröffentlicht wurde und im Rahmen derer sie den internationalen Nachrichtenfluss untersuchten, kristallisierten Galtung und Ruge zwölf Eigenschaften (Frequenz, Schwellenfaktor, Eindeutigkeit, Bedeutsamkeit, Konsonanz, Kontinuität, Variation, Elite-Nationen u. - Personen, Personalisierung und Negativismus), sogenannte „Nachrichtenfaktoren“ heraus, die ihnen zufolge entscheidend für die Veröffentlichung einer Meldung sind. Sie bezogen sich dabei auf die Studie von Walter Lippmann, der bereits 1922 zehn Elemente, die Ereignisse erst berichtenswert machen, identifiziert hatte.

Galtung und Ruge unterschieden bei ihren Faktoren zwischen kulturunabhängigen und kulturabhängigen Werten (Elite-Nation, Elite-Personen, Personalisierung, Negativismus) und formulierten zudem ergänzende Hypothesen zu den Nachrichtenfaktoren. Als die zwei wichtigsten gelten die Additivitätshypothese und die Komplementaritätshypothese. Die Additivitätshypothese etwa besagt, dass, je mehr Nachrichtenfaktoren eine Nachricht erfüllt, desto eher wird sie veröffentlicht. Die Komplementaritätshypothese meint, dass ein nicht vorhandener Faktor durch einen anderen, wiederum stark vorhandenen Faktor ausgeglichen oder ersetzt werden kann (vgl. Katharina, 2014). Kritisiert wurden Galtung und Ruge häufig dafür, dass sie ihre Hypothesen nur unzulänglich in der Praxis prüften, aber auch, dass sie nur zwischen Veröffentlichung und Nichtveröffentlichung einer Meldung unterschieden (vgl. Katharina, 2014). Als Friedensforscher vertraten sie außerdem die Meinung, dass die Auswahl der Nachrichten und die Berichterstattung an sich ein verzerrtes Weltbild mit sich bringen würden und so soziale Konflikte und Ungerechtigkeiten verstärkt würden (vgl. Katharina, 2014). Das unterstreicht, wie wesentlich eine Auseinandersetzung mit dieser Thematik ist. Nicht vorhandenes Wissen um die – oftmals dramatischen – Situationen in entfernten Ländern, könnte demzufolge etwa die Spendenbereitschaft direkt beeinflussen. Zudem ist der Druck auf die internationale Staatengemeinschaft zu handeln, womöglich geringer.

Schulz (1967/1990) erarbeitete im Sinne der Nachrichtenwerttheorie ebenfalls sechs Dimensionen: Zeit, Nähe, Status, Dynamik, Valenz und Identifikation, die er wiederum in 18 Faktoren splittete, die auch heute noch gebräuchlich sind (vgl. Journalistikon) und als Standardinstrument der Nachrichtenforschung gelten (vgl. Kepplinger, 2011, S.61). Die Dimension Zeit unterteilte er in Dauer und Thematisierung, Nähe splittete er in räumliche, politische, kulturelle und den Faktor Relevanz. Unter Status subsumierte er die regionale und nationale Zentralität, also die politische und wirtschaftliche Macht einer Region, den persönlichen Einfluss der beteiligten Person und die Prominenz. Mit Dynamik meinte er den Faktor Überraschung und die Struktur, also den Verlauf des jeweiligen Ereignisses. Valenz unterteilte Schulz in Konflikt, Kriminalität, Schaden und Erfolg und Identifikation in Personalisierung und Ethnozentrismus (vgl. Schulz, 1976).

Schulz betrachtete die Nachrichtenfaktoren zudem als „journalistische Hypothesen von Realität“ (Schulz, 1976, S.30) und sprach damit den Journalisten eine zentrale Rolle in der Selektion der Nachrichten zu. Ein Ereignis kann demnach durchaus

Merkmale bzw. Nachrichtenfaktoren erfüllen, aber dennoch nicht in den Medien erscheinen, wenn der Journalist es nicht auch als berichtenswert beurteilt. Es wird also von einem Zusammenspiel aus Faktoren, die einem Ereignis inhärent sind und den Selektionskriterien, denen Journalisten und Journalistinnen folgen, ausgegangen. Sie stellen damit eine weitere Dimension in der Entstehung von Nachrichten dar.

Schulz verwies in seinem Buch „Massenmedien und politisches Engagement“ auf die Studie von Sande (1971) (vgl. Schulz, 2004, S.191), der sich mit der Nachrichtenselektion von *Rezipienten* beschäftigte. Eine dritte Dimension – die der Rezipienten – wird damit aufgezeigt. Im Zuge der Studie Sandes, bei der er in einem Zeitraum von 15 Tagen die Beachtung von internationalen Ereignissen in der norwegischen Berichterstattung, sowie die Beziehung zwischen der Medienbeachtung der Ereignisse und ihren Nachrichtenfaktoren untersuchte und parallel dazu Interviews mit Rezipienten führte, um deren Wahrnehmung der Nachrichten zu eruieren, stellte er fest, dass, je stärker die Ausprägung der Nachrichtenfaktoren war, desto intensiver war auch die Beachtung in den Medien und desto häufiger wurden jene Themen im Interview genannt (Schulz, S.191). Nach diesen Erkenntnissen sind es also die Nachrichtenfaktoren, die sowohl über die Selektionsmechanismen der Medien als auch über jene der Mediennutzer bestimmen. Schulz (2004, S.192) ergänzte dazu, dass „wenn der Nachrichtenwert politischer Ereignisse deren Wahrnehmung durch die Bevölkerung bestimmt, dann ist anzunehmen, dass auch die Nachrichtenfaktoren, von denen der Nachrichtenwert der Ereignisse abhängt, einen Einfluss auf die Vorstellungen der Bevölkerung von Politik haben, denn die Nachrichtenfaktoren sind besonders deutliche Charakteristika der Ereignisse mit hohem Nachrichtenwert.“

Ein weiterer zentraler Protagonist im Feld der Kommunikationswissenschaft, Hans Mathias Kepplinger, verband die Gatekeeperforschung mit der Nachrichtenwerttheorie und ging – so wie auch Schulz – davon aus, dass sowohl objektive Aspekte eines Ereignisses, als auch subjektive Kriterien der Selektion, für die Veröffentlichung einer Nachricht verantwortlich seien (vgl. Kepplinger, 2011). Er schrieb Journalisten also ebenfalls eine bedeutende Rolle bei der Selektion der Nachrichten zu. „Ein Ereignis ist nicht schon deshalb berichtenswert, weil es eine Eigenschaft aufweist – z.B. in der näheren Umgebung geschehen ist. Eine Meldung ist nicht schon deshalb publikationswürdig, weil sie den entsprechenden Nachrichtenfaktor besitzt – in diesem Fall den Faktor ‚räumliche Nähe‘. Berichtenswert ist das Ereignis und

publikationswürdig ist die Meldung darüber nur deshalb, weil Journalisten die Tatsache, dass ein Ereignis in der näheren Umgebung stattgefunden hat, für ein bedeutsames Selektionskriterium halten“ (Kepplinger, S.60).

Nach Kepplinger gehören journalistische Selektionskriterien untrennbar zu den Nachrichtenfaktoren, ihm zufolge würden sie den Nachrichtenfaktoren erst ihren Nachrichtenwert verleihen (vgl. S.61). Es gäbe also zwei Komponenten, die ein Ereignis zu einer Nachricht machen: Die Selektion durch Journalisten und jene Merkmale, die dem Ereignis inhärent sind (vgl. S.61). Verändert sich die Berichterstattung, habe dies zwei mögliche Ursachen: die Veränderung der Selektionskriterien und die Ereignishäufigkeit.

Wie schon Schulz, betonte auch Kepplinger den Unterschied zwischen Nachrichtenfaktor und Nachrichtenwert (vgl. S.61). Kepplinger kritisierte jedoch, dass zahlreiche Studien keine Aussagen über die Nachrichtenselektion zuließen, da sie sich nur mit jenem Material beschäftigten, das nach der Auswahlentscheidung tatsächlich in die Medien gelangte. Er plädierte für Input-Output-Analysen wie jene von Jürgen Wilke und Bernard Rosenberger (1984), die sich mit der Nachrichtenauswahl in Agenturen beschäftigten. Diese Studie zeigte wiederum, dass Nachrichtenfaktoren nur einen geringen Einfluss auf Selektionsentscheidungen haben. Viele Meldungen hätten demnach ähnliche Eigenschaften, schafften es aber nicht in die Medien.

Bei den zwei hier behandelten Konflikten, wurde ebenfalls von der „Existenz themenabhängiger Selektionskriterien, die den Nachrichtenfaktoren eine themenspezifische Relevanz verleihen“ (vgl. S.66), ausgegangen.

Ereignissen sind also bestimmte Faktoren inhärent, die – unter anderem - entscheidend sind, wie (intensiv) die Berichterstattung darüber sein wird und schließlich wie (intensiv) dieses Ereignis von den Rezipienten wahrgenommen wird. Der Grundannahme dieser Arbeit zufolge, reichen aber die „klassischen“ Nachrichtenfaktoren nicht aus, um die Art der Berichterstattung vollständig zu erklären. Kriege gelten ja grundsätzlich als Ereignisse mit hohem Nachrichtenwert, dennoch kann die Nachrichtenwerttheorie nicht universal erklären, wie beziehungsweise warum über ein kriegerisches Ereignis berichtet wird, und über das andere nicht, oder nur gering. Jedem einzelnen Konflikt liegen also zusätzliche, verschiedenartige und spezifische Faktoren zugrunde – nur so lässt sich die Unterschiedlichkeit – etwa

zwischen der Berichterstattung über den Syrienkrieg und den Jemenkrieg – überhaupt erklären.

Um die doch sehr umfangreichen und allgemeinen Aussagen der Nachrichtenwerttheorie etwas einzugrenzen, wurden sie im folgenden Abschnitt aus einem internationalen Blickwinkel heraus betrachtet. Da die Kriegsberichterstattung der hiesigen Medien ein wesentlicher Aspekt der internationalen Berichterstattung ist, erschien eine solche Betrachtung durchaus sinnvoll.

### **6.2.1 Nachrichtenwert im internationalen Kontext (Tiele) – Teil 1**

Besonders hervorzuheben ist hierbei die Studie bzw. das Buch von Annekaryn Tiele (2010). In „Nachrichtengeographien der Tagespresse – Eine international vergleichende Nachrichtenwert-Studie“ wurden zunächst Tageszeitungen aus 126 Ländern in einer Woche im September 2004, auf ihre „Nachrichtengeographie der Auslandsberichterstattung“ hin untersucht und analysiert. Die Theorie des Nachrichtenwertes nach Galtung und Ruge (1965) bildete dann die Basis für die Analyse der Selektionskriterien, die der internationalen Berichterstattung zugrunde liegen (vgl. Tiele, 2010). Die Studie Tiele's diente als wichtiger Anhaltspunkt für diese Arbeit, da sie wichtige Erkenntnisse im Bereich der internationalen Berichterstattung beinhaltete und zudem genau jene Faktoren untersuchte, die manche Staaten „berichtenswerter“ erscheinen ließen als andere. Dies entsprach wiederum im engsten Sinne dem Forschungsinteresse dieser Arbeit.

Die im Rahmen dieser Studie untersuchten Faktoren waren Wirtschaft, Sozioökonomie, Politik, Militär, Wissenschaft, Medien, Geographie und Kultur. Diese wurden wiederum in 30 Kontextmerkmale unterteilt.

ERGEBNISSE

**TABELLE 54: ÜBERSICHT ÜBER ALLE NACHRICHTENFAKTOREN IM ANALYSEMODELL**

	MACHT	NÄHE	ÄHNLICHKEIT
<b>WIRT-SCHAFT</b>	1. Wirtschaftliche Gesamtproduktion 2. Wirtschaftspotential 3. Relativer Reichtum 4. Stellung im Welthandel	1. Anteil Land B am Handel von Land A 2. Anteil Land B am Import von Land A 3. Anteil Land B am Export von Land A	1. Ähnlichkeit der wirtschaftlichen Gesamtproduktion
<b>SOZIO-ÖKONOMIE</b>	5. Bevölkerungsgröße 6. Entwicklungsstand	4. Herkunft von Einwanderern in Land A 5. Auswanderungsziele von Land A	2. Ähnlichkeit des Entwicklungsstandes
<b>POLITIK</b>	7. Position im internationalen politischen Machtgefüge 8. Qualität der innenpolitischen Regierungsarbeit	6. Politische Kooperation	3. Ähnlichkeit der politischen Systeme
<b>MILITÄR</b>	9. Mobilisierungsgrad 10. Militärisches Bedrohungspotential 11. Militärische Aufwendungen	7. Militärische Kooperation	4. Ähnlichkeit der militärischen Aufwendungen
<b>WISSENSCHAFT</b>	12. Innovationskraft	–	–
<b>MEDIEN</b>	13. Verbreitung von digitaler Kommunikationstechnologie	–	5. Ähnlichkeit des Verbreitungsgrades von digitaler Kommunikationstechnologie
<b>GEOGRAPHIE</b>	14. Energieressourcen	8. Räumliche Nähe	6. Ähnlichkeit des Umfangs der vorhandenen Energieressourcen
<b>KULTUR</b>	–	–	7. Gemeinsame Amtssprache 8. Ähnlichkeit des Wertesystems

Abbildung 2: Nachrichtenfaktoren im Analysemodell, Annekaryn Tiele (2010, S.211)

Analysiert wurde dann der Einfluss dieser Faktoren auf die Länderselektion und den Umfang der Länderdarstellung. Die in der Abbildung dargestellten Kontextmerkmale waren auch für die Auswertung und Interpretation der Ergebnisse dieser Arbeit eine wesentliche Orientierungshilfe.

Um den Einfluss der in der Abbildung dargestellten Merkmale auf die Länderselektion zu untersuchen, wurde die Berichterstattung aller Länderpaare (21.248) dichotom in nein/ja eingeteilt. In 1.793 Länderpaaren gab es eine Berichterstattung im Erhebungszeitraum, in den restlichen 19.445 nicht. Diese beiden Gruppen wurden dann im Hinblick auf die Ausprägung der Kontextmerkmale verglichen. Die Ergebnisse dazu bestätigten die Additivitätshypothese (Galtung und Ruge, 1965). „Die Wahrscheinlichkeit, dass über Land B berichtet wird, ist umso größer, je stärker alle Macht-, Nähe- und Ähnlichkeitsausprägungen auf ein Länderpaar zutreffen“ (S.221). Damit konnte zunächst einmal bestätigt werden, dass Kontextmerkmale tatsächlich einen Einfluss auf die Länderauswahl im Zuge der internationalen Berichterstattung haben.

Der Ausgangspunkt für die Analyse des Einflusses von Kontextmerkmalen auf den Umfang der Länderdarstellung, waren die 1793 Länderpaare des Datensatzes, in denen Land A über Land B auf seiner Titelseite berichtete (vgl. S.232). Mit Hilfe des linearen Regressionsmodell konnte belegt werden, dass den acht Kontextmerkmalen, die untersucht wurden (Wirtschaftliche Macht, geostrategische Zusammenarbeit, wirtschaftliches Machtpotential, Handels- und Migrationsströme, politisch-militärische Macht, Ähnlichkeit der Kultur, Ähnlichkeit der Lebensqualität und Status der Lebensqualität) ein signifikanter Einfluss auf den Umfang der Länderdarstellung zugeschrieben werden kann. Ähnlichkeit der Lebensqualität und Status der Lebensqualität hatten aber laut Analyse einen nur geringen, der Faktor „wirtschaftliche Macht“ den stärksten Einfluss (vgl. 236): „Die wirtschaftliche Stärke eines Landes erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass dieses Land auf dieser Dimension eine Nähe zu anderen Ländern hat“ (S.236). Vor dem Hintergrund, dass der Jemen, der – wie bereits erwähnt wurde – auch schon vor Ausbruch des Krieges als das ärmste Land im arabischen Raum galt (vgl. Hermann, 11.08.2019), ist die Betrachtung dieses Ergebnisses besonders interessant.

Nach Tiele (S.236) bedarf es aber mehr als nur eines erfüllten Kontextmerkmals, um den Nachrichtenwert eines Landes zu erhöhen – es muss eine „Faktorkombination“ vorliegen.

Zusammenfassend bestätigte die umfangreiche und internationale Studie Tiele's, dass sich die untersuchten Kontextmerkmale sowohl auf Darstellungs- als auch auf Selektionsebene als relevante Nachrichtenfaktoren für die Auslandsberichterstattung von Tageszeitungen erwiesen (vgl. S.239). Vor allem die geografische Nähe (Nachbarn) und politische und militärische Zusammenarbeit (Verbündete) hatten einen positiven Einfluss auf die Präsenz eines Landes in der Berichterstattung eines anderen. Generell hatten Nähe-Faktoren der Studie zufolge einen größeren Einfluss als Macht-Faktoren. Des Weiteren stellten die geostrategische Zusammenarbeit, die Handels- und Migrationsbeziehungen sowie eine ähnliche Kultur einflussreiche Kriterien für die Selektion der Länder dar. Wie stark also der „tatsächliche, aktive Kontakt zu einem Land ist“, spielt demnach eine zentrale Rolle in der Auswahl (vgl. S.240). Die Machtkomponente musste dagegen eine Interaktion aus Macht-Faktoren aufweisen, um tatsächlich einen positiven Einfluss auf die Selektion zu haben. „So muss ein Land entweder einen hohen Lebensstandard und eine große politisch-militärische Macht oder wirtschaftliche Macht und wirtschaftliches Machtpotential usw. besitzen, damit die Wahrscheinlichkeit, dass überhaupt über dieses berichtet wird, signifikant steigt“ (S.241). Die Erreichbarkeit eines Landes, die am höchsten auf dem Faktor „Status der Lebensqualität“ lädt, wurde als konditionaler Faktor verstanden, über den möglicherweise andere Kontextmerkmale, wie politisch-militärische oder wirtschaftliche Macht eines Landes, erst an Einfluss gewinnen können. Generell spielte aber der Status eines Landes eine viel geringere Rolle als etwa Nähe (vgl. S.241). Weiters förderten wohl auch Migrationsbewegungen „in einem gewissen Grad das gegenseitige Interesse und somit den Dialog und Austausch zwischen zwei Ländern“ (vgl. S.271). Im Hinblick auf diese Forschungsarbeit ist diese Erkenntnis dahingehend interessant, dass aus Syrien wesentlich mehr Flüchtlinge nach Österreich bzw. Deutschland kamen, als aus dem Jemen (vgl. Mohr, 2019). Ein engerer Austausch und Diskurs mit Syrien könnte daher vermutet werden.

Auf der Darstellungsebene gab es zahlreiche Parallelen zu den Nachrichtenfaktoren, die auch die Selektion beeinflussten. Über Nachbarländer, politische Verbündete und Handelspartner wurde umfangreicher berichtet – die Nähe-Faktoren spielten also einmal mehr eine zentrale Rolle. Die Gründe für die Zentralität der Nähe-Faktoren liegen laut Tiele auf der Hand: „Zu geographisch wie wirtschaftlich und politisch nahen Ländern bestehen größtmögliche Abhängigkeiten mit Blick auf die inländische Politik, Wirtschaft, Sicherheit usw. Nachbarländer, Exportziele einheimischer sowie Herkunftsländer importierter Waren, politische Bündnispartner sowie Migrationsziele sind beobachtens- und berichterstattenswert, da besonders ihre Handlungen sowie Veränderungen ihrer Situation und Ziele potentiell Konsequenzen für das eigene Land mitbringen“ (Tiele, 2010, S.268).

Des Weiteren wurde der Umfang der Berichterstattung über ein Land von Macht-Faktoren positiv beeinflusst, unabhängig von der geografischen Lage. Das Zusammenspiel der Faktoren „Wirtschaftliche Macht“ und „Wirtschaftliches Machtpotential“ bestimmten insgesamt am stärksten den Umfang der Berichterstattung über ein Land. Wirtschaftsbezogene Nachrichtenfaktoren wirkten auf der Ebene der Darstellung noch stärker als auf jener der Selektion.

Grundsätzlicher Ausgangspunkt war, dass Kontextmerkmale aus der jeweiligen Perspektive des Bericht erstattenden Landes Indikatoren für die Relevanz einer Auslandsnachricht sind (vgl. S.259). Welche Länder laut journalistischer Einschätzung tatsächlich berichterstattungswürdig sind, hängt aber auch von der jeweiligen Gesellschaft ab. Länder-Schemata bzw. bestimmte Weltbilder entstehen und beeinflussen die Selektion der Journalisten. (vgl. 261). Wie bereits Schulz (1965) oder Kepplinger bzw. die Gatekeeper-Forschung im Allgemeinen besagten, kommt also neben den, der Ereignisse inhärenten Faktoren, auch den Journalisten eine wesentliche Rolle zu.

Der untersuchte Zeitraum der Studie Tiele's im September 2004 und dessen „Nachrichtengeographie“ war, im Gegensatz zu ähnlichen, zu einem früheren Zeitpunkt durchgeführten Studien (zB. Foreign News Study, 1995) jedenfalls stark von den Terroranschlägen in New York 2001 und den daraus entstandenen Kriegs- und Konfliktregionen beeinflusst (vgl. S.261). „Die Auslandsberichterstattung im Erhebungszeitraum konzentriert sich in erster Linie auf die mit diesen politischen Entwicklungen verbundenen Konfliktregionen, vor allem auf den Irak und Afghanistan“

(S.260.) Generell rückte diese Region in den Mittelpunkt der politischen Berichterstattung. So fanden sich der Iran, Israel, Palästina und Syrien weltweit unter den Top-20 Berichterstattungsländern. Syrien war also schon vor 2011 auf den Agenden der internationalen Medien stärker vertreten als der Jemen. Insgesamt 29 Prozent der in dieser Studie untersuchten Berichterstattung bezog sich auf den Nahen Osten, was einer Vervierfachung des Anteils im Vergleich zu 1995 (Foreign News Study) entsprach (vgl. 2010, S.260). Tiele erklärt sich diesen Anstieg mitunter aber auch mit der Rolle der USA als einer der Hauptakteure in dieser Region.

Generell gelten die USA als Land, über das am meisten berichtet wird. Tiele beschrieb die Vereinigten Staaten sogar als „Nachrichten-Supermacht“. Jede fünfte Ländernennung entfiel auf sie, zudem dominierten sie die Auslandsberichterstattung in allen Teilen der Erde. Projiziert man dieses Faktum auf die zwei hier untersuchten Länder, ist ganz klar ein Unterschied in der Involviertheit der Vereinigten Staaten in den beiden Konflikten festzustellen. Im Jemen waren bzw. sind (Stand: August 2019) die USA nur mit wenigen Truppen, die Saudi-Arabien unterstützen, beteiligt, während sie in Syrien eine aktive Rolle als Anführer der Anti-IS-Koalition spielten.

Tiele schlussfolgerte, dass die USA mit ihrer Außenpolitik maßgeblich bestimmen würden, auf welche anderen Länder und Regionen – neben ihnen – der Fokus der Weltpresse fällt (vgl. S.260).

Abseits der durch 9/11 entstandenen Fokusse, fanden sich aber eine Reihe an Ländern im Zentrum der Berichterstattung, die auch schon in den früheren Studien durch umfangreiche Berichterstattung auffielen. Dazu gehörten vor allem wirtschaftlich starke Industrieländer wie Großbritannien, Frankreich, Deutschland, Russland und Japan. Staaten in Afrika und Südamerika zählten zu jenen, über die international am wenigsten berichtet wurde (vgl. S.261). Dies unterstreicht abermals die These, dass wirtschaftlich stärkere Staaten viel eher in der Berichterstattung vorkommen und bestätigt den Vorwurf an „die gesamte internationale Auslandsberichterstattung, dass über die ärmsten Länder der Welt nicht berichtet wird“ (vgl. S.265). Diese Nichtbeachtung kann ganz konkrete, negative Konsequenzen für diese Länder haben. „Ihre wirtschaftlichen und politischen Probleme sowie die aus ihrer Armut resultierenden schlechten Lebensumstände bekommen keine Aufmerksamkeit in den ausländischen Medien und stehen somit an letzter Stelle auf der Agenda der internationalen Politik und daran angeschlossenen Hilfsorganisationen“ (S.265).

Forschung in diesem Bereich ist deshalb umso relevanter, da sie das Bewusstsein für diese Umstände stärken kann. Nur so ist überhaupt ein Ansatz gegeben, um diese Strukturen zu durchbrechen. Allerdings unterliegt die internationale Nachrichtengeographie und Agenda der Auslandsberichterstattung einem nur sehr langsamen Wandel. Die „pictures in our heads“ (Walter Lippmann, 1922) lassen sich nur langsam neu ausrichten und verändern (vgl. Hoge, 1993, Tiele, 2010).

Nach Tieles Studie kann die Nachrichtenwerttheorie jedenfalls grundsätzlich auch heute noch (Buch 2010 veröffentlicht) einen wesentlichen Teil zur Erklärung der internationalen Nachrichtenselektion beitragen.

Die zunehmende Digitalisierung hat nach Tiele überraschenderweise nur einen geringen Einfluss auf die Nachrichtengeographie (vgl. S.261).

Die Erkenntnisse aus dieser umfangreichen internationalen Studie lieferten wichtige Erklärungsansätze für diese Forschungsarbeit, deshalb wurde ihr auch ein ganzes Kapitel gewidmet.

## **6.2.2 Internationaler Nachrichtenfluss – Teil 2**

Mono und Scherer (2012) beschäftigten sich ebenfalls mit dem Nachrichtenfluss in einem internationalen Kontext, den sie als „Spezialfall der Nachrichtenwerttheorie“ bezeichneten (S.135). Ziel ihrer Studie war es festzustellen, „warum und in welchem Land über Ereignisse aus anderen Ländern berichtet wird“ und herauszufinden ob „der internationale Nachrichtenfluss von Länderfaktoren oder Ereignismerkmalen“ (ebd. S.135) determiniert wird.

Dazu (2012, S.135) analysierten sie die Berichterstattung zu Erdbeben in drei führenden deutschen Nachrichtenmedien. Auf Basis der Erkenntnisse zu den Nachrichtenwerten stellten sie folgende „Formel“ auf: „Je mächtiger, je einflussreicher ein Land ist, desto mehr wird über Ereignisse aus diesem Land in den Medien anderer Länder berichtet.“ Wirtschaftlich schwächere und ökonomisch oder geographisch „abgelegene“ Länder würden grundsätzlich weniger Aufmerksamkeit erhalten (vgl. ebd. S. 139).

Ihrer Forschung zufolge hatten der wirtschaftliche, militärische und wissenschaftliche Status, zusammen mit der geografischen Nähe, zwar einen zentralen Einfluss auf die

Berichterstattung, die Ereignismerkmale stellten sich aber allgemein als viel einflussreicher heraus. (vgl. Mono und Scherer, 2012, zitiert in Heimprecht, 2017, S.104) Es gilt hier aber unbedingt zu bedenken, dass sich ihre Untersuchungen auf eine Naturkatastrophe bezogen und nicht auf ein kriegerisches Ereignis, für das die Ergebnisse möglicherweise anders ausgefallen wären. Dennoch zeichnet die Studie den Fluss von Nachrichten in einem internationalen Kontext nach und ist deshalb relevant und interessant für diese Arbeit.

Auch H. Denis Wu (2009) beschäftigte sich mit der Thematik des Nachrichtenverlaufs in einem internationalen Kontext. Er verglich die systematischen Determinanten des internationalen Nachrichtenflusses von wirtschaftlich starken Ländern und Entwicklungsländern. Dazu untersuchte er "nine potential systematic determinants of the volume of news originating from 210 countries around the world and subsequently presented in the media of 44 selected countries" (ebd. S.10). Jedes der 210 „Gastländer“ wurde als eine Analyseeinheit betrachtet. Die abhängige Variable war die Gesamtanzahl der Nachrichten von, oder über das jeweilige „Gastland“ in den Medien der 44 „Gastgeberländer“. Die neun möglichen systematischen Einflussfaktoren leitete Wu aus bereits bestehenden wissenschaftlichen Erkenntnissen ab. Diese waren: Je freier die Presse in einem Land, je größer die Bevölkerung, je größer das Land aus geografischer Sicht und je näher ein Land dem berichterstattenden Land ist, desto umfangreicher ist auch die Berichterstattung. Wird dieselbe Sprache gesprochen, soll sich dies ebenfalls (positiv im Sinne von umfangreicher) auf die Berichterstattung auswirken. Zudem ging er davon aus, dass das Handelsvolumen zwischen zwei Ländern und die generelle wirtschaftliche Stärke eines Landes, den Umfang der Nachrichten ebenfalls verstärkt. Gehörten Länder der gleichen Kolonialgruppe an, verstärkt dies ebenfalls den Umfang. Die letzte potenzielle Determinante, die untersucht wurde, war der Einfluss der Anzahl von Nachrichtenagenturen in einem Land auf das Ausmaß der generierten Nachrichten über dieses Land.

Wu führte dann eine Inhaltsanalyse aller internationaler Nachrichten in den 44 Ländern einer zweiwöchigen Periode im September 1995 durch. Er stellte – ähnlich wie Tiele (2010) – fest, dass die Länder, über die am meisten berichtet wurde, zum größten Teil wirtschaftlich starke Staaten waren. An erster Stelle waren die USA, gefolgt von Frankreich, UK und Russland. Bosnien war an fünfter Stelle dieser Liste, vermutlich weil es zur Zeit der Untersuchung militärische Handlungen und

Friedensverhandlungen der NATO im Land gab. Wu klassifiziert dies als „far-reaching, disruptive incidents“, die wirtschaftlich weniger stärkere Länder in das Scheinwerferlicht der Medien bringen (vgl. Wu, 2002, S.17 & S.19). Außerdem fand er heraus, dass das Handelsvolumen und die Anzahl von Nachrichtenagenturen einen Einfluss auf die (höhere) Anzahl der Berichte haben. Unterschiede zwischen wirtschaftlich starken Ländern und Entwicklungsländern gab es bei den Faktoren des BIP, geografischer Distanz und der Bevölkerungszahl. Das BIP spielte für die Berichterstattung in den Industrieländern eine Rolle, während die Distanz und die Bevölkerungszahl für die Entwicklungsländer bestimmend waren. Zusammengefasst heißt das, dass “economic interaction, population, the presence of international news agencies and geographic proximity are positive factors in gaining newshole in other countries” (ebd. S.19). Pressefreiheit, Größe des Landes, Sprache und kolonialer Hintergrund stellten sich als weniger einflussreich auf den Nachrichtenfluss dar, als in früherer Literatur angenommen.

An dieser Stelle muss aber festgehalten werden, dass diese Studie bereits 1995 durchgeführt wurde, also noch bevor die digitale Revolution die Medienstruktur und Funktion doch maßgeblich verändert hat.

Dass sich die internationale Berichterstattung laut Studienergebnissen vor allem auf wirtschaftlich starke Länder konzentrierte, ist für wirtschaftlich schwächere Länder klarerweise unvorteilhaft. Östgaard (1965, S.55) ging etwa davon aus, dass der meist auf statushohe und nahe Länder ausgerichtete Nachrichtenfluss, die Entwicklung von schwächeren Ländern gar behindern könnte (zitiert in Mono & Scherer, S.137). In einer so global vernetzten Welt scheint diese Annahme durchaus als berechtigt.

Im nächsten Abschnitt folgt nun der Agenda-Setting Ansatz, der die Grundannahme dieser Forschungsarbeit im weitesten Sinne unterstreicht und deshalb als theoretische Rahmung sinnvoll und verständnisfördernd erschien.

## 6.3 Agenda Setting

In Gablers' Wirtschaftslexikon wird Agenda Setting als „Thematisierung, etwas auf die Tagesordnung setzen“ definiert. Vorrangig geht es bei diesem theoretischen Ansatz um die Beeinflussungswirkung von Massenmedien durch ihre Themensetzung (vgl. Esch, Gabler Wirtschaftslexikon).

Die grundlegende These dieser Forschungsarbeit ähnelt jedenfalls diesem Zugang in gewisser Weise: Es wurde ja davon ausgegangen, dass es ein Thema (in diesem Falle der Jemenkrieg) weit weniger oft auf die „Medienagenda“ schafft, als ein anderes Thema dies tut (hier der Syrienkrieg).

Der Agenda Setting Ansatz wurde - basierend auf den theoretischen Überlegungen von Bernhard C. Cohen (1963) - erstmals im Jahr 1972 von Maxwell E. McCombs und Donald L. Shaw ausformuliert. Grundsätzlich besagt er, dass Medien durch ihre Themenselektion einen nicht unerheblichen Einfluss auf die öffentliche Meinung haben. Es wird aber primär nicht davon ausgegangen, dass sie beeinflussen was und wie Menschen über ein Thema denken, sondern vielmehr worüber sie überhaupt nachdenken (vgl. von Gross, 2008). Sie vermitteln also den Eindruck, dass bestimmte Themen relevanter sind als andere und geben mittels der Nachrichtenauswahl zudem vor, welche diese Themen sind. Cohen (1963, S.13) fasste dies wie folgt zusammen: “The press may not be successful much of the time in telling people what to think, but it is stunningly successful in telling its readers what to think about.” Nach Dearing und Rogers (S. 10) bietet dieser theoretische Ansatz “an explanation of why information about certain issues, and not other issues, is available to the public in democracy; how public opinion is shaped; and why certain issues are addressed through policy actions while other issues are not.”

Um ihre Überlegungen zum Agenda Setting Ansatz zu untersuchen, führten McCombs 1968 die „Chapel Hill Studie“ durch, bei der sie im Vorfeld der US-Präsidentenwahl einhundert noch unentschlossene Wähler fragten, was sie in diesen Tagen am meisten beschäftige („What are you most concerned about these days? That is, regardless of what politicians say, what are the two or three main things which you think the government should concentrate on doing something about?“ [McCombs & Shaw, 1972, S.178]. Parallel führten die beiden eine Inhaltsanalyse der regionalen (Chapel Hill, North Carolina) Medien durch. Sie verglichen danach die Agenden der Medien mit

jenen der befragten Rezipienten und stellten einen starken Zusammenhang fest. Die Studie war jedoch häufiger Kritik ausgesetzt, so sind die relativ kleine Stichprobe, der Zeitpunkt der Befragung (vor der Wahl, stärkere Politisierung), die Befragten selbst (unentschlossene Wähler, höheres Informationsinteresse) etc., Faktoren, die die Repräsentativität der Forschung minderten (vgl. Gross, S.282).

Der Agenda Setting Ansatz beschäftigt sich also grundsätzlich nicht so sehr damit, *wie* die Medien Themen setzen, d.h. wie der Selektionsprozess abläuft, sondern vielmehr mit dem Einfluss der Themensetzung auf die Rezipienten. Dies mag im ersten Moment für dieses Forschungsvorhaben nur eingeschränkt relevant erscheinen, da sich das wesentliche Interesse ja auf die Eruiierung jener Faktoren bezieht, die für die Selektion bestimmter Nachrichten entscheidend sind und nicht vorrangig auf die Auswirkungen dieser Selektion auf die Rezipienten. Dennoch ist es sinnvoll, diesen Ansatz kurz anzuschneiden, weil er zum einen die Relevanz der Forschung unterstreicht, da die Themensetzung also Einfluss auf die Rezipienten hat, und zum anderen, weil er ganz simpel – die Grundannahme, dass bestimmte Themen auf die Agenda der Medien kommen, andere aber nicht, bestätigt. Neben der Nachrichtenwerttheorie bringt der Agenda Setting Ansatz eine weitere Perspektive mit sich, die sich mit der Frage der Themensetzung beschäftigt – und schließlich fußt genau auf dieser Frage das Forschungsinteresse dieser Arbeit.

Einige Quellen zum Agenda Setting Ansatz bieten zudem eine Erklärung, warum es eine solche Medienagenda überhaupt gibt. Dearing (1996, S.10) ging etwa davon aus, dass „every social system must have an agenda if it is to prioritize the problems facing it, so that it can decide where to start work.“ Dies ist wohl auch für die politische Agenda einer Regierung, aber auch einzelner Parteien wesentlich, die sich am „sozialen System“ orientieren bzw. dieses auch bedingen. Schließlich sind es dann die Medien, die die jeweiligen Thematiken der Öffentlichkeit zugänglich machen. Das lässt auf eine gegenseitige Beeinflussung all dieser Systeme – wie bereits im Exkurs Kapitel besprochen – schließen: „The media agenda is simultaneously an input and an output of the political system. In terms common in political communication, news both sets the policymaking agenda and indexes it“ (Wolfe et.al, S.186).

Für die Selektion und die Entscheidung, welche Themen es tatsächlich in die Öffentlichkeit schaffen, muss es Kriterien geben bzw. muss die Entscheidungsfindung zahlreichen Faktoren unterliegen. Die Medienagenden als Ganzes beschreiben

demnach also auch bis zu einem gewissen Grade die Gesellschaft, so ist das Studium eben dieser nach Dearing und Rogers auch (1996, S.10) „the study of social change and of social stability.“

Es liegt nahe, dass dieses „Vermögen“ der Medien, Rezipienten zu beeinflussen, Problematiken birgt und sie gleichzeitig zu einem Anhaltspunkt für jene Akteure macht, die eine Beeinflussung zu ihren Gunsten erzielen möchten.

Vor allem politische Parteien könnten bestimmte „Agenden“ verfolgen und versuchen, gewisse Themen zu pushen - der Kampf um das „Erscheinen“ erfolgt dann häufig in der „öffentlichen Arena der Massenmedien“ (vgl. Dearing & Rogers, S.10). Politische Interessen eines Staates (auch im Zusammenhang mit anderen Staaten) und die Bemühungen der politischen Akteure um die Repräsentation ihrer Themen, aber auch soziale Strukturen und Thematiken, also für eine Gesellschaft bedeutende Aspekte, bedingen also schließlich in gewisser Weise die Agenda der Medien. “[...] agendas are the result of a dynamic interplay. As different issues rise and fall in importance over time, agendas provide snapshots of this fluidity” (Dearing & Rogers, S.10). Dies ist wiederum eine theoretische Überlegung, die für diese Forschungsarbeit interessant ist. Eine Agenda ergibt sich demnach aus einem Zusammenspiel verschiedener Faktoren, Akteure und Strukturen, die alle Einfluss auf die Themensetzung haben.

Dearing and Rogers (S.10) meinten, dass „the potentially conflictual nature of an issue helps make it newsworthy as proponents and opponents of the issue battle it out in the shared ‚public arena‘, which, in modern society, is the mass media” (Dearing & Rogers, S.10). Dies ließe sich zum Beispiel auf die Flüchtlingsthematik (vgl. UNHCR, 5.01.2019) und deren Politisierung projizieren. Der Diskurs und die Meinungen darüber waren durchaus konfliktgeladen und kontrovers und spielten und spielen eine zentrale Rolle im Wahlkampf und so auch im öffentlichen Diskurs.

Beschäftigt man sich mit der Berichterstattung über den Syrienkrieg im deutschsprachigen Raum, kommt man an der Thematik der Migration, der Flüchtlingspolitik, der Immigrationspolitik, etc. nicht vorbei. Dies impliziert eine Verbindung bzw. eine notwendige „gemeinsame“ Betrachtung, sowohl der medialen als auch der politischen Agenda. Im Bundespräsidentenwahlkampf 2016 in Österreich zum Beispiel, spielte das Thema Migration ebenfalls eine zentrale Rolle. So titelte orf.at etwa „Wahlkampf im Zeichen der Flüchtlingskrise“ (orf.at, 16.01.2019), laut SORA und „Public Opinions Strategies“ Umfrage galt das Thema Asyl bei der Landtagswahl 2015

als ausschlaggebend für die Entscheidung der Wähler (vgl. Apa, 27.09.2015). Für das Verständnis, warum der Syrienkrieg vergleichsweise mehr Aufmerksamkeit erhalten hat als der Jemenkrieg, sind diese Fakten wesentlich. Aus Syrien kamen in den Jahren 2016, 2017, 2018 zudem überdurchschnittliche viele Flüchtlinge nach Österreich (vgl. Mohr, 16.05.2019; Integrationsstelle, 2017), was wiederum den Syrienkrieg „näher“ an die (österreichische) Gesellschaft brachte. Von Jemeniten wurden 2018 dagegen nur 34 Asyl-Erstanträge in Österreich gestellt (vgl. länderdaten, 2018).

Dass im politischen Diskurs über die Flüchtlingsthematik der Konflikt in Syrien mit einer „direkten“ Auswirkung auf Österreich bzw. Deutschland mit der Ankunft von Migranten einen prominenteren Platz auf der Medienagenda hatte bzw. hat, als jener im Jemen, erscheint in diesem Zusammenhang als plausibel.

Im nächsten Abschnitt soll nun der theoretische Rahmen dieser Arbeit erweitert werden. Dazu wurden die Diskurstheorie und die Theorie des Konstruktivismus kurz angeschnitten, um weitere Blickwinkel auf den medialen Diskurs zu ermöglichen.

## 6.4 Diskurstheorie

Neben der Theorie und Literatur zu den Nachrichtenfaktoren und Nachrichtenwerten, sollte die Diskurstheorie nach Foucault einen weiteren Rahmen schaffen und später dabei helfen, die Ergebnisse besser kontextualisieren zu können. Im Jahr 1970 erschien die Inauguralvorlesung Foucaults, die er am Collège de France hielt, unter dem Titel „Die Ordnung des Diskurses“ erstmals in gedruckter Form. Einige Wissenschaftler, unter ihnen zum Beispiel Siegfried Jäger, der aufbauend auf die Ideen und Gedanken Foucaults später die kritische Diskursanalyse entwickelte, beschäftigten sich ebenfalls mit dem Begriff und Konzept des Diskurses. In dieser Arbeit sollte jedoch das Hauptaugenmerk auf die Definition Foucaults gelegt werden. Foucault zu Folge bilden Diskurse einen Rahmen dafür, was innerhalb einer Gesellschaft oder einer Gruppe gesagt werden kann und gesagt werden darf. Er attestierte dem Diskurs zudem ein enges Verhältnis mit Macht, ein Diskurs sei demzufolge *„nicht bloß das, was die Kämpfe oder die Systeme der Beherrschung in Sprache übersetzt: er ist die Macht, deren man sich zu bemächtigen sucht.“* (Foucault, 1970, S.11) Die Diskurse, von denen wir umgeben sind beziehungsweise Teil derer wir sind, haben also zu einem gewissen Grade Macht über uns – über unser Wissen

und unser Denken. Foucault geht deshalb davon aus, „*daß [sic!] in jeder Gesellschaft die Produktion des Diskurses zugleich kontrolliert, selektiert, organisiert und kanalisiert wird – und zwar durch gewisse Prozeduren, deren Aufgabe es ist, die Kräfte und die Gefahren des Diskurses zu bändigen, sein unberechenbar Ereignishaftes zu bannen, seine schwere und bedrohliche Materialität zu umgehen*“ (Foucault, 1970, 10f).

Ein Diskurs über ein Thema unterliegt demnach Kontrolle, Selektion, Organisation und Kanalisation – nachdem öffentliche Diskurse meist in Massenmedien stattfinden, ist dieser theoretische Ansatz wesentlich für die Interpretation der Forschungsergebnisse und kann einen wichtigen Beitrag zum Verständnis der Art der Berichterstattung über ein Ereignis leisten (vgl. Antic et.al, 2018). Er ist insofern relevant, da er bestätigt, dass der Zugang zu Information beschränkt bzw. vor allem beeinflusst ist. Ein Hinterfragen ist also wesentlich – um zu diesem aber überhaupt anstiften zu können, muss man sich dieser Strukturen bewusst sein bzw. sie für Rezipienten und Rezipientinnen überhaupt erst sichtbar machen.

## **6.5 Konstruktivismus**

„Medien konstruieren Wirklichkeit“ (Rusch & Schmidt, 1997) ist eine viel zitierte These in der Kommunikationswissenschaft. Auch Stefan Weber (2002) setzte sich mit ihr auseinander. Er ordnete die populäre Annahme, alles sei konstruiert, der (post-)modernen Wissenschaft zu. Der Konstruktivismus versteht sich als konträr zum Realismus: „Der Realismus geht davon aus, dass es eher oder überhaupt nur die Wirklichkeit ist, die auf die Instanz einwirkt (und nicht umgekehrt); während der Konstruktivismus behauptet, dass es eher oder überhaupt nur die Instanz ist, die im Akt des Erkennens die Wirklichkeit erzeugt“ (Weber, 2002, S.11). Der Mensch „konstruiert“ sich also seine Wirklichkeit selbst – im kommunikationswissenschaftlichen Sinne wären es dann die Medien, die eine Wirklichkeit konstruieren. Dies ist zumindest der Ansatz der radikalen Konstruktivisten (vgl. Weber, S.12).

Generell wurde der Konstruktivismus in zahlreichen Disziplinen diskutiert, die sich wiederum unterschiedlichen Konstrukteuren widmeten. Die zentralen Fragen innerhalb des Konstruktivismus und in Abgrenzung zum Realismus sind nach Weber jedenfalls folgende: „Ist die Wirklichkeit eine Entdeckung oder eine Erfindung?“

Spiegeln Medien die Wirklichkeit (deckungsgleich bis verzerrt wider, oder konstruieren sie erst? Ist die Welt Projektion oder Entwurf? Repräsentieren wir etwas, oder sind wir ‚immer schon‘ Konstrukte? Bilden wir Wirklichkeit ab, oder bauen wir sie auf?“ (Weber, S.11)

Wir konstruieren also unsere eigene Wirklichkeit – demzufolge auch eine zu diversen Ereignissen. Beeinflusst sind unsere Konstrukte von zahlreichen Faktoren, wie etwa persönlichen Beobachtungen, Erfahrungen, Einstellungen und Vorlieben (vgl. Schüchter, 2010, S.21 zitiert in Schiffmann, 2011).

„Medien und Kommunikation“, so Rusch und Schmidt (1997) „erweisen sich als Schlüsselfunktionen sozialer Wirklichkeitskonstruktion unter den Bedingungen kognitiver Autonomie“. Aus dieser Perspektive würden die Medien also auch die Wirklichkeit über den Syrien- bzw. den Jemenkrieg konstruieren. Die Konstruktivismus-Theorie bot jedenfalls für diese Arbeit eine weitere Perspektive auf die „Entstehung“ von Nachrichten, von Wissen, von Information – eben von einer „Wirklichkeit“ und so auch von Medienrealitäten. Die Theorie wurde nicht ausführlicher dargestellt, da sie im Wesentlichen herangezogen wurde, um die Relevanz und das Grundverständnis dieser Forschung deutlich zu machen.

Generell gilt, dass sich die hier angeführten einzelnen Theorien niemals klar voneinander abgrenzen lassen. Genau aus diesem Grund wurden hier auch mehrere theoretische Ansätze behandelt – diese intertheoretische Annäherung sollte eine multiperspektivische Herangehensweise an die Auswertung und Interpretation der Ergebnisse ermöglichen. Grundsätzliches Ziel für dieses Forschungsvorhaben war es deshalb, eine vielseitige, flexible und offene Herangehensweise, sowohl im theoretischen als auch im empirischen Sinne zu gewährleisten.

Im nächsten zentralen Abschnitt dieser Arbeit, folgt nun die empirische Auseinandersetzung mit der Thematik. Bevor jedoch die Methode besprochen wird, soll eine wesentliche Begriffsdefinition zum Nahen Osten vorgenommen werden, um etwaige Unklarheiten vorzubeugen.

## **7. Begriffsdefinition „Nahe Osten“**

Die leitfadengestützten Interviews zur Materialgewinnung wurden vorrangig mit Personen geführt, die auf den sogenannten „Nahen Osten“ spezialisiert sind. Da der Begriff „Nahe Osten“ nicht immer eindeutig definiert ist bzw. es dazu divergierende Auffassungen gibt, soll an dieser Stelle die in dieser Arbeit verwendete Definition kurz festgelegt werden. Der Nahe Osten wird hier als eine Region verstanden, die sich von Marokko im Westen über die arabische Halbinsel bis nach Iran im Osten zieht, nördlich auch die Türkei (vgl. Fürtig, 1.2.2013) – und jedenfalls auch den Jemen und Syrien mit einschließt. Die Befragung von Personen mit Fokus auf diese Region erschien deshalb als legitim und zielführend.

## **8. Empirie und Methodik**

Da die deutschsprachige Berichterstattung über den Jemenkrieg bis dato noch nicht Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen war, wurde eine qualitative Herangehensweise gewählt, um eine erste Grundlagenarbeit zu leisten und eine Basis für weitere Forschung in diesem Bereich zu schaffen.

Der explorative Charakter einer qualitativen Inhaltsanalyse war für die Erfüllung dieses Anspruchs von großem Vorteil. Die wesentlich größere Offenheit und Flexibilität im Vergleich zu quantitativen Verfahren (vgl. Winter, S., 2000) ermöglichten es, einen soliden Grundstock zu einem Thema zu erarbeiten, das bis dato nur bedingt erforscht wurde. Im folgenden Abschnitt wurden das leitfadengestützte Experteninterview, sowie die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring dargestellt und diskutiert.



Die gesamte Excel-Tabelle befindet sich im Anhang der Arbeit.

Laut Apa-Online-Manager Darstellung, erreichte die Berichterstattung über den Jemen (Suchbegriff „Jemen“ in Neue Zürcher Zeitung, FAZ, Kronen Zeitung, Der Standard, Die Presse, Der Spiegel, Die Zeit, Heute, New York Times) im Jänner 2015 ihren – bis dato - Höhepunkt. Die Suche bezog sich auf den Zeitraum zwischen 1. Jänner 2011 bis 1. September 2019. Insgesamt erschienen in diesem Zeitraum 10769 Berichte, die „Jemen“ beinhalteten. Die Zeitung mit den meisten Artikeln dazu war die Neue Zürcher Zeitung mit 2940 Beiträgen, die wenigstens fanden sich in der Heute mit 117.

### ZEITLICHE VERTEILUNG

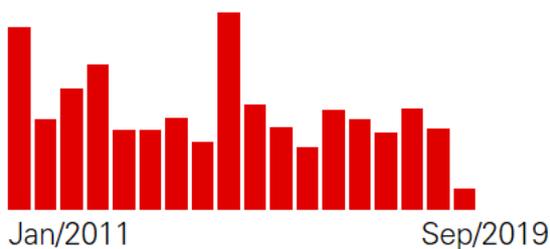


Abbildung 4.: Jemen in den Medien – Verteilung - APA-Onlinemanager Library, 2019

Für den Suchbegriff „Syrien“ wurden im gleichen Zeitraum 64.326 Treffer gezählt. Die meisten stammten ebenfalls wieder aus der Neuen Zürcher Zeitung (7796) und der FAZ, die wenigsten abermals aus der Heute (558). Die Artikel mit dem Suchbegriff „Jemen“ machten demnach nur 14,34 Prozent der gesamten Berichterstattung (75095), die die beiden Suchbegriffe „Jemen“ und „Syrien“ beinhalteten, aus.

Generell muss aber mitbedacht werden, dass viele Artikel die zwei Suchbegriffe zwar beinhalteten, sich aber nicht direkt mit der Thematik des Krieges auseinandersetzten. Dennoch zeigten die erhobenen Quantitäten eine klare Tendenz: Der Jemen ist viel weniger in den Medien als Syrien. In jedem hier untersuchten Medium, war Syrien häufiger in der Berichterstattung zu finden – die Unterschiede waren dabei teils signifikant. So gab es etwa in der Kronen Zeitung im Zeitraum von 1. Jänner 2011 bis 1. September 2019 6213 Treffer für „Syrien“ und 1533 für „Jemen“, das entspricht 19,79 Prozent der gesamten Berichterstattung, die die beiden Suchbegriffe beinhalteten.

Der Standard (Qualitätsmedium) und die Kronen Zeitung (Boulevard), wurden zusätzlich noch auf ihre Verteilung der Berichterstattung über den Zeitraum vom 1. Jänner 2011 bis 1. September 2019 untersucht, um so einen weiteren Einblick in den medialen Diskurs zu gewinnen. Der Berichterstattungshöhepunkt zu Syrien war sowohl im Standard als auch in der Heute von Juli bis Dezember 2015. Zu „Jemen“ waren die Peaks in der Heute im Jänner bis Juni 2013, im Standard im Jänner bis Juni 2011 zu finden.

### ZEITLICHE VERTEILUNG

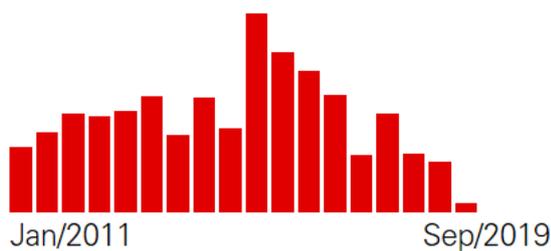


Abbildung 5: Verteilung der Berichterstattung mit Begriffssuche „Syrien“ im Standard, APA Online Manager, 2019

### ZEITLICHE VERTEILUNG

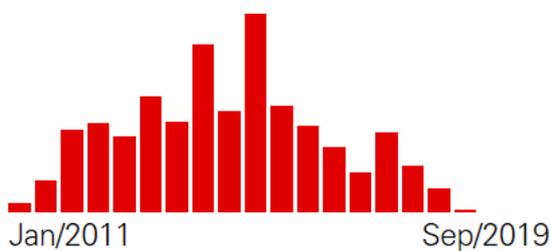


Abbildung 6: Verteilung „Syrien“ in der Heute, 2019, APA

### ZEITLICHE VERTEILUNG



Abbildung 7: Verteilung „Jemen“ in der Heute, 2019, APA

## ZEITLICHE VERTEILUNG

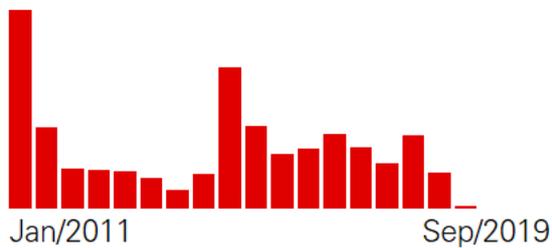


Abbildung 8: Verteilung „Jemen“ im Standard, 2019, APA

Auffällig war auch, dass in den als „Boulevard“ klassifizierten Medien (Kronen Zeitung und Heute) tendenziell weniger über Jemen und Syrien berichtet wurde, als in den untersuchten Qualitätsmedien. Die Zeit kann hier als Referenzpunkt allerdings nicht miteinbezogen werden, da sie eine Wochenzeitung ist, die Vergleichbarkeit mit einer Tageszeitung ist damit nicht gegeben.

	Die Zeit	Der Standard	Die Presse	Spiegel	Heute Zeitung	Kronen Zeitung
Syrien (1.01.2011 bis 2019*)	2657	8638	8131	9831	1190	6213
Jemen (1.01.2011 bis 2019*)	412	1497	1223	1109	110	1533
Syrien (ein Jahr zurück 22.01.2019)	1142	1000	1033	1765	111	717
Jemen (ein Jahr zurück 22.01)	167	273	169	320	11	64
Syrien**	12727		7798	18197	keine Zahlen	9270
Jemen	2331		1343	3698	keine Zahlen***	633

Abbildung 9: Vergleich „Boulevard“ vs. „Qualität“, Anzahl der Berichterstattung

Nachdem nun die Ausgangsthese bestätigt wurde, folgt die methodische Rahmung der Forschungsarbeit.

## 8.2.1 Leitfadengestütztes Experteninterview

Das zu analysierende Material ergab sich aus Leitfadeninterviews mit Experten und Expertinnen beziehungsweise Akteuren und Akteurinnen. Es erfolgte eine bewusste Stichprobenziehung, Ansprechpersonen waren Journalisten und Journalistinnen (Außenpolitik mit Schwerpunkt Naher Osten), Politikwissenschaftler und Politikwissenschaftlerinnen, politische Analysten und Vertreter und Vertreterinnen von NGO's beziehungsweise internationalen Organisationen mit Spezialisierung „Naher Osten“ oder Jemen beziehungsweise Syrien. Die potentiellen Interviewpartner und Interviewpartnerinnen wurden per E-Mail (ab Mai 2019, Mail im Anhang) kontaktiert und um ein Interview zur Thematik gebeten. Insgesamt konnten so zehn Experten und Expertinnen bzw. Akteure und Akteurinnen generiert werden. Die Interviews wurden entweder persönlich in den Büroräumen bzw. in einem Kaffeehaus geführt, oder telefonisch, da sich einige der Befragten nicht in Wien aufhielten bzw. auf Grund von Zeitmangel ein telefonisches Interview bevorzugten. Die persönlichen Gespräche wurden mit einer Diktiergerät-App aufgenommen, die telefonischen mit der „Cube ACR“ App. Von einem Unterbrechen des Interviews bei Abschweifungen vom Thema wurde abgesehen, da dies als unhöflich wahrgenommen werden und die Stimmung negativ beeinflussen hätte können. Die Einwilligung zur Aufnahme des Gespräches wurde jeweils vor dem eigentlichen Interview mündlich eingeholt und abermals auf die Anonymisierung der Aufzeichnungen hingewiesen. Jeder und jede der Befragten war damit einverstanden.

Es wurden Experten und Expertinnen für diese Arbeit herangezogen, da angenommen wurde, dass diese über „exklusives Wissen“ (Kaiser, S.5) verfügen, das einen zentralen Erkenntnisgewinn für das Forschungsvorhaben bringen kann. Nun ist der Begriff „Experte“ teilweise umstritten (vgl. Liebold & Trinczek, 2009, S.33), deshalb soll im Folgenden verdeutlicht werden, inwiefern die gewählten Interviewpartner und Interviewpartnerinnen geeignete Gesprächspartner und Gesprächspartnerinnen im Sinne eines Wissensgewinns und der Beantwortung der Forschungsfrage waren. In erster Linie wurde dabei auf die berufliche Tätigkeit und die Ausbildung der jeweiligen Personen geblickt. Darauf basierend wurde angenommen, dass die Interviewpartner über ein „fachlich orientiertes Sonderwissen“ (Liebold & Trinczek, S.33) verfügen, das für die Beantwortung der Forschungsfrage relevant sein konnte. Als Experten und Expertinnen wurden jene Personen verstanden, die über Wissen verfügen „das sie

zwar nicht alleine besitzen, das aber doch nicht jedermann bzw. jederfau in dem interessierenden Handlungsfeld zugänglich ist“ (Meuser & Nagel, 1997, S. 486). In den Transkriptionsfiles wurden die Gesprächspartner anonymisiert charakterisiert, um die Eignung der Personen zu verdeutlichen.

Weil es sich bei Leitfadeninterviews grundsätzlich um ein Gespräch mit Experten und Expertinnen handelte, war außerdem eine dem Interview vorausgehende, ausführliche Einarbeitung in die Thematik besonders wichtig (vgl. Heisteringer, 2006, S.6).

Grundsätzlich war dabei für das Forschungsvorhaben wesentlich, dass sich im Leitfaden die theoretischen Vorannahmen widerspiegeln, diese aber so offen waren, dass genug Raum für die Sichtweise der Befragten blieb (vgl. Vogt & Werner, 2014).

## **8.2.2 Warum leitfadengestützte Experteninterviews?**

Die Methodenwahl fiel auf leitfadengestützte Experteninterviews, da die Beantwortung der Forschungsfrage nach Motiven, Wissen und zu einem bestimmten Grade auch nach Fakten verlangte.

Es wurde angenommen, dass Personen, die in diese Thematik (Naher Osten, Kriegsberichterstattung, Jemen, Syrien) involviert sind, über ein Wissen verfügen, das zur Beantwortung der Forschungsfrage beitragen kann. Zudem finden Experteninterviews generell häufig im Bereich von Fallstudien, die sich eben auf einzelne oder wenige Fälle beziehen, ihre Anwendung (Kaiser, S.4). Es wurde angenommen, dass die Art und Weise wie über den Jemenkrieg berichtet wurde, einer Wirklichkeit entsprach, die nicht „von den jeweils konkreten Interpretationsleistungen der Subjekte unabhängig zu denken“ ist (Liebold & Trinczek, S. 35). Dies entspricht grundsätzlich einem rekonstruktiven Verfahren, welches einem hypothesenprüfenden und standardisierten Verfahren gegenüber steht. Im Zuge eines Experteninterviews werden Daten durch einen kommunikativen Akt gewonnen, es kann als ein Entdeckungsverfahren verstanden werden und ist damit kein prüfender Vorgang sondern vielmehr ein entdeckender (vgl. Liebold & Trinczek, S.36), der sich zur „Exploration des Unbekannten“ (Behnke & Meuser, 1999, S.13) eignete. Dies entsprach eben genau dem Forschungsvorhaben, da es bis dato speziell zum

deutschsprachigen medialen Diskurs über den Jemenkrieg noch keine wissenschaftlichen Erkenntnisse gab.

Generell gilt das Experteninterview als eine Art Mischform empirischer Methoden – es stellt eine „forschungspragmatisch begründete Mischform der Datenerhebung“ (Liebold & Trinczek, S. 37) dar. Auf der einen Seite gibt es durch den Leitfaden eine klare inhaltliche Ausrichtungen, auf der anderen fehlt eine streng induktive Vorgehensweise – vielmehr ist es also eine Kombination aus Induktion und Deduktion: „Zum einen strukturieren konzeptionelle Überlegungen das Feld, zum anderen bleibt durch das Erzählprinzip die Bedeutungsstrukturierung durch die Forschungssubjekte erhalten“ (ebd. S.37).

Bogner et. al. (2014) sprachen von zwei zentralen Aspekten der Experteninterviews: die Rekonstruktion subjektiver Deutungen und Interpretationen als „theoriegenerierendes“ Experteninterview und die Informationsgewinnung (vgl. Gläser & Laudel, 2004 zitiert nach Bogner et. al., 2014).

In dieser Arbeit ging es vorrangig um die (geringe) Medienberichterstattung über den Jemenkrieg, der Syrienkrieg diente quasi als Referenz- und Vergleichspunkt. Damit kann auch – wie bereits angesprochen wurde – der „Verallgemeinerung“ der Nachrichtenwerte im Hinblick auf Konflikte und Kriege entgegengewirkt werden. Ziel der Arbeit war es keinesfalls, eine „universale Theorie“ aufzustellen, sondern vielmehr sollten die spezifischen Faktoren *eines* Falles bzw. eines *Ereignisses* eruiert werden. Mit Hilfe der Experteninterviews sollten „komplexe Wissensbestände“ rekonstruiert werden (Liebold & Trinczek, S. 35) um sich so der Beantwortung der Forschungsfrage anzunähern.

Kaiser (2014, S.12) legte für die Konzeption und Anwendung von Experteninterviews zehn Schritte fest, an denen sich auch das Vorgehen im Rahmen dieser Arbeit orientierte.

### 8.2.3 Aufbau des Leitfadens

Grundsätzlich gilt bei der Erstellung eines Leitfadens, dass die befragten Experten nicht unmittelbar mit den Forschungsfragen konfrontiert werden, sondern dass die Fragen vielmehr „der Realität ihres Wirkungskontextes angepasst“ (Kaiser, S.4) und daraus die impliziten Antworten auf die Forschungsfragen gewonnen werden sollen. Der Leitfaden diente als Erhebungsinstrument, mit Hilfe dessen die Interviewsituation strukturiert, aber auch gesteuert wurde. Bei der Durchführung der Leitfadeninterviews war es außerdem zentral, das Interview beziehungsweise das Gespräch nicht „aus den Händen zu geben“ (S.5) um tatsächlich jene Information zu generieren, die für die Forschung relevant war. Wie im Rahmen jeder wissenschaftlichen Abhandlung, war die „intersubjektive Nachvollziehbarkeit des Verfahrens der Datenerhebung und Datenanalyse“ (Kaiser, S.6) wesentlich, um die Wissenschaftlichkeit der Arbeit gewährleisten zu können. Anders als bei quantitativen Vorgehen, kann bei qualitativen Methoden ein ausreichender Grad der Standardisierung quasi nicht erreicht werden, deshalb war es fundamental, die durchgeführten Schritte zumindest nachvollziehbar zu machen.

Generell spiegelt der Leitfaden in gewisser Weise erste (theoriegeleitete) Hypothesen wider, die danach mit einer sozialen Realität konfrontiert werden (vgl. Liebold & Trinczek, S.37). Der Leitfaden dieser Arbeit ergab sich aus theoretisch-wissenschaftlichen Vorüberlegungen, wobei Offenheit und Flexibilität wesentlich waren. Während der Einarbeitung in die Berichterstattung über den Jemenkrieg, entstanden bereits einige Hypothesen darüber, warum dieser Konflikt in den Medien unterrepräsentiert war. Zum Beispiel wurde in Medienberichten selbst oft geschrieben, dass der Faktor „Nähe“ im Sinne von Flüchtlingsströmen gen Europa, eine wesentliche Rolle für ein gesteigertes (mediales) Interesse hinsichtlich des Syrienkrieges spielen könnte. Aus dem Jemen gab es bis dato keine erwähnenswerten Flüchtlingsbewegungen und – folgt man diesem Denkmuster – auch weniger Berichterstattung.

Die Geschäftsführerin der Hilfsorganisation „Save the Children“ bestätigte diese Annahme in einem Interview mit N-tv.de ebenfalls: „In Europa sprechen wir nicht so sehr darüber, weil wir keine Flüchtlingsströme aus dem Jemen sehen. (...) Wenn es also keine Flüchtlinge gibt und wenn wir keinen Druck erleben, etwas zu tun, dann wird

so ein Konflikt schnell vergessen“ (Susanne Krüger, zitiert in aloh, 12.11.2018). Daraus ergab sich eine „hypothesenprüfende“ Frage für den Leitfaden.

Weil aber die Befragten zwar den gemeinsamen Nenner „Naher Osten“ bzw. Syrien oder Jemen als Betätigungsfeld hatten, aber unterschiedliche berufliche Perspektiven vertraten (Journalisten, Politikwissenschaftler, Sozialanthropologen, Islamwissenschaftler, Analysten etc.), war es mir ein persönliches Anliegen, den Interviewverlauf so frei wie möglich zu gestalten, ohne dabei die Nachvollziehbarkeit zu mindern. Um bestmögliche, multiperspektivische Erkenntnisse gewinnen zu können, erschien eine flexible, offene Herangehensweise an die Gesprächssituation als sinnvoll. Eine Beschränkung auf die Fragen des Leitfadens erschien nach dem Pre-Test als Einschränkung des Forschungsvorgehens.

Generell vertrete ich die Meinung, dass eine offene und flexible Vorgehensweise Chancen auf eine Gewinnung von Erkenntnissen bietet, die mit einer starren Verfolgung von Leitsätzen schlichtweg nicht möglich wären. Natürlich ist das exakte Nachzeichnen der Verfahrensweise absolut wesentlich, das soll aber nicht heißen, dass Abweichungen und bewegliche Methoden keinen Platz in der Forschung haben können.

Der Leitfaden half in jedem Fall dabei, im Interesse des Forschungsprojekts die verschiedenen relevanten Dimensionen des Themas anzusprechen – zusätzliche spezifische und spontane Fragen wurden in der Transkription festgehalten bzw. in der Auswertung und Interpretation der Ergebnisse im Sinne der Schlüssigkeit besprochen.

### 8.3 Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring

Eine einheitliche Definition des Begriffs, aber auch der Vorgehensweise der Inhaltsanalyse gibt es innerhalb der Wissenschaft nicht (vgl. Mayring, 2007, S.11) – wie alles von Menschen Geschaffene und Erdachte, unterliegt es grundsätzlich der Subjektivität jedes Einzelnen. Im Rahmen dieser Forschungsarbeit, wurde jedenfalls die Konzeption und das Verständnis der Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring herangezogen. Mayring (2007, S.13) fasste die Ziele einer Inhaltsanalyse wie folgt zusammen: „Inhaltsanalyse will Kommunikation analysieren; fixierte Kommunikation analysieren; dabei systematisch vorgehen; das heißt regelgeleitet vorgehen; das heißt auch theoriegeleitet vorgehen; mit dem Ziel, Rückschlüsse auf bestimmte Aspekte der Kommunikation zu ziehen.“

Mittels dieser Methodik wurde also das „sprachliche Material“ (Mayring, 2007, S.10) oder auch das „Expertenwissen“ aus den leitfadengestützten Interviews gebündelt, analysiert und interpretiert und so erste Aspekte herausgefiltert, die neben den „klassischen“ Nachrichtenfaktoren für eine unterschiedliche Gewichtung der Berichterstattung über die zwei Kriege verantwortlich sein können.

Das Ziel der Forschungsarbeit war es ja nicht, die *Art* der Berichterstattung über den Syrien- oder den Jemenkrieg zu analysieren – dies würde eine Untersuchung von Zeitungsartikel oder Ähnlichem bedeuten – sondern es sollte festgestellt werden, *warum* ein Konflikt – in diesem Fall der Krieg im Jemen – weniger mediale Aufmerksamkeit erhält als andere, wie etwa der Syrienkrieg, der für diese Forschungsarbeit als Vergleichspunkt diente. Die Antwort auf die Frage nach dem *Warum* war freilich nicht in den medialen Beiträgen zu finden, sondern sie liegt vermutlich vielmehr in (geo-)politischen, historischen, sozialen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Strukturen und Verbindungen etc. versteckt. Da eine Analyse all dieser genannten Faktoren den Rahmen der Arbeit, das Wissen und die Kompetenz der Verfasserin, aber auch das Forschungsfeld der Kommunikationswissenschaft sprengen würde, konnte die Befragung mehrerer Experten, die über jenes spezifische Wissen verfügen, als eine zielführende Konsequenz angesehen werden. Aus dieser Befragung und Sammlung des Wissens, der Einschätzung und der Information dieser Experten und Akteure sollten Hypothesen und Theorien extrahiert werden, die für das Forschungsinteresse relevant waren.

Hier kam die qualitative Inhaltsanalyse ins Spiel, die ja grundsätzlich auf die Findung von Hypothesen und die Bildung einer Theorie ausgerichtet ist (vgl. Mayring, 2007, S.20). Ein weiterer Vorteil einer inhaltsanalytischen Vorgehensweise war die „kommunikationswissenschaftliche Verankerung“ (Mayring, 2007, S.42). Der Entstehungskontext des Materials ist – im Gegensatz zu quantitativen Herangehensweisen – ein wesentlicher Aspekt bei der Analyse und Auswertung: „Das Material wird immer in seinem Kommunikationszusammenhang verstanden“ (Mayring, 2007, S.42).

Der freiere und explorative Charakter eines qualitativen Verfahrens ermöglichte außerdem eine „hohe Inhaltsvalidität und einen tieferen Informationsgehalt der Ergebnisse“ (vgl. Winter, 2000).

Ein weiteres zentrales Merkmal der Inhaltsanalyse nach Mayring, ist das systematische und regelgeleitete Vorgehen. Dies war insofern relevant, da die Beliebigkeit und der subjektive Charakter qualitativer Methoden häufig kritisiert wurden – Repräsentativität, Validität und Reliabilität können der Kritik zufolge oftmals nicht erfüllt werden (vgl. Wolf, 2008, S.26). Um dem entgegenzuwirken, ist ein systematisches, mit Regeln unterfüttertes Vorgehen von großer Bedeutung. Generell ist die Inhaltsanalyse „kein Standardinstrument, das immer gleich aussieht; sie muß [sic!] an den konkreten Gegenstand, das Material angepaßt [sic!] sein und auf die spezifische Fragestellung hin konstruiert werden“ (Mayring, 2007, S.43). Die Erarbeitung und Festlegung eines Ablaufmodells, war für diese methodische Herangehensweise unverzichtbar.

Im Rahmen dieser Forschungsarbeit, wurde jedenfalls das „allgemeine inhaltsanalytische Ablaufmodell“ nach Mayring herangezogen (Mayring, 2003, S.53 ff.). In den ersten Schritten wurde dabei das Material festgelegt (1), die Entstehungssituation (2) analysiert, eine formale Charakterisierung des Materials durchgeführt (3), die Analyserichtung festgelegt (4) und die Fragestellung theoretisch differenziert (5). Danach wurde die Analysetechnik bestimmt (6), die Analyseeinheiten definiert (7) und abschließend die eigentliche Materialanalyse durchgeführt (8) (vgl. Mayring, 2003, S.53 ff.). Bei Mayring (2003) gibt es dazu drei Analysetechniken: Zusammenfassung (1), Explikation (2) und Strukturierung (3). Im Rahmen dieser Arbeit, wurde die zusammenfassende Vorgehensweise angewendet, deren Ziel es war, „das Material so zu reduzieren, daß [sic!] die wesentlichen Inhalte erhalten

bleiben, durch Abstraktion einen überschaubaren Corpus zu schaffen, der immer noch Abbild des Grundmaterials ist“ (Mayring, 2007, S.58). Mayring erstellte speziell für die zusammenfassende Inhaltsanalyse ein Ablaufmodell, das in einer folgenden Abbildung gezeigt wird. Bei dieser Vorgehensweise wurden die Kategorien vorrangig aus dem Material heraus, also induktiv gebildet und danach im Sinne der Fragestellung interpretiert. (vgl. Mayring, 2007, S.76)

Abb.

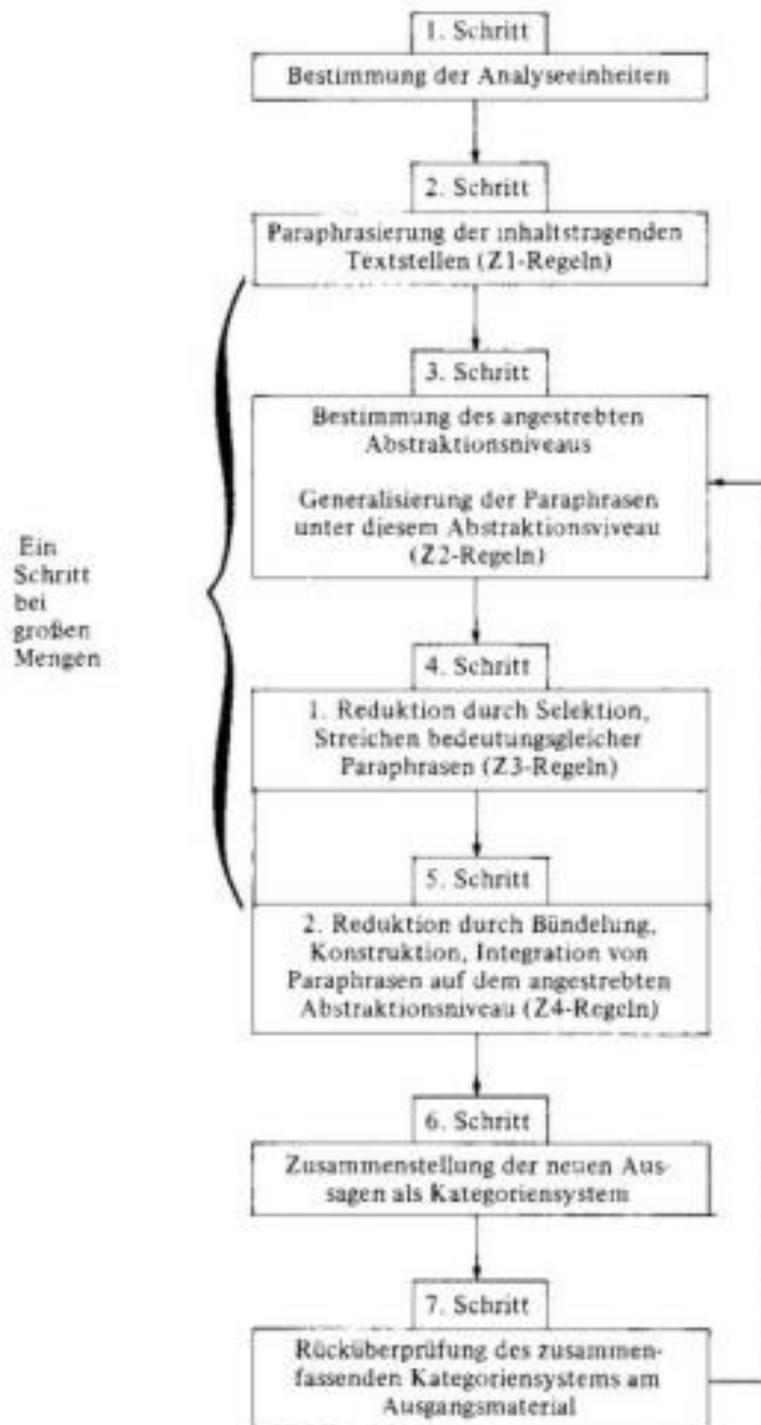


Abbildung 10: Ablaufmodell zusammenfassender Inhaltsanalyse

Abbildung 10: Ablaufmodell zusammenfassender Inhaltsanalyse, Mayring, 2003, S.60

## **8.4 Das Material**

Das Material entstand, wie bereits erwähnt, aus zehn leitfadengestützten Interviews mit Experten und Expertinnen beziehungsweise Akteuren und Akteurinnen, bei denen auf Grund ihres Berufs, ihrer Ausbildung, ihrer Tätigkeit etc. darauf geschlossen wurde, dass sie über ein „fachlich orientiertes Sonderwissen“ (Liebold & Trinczek, S.33) verfügten, das für die Beantwortung der Forschungsfrage relevant war. Die Interviewaufnahmen wurden, orientiert am semantisch-inhaltlichen Transkriptionssystem von Dresing und Pehl (2018), transkribiert. Der Fokus lag auf einer einfachen Lesbarkeit mit einem Hauptaugenmerk auf die semantischen Inhalte des Gesprächs, auf genaue Details zur Aussprache wurde dabei verzichtet (vgl. Dresing & Pehl, 2018, S. 17 f.). Die genaue Anleitung bzw. das dreiteilige Regelsystem (inhaltlich-semantische, erweiterte inhaltlich-semantische Transkription und einheitliche Schreibweise) von Dresing und Pehl (2018, S.20 – S.26) befindet sich im Anhang dieser Arbeit.

Da die Methode der leitfadengestützten Interviews bereits eine bewusste Stichprobe in Form der Konsultierung von einigen bestimmten Interviewpartnern und Interviewpartnerinnen mit sich brachte, wurde zur Inhaltsanalyse das gesamte Material, das aus diesen Interviewsituationen heraus entstand, zur Analyse herangezogen. Eine weitere Bestimmung oder Eingrenzung des Materials wäre nicht sinnvoll gewesen.

### **8.4.1 Die Entstehungssituation**

Die Interviews wurden von mir im Rahmen des Verfassens der Magisterarbeit am Publizistik- und Kommunikationswissenschaft Institut der Universität Wien geführt.

Grundsätzlich entschied ich mich für diese Thematik, da ich ein großes Interesse an der Region des Nahen Ostens habe und diese mit der Kommunikationswissenschaft verbinden wollte. Dem Interviewprozess lag eine fundierte Recherche zu den Ländern aber auch zum Forschungsstand zugrunde. Die Entstehungssituation der einzelnen Interviews wurde ebenfalls im den Transkriptionsdokumenten besprochen.

## 8.4.2 Richtung der Analyse

Mayring (2007, S.50) betont, dass neben der Beschreibung des Materials, vor allem die Festlegung der Analyserichtung wesentlich ist. Im Falle dieser Arbeit richtete sich das Erkenntnisinteresse klar auf den Inhalt – es „soll etwas über den Gegenstand ausgesagt werden“ (S.50). Es ging also nicht etwa um den „emotionalen Zustand des Kommunikators“ (vgl. S.50) oder um etwaige Wirkungszusammenhänge, sondern vielmehr stand eine teilweise recht pragmatische Informationsgewinnung über die Thematik im Vordergrund.

Die Formulierung der Fragestellung erfolgte – wie es Mayring für eine qualitative Inhaltsanalyse vorsieht – auf Basis von Theorien aus der bisherigen Forschung zu diesem Gegenstand. Wie im Theorieteil abzulesen ist, waren hierbei vor allem die Nachrichtenwerttheorie, der Agenda Setting Ansatz und die Forschungen zur Kriegsberichterstattung zentral. Diese wurden selbstverständlich auch bei der Interpretation der Ergebnisse miteinbezogen werden.

## 8.4.3 Analyseeinheiten

**Kodiereinheit:** Der kleinste Materialbestandteil (vgl. Mayring, 2007, S.53) der im Zuge dieser Inhaltsanalyse ausgewertet wurde und unter eine Kategorie fallen konnte, war ein Wort. Dadurch war es auch möglich, nicht ausformulierte Sätze der Experten und Expertinnen und der Akteure und Akteurinnen in die Analyse miteinzubeziehen (vgl. Regber).

**Kontexteinheit:** Eine Kontexteinheit (größter Textbestandteil, der unter eine Kategorie fallen kann), wurde als jede vollständige Antwort auf eine gestellte Frage festgelegt, die also durchaus aus mehreren Sätzen bestehen konnte.

**Auswertungseinheit:** Jedes Experteninterview entsprach einer Auswertungseinheit, die nacheinander analysiert wurden. Der genaue Entstehungskontext, eine Charakterisierung der Befragten und deren Betätigungsfeld wurden in den Transkriptionsdateien angeführt und im Zuge der Ergebnisinterpretation mitgedacht.

#### **8.4.4 Pre-Test**

Im Zuge der Überprüfung der Funktion der Methode bzw. des Interviewleitfadens, wurde ein erstes Interview mit einem Nah-Ost-Experten geführt. Es stellte sich heraus, dass die Frage nach dem Berufsweg nicht wesentlich war und irritierend wirkte. Sie wurde deshalb als optionale Frage an das Ende des Leitfadens verschoben. Ansonsten gab es keine auffälligen Unklarheiten, allerdings stellte sich während der Durchführung weiterer Befragungen heraus, dass das Beantwortungsverhalten und vor allem auch die Kompetenzen bzw. die Schwerpunkte der jeweiligen befragten Personen, sehr unterschiedlich waren, handelte es sich doch nicht um eine homogene Berufsgruppe (z.B. nur Journalisten, nur Ärzte) sondern vielmehr um Personen, die sich zwar mit der gleichen Thematik beschäftigen (Naher Osten), aber dies aus teilweise sehr unterschiedlichen Blickwinkel tun. (Politik, Sozialanthropologie, Journalismus, Konfliktanalyse etc.). Wie bereits im Kapitel „Aufbau des Leitfadens“ angesprochen, wurde deshalb entschieden, den Leitfaden grundsätzlich offener zu gestalten, in mehreren Situationen mussten die Fragen auch umformuliert bzw. verschoben werden. Damit konnte eine zielführende Befragung gewährleistet werden.

## 9. Kategoriensystem/Kodierleitfaden

Das Kategoriensystem gilt als zentrales Instrument der Analyse. Es ermöglicht das „Nachvollziehen der Analyse für andere, die Intersubjektivität des Vorgehens“ (Mayring, 2007, S.43). Entwickelt wurden die Kategorien aus dem Analysematerial heraus und definiert durch Konstruktions- und Zuordnungsregeln. Während der Analyse werden sie zudem überarbeitet und immer wieder rücküberprüft (vgl. Mayring, 2007, S.53).

Um ein effizientes Kategoriensystem zu schaffen, war es wesentlich, sich die forschungsleitenden Fragen noch einmal in Erinnerung zu rufen und auszuformulieren.

*FF1: Warum schafft es der Konflikt im Jemen nicht in vergleichbarem Ausmaß wie der Syrienkrieg in die hiesigen, deutschsprachigen Medien? Welche Umstände und Faktoren sind also für diese Diskrepanz verantwortlich?*

*FF2: Inwiefern beeinflussen dabei womöglich weltpolitische Agenden und Interessen den Umfang und die Art der Berichterstattung über einen Konflikt bzw. über ein Land ?*

*FF3: Inwiefern spielen politische, gesellschaftlich, wirtschaftliche oder wissenschaftliche Verbindungen zwischen dem berichterstattenden Land zum Ereignisland eine Rolle?*

*FF4: Welche Rolle spielt die wirtschaftliche Stärke eines Ereignislandes in der Berichterstattung?*

Nach der Durchsicht des ersten Interviews und der Erstellung erster Kategorien, wurde entschieden, dass für die nächsten zwei Interviews vorerst eine separate Tabelle angelegt werden sollte, um eine bessere Übersicht zu erhalten. Danach wurden die Kategorien bzw. die Tabellen, die sich aus den ersten drei Interviews ergaben, abgeglichen und zu einem Kategoriensystem zusammengezogen. Dann folgte die Durchsicht der weiteren Texteinheiten. Die Auswertung und das Markieren wurde manuell mit Zettel und Stift durchgeführt. Im Anhang findet sich dazu eine genaue Dokumentierung der Schritte des Analysedurchlaufs bis zur Erstellung des endgültigen Kategoriensystems, das sich – hier reduziert dargestellt - wie folgt ausgestaltete und anhand dessen im nächsten Abschnitt die Ergebnisse präsentiert wurden.

K1: direkte Betroffenheit – Auswirkungen auf eigenes Land*	K2: Involvierte Akteure	K3: geografische Nähe/Distanz**	K4: Wahrgenommene Nähe -UK4.1. Wissen -UK4.2. Tourismus
K5: Verbindungen -UK5.1. wirtschaftliche Verbindungen -UK5.2. gesellschaftliche Verbindungen -UK5.3. wissenschaftliche Verbindungen -UK5.4. politische Verbindungen	K7: Geopolitische Relevanz	K8: Repräsentation in der Historie	K9: Situation für Journalisten -UK9.1. Problematik der Quellenverifizierbarkeit -UK9.2. Internationale Nachrichtenagenturen (vor Ort)
K10: Citizen Journalism / Social Media	K11: Interessen des „Westens“ in der Region „Nahe Osten“ -UK11.1 US- amerikanische Interessen -UK11.2. europäische Interessen	K12: Migrationsfrage/ Flüchtlingsthematik -UK12.1. Politisierung der Flüchtlingsthematik	K13: Präsenz von Terrororganisationen
K14: aktuell geringere Berichterstattung über Syrien	K15: strategische Relevanz	K16: sicherheitspolitische Relevanz	K17: internationale Machthierarchien
K18: Identifikation durch Darstellung	K19: Anerkennung Bildung in Österreich	K20: geschichtliche Besonderheiten	K21: Koloniale Vergangenheit
K22: medialer Diskurs	K23: Kriegspropaganda	K24: Lösungsvorschläge	K25: finanzielle Ressourcen (Medien, Journalisten) UK25.1. personelle Ressourcen
K26: Folgen der geringen Berichterstattung/Jemen	K27: Komplexität	K28: Boulevard- vs. Qualitätsmedien	K29: Ermüdung Kriegsberichterstattung/ Rezipienten

- \*Eigenes Land ist hier das berichterstattende Land (entspricht Österreich bzw. Deutschland)
- \*\*entspricht Nachrichtenfaktor Nähe
- Zwar nicht für Beantwortung der Forschungsfrage relevant, aber dennoch wesentliche Information für den weiteren Kontext dieser Thematik

Abbildung 11: Kategoriensystem, selbst erstellt

## 10. Ergebnisse

Im folgenden Abschnitt wurden die zentralen Aussagen der zehn befragten Personen, die im Zuge der Inhaltsanalyse herausgefiltert wurden, dargestellt und diskutiert.

### Direkte Betroffenheit

Die „Folgen“ des Syrienkrieges wurden durch die Flüchtlingsbewegungen aus dem Land gen Europa und auch Österreich und Deutschland zu etwas „direkt Erlebbarem“ - zu etwas, das die Menschen zum Beispiel im Sinne von Integration direkt „betrifft“. Ein Befragter (Interview 1, Zeile 11-12) formulierte es so: „[...]die Folgen des Syrienkrieges sind stärker spürbar für die europäische und westliche Gesellschaft als das bei dem Jemen der Fall ist.“ Aus dem Jemen schafften es bis dato nur ganz wenige Menschen, überhaupt aus dem Land zu fliehen. Dies hat mitunter mit der geografischen Lage zu tun. Auf der einen Seite befindet sich „das feindliche“ Saudi-Arabien (Interview 2), eine weitere Grenze teilt sich Jemen mit dem Oman und danach bleibt nur der Seeweg, um nach Dschibuti überzusetzen. Von dort aus, muss die Sahara durchquert und über Tunesien Richtung Europa weitergezogen werden (Interview 2). Kommerzielle Flüge gibt es kaum noch bzw. sind sie für die Bevölkerung nicht leistbar (Interview 5, Zeilen 11-13). „[...] die Menschen im Land sind eingeschlossen und können nicht wirklich fliehen, und das führt dazu, dass gerade Menschen in Österreich einfach sehr wenig direkten Kontakt von der Krise erfahren“ (Interview 5, Zeilen 18-20). Gibt es auf Grund eines Konfliktes keine direkten und spürbaren Auswirkungen auf die hiesige Bevölkerung, ist auch das Interesse geringer (Interview 3, Zeilen 48-50). Vor etwas, das einem nicht direkt betrifft, ist es „relativ einfach, die Augen zu verschließen“ (Interview 3, Zeile 7).

Die „direkte Betroffenheit“ wurde also als ein wesentlicher Faktor für die Relevanz eines Konfliktes und die damit einhergehende Berichterstattung beurteilt. Der Jemenkonflikt erfüllt diesen Faktor schlichtweg nicht, er hat „keine Relevanz für die Betroffenen“ (Interview 6, Zeile 14), während die „Auswirkungen des Syrienkrieges bis nach Europa gewirkt haben“ (Interview 7, Zeilen 11-12) und die Menschen veranlasste, sich mehr oder weniger auch mit der Ursache und damit mit dem Konflikt selbst auseinanderzusetzen (Interview 38, Zeile 40), was wiederum das Informationsbedürfnis bzw. die Nachfrage nach Information steigerte.

Die Kategorie „direkte Betroffenheit“ (als K1) überschneidet sich jedenfalls stark mit K12 (Migrationsfrage/Flüchtlingsthematik) und mit K4 (wahrgenommene Nähe). Eine direkte Betroffenheit im Sinne der Flüchtlingsbewegungen führt demzufolge auch zu einer intensiver wahrgenommenen Nähe.

### **Involvierte Akteure**

Den involvierten Akteuren im Sinne von internationalen Weltmächten, wurde eine wichtige Rolle für die Bedeutung eines Konfliktes für die Berichterstattung zugemessen. So waren im Syrienkrieg Russland, der Iran, die Türkei und die USA wesentlich am Konflikt beteiligt (siehe Interview 10, Zeilen 16-17), im Jemen war dies nicht der Fall. Dort war bzw. ist (Stand 08.09.2019) zwar Saudi-Arabien und auch der Iran, der vermutlich die Huthi-Rebellen unterstützt, involviert, aber interessanterweise wurde in diesem Fall die Involvierung Saudi-Arabiens von mindestens zwei der Befragten als Faktor gesehen, warum die Berichterstattung über den Konflikt im Jemen geringer sein könnte. Saudi-Arabien gilt als enger Verbündeter der USA und auch viele europäische Staaten haben relativ gute Beziehungen zu diesem Land. Durch das dadurch entstandene Abhängigkeitsverhältnis, wird mitunter die Möglichkeit, Kritik auszuüben, ohne negative Auswirkungen auf das eigene Land zu bewirken, als geringer wahrgenommen. Ein Befragter sprach dahingehend etwa von einem „vereinbarten Stillschweigen“ (Interview 3, Zeile 36) im Jemenkonflikt zwischen Saudi-Arabien und den USA. Dennoch wurde die Beteiligung Saudi-Arabiens von einem der Befragten als einziger Aspekt gesehen, der „für die mittelmäßig außenpolitisch interessierte Öffentlichkeit von Interesse war“ (Interview 9, Zeilen 125-127).

Durch die relativ starke Präsenz von Weltmächten in Syrien, wird der Konflikt als globaler wahrgenommen, während man den Jemenkrieg als einen regionalen Konflikt versteht (siehe Interview 10, 18-19), der aus internationaler Sicht also weniger relevant erscheint.

Die zahlreichen, im Syrienkrieg involvierten Akteure hatten außerdem „viel mehr das Interesse, ihre Position darzustellen, sich natürlich als richtig darzustellen“ (Interview 2, Zeilen 21-24). Vor allem die Involvierung Russlands und des Irans gleich zu Beginn des Konfliktes wurde wiederholt von den Befragten hervorgehoben (Interview 8, Zeilen 98-99), da diese vor allem für den sogenannten „Westen“<sup>\*\*\*</sup> eine „Herausforderung“ darstellte (Interview 8, Zeilen 98-99).

Der Nachrichtenfaktor „Elite-Nation“, der bereits von Galtung und Ruge (1965) begründet wurde, gilt damit im weitesten Sinne als bestätigt und auch die These Tiele's (2010), dass wirtschaftlich starke bzw. mächtige Länder einen wesentlichen Nachrichtenfaktor darstellen, wurde durch diese Forschung bestätigt.

### **Geografische Nähe/Distanz**

Der geografischen Lage bzw. Distanz wurde von den befragten Experten und Expertinnen im Hinblick auf die Berichterstattung über die zwei Kriege durchwegs eine sehr relevante Rolle zugeschrieben. So wurde der Jemen grundsätzlich als „abgelegen“ und weit entfernt („irgendwo hinter Saudi-Arabien“, Interview 2) beschrieben, der als „abgeschlossenes, kompliziertes Problemgebiet“ wahrgenommen wird, „wo sich niemand so gut auskennt“ (Interview 6, Zeilen 6-7). Der „Einflussbereich“ (Interview 9, Zeilen 6-17) aus einer westlichen oder europäischen Perspektive, ist im Jemen nicht mehr gegeben bzw. wird er als nicht relevant eingestuft.

Syrien liegt dagegen viel näher an Mitteleuropa und teilt sich seine Grenzen zudem mit Ländern wie etwa Israel oder die Türkei, zu denen „wir als Europäer einen sehr starken Bezug haben“ (Interview 10, Zeile 9). Durch die Lage auf der „Südseite des Mittelmeeres“, wird Syrien quasi als ein Anrainerstaat gesehen (Interview 2, Zeile 6) und ist auch im alltäglichen Fokus eher vertreten (Zeile 5). Ein befragter Redakteur einer Nachrichtenagentur fasste es wie folgt zusammen (Interview 10, Zeilen 7-8): „Es gibt einen wichtigen Nachrichtenfaktor und der ist geografische Nähe. Syrien liegt näher an Mitteleuropa.“ Der „klassische“ Nachrichtenfaktor „Nähe“ (räumliche Nähe bei Schulz, 1976) wurde als auch im Rahmen dieser Arbeit als wesentlich für den Wert einer Nachricht eingeschätzt bzw. bestätigt.

### **„Wahrgenommene“ Nähe**

Als wahrgenommene Nähe wurde unter anderem das Identifikationspotential der Rezipienten mit der jeweiligen Bevölkerung bzw. mit dem jeweiligen Land verstanden. Mit Syrien verbindet die hiesige Gesellschaft laut den Befragten mehr, als mit dem Jemen. Für die Kategorie „Wahrgenommene Nähe“, wurden nach dem ersten Materialdurchlauf zwei Unterkategorien gebildet: „UK4.1. Wissen“ und „UK4.1.Tourismus“.

Einen Unterschied in der Wahrnehmung der beiden Länder, attestierten nämlich einige Befragte im Hinblick auf die Reisetätigkeit nach Syrien bzw. Jemen. Syrien galt lange Zeit als durchaus „übliches“ Reiseziel (Interview 10, Zeile 25) bzw. als „tolles Touristenland“ (Interview 7, Zeile 113), während der Jemen immer mehr als „Abenteuerurlaub“ für speziell Interessierte gesehen wurde. Tourismus nach Syrien war also durchaus vorhanden, in den Jemen auch vor dem Krieg nur sehr begrenzt. Daraus kann man schließen, dass auch lange vor den Konflikt zurückblickend, der Jemen weniger „naheliegend“ war als Syrien, demzufolge als unbekannter und als „weiter entfernt“ wahrgenommen wurde (siehe auch Bräuer, S.148, Forschungsstand). Zudem galt die Lage im Jemen bereits vor Ausbruch des Krieges als relativ instabil (Interview 4, Zeilen 16-17), was die Reisetätigkeit vermutlich noch mehr minderte.

Auf das mangelnde Wissen über Jemen wurde von einigen Befragten ebenfalls hingewiesen. (Interview 1, Zeile 36) Eine Doktorandin erzählte zum Beispiel von ihren persönlichen Erfahrungen und Begegnungen mit Menschen, wenn sie von ihrer Doktorarbeit über den Jemen sprach: „[...] die Reaktion von den Leuten, wenn ich erzähle worüber ich meine Dissertation schreibe, ist halt so ‚Jemen, aha, okay, gut, naja, kann man da nicht hinfahren?‘ Und ich dann so ‚ähm, nein‘ und dann so ‚wieso, was ist da im Jemen?‘. Also Leider ist es halt echt bei den meisten Leuten null im Bewusstsein, was da gerade passiert“ (Interview 3, Zeilen 7-10). (siehe Richter, S.2, Forschungsstand).

Generell haben sehr wenige Menschen hierzulande Verbindungen zum Jemen (Interview 4, Zeile 16), auch weil es kaum Jemeniten (siehe Kategorie Flüchtlingsthematik bzw. direkte Betroffenheit) im Sinne einer Diaspora-Gemeinde in Österreich gibt (Interview 4, Zeilen 34-35). Die „Sichtbarkeit“ (Interview 8, Zeile 65) ist in vielerlei Hinsicht demnach zentral für das Entstehen von Aufmerksamkeit und Interesse, auch im medialen Sinne.

Ein weiterer wesentlicher Punkt, der den Syrienkonflikt „näher“ in die Wahrnehmung rückte, war das Faktum, dass sowohl IS-Kämpfer aus Syrien nach Europa reisten und dort Anschläge verübten, als auch Europäer und auch Österreicher selbst nach Syrien gingen, um sich dem Islamischen Staat anzuschließen. Daraus ergab sich eine zusätzliche „dramatische“ Dimension, die Syrien weiter in den Fokus hiesiger Medien und auch der Rezipienten rückte (Interview 10, Zeilen 83-88).

Wie bereits im Unterpunkt „direkte Betroffenheit“ erwähnt, steht die „wahrgenommene Nähe“ in einem engen Verhältnis mit der direkten Betroffenheit. Die direkte Betroffenheit im Falle des Syrienkrieges entstand wiederum vorrangig durch die Flüchtlingsbewegung, der aber eine eigene Kategorie gewidmet wurde.

## **Verbindungen**

Aus dem Material heraus ergaben sich für diese Kategorie folgende vier Unterpunkte: „wirtschaftliche, gesellschaftliche, wissenschaftliche und politische Verbindungen“.

Grundsätzlich sind die Beziehungen zu Syrien laut eines Befragten „von Anfang an sehr viel enger“ (Interview 4, Zeile 25) gewesen. Jemen hingegen steht nicht auf der „Prioritätenskala von Deutschland oder Österreich“ (Interview 5, Zeile 53), obwohl beide Länder an internationalen Gesprächen zum Konflikt teilnahmen.

Auch wenn sowohl für Syrien als auch für Jemen nur geringe **wirtschaftliche Verbindungen** von den Befragten verortet wurden, so wurden jene mit Syrien generell als etwas stärker eingestuft. Syrien sollte zum Beispiel ein wichtiger Partner im Bau einer Pipeline sein, die durch das Land an das Mittelmeer führen hätte sollen (Interview 7, Zeilen 108-112). Das Projekt gilt zwar als weitestgehend gescheitert, aber vor allem für die Nachkriegszeit sprach ein Befragter Syrien ein großes Interessenpotenzial europäischer Länder im Hinblick auf den Aufbau des Landes zu. Die Vergabe von Aufträgen sei demnach durchaus entscheidend für zukünftige Wirtschaftskontakte (Interview 5, Zeile 121). Syrien war außerdem für die damalige DDR ein traditionell wichtiges Entwicklungsland, was auf weitere – auch historische – Verbindungen schließen lässt.

Einen „Sonderfall“ hinsichtlich des Jemenkonfliktes stellen die Rüstungsexporte Deutschlands an Saudi-Arabien dar, das ja ein zentraler Akteur im Krieg ist. Es gibt also einen „sehr großen wirtschaftlichen Beitrag zum Konflikt“ (Interview 5, Zeilen 54-56), wirtschaftliche Verbindungen direkt mit dem Jemen gäbe es jedoch in keinem relevanten Ausmaß (z.B. Interview 9).

**Gesellschaftliche Verbindungen** mit Syrien entstanden im Sinne von Flüchtlingen bzw. auch durch die Tatsache, dass in den 60er Jahren viele syrische Studenten nach Wien kamen, um Medizin zu studieren. Auf Grund der negativen Erfahrungen mit den großen Kolonialmächten, entwickelte sich Österreich damals für die Syrer zu einer

beliebten Studiendestination (Interview 2, Zeile 82). „Noch vor der Assad-Zeit gab es einen ziemlichen Brain-train von Syrien nach Österreich“ (Zeilen 76-77) und auch heute noch arbeiten zahlreiche syrische Ärzte in Österreich. Generell gelten syrische Flüchtlinge laut eines Befragten (Interview 2) als eine der am besten gebildeten Flüchtlingsgruppe.

Von zwei Befragten wurden die **wissenschaftlichen Verbindungen** zum Jemen bzw. zu Südarabien besonders hervorgehoben. Das Orientalistik-Institut Wiens galt lange Zeit als eines der besten in der Südarabienforschung (Interview 2, Zeilen 204-205). Mit Walter Dostal, einer der bekanntesten Forscher in dieser Region, hatte es zudem einen namhaften Leiter. Allerdings wurde von einem der Befragten darauf hingewiesen, dass diese Tradition aktuell auch „an ihr Ende kommt“ (Interview 4, Zeile 33) und die wissenschaftlichen Verbindungen außerhalb der Forschungsgemeinde ohnehin niemanden interessieren würden (Interview 2, Zeile 15). Die wissenschaftlichen Verbindungen zu einem Land können damit als wenig bezeichnend für die eigentliche Relevanz eines Landes verstanden werden.

**Politische Verbindungen** gibt es mit Europa und dem Jemen nur wenige (Interview 9), für die USA hat das Land hingegen eine durchaus relevante außenpolitische Dimension, die sich nicht zuletzt auf Grund des Involvements Saudi-Arabiens ergibt (Interview 9, Interview 10).

Zusammenfassend kann man sagen, dass die Verbindungen und Beziehungen Österreichs und Deutschlands zum Jemen recht gering sind, lediglich die Rüstungsexporte spielen eine relevante wirtschaftliche Rolle, die jedoch umstritten ist. Im Sinne des Nachrichtenfaktors Relevanz, aber auch im Sinne von Nähe erscheint Jemen also abermals als weniger wesentlich – sowohl für die Medien, als auch für die hiesige Gesellschaft.

### **Geopolitische Relevanz**

Von einige Befragten wurde auch die geopolitische Relevanz der Länder im Hinblick auf die Berichterstattung thematisiert. Dahingehend herrschte allerdings nicht unbedingt Einigkeit.

Von einer Befragten (Interview 6, Zeile 4) wurde Syrien insgesamt eine höhere geopolitische Relevanz attestiert, da unter anderem auch die Nachbarstaaten Syriens

Israel und die Türkei in den Interessensbereichen des „Westens“ eine wesentliche Rolle spielen.

Syrien galt zudem lange Zeit als „key player“ in der Region und war große Besatzungsmacht im Libanon (Interview 6, Zeile 38), währenddessen der Jemen - auch bedingt durch seine Lage in der „Peripherie und marginalisiert durch viele Kriege“ (Zeile 39) – kaum von geopolitischer Relevanz war und ist. Ein weiterer Befragter sprach in diesem Zusammenhang von „Einflussbereichen“, die für die Bedeutung eines jeweilige Landes für ein anderes von wesentlicher Relevanz sind (Interview 9, Zeile 22). Jemen liege – geografisch, aber auch geopolitisch – in keinem „Radius“, der für die hiesigen Staaten interessant wäre. Zudem sei mit dem Oman als direkter Nachbar Jemens und als relativ aktiver Partner des „Westens“\*\*, diese Region ohnehin „abgedeckt“ (Interview, Zeile 36).

Die Involvierung einer Vielzahl von Akteuren im Syrienkrieg, erhöhte die geopolitische Bedeutung des Konfliktes noch einmal (Interview 2, Zeile 10).

Ein Befragter (Interview 1, Zeile 35) attestierte jedoch auch dem Jemen durch seine Position am Meer und in der Nähe Afrikas eine „geopolitisch wichtige Lage“ und ein anderer sprach ebenso von einer „strategisch wichtigen Lage“ (Interview 3, Zeile 44) Jemens, zum Beispiel auf Grund der Schifffahrt.

### **Repräsentation in der Historie**

Syrien galt lange Zeit als „Vorzeigeland“ (Interview 10, 29) des Nahen Ostens, die Frau Baschar Al-Assads etwa wurde zu Beginn als „westlich-orientierte Frau“ und „Vorzeigemodell der fortschrittlichen Syrer“ (Seifert, Die Presse, 28.04.2019) gesehen und auch Baschar Al-Assad galt anfangs als reformorientiert. Der Jemen hingegen wurde über Jahre hinweg eher als ein „failed state“ wahrgenommen - ein gespaltenes Land, das bereits zuvor von zahlreichen Bürgerkriegen heimgesucht worden war (Interview 10, Zeile 30).

Im Hinblick auf Syrien wurden die Kriegsentwicklungen damit möglicherweise als dramatischer, in jedem Fall aber als „überraschender“ und unerwarteter eingestuft. „Da denkt man sich, das ist (bei Jemen, Anm. der Verfasserin) ‚business as usual‘ und bei Syrien – das ist es wirklich von 100 auf null gegangen“ (Interview 10, Zeilen 32-33). Die Vergangenheit bzw. die Wahrnehmung eines Landes in der Vergangenheit spielen demzufolge in der Dramaturgie eines Ereignisses eine Rolle.

## **Situation für Journalisten / finanzielle und personelle Ressourcen / Citizen Journalism / Social Media**

Die Situation für Journalisten und Journalistinnen, sowie der Zugang und die Quellenlage beeinflussen den Nachrichtenfluss aus einem Land wesentlich. Kriegsgebiete zu bereisen ist mit Risiken und Herausforderungen verbunden, die von den Journalisten und Journalistinnen abgewogen werden müssen. Als besonders belastend und herausfordernd stuften vor allem die im Zuge dieser Arbeit befragten Journalisten und Journalistinnen zudem den **finanziellen Aspekt** einer Reise in den Jemen ein. Für freie Journalisten sei es generell nur schwer stemmbar– im Vergleich zu Syrien sind bereits die Flugtickets wesentlich teurer, Sicherheit müsse sich laut Angaben der Befragten teuer „erkaufen“ werden. Das mache es – vor allem für Freie – beinahe unmöglich, aus dem Jemen zu berichten. (Interview 7, Zeilen 130-132). Auch der Journalist der FAZ bestätigte die zu große finanzielle Last, die durch eine von ihm geplante Reise in den Jemen entstanden wäre (Interview 8, Zeilen 23-24). Damit bleibt es den großen, internationalen Medienhäusern vorbehalten, Journalistenteams in den Jemen zu schicken.

Jedoch fehlt es häufig auch am „geeigneten Personal“, das die nötige Expertise hat, qualitativ hochwertige Berichterstattung zu leisten. Ein „Einarbeiten“ in die Materie ist extrem zeitaufwändig, die **personellen Ressourcen** – vor allem in kleineren Redaktionen – sind aber teils so limitiert, dass eine intensive Recherche aus Zeitgründen schon nicht möglich ist (Interview 6). Es muss also eine Selektion stattfinden und bereits in den Redaktionen abgewogen werden, welche Länder bzw. Konflikte „wichtiger“ sind als andere.

Im Hinblick auf den Jemen kristallisierte sich generell ein Mangel an Expertise bzw. Experten und Expertinnen heraus. Im Zuge der Suche nach geeigneten Gesprächspartnern und Gesprächspartnerinnen für die Interviews, wurde es als auffällig empfunden, dass es allgemein nur einen sehr kleinen und beschränkten Personenkreis gibt, der tatsächlich „nur“ auf den Jemen bzw. auf Südarabien spezialisiert ist. Weitestgehend wird der Jemen von „Nah-Ost-Experten und Expertinnen“ abgedeckt, die allerdings oftmals ihren Fokus auf andere Länder in dieser Region haben (siehe Charakteristika der Befragten, Transkripte). „Ich glaube, ich kenne momentan in der deutschsprachigen Welt kaum jemanden, der sich ganz auf

die Großregion Saudi-Arabien, Jemen, Emirate, Oman bis runter Dschibuti spezialisiert hat. Der wirklich - wo ich sagen würde - den oder die Kollegin, den kann ich anrufen und fragen“ (Interview 6, Zeilen 116-119).

Dies bekräftigt wiederum die Ausgangsthese dieser Forschungsarbeit und bestätigt in gewisser Weise, dass der Jemen hierzulande nicht nur medial unterrepräsentiert ist.

Mit Blick auf Meldungen und Nachrichten aus Syrien, wurde vor allem die **Problematik der Quellenverifizier- bzw. prüfbarkeit** angesprochen. Die syrische Beobachtungsstelle für Menschenrechte mit Sitz in Großbritannien, die als häufig zitierte Quelle von Nachrichten aus dem Kriegsgebiet gilt, wurde von einigen der Befragten als problematische eingestuft. „Also die berühmt-berüchtigte Menschenrechtsbeobachtungsstelle in London ist halt / da haben viele lange nicht spitz bekommen, dass die eine parteiische Organisation war“ (Interview 2, Zeilen 96-97). Im Syrienkrieg spielte auch der **Citizen Journalism** eine größere Rolle als dies im Jemen der Fall war. „In Syrien gibt es sehr viele **Social Media** Nutzer, die an die Außenwelt Berichte, Filme, Videos senden um dort ihre Sicht der Dinge darzustellen“ (Interview 8, Zeilen 31-32). Dadurch entstand ein steter Nachrichtenfluss aus dem Land, den man aus dem Jemen nicht hatte (Interview 8, Zeilen 35-37).

Aus der „Social Media-Natur“ dieser Nachrichten ergab sich allerdings wiederum eine schwierige Prüfbarkeit der Meldungen (Interview 10, Zeile 146), „weil man nie genau weiß, wem man da jetzt trauen kann und wem nicht. Aber es ist natürlich so, dass das zunimmt, und da sicher aus Syrien auch international gesehen mehr kommt, als aus dem Jemen“ (Interview 10, Zeilen 146-147).

Die Kategorien „Citizen Journalism/Social Media“, „Situation für Journalisten“ und „finanzielle und personelle Ressourcen“ wurden in diesem Abschnitt zusammengefasst, da sie sich bei der Analyse häufig überschneiden und sich im Endeffekt aus dem Zusammenführen dieser Faktoren ein ganzheitlicheres Bild der „journalistischen Umstände“ in den beiden Ländern ergab.

### **Internationale Agenturen**

Wie bereits Wu (2010) feststellte, spielen internationale Agenturen eine wesentliche Rolle in der Distribution von Medien. In Interview 10 bestätigten die befragten Redakteure einer österreichischen Nachrichtenagentur jedenfalls, dass mehr Information aus Syrien in den Agenturen ankommt, als über den Jemen. Dies wurde

in diesem Falle aber als Anlass gesehen, vielleicht eher ein Team in den Jemen zu schicken, da „wir eh viel zu wenig darüber wissen“ (Zeile 107). Grundsätzlich sei eine größere Zahl an internationalen Nachrichtenagenturen in Syrien vertreten, als im Jemen, demzufolge kommen auch mehr Informationen und Berichte aus Syrien. Weil auch die Mehrheit der kleineren Medienhäuser und Zeitungen ihre Informationen ebenfalls von den großen Agenturen beziehen (Interview 10, Zeilen 42-44), verstärkt sich damit der Effekt der medialen Unterrepräsentation weiter.

## **Zugang**

Die Befragten attestierten sowohl Syrien als auch Jemen aktuell (Stand September 2019), schwer zugänglich zu sein. War zu Beginn des Konfliktes ganz Syrien noch relativ gut erreichbar, hänge es momentan stark von den jeweiligen Regionen und den dort vorherrschenden Gruppen ab. Der Norden, der von den Kurden kontrolliert wird, sei zum Beispiel relativ gut zugänglich (Interview 4, Zeile 42). Außerdem war ein Hineinkommen nach Syrien lange Zeit auch über die Grenze zur Türkei einfach möglich (Interview 7, 22-27, Interview 8, Zeilen 18-19).

In Gebiete wie Idlib, ist ein Hineinkommen jedoch momentan (Stand: September 2019) extrem schwierig, vor allem aber auch extrem gefährlich. (Interview 4, Zeile 42). Etwa ab 2014 verschlechterte sich die Lage für internationale Medienschaffende generell zunehmend. Entführungen und Ermordungen (Beispiel Fotograf Foley) (Interview 7, Zeilen 28-30) waren mitunter Grund für die geringer werdende Zahl an westlichen Journalisten im Land (Interview 7, Zeile 31).

Der Zugang zum Jemen wurde jedoch von den meisten Befragten als noch problematischer eingestuft. „Nach Syrien kommt man eher rein, in den Jemen eigentlich gar nicht“, so ein Befragter, der sich selbst einmal erfolglos darum bemühte, in das Land zu kommen (Interview 4, Zeilen 40-41). Es sind also kaum internationale Journalisten vor Ort und die lokalen Reporter sind mit der Problematik konfrontiert, dass ihnen „von den großen internationalen Medien nur mäßig vertraut wird“ (Interview 4, Zeile 55-56). Das Ausbleiben internationaler Journalisten behindert dann wiederum die ganze Berichterstattung (Zeilen 57-58, Interview 5, Zeile 75). Eine zweite Gesprächspartnerin (Interview 5, Zeilen 83-86), wies auf die gleiche Problematik – extrem limitierter Zugang – vorrangig lokale Medien – kaum internationale Medien – geringe Berichterstattung - hin.

Auch eine befragte freie Journalistin bestätigte, dass „Geschichten zu verkaufen oder Interesse in den Redaktionen zu finden, immer einfacher ist, wenn man auch dort ist. Und der Zugang zum Jemen ist enorm schwierig“ (Interview 6, Zeilen 16-18).

Das Erhalten eines Visums (sofern dies überhaupt möglich ist), ist weder im Jemen (Interview 7, Zeile 89, Zeile 91, Interview 9, Zeile 137, Beispiel „Die Zeit“ Team) noch in Syrien (Interview 7, Zeile 35) ein Garant dafür, tatsächlich in das Land gelassen zu werden.

Der Zugang zu Information hinsichtlich beider Länder ist also problematisch. Für den Jemen gestaltet sich dieser aber als noch herausfordernder. Die hohe finanzielle Belastung für Journalisten und Medienhäuser, eine Recherchereise in den Jemen zu organisieren, fehlende Expertise, das Ausbleiben internationaler Nachrichtenagenturen und eine unwesentliche Rolle von Social Media Kanälen in der Verbreitung von Nachrichten, wurden als ein Gefüge an Faktoren eruiert, die auf die mediale Berichterstattung des Jemenkonfliktes in hiesigen Zeitungen vermindern wirken können.

### **(Andere) Interessen im Nahen Osten**

Um die zentrale Frage dieser Forschungsarbeit in einen geopolitischen bzw. geografischen Verständniskontext einbetten zu können, wurde im Zuge des Leitfadeninterviews nach den generellen Interessen des „Westens“ \*\* (oder des „globalen Norden“, siehe Interview 9) bzw. Österreichs und Deutschlands gefragt.

Da häufig von „Nah-Ost-Experten und Expertinnen“ die Rede ist, kann man davon ausgehen, dass diese einen recht breiten (Regionen)-Bereich mit ihrem Wissen abdecken müssen, der eine Vielzahl an Ländern einschließt. Dass eine Person die ganze Region also nicht „perfekt“ abdecken kann, erscheint logisch. Da es im Nahen Osten neben Syrien und Jemen noch weitere Konfliktgebiete gibt (z.B. der Nahost-Konflikt), muss bereits hinsichtlich dieser Region eine Selektion stattfinden, welches Land bzw. welcher Konflikt „interessanter“ für die hiesigen Medien und Medienrezipienten sein könnte. Zu verstehen, welche Relevanzen bzw. welche „westlichen“ oder europäischen Interessen im Nahen Osten vorliegen, war für die Einordnung des Stellenwertes Jemens bzw. Syriens wesentlich. Wenig überraschend stellte sich heraus, dass diese Interessen nicht im Jemen, sondern vielmehr im Iran, Israel, Saudi-Arabien und anderen, vor allem wirtschaftlich relevanten Ländern liegen.

Das Engagement „des Westens“ – um es ganz pauschal zu sagen – ist stark von den Rohstoffvorkommen, dem handelspolitischen Potential, aber auch von sicherheits- und migrationspolitischen und (geo-)strategischen (Interview 3, Zeile 24) Aspekten geprägt (Interview 9, Zeilen 85-88). Der Jemen scheint dahingehend irrelevant zu sein (Interview 9, Zeile 85).

Zudem stehen aktuell jene Länder eher im Fokus, die als Transitländer für Flüchtlinge gelten (Interview 9, Zeilen 211-212, Interview 1, Zeile 77, Interview 6, Zeile 51). Beispielsweise wurde hier Libyen genannt: „[...] die Bedeutung von Nordafrikanischen Ländern, wie zum Beispiel Libyen, auf Grund der Migrationsfrage. Also ich würde mich Fragen, inwieweit die Berichterstattung über Libyen gehen würde, wenn es nicht Migration von dort geben würde“ (Interview 1, Zeilen 74-77). Allerdings gilt es hier zu beachten, dass laut einiger Befragten dann nicht der Konflikt an sich im Zentrum steht, sondern viel mehr die Flüchtlingsthematik (Interview 9). Was also tatsächlich in Libyen vorgeht, welche Parteien warum kämpfen, gerät dabei in den Hintergrund. Eine Befragte beschrieb das folgendermaßen: „[...] die Rolle Libyens als Transitland, sozusagen, als Kooperationspartner der EU, in der Moderierung der Migrationsströme hat da natürlich das Interesse massiv erhöht. Allerdings ist es so, dass mir auffällt, dass es kein tiefes Interesse gibt am libyschen Konflikt, also es gibt dann schon Interesse an Flüchtlingslagern etc., und dann wird unter ferner Liefen auch noch berichtet, was dort eigentlich die Ursache ist, aber die Bereitschaft vielleicht eine richtig radikale Libyen-Geschichte zu schreiben – wer kämpft da gegen wen und warum ist das alles so schlimm, die ist eingeschränkt da [...]“ (Interview 6, Zeilen 60-66).

Durch die anderweitigen Interessen westlicher Staaten, bzw. Österreichs und Deutschlands, entsteht also eine Art Verdrängungseffekt, der den Jemen in der internationalen Wahrnehmung zusätzlich nach hinten rückt.

### **Die (fehlende) Flüchtlingsthematik**

Der Flüchtlingsthematik wurde von den meisten der Befragten eine wesentliche Bedeutung im Hinblick auf die Berichterstattung über den Syrienkrieg im Vergleich zum Jemenkrieg beigemessen. Allerdings betonten einige der Interviewten, dass die Berichterstattung über den Syrienkrieg auch schon vor den großen Fluchtbewegungen im Jahr 2015 umfangreich war (Interview 6, Zeilen 45-48). Dafür verantwortlich machte einer der Befragten mitunter die hohe Präsenz an **Terrororganisationen** in Syrien.

Die (suggerierte) Angst der Expansion einer extremistischen Ideologie bzw. die mehr oder weniger „direkte“ Bedrohung durch Terroranschläge in Europa, brachten das Thema Syrienkrieg noch einmal „näher“ an die hiesige Bevölkerung und machten es damit auch relevanter für die Medien (Interview 3, Zeile 12).

Dennoch wurde die Flüchtlingsthematik allgemein als ein sehr wesentlicher Faktor für die Relevanz des Syrienkrieges in den hiesigen Breitengraden beurteilt (Interview 8, Zeilen 37-38, Interview 10, Zeile 298, Interview 1, Interview 2). „[...] die Auswirkungen des Syrienkrieges haben bis nach Europa gewirkt, das haben die Menschen glaube ich vor allem bei der Flüchtlingssituation im Jahr 2015 gespürt, wo sie wirklich gemerkt haben, okay, da ist jetzt ein Krieg dort und Europa ist betroffen und die Menschen fliehen von dort und die kommen zu uns“ (Interview 7, Zeilen 11-15).

Im Umkehrschluss wurde dem Faktum, dass nur ganz wenige Jemeniten in Österreich leben bzw. die Flucht aus dem Land geschafft haben, eine ebenso zentrale Bedeutung für die geringere Berichterstattung zugeschrieben. „Europa bekommt vom Jemenkrieg nichts mit, weil es keine Flüchtlinge vom Jemen nach Europa schaffen [...]“ (Interview 4, Zeilen 5-6).

Wie bereits angesprochen wurde, gestaltet sich die Flucht für Jemeniten als extrem schwierig. Die geografische Lage mit Saudi-Arabien als Nachbarland - das ein wesentlicher Akteur im Konflikt ist - und dem angrenzenden Meer, macht eine Flucht beinahe unmöglich. Ein Befragter erzählte von einigen wenigen jemenitischen Flüchtlingen, die es nach Österreich geschafft haben und die über das Meer nach Dschibuti und später über die Sahara den beschwerlichen Weg nach Europa machten (Interview 2, Zeilen 99-103).

Die Migrationsthematik scheint jedenfalls generell sehr wesentlich für die Berichterstattung zu sein, so meinte eine Befragte: „Ich denke mir, wenn ich jetzt / meinen Redaktionen mit denen ich jetzt zusammenarbeite vorschlage, okay ich habe jetzt eine Reportage aus dem Jemen, oder ich sage, ich habe eine Reportage aus Libyen dann wäre das Interesse (auf Grund der Migrationsthematik, Anm. der Verfasserin) an diesem ungleich größer“ (Interview 6, Zeilen 56-58).

### **Strategische Relevanz**

Sowohl Syrien als auch dem Jemen (Interview 10, Zeile 72, Interview 3, Zeile 44) wurde von einigen der Befragten eine strategische Relevanz zugesprochen. Dem

Jemen auf Grund seiner Lage am Meer und dem damit einhergehenden Schiffsverkehr, seiner Nachbarschaft zum afrikanischen Dschibuti und der Nähe zu Katar und den VAE (Interview 3, Zeilen 44-48). Aus Sicht der USA – und nicht zuletzt auf Grund ihres engen Bündnisses mit Saudi-Arabien – sei der Jemen ebenfalls strategisch relevant (Interview 10, Zeile 72).

Die Lage eines Landes bedingt also klarerweise auch seine strategische Relevanz. Die Nachbarschaft Syriens mit Israel (Interview 6, Zeile 5), und seine Position im „Herzen des Nahen Osten“ macht Syrien also in dieser Hinsicht zu einem strategisch interessanten Staat.

Jedoch wurde grundsätzlich nicht explizit auf eine „außerordentliche“ strategische Relevanz Jemens oder Syriens hingewiesen, und auch in der Beantwortung der Frage der Interessen des „Westens“ im Nahen Osten, wurde diese nicht konkret betont.

### **Sicherheitspolitische Relevanz**

Von einem sicherheitspolitischen Gesichtspunkt aus, wurde der Jemen für Europa als nicht wesentlich relevant beurteilt, für die USA auf Grund ihrer engen Beziehungen mit Saudi-Arabien hingegen schon. „[...]für die USA (ist der Jemen, Anm. der Verfasserin) schon (relevant, Anm. der Verfasserin), weil sie einfach mit Saudi-Arabien einen ganz anderen, einen wesentlichen Pfeiler ihres ganzen globalen Engagements haben (Interview 9, Zeilen 89-91).

### **Internationale Machthierarchien**

Internationale Machthierarchien spiegeln sich laut Tiele's Erkenntnissen (2010) auch in der internationalen Berichterstattung wider. Versteht man Macht im Sinne von wirtschaftlicher Stärke eines Landes, kann man davon ausgehen, dass der Jemen, der seit langer Zeit als ärmstes arabische Land gilt, auch in der Nachrichtenhierarchie einen eher untergeordneten Platz einnimmt. Ein Befragter stellte fest, dass „wenn ein Anschlag im Jemen passiert – mit hunderten Toten – findet der oft gar nicht in die internationalen Medien. Eine Schießerei bei der vier Leute in Brüssel sterben, ist dafür von einer großen Bedeutung. Das sind Wertigkeiten, ich glaube, dass ist das Wichtige“ (Interview 1, Zeilen 100-103).

Ökonomisch gilt Jemen also als extrem irrelevant (Interview 4, Zeile 11-12), es hat kaum Öl und ist stark von tribalen Strukturen geprägt (Interview 2, Zeilen 170-171).

Auch innerhalb der arabischen Welt nimmt Jemen laut einer Befragten (Interview 3, Zeilen 5-7) eine wenig prominente Rolle ein, „in Österreich kommt es dann noch weniger vor“ (Zeile 7).

Syrien hingegen galt jedenfalls laut eines Befragten (Interview 10, Zeilen 11-13) lange Zeit als eine sehr wichtige Militär- bzw. Regionalmacht, die mit Massenvernichtungswaffen ausgestattet und zudem mit einem sehr prominenten Gesicht – dem von Hafiz Al-Assad – verbunden war.

In den Faktor „internationale Machthierarchien“ spielt jedenfalls auch die Kategorie „involvierte Akteure“ hinein. Die Berichterstattung spiegelt laut Literatur ja die Interessen bzw. zumindest die Thematiken der Großmächte wieder (Tiele, 2010) und einige der Befragten sprachen der Beteiligung eben dieser am Syrienkonflikt eine Beeinflussung der Relevanz eines Konfliktes für die Berichterstattung zu.

### **Geschichtliche Besonderheiten**

Von zwei der Befragten wurde darauf hingewiesen, dass der Jemen über lange Zeit ein sehr abgeschlossenes Land war (Interview 2, Zeilen 172-175). „[...]der Jemen war über ein Jahrtausend weitgehend geeint, aber völlig abgeschlossen von der Außenwelt [...] das hat auch die Geografie des Jemens unterstützt.“ Demnach gab es auch keine großen Kolonialmächte (mit Ausnahme Großbritanniens im ehemaligen Südjemen, Anm. der Verfasserin) bzw. andere ausländische Mächte vor Ort (Interview 2, Zeilen 39-41). Dies könnte ein weiterer Grund sein, warum die „empfundene Distanz“ noch größer und das Wissen über das Land noch geringer ausfällt, scheinen die historischen Verbindungen ebenfalls so gut wie nicht existent zu sein.

### **Koloniale Vergangenheit**

Die koloniale Vergangenheit Syriens wurde nicht als ausdrücklich beeinflussend für eine umfangreichere Berichterstattung betont. Jedoch kann man durch die historischen (wenn auch als negativ empfundenen) Berührungspunkte mit Europa vermuten, dass Syrien grundsätzlich als „bekannter“ wahrgenommen wird, als das vielleicht mit dem Jemen der Fall ist.

Von einem Befragten wurde aber darauf hingewiesen, dass einige ehemalige Kolonialmächte an anderen Ländern durchaus nach wie vor verstärktes Interesse zeigen. Vor allem für Frankreich seien demzufolge auf Grund ihrer wirtschaftlichen

Interessen, die ehemaligen afrikanischen Kolonien relevant (Interview 2. Zeilen 246-249).

### **Kriegspropaganda**

Eine Befragte wies darauf hin, dass die Kriegsparteien Syriens die Propaganda-Instrumentalisierung besser beherrschen würden, als jene Akteure im Jemen. (Interview 3, Zeilen 88-89). In Syrien sei ein großes Verlangen nach der Darstellung der eigenen Interessen zu erkennen, die Journalisten würden die Meldungen dann aufgreifen und die Berichterstattung über den Krieg dadurch abermals verdichten.

### **Komplexität**

Zur Komplexität waren sich die Befragten nicht einig. Einige sprachen von einer ausgeprägteren Komplexität des Jemenkonfliktes im Vergleich zum Krieg in Syrien, andere widersprachen diesem Argument (Interview 9, Zeilen 174-177, Interview 7). So stellte eine Befragte fest, dass der Jemenkrieg nur „schwer und sperrig“ zu vermitteln sei, (Interview 6, Zeile 6 & Zeile 15) und ein weiterer Journalist und ein Redakteur einer Nachrichtenagentur bestätigten ebenfalls, dass Syrien verständlicher (Volk das gegen Diktator mobilisierte), die Gemengelage im Jemen „so einfach nicht sei“ (Interview 8, Zeile 81).

### **Boulevard- vs. Qualitätsmedien**

Ein weiterer Punkt, der angesprochen wurde war, dass Qualitätsmedien den Jemenkonflikt häufiger aufgreifen würden, als Boulevardmedien (Interview 8, Interview 7, Interview 9), unter anderem, weil der Jemenkonflikt für den Boulevard eben zu komplex sei (Interview 8). Die Auswertungen der Anzahl der Beiträge bestätigte diese Annahme jedenfalls – so erschienen in der Heute Zeitung im Zeitraum 2011 bis 2019 lediglich 110 Beiträge, die den Suchbegriff „Jemen“ enthielten. Im Vergleich dazu gab es im gleichen Zeitraum im Standard 1497 Artikel. Der Boulevard sucht demzufolge „einfache Formen für die Leserschaft“ (Interview 8, Zeile 107), denen der Krieg im Jemen nicht entspricht.

## **10.1 Erkenntnisse außerhalb des zentralen Forschungsinteresses**

### **Geringe Berichterstattung über Syrien**

Einige der Befragten wiesen auch auf die aktuell viel geringer gewordene Berichterstattung über den Syrienkrieg hin (Interview 1, Interview 9). Dies wurde unter anderem darauf zurückgeführt, dass der Konflikt schon zu lange dauere (Interview 1, Zeilen 5-6) und es nichts Neues gäbe (Interview 9, Zeile 122) und er damit keinen Medien- bzw. Neuigkeitswert habe.

Die lange Dauer der Kriege wurde allgemein von mehreren Befragten als beeinflussend für die geringe Berichterstattung gedeutet. Auch im Hinblick auf den Jemenkrieg betonte eine Befragte (Interview 5, Zeilen 5-6) „mit jedem weiteren Tag der vergeht, nimmt auch etwas an Interesse an der Krise ab.“ Das gelte nicht nur für den Jemen sondern für viele andere Konflikte ebenso.

### **Identifikation durch Darstellung**

Diese Kategorie war zwar nicht für die Beantwortung der Forschungsfrage geeignet, wurde aber dennoch gebildet, da sie für den weiteren Kontext der Thematik interessant erschien. Ein Befragter (Interview 1, Zeilen 114-120) wies auf die Darstellung der Flüchtlinge als „graue Masse“ hin, was wiederum die Identifikation der Rezipienten mit den Geflüchteten erschwere. Er konkludierte, dass die Ausführung von Einzelschicksalen die Identifikation also grundsätzlich erleichtere. Ihm zufolge bedienten sich vor allem populistische Parteien dieser Rhetorik, da sie „entmenschliche“ (Zeile 116).

### **Folgen**

Eine geringe Berichterstattung hat Folgen. Dieser Abschnitt beschreibt die Problematiken einer medialen Unterrepräsentation eines Konfliktes und unterstreicht damit noch einmal die Relevanz und den Zweck dieser Forschung. So wies eine Befragte darauf hin (Interview 5, Zeilen 112-119), dass durch die wenige Berichterstattung der Krieg im Jemen als Folge ein extrem unterfinanzierten Konflikt ist, nur 30 Prozent der benötigten Mittel, um den Menschen vor Ort helfen zu können,

wurden bis dato (Stand September 2019) erreicht. „[...] wenn wenig darüber berichtet wird, dann gibt es auch weniger Spenden. Und je weniger Menschen zuschauen, desto weniger kriegen die Menschen dort die Aufmerksamkeit, die sie eigentlich bräuchten“ (Zeilen 116-119).

Zudem ist der Druck auf die Politik und damit der Handlungszwang geringer (vgl. Wilke, S.34). Dies betont nochmals die große Verantwortung, die Medien gegenüber einer (mündigen) Gesellschaft haben und die zentrale Rolle, die sie in der politischen Meinungsbildung spielen können.

## **11. Fazit**

Die Forschungsergebnisse zeigten, dass die Konfliktberichterstattung bzw. ihr Umfang einem komplexen Geflecht an Faktoren unterliegt. Der Jemenkrieg erschien als weniger relevant für die hiesigen Medien, weil der Konflikt keine direkten Auswirkungen auf die hiesige Bevölkerung – im Sinne etwa von Flüchtlingsbewegungen gen Europa – hatte. Dadurch entstand – im Unterschied zum Syrienkrieg – auch keine „direkte Betroffenheit“. Die involvierten Akteure in Syrien wurden von den Befragten zudem als „international relevanter“ bzw. mächtiger beurteilt, als jene im Jemen, was wiederum das Interesse der Medien am Konflikt in Syrien steigerte. Die große geografische Distanz, die eingeschränkten Verbindungen und die geringe wahrgenommene Nähe (wenig Wissen, kein typisches Reiseland) zum Jemen wurden ebenfalls als Faktoren eruiert, die die Berichterstattung in einem negativen Sinne beeinflussen. Zudem liegen die Interessen im Westen in dieser Region generell anderswo. Vor allem wirtschaftliche „key player“ mit wesentlichen Rohstoffvorkommen wie zum Beispiel Saudi-Arabien wurden als relevant eingestuft. Die fehlenden finanziellen Ressourcen von Journalisten und der Mangel an Expertise im Hinblick auf den Jemen behinderten die Berichterstattung zusätzlich. Auch den neuen Medien oder dem international immer stärker werdenden Citizen Journalism konnten sich die Betroffenen aus dem Jemen nur unwesentlich bedienen. Eine Erklärung dafür könnte eine mangelhafte digitale Infrastruktur im Land sein. Im Gegensatz zum Syrienkrieg wurde hierzulande auch die Bedrohung von Terrororganisationen aus dem Jemen kaum wahrgenommen. Dieser wurde im Zuge der Berichterstattung über den Syrienkrieg durchaus eine wesentliche Rolle

zugeschrieben. Ganz allgemein wurde aber von einer „Kriegsermüdung“ der Rezipienten gesprochen – die relativ hohe Anzahl an Konflikten, vor allem in der Region des Nahen Ostens, führe zu einer Erschöpfung der Aufmerksamkeit dahingehend.

Aus den Ergebnissen ließ sich außerdem ableiten, dass eine Verallgemeinerung von Nachrichtenwerten und Faktoren im Hinblick auf unterschiedliche Ereignisse nur bedingt zulässig ist. So wird – wie man aus den Ergebnissen dieser Forschungsarbeit ablesen kann - jedem einzelnen Land, unabhängig davon, ob es einen Konflikt gibt oder nicht, bereits ein differenter und variierender (Nachrichten)-Stellenwert von den jeweiligen berichterstattenden Ländern zugeschrieben. Jedem Land sind Aspekte inhärent, die den medialen Diskurs über eben dieses beeinflussen. Der internationale „Status“ eines Landes scheint jedenfalls eine zentrale Rolle in der Nachrichtenselektion einzunehmen. Der Jemen als geografisch abgeschiedenes Land (aus einem europäischen Blickwinkel), das als wirtschaftlich weitestgehend irrelevant wahrgenommen wird, in den internationalen Machthierarchien einen der hinteren Plätze einnimmt und zudem noch schwer zugänglich ist, ist auf der Agenda der „westlichen“ (bzw. in diesem Fall der deutschsprachigen) Medien demzufolge nur bedingt zu finden.

Die Ergebnisse dieser Forschungsarbeit lassen also darauf schließen, dass sich die Medienselektionsentscheidungen stark am internationalen Stellenwert eines Landes orientieren. Die mediale Unterrepräsentation des Jemenkrieges liegt in einem komplexen Geflecht aus Aspekten begründet, die sich oftmals als unabhängig vom Konflikt selbst herausstellten. So ist der Faktor „geografische Nähe“ einer, der nicht per se mit einem medialen Ereignis, oder in diesem Fall mit dem Jemenkrieg zu tun hat, sondern vielmehr mit dem jeweiligen Land. Das trifft auch auf „Verbindungen (gesellschaftliche, wirtschaftliche, wissenschaftliche, politische)“, „wahrgenommene Nähe (Tourismus, Wissen)“, „geopolitische Relevanz“, „Repräsentation in der Historie“, „strategische Relevanz“, „internationale Machthierarchien“, „koloniale Vergangenheit“ und „Interessen des ‚Westens‘“ zu, die sich im Zuge dieser Forschungsarbeit aber dennoch aus der Sicht der befragten Experten und Expertinnen als beeinflussend für die Berichterstattung über den Konflikt herausstellten. Die Aspekte „direkte Betroffenheit“, „involvierte Akteure“, „Situation für Journalisten“, „Citizen Journalism“, „Flüchtlingsthematik“, „Präsenz von Terrororganisationen“,

„Kriegspropaganda“ und „Komplexität“ hingegen, bezogen sich direkt auf den Krieg und kristallisierten sich ebenfalls als wesentlich heraus.

Das Ziel der Arbeit war es, jene Faktoren in das Bewusstsein zu rücken, die zu einer medialen Vernachlässigung eines Konfliktes führen können. Sie soll ein Plädoyer für eine ausgewogenere Berichterstattung bzw. zumindest für ein kritischeres Hinterfragen von Medienleistungen sein. Aber nicht nur die Medien sollen dazu kritisch beobachtet werden, sondern auch die Politik, die Rezipienten, die Gesellschaft, die Öffentlichkeit – die alle innerhalb eines Kreislaufes funktionieren und sich gegenseitig bedingen. Eine geringe (mediale) Aufmerksamkeit hat nämlich mitunter negative Folgen für die jeweils betroffenen Menschen - und diesen Folgen soll durch ein „in-das-Bewusstsein-rücken“ von (medialen) Strukturen und Dynamiken entgegengewirkt werden.

## **12. Mögliche Problematiken / Kritikpunkte**

Der Methode, Leitfadenterviews mit Experten und Expertinnen beziehungsweise Akteuren und Akteurinnen zu führen, ist immanent, dass die Ergebnisse und Aussagen, die diese Arbeit schließlich trafen, auf subjektive Einschätzungen der jeweiligen Gesprächspersonen beruhen. Es bleiben also die altbekannten Nachteile der qualitativen Forschungsmethoden – geringere Vergleichbarkeit der Ergebnisse sowie die mangelnde Objektivität (vgl. Röbbken, H. und Wetzel, K., 2016). Das Ziel dieser Studie konnte also nicht nur auf die Repräsentativität der Ergebnisse abzielen, sondern ganz grundsätzlich auf „Exploration, Vertiefung und Kontextualisierung“ (vgl. Fürst, S., 2016, S. 223).

Für die Basis der Arbeit wäre es außerdem vorteilhaft gewesen, hätte es bereits Analysearbeiten zum Mediendiskurs über beide Konflikte gegeben. Dies hätte eine noch bessere Vergleichbarkeit der beiden Konflikte und der medialen Diskurse zur Folge gehabt und einen zusätzlichen Anhaltspunkt für die Interpretation der Ergebnisse geboten.

Grundsätzlich haben es Methoden der empirischen Sozialforschung zu eigen, dass keine Dekontextualisierung beziehungsweise „Reinheit“ möglich ist, da – wie in diesem Fall bei einem Experteninterview – immer ein individuelles Subjekt hinter der Befragung steht, dessen Status und Milieuzugehörigkeit, Geschlecht und andere

Faktoren die Erhebungssituation beeinflusst (vgl. Liebold & Trinczek, S.39). Dies galt es in der Interpretation der Ergebnisse mitzudenken.

Zudem gibt es zahlreiche andere Konflikte, die teils noch weniger mediale Aufmerksamkeit erhalten. Diese Arbeit ist also als eine sehr spezifische zu verstehen, die keinesfalls den Anspruch auf Allgemeingültigkeit stellt.

## 12.1 Relevanz in der Forschung

Insgesamt war dieses Forschungsvorhaben relevant, weil es zu einem besseren Verständnis und einer kritischeren Auseinandersetzung mit Medieninhalten beitragen kann. Wie wichtig diese, zusammen mit einem grundsätzlichen Verständnis für das Funktionieren von Medien(-systemen) ist, unterstreicht die folgende Aussage Luhmanns (1996, S.1): *„Was wir von der Gesellschaft und ihrer Welt wissen, wissen wir fast ausschließlich durch die Massenmedien. Gleichzeitig haben wir jedoch den Verdacht, daß [sic!] dieses Wissen manipuliert wird. Zumindest kommt es extrem selektiv zustande, gesteuert zum Beispiel durch wenige Faktoren, die den Nachrichtenwert von Informationen bestimmen oder Unterhaltungssendungen attraktiv erscheinen lassen.“* Bedingt durch die ungleichmäßige Berichterstattung, ist die Wahrnehmung des Jemenkrieges wohl eine andere verglichen mit der des Syrienkrieges (siehe Konstruktivismus). Dieses Forschungsvorhaben sollte also einen Beitrag zu mehr Transparenz im Hinblick auf die Selektion, aber auch der potenziellen Beeinflussung der Medien durch diverse Faktoren leisten. Da die Untersuchungen zur Kriegsberichterstattung über den Jemenkrieg bis dato nur von sehr geringem Ausmaß war, konnte die Arbeit zudem eine erste Annäherung an dieses Untersuchungsfeld darstellen.

### **13. Ausblick**

Wie bereits angesprochen, könnte eine Analyse der Berichterstattung in deutschsprachigen Medien über den Jemenkrieg einen wesentlichen Beitrag zum besseren Verständnis der Thematik beitragen. Für diese Arbeit wäre es auch interessant gewesen, Personen zu ihrer Wahrnehmung des Jemenkrieges (möglicherweise ebenfalls im Vergleich zum Syrienkrieg) zu befragen. Dies hätte eine weitere Perspektive und ein „in Verbindung bringen“ von Aspekten und Faktoren ermöglicht und die Grundthese der Arbeit – dass über den Jemenkrieg wenig berichtet wird – nochmals überprüft. Im Zuge dieser Forschung tat sich ebenfalls die Frage auf, aus welchem Blickwinkel die beiden hier behandelten Konflikte in den hiesigen Medien beleuchtet werden. Geht es in der Berichterstattung überhaupt vorrangig um den Krieg in Syrien, oder wird dieser von der Flüchtlingsthematik verdrängt? Wird der eigentliche Konflikt im Jemen von Berichten über die doch recht kontroversen Rüstungsexporte an Saudi-Arabien überschattet? Findet also ein „shift of topics“ statt? Dies sind weitere Fragen, deren Beantwortung im Zuge einer Forschung sehr interessant wäre.

# Literaturverzeichnis

Allen, T. & Seaton, J. (1999). *The Media of Conflict: War Reporting and Representations of Ethnic Violence*. London & New York: Zed Books.

Aloh. (12.11.2018). Jemen-Krieg. Massensterben fernab der Weltöffentlichkeit. Abgerufen von <https://orf.at/stories/3100389/>

Amnesty International Report 2017/2018. (Dezember 2017). Zur weltweiten Lage der Menschenrechte. Syrien 2017/2018. Abgerufen von <https://www.amnesty.de/jahresbericht/2018/syrien>

Antic, J., Blum, M. et al. (2018). *Die mediale Vermittlung des Glücksbegriffs im Christentum und Buddhismus*. Wien: Universität Wien.

Apa. (27.09.2015). OÖ-Wahl: Flüchtlingskrise wichtigstes Wahlmotiv. Abgerufen von [https://diepresse.com/home/politik/innenpolitik/4830427/OOeWahl\\_Fluechtlingskrise-wichtigstes-Wahlmotiv](https://diepresse.com/home/politik/innenpolitik/4830427/OOeWahl_Fluechtlingskrise-wichtigstes-Wahlmotiv)

Battaglia, L. S. (2016, 2018). *Media Landscapes. Yemen*. Abgerufen von <https://medialandscapes.org/country/yemen>.

Behnke, C., & Meuser, M. (1999). *Geschlechterforschung und qualitative Methoden*. Opladen: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Biggs, M. (17.05.2019). Yemen Was Poor Before, But “The War Just Finished Us”. Abgerufen von <https://pulitzercenter.org/reporting/yemen-was-poor-war-just-finished-us>

Bilke N. (2010) *Kriegsberichterstattung*. In: Schicha C., Brosda C. (eds) *Handbuch Medienethik*. VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Bilke, N. (2010). *Kriegsberichterstattung*. In: *Handbuch Medienethik*. Hg. Von Schicha, Ch. & Brosda, C. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden.

Bogner, A., Littig, B., & Menz, W. (2014). *Interviews mit Experten. Eine praxisorientierte Einführung*. Wiesbaden: Springer Fachmedien.

Brandt, M. (15.02.2018). *Konfliktfeld Jemen im Forschungsblick*. Abgerufen von <https://www.oeaw.ac.at/detail/news/konfliktfeld-jemen-im-forschungsblick/>

Bräuer, Ch. (28.09.2018). Vergessen!. In: *Extradienst*, 9, 148-154

Central Intelligence Agency. *The World Factbook*. Abgerufen von <https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/sy.html>

Cieschinger, A., Niesen, C. & Salloum, R. (10.08.2019). Assad, IS. Rebellen. Die Fakten zum Krieg in Syrien. Abgerufen von <https://www.spiegel.de/politik/ausland/krieg-in-syrien-alle-wichtigen-fakten-erklaert-endlich-verstaendlich-a-1057039.html>

Committee to Protect Journalists (21.06.2019). Syrian photojournalist Amjad Hassan Bakir killed in suspected regime missile strike. Abgerufen von <https://cpj.org/2019/06/syrian-photojournalist-amjad-hassan-bakir-killed-i.php>.

Committee to Protect Journalists (7.06.2019). CPJ calls on Yemeni government to ensure that the rights of all journalists are respected. Abgerufen von <https://cpj.org/2019/06/cpj-calls-on-yemeni-government-to-ensure-that-the-.php>.

Committee to Protect Journalists. (29.05.2019). Syria. Abgerufen von <https://cpj.org/mideast/syria/>.

Dearing, J. W., & Rogers, E. M. (1996). *Agenda-setting*. Kalifornien, London: SAGE Publications, Inc.

Der Standard. (15.08.2019). Syrische Armee nimmt Dörfer in der Provinz Idlib ein. Abgerufen von <https://www.derstandard.de/story/2000107450562/syrische-armee-nimmt-doefer-in-der-provinz-idlib-ein>

Devran, K. (2016). „Mediendiskurs Syrienkrieg: Die Wirklichkeitskonstruktionen in der Kriegsberichterstattung ausgewählter deutscher Printmedien“. Universität Wien, Wien.

Die Presse. (23.03.2019). Trump: IS in Syrien zu „100 Prozent“ besiegt. Abgerufen von [https://diepresse.com/home/ausland/welt/5600377/Trump\\_IS-in-Syrien-zu-100-Prozent-besiegt](https://diepresse.com/home/ausland/welt/5600377/Trump_IS-in-Syrien-zu-100-Prozent-besiegt)

Die Zeit. (15.02.2019). Truppenabzug aus Syrien. „Ich hätte diesen Vorschlag nicht gemacht“. Abgerufen von <https://www.zeit.de/politik/ausland/2019-02/joseph-votel-truppenabzug-syrien-usa>

Die Zeit. (2019). Syrien. Acht Jahre Krieg. Abgerufen von <https://www.zeit.de/thema/syrien>

Dresing, Th. & Pehl, Th. (2018). Praxisbuch Interview, Transkription & Analyse. Anleitungen und Regelsysteme für qualitativ Forschende. 8. Auflage. Marburg: Eigenverlag

Eilders, Ch. & Hagen, L.M. (2005). Kriegsberichterstattung als Thema kommunikationswissenschaftlicher Forschung. Ein Überblick zum Forschungsstand und den Beiträgen in diesem Themenheft. M&K 53. Jahrgang 2-3, <https://doi.org/10.5771/1615-634x-2005-2-3-205>.

Elayah, M., Schulpen, L., Abu-osba, B., & Al-zandani, B. (2017). Yemen: a Forgotten War and an Unforgettable Country. Nijmegen: Radboud University.

Embassy of the Republic of Yemen and the Permanent Mission to UN and International Organizations Vienna. (2018). Relations between Yemen and Austria. Abgerufen auf <https://www.yemenembassy.at/bilateral-relations/>.

Ensor, J. (12.Dezember 2018). Yemen death toll ‚six times higher‘ than estimated. The Telegraph. Abgerufen von <https://www.telegraph.co.uk/news/2018/12/12/yemen-death-toll-six-times-higher-estimated/>

Esch, F.-R. Agenda Setting. Ausführliche Definition. In: Gabler Wirtschaftslexikon. Abgerufen von <https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/agenda-setting-28237>

Expertenrat für Integration. (2017). Integrationsbericht 2017. Flüchtlingsintegration bilanzieren – Regelintegration wieder thematisieren. Abgerufen von [https://www.integrationsstelle-ooe.at/Mediendateien/Integrationsbericht\\_2017\\_bmeia.pdf](https://www.integrationsstelle-ooe.at/Mediendateien/Integrationsbericht_2017_bmeia.pdf)

Fürst, S., Jecker C., Schönhagen P. (2016). Die qualitative Inhaltsanalyse in der Kommunikationswissenschaft. Wiesbaden: Springer Fachmedien.

Fürtig, H. (01.02.2013). Was ist der Nahe Osten? – eine Einführung. Abgerufen von [www.bpb.de/156582/was-ist-der-nahe-osten-eine-einfuehrung](http://www.bpb.de/156582/was-ist-der-nahe-osten-eine-einfuehrung)

Gasim, G. (15.02.2018). The Qatari Crisis and Al Jazeera’s Coverage of the War in Yemen. Abgerufen von <https://www.arabmediasociety.com/the-qatari-crisis-and-al-jazeeras-coverage-of-the-war-in-yemen/>

Haller, M. (2017). Die „Flüchtlingskrise“ in den Medien. Tagesaktueller Journalismus zwischen Meinung und Information. Frankfurt am Main: Otto Brenner Stiftung. Abgerufen von [https://www.otto-brenner-stiftung.de/fileadmin/user\\_data/stiftung/02\\_Wissenschaftsportal/03\\_Publikationen/AH93\\_Fluechtingskrise\\_Haller\\_2017\\_07\\_20.pdf](https://www.otto-brenner-stiftung.de/fileadmin/user_data/stiftung/02_Wissenschaftsportal/03_Publikationen/AH93_Fluechtingskrise_Haller_2017_07_20.pdf)

Hasebrink, U. (9.12.2016). Meinungsbildung und Kontrolle der Medien. Abgerufen von <http://www.bpb.de/gesellschaft/medien/medienpolitik/172240/meinungsbildung-und-kontrolle-der-medien?p=all>

Haupt, M. (2014). Krieg und Medien – eine Verschränkung. In: polis aktuell. Nr.6.

Heidelberg Institute for Internationale Conflict Research (HIIC). (2018). Conflict Barometer 2018. Disputes, non-violent crisis, violent crisis, limited wars, wars. Heidelberg: HIIC

- Heimprecht, Ch. (2017). Determinanten der Auslandsberichterstattung. Eine Mehrebenenanalyse des internationalen Nachrichtenflusses. Wiesbaden: Springer Fachmedien
- Heisteringer, A. (2006). Qualitative Interviews – Ein Leitfadensystem zur Vorbereitung und Durchführung inklusive einiger theoretischer Anmerkungen. Innsbruck.
- Hermann, R. (11.08.2019). Ein Krieg mit vielen Akteuren. Abgerufen von <https://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/der-krieg-im-jemen-tritt-mit-der-eroberung-ads-in-eine-neue-phase-16328577.html>
- Hogeback, J. Is it ISIS or ISIL? Abgerufen von <https://www.britannica.com/story/is-it-isis-or-isil>
- Human Rights Watch. (2018). Yemen. Events of 2018. Abgerufen von <https://www.hrw.org/world-report/2019/country-chapters/yemen>.
- IMF. (2019). Republic of Yemen. At a Glance. Abgerufen von <https://www.imf.org/en/Countries/YEM#countrydata>.
- Imhof, K. & Schulz, P. (1995). Medien und Krieg – Krieg in den Medien. Zürich: Seismo
- International Federation of Journalists. (9.01.2019). Yemen: The IFJ demands the release of journalist Bin Makhshin. Abgerufen von <https://www.ifj.org/media-centre/news/detail/category/press-releases/article/yemen-the-ifj-demands-the-release-of-journalist-bin-makhshin.html>.
- Kaiser, R. (2014). Qualitative Experteninterviews. Elemente der Politik. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Katharina. (2014). Die Nachrichtenwerttheorie. Abgerufen von <https://hauptsachemedien.wordpress.com/2014/07/09/die-nachrichtenwerttheorie/>
- Kepplinger, H.M. (2011). Journalismus als Beruf. Theorie und Praxis öffentlicher Kommunikation. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.
- Krüger, U. (2013). Meinungsmacht. Der Einfluss von Eliten auf Leitmedien und Alpha-Journalisten – eine kritische Netzwerkanalyse. Köln: Harlem Verlag
- Laenderdaten.info. (2018). Asylanträge und Flüchtlinge in Österreich. Abgerufen von <https://www.laenderdaten.info/Europa/Oesterreich/fluechtlinge.php>
- Landau, M. (07.02.2019). Berichterstattung über den Jemen: Die vergessene Krise? Abgerufen von <https://www.br.de/nachrichten/deutschland-welt/berichterstattung-ueber-den-jemen-die-vergessene-krise,RGuC5kA>
- Liebold, R. & Trinczek, R. (2009). Experteninterview. In: Kühl S., Strodtholz P., Taffertshofer A. (eds) Handbuch Methoden der Organisationsforschung. VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Lippmann, W. (1922). Die öffentliche Meinung. Wie sie entsteht und manipuliert wird. Westend.
- Mayring, P. (2000). Qualitative Inhaltsanalyse. Forum Qualitative Sozialforschung, 1 (2), Art. 20, <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs0002204>.
- Mayring, P. (2003). Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim: Beltz.
- Mehne, J. (2013). Die Nachrichtenjournalisten tagesthemen und heute journal. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Meuser, M., & Nagel, U. (1997). Das ExpertInneninterview – Wissenssoziologische Voraussetzungen und methodische Durchführung. In B. Friebertshäuser & A. Prengel (Hrsg.), Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft (S. 481–491). Weinheim: Juventa.
- Mey, G. (2016). Qualitative Forschung: Zu einem Über(ber)griff und seinen (Ver)wendungen. Ein Kommentar zu Ronald Hitzler. ZQF, 1 (2), S.185-197.

Mohr, M. (16.05.2019). Asylanträge in Österreich nach Herkunftsländern 2018. Abgerufen von <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/293216/umfrage/asylantraege-in-oesterreich-nach-herkunftslaendern/>

Mono, R., & Scherer, H. (2012). Wer zählt die Toten, kennt die Orte. Ist der internationale Nachrichtenfluss von Länderfaktoren oder Ereignismerkmalen determiniert? In: Publizistik, 57, 135-159.

Mullol, A. (2018). The role of media in the Syrian and Yemeni conflicts: The effect of US and Saudi media coverage in their foreign interventions. Georgetown: Georgetown University.

Ntv. (14.11.2018). Gescheiterte Strategie im Jemen. „Die Saudis führen keinen klugen Krieg“. Abgerufen von <https://www.n-tv.de/politik/Die-Saudis-fuehren-keinen-klugen-Krieg-article20722330.html>

Österreichisch-Jemenitische Gesellschaft. (2014). Damals und Heute. Abgerufen von <http://oejg.at/de/left/ueber-uns/verein-und-geschichte/>.

Pasch, G. (06.10.2003). Digitalisierung der Medien. Abgerufen von <http://www.bpb.de/apuz/27366/digitalisierung-der-medien?p=all>

Peters, D. & Sydow, Ch. (12.09.2017). Krieg und Katastrophe im Jemen. Die schlimmste aller Krisen. Abgerufen von <https://www.spiegel.de/politik/ausland/jemen-krieg-die-schlimmste-aller-krisen-a-1165255.html>

Philipp, P. (2001). Restriktionen und Selektionen. Krisen- und Kriegsberichterstattung im Nahen Osten. In: Deutsche Welle. (2001). „Sagt die Wahrheit: Die bringen uns um!“. Zur Rolle der Medien in Krisen und Kriegen. Berlin: VISTAS Verlag

Regber, L. Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring. Anleitung & Beispiel. Abgerufen auf <http://lindaregber.com/qualitative-inhaltsanalyse-mayring/>.

Reporter ohne Grenzen. (2019). Jemen. Abgerufen von <https://www.reporter-ohne-grenzen.de/jemen/>.

Richter, C. (2014). Der Nahostkonflikt und die Medien. In Global Media Journal, German Edition. 4, (1), 1-10.

Röbken, H. & Wetzel, K. (2016). Qualitative und quantitative Forschungsmethoden. Oldenburg: Carl von Ossietzky Universität Oldenburg – Center für lebenslanges Lernen C3L

Röbken, H., Wetzel, K. (2016). Qualitative und quantitative Forschungsmethoden. Oldenburg: Carl von Ossietzky Universität.

Schiffmann, M. (2011). Der konstruktivistische Ansatz von Paul Watzlawicks Kommunikationstheorie im Spiegel seiner Kritiker. Wuppertal: Bergische Universität

Schmidt, M.C. (15.04.2018). Fakes zum Syrien-Krieg: „Bevölkerung wird gezielt verwirrt“. Abgerufen von <https://www.derstandard.de/story/2000077974085/fakes-rund-um-den-krieg-in-syrien-bevoelkerung-wird-gezielt>

Schulz, W. (1976). Die Konstruktion von Realität in den Nachrichtenmedien. Freiburg/München

Seifert, T. (28.04.2009). Syrien: Eine Exbankerin als First Lady. Abgerufen von [https://diepresse.com/home/schaufenster/salon/474675/Syrien\\_Die-Exbankerin-als-First-Lady](https://diepresse.com/home/schaufenster/salon/474675/Syrien_Die-Exbankerin-als-First-Lady)

Singh, B. (2013). Die deutsche und österreichische Medienberichterstattung über den Syrienkrieg im Kontext ihrer Produktionsbedingungen. Universität Wien, Wien.

Sons, S., & Heinze, M.-C. (16.11.2017). Dossier. Innerstaatliche Konflikte. Jemen. Abgerufen von <http://www.bpb.de/internationales/weltweit/innerstaatliche-konflikte/54611/jemen>.

Spiegel Online. (05.06.2018). Ein Jahr Trotz, was nun?. Abgerufen von <https://www.spiegel.de/politik/ausland/katar-trotzt-der-blockade-durch-saudi-arabien-a-1211213.html>

Spiegel Online. (07.08.2019). Pentagon warnt vor IS-Comeback in Syrien und im Irak. Abgerufen von <https://www.spiegel.de/politik/ausland/islamischer-staat-pentagon-warnt-vor-comeback-in-syrien-und-im-irak-a-1280795.html>

Spiegel Online. (22.03.2019). Trump erklärt IS für komplett besiegt. Abgerufen von <https://www.spiegel.de/politik/ausland/syrien-donald-trump-erklaert-is-fuer-komplett-besiegt-a-1259289.html>

Steinorth, D., Frick, M., & Maier-Borst, H. (13.06.2019). Wie ein Bürgerkrieg zum Spielbrett anderer Staaten wurde – acht Antworten zur Lage in Syrien. Abgerufen von <https://www.nzz.ch/international/syrien-antworten-zur-lage-im-syrien-konflikt-ld.1377102>.

Sturn, S. (2017). Syrien im Fokus: Kriegsberichterstattung in britischen und österreichischen Tageszeitungen zum Syrien-Konflikt während der russischen Intervention. Universität Wien.

Tagesschau.de. (29.03.2015). Ziele der jemenitischen Miliz. Wer sind die Huthis? Abgerufen von <https://www.tagesschau.de/ausland/huthi-hintergrund-101.html>

The Syrian Journalists Association (SYJA). (04.06.2019). In May 2019: Nine violations documented, danger follows media professional everywhere. Abgerufen auf <https://www.syja.org/en/home/periodic-reports/36/advance-contents/31767/in-may-2019-nine-violations-documented-danger-follows-media-professional-everywhere>.

Tiele, A. (2010). Nachrichtengeographien der Tagespresse. Eine international vergleichende Nachrichtenwert-Studie. Berlin: Logos Verlag

Trombetta, L., & Pinto, C. (2016, 2018). Syria – Media Landscape. European Journalism Centre. Abgerufen von <https://medialandscapes.org/country/syria>

U.S. News & World Report. (2019). Power. Abgerufen von <https://www.usnews.com/news/best-countries/power-rankings>

UN Humanitarian. (2019). Eleven facts about the Yemen crisis. Abgerufen von <https://unocha.exposure.co/eleven-facts-about-the-yemen-crisis>

UN News. (2019). Yemen. Humanitarian Crisis. Abgerufen von <https://news.un.org/en/focus/yemen>

UNDP. (23.04.2019). Assessing the impact of war on development in Yemen. Abgerufen von <http://www.arabstates.undp.org/content/rbas/en/home/library/crisis-response0/assessing-the-impact-of-war-on-development-in-yemen-.html>

UNHCR. (5.01.2016). Filippo Grandi ist neuer UN-Flüchtlingshochkommissar. Abgerufen von <https://www.unhcr.org/dach/at/8148-filippo-grandi-ist-neuer-un-fluechtlingskommissar.html>

Vis, S. A. (2016). Framing the War in Yemen: Narratives of Aggressive Neighbours, Internal Extremism, and Humanitarian Crisis. An Analysis of the Narratives used by Yemeni, Saudi and Iranian News Agencies. Utrecht: Universiteit Utrecht.

Vogt, S. & Werner, M. (2014). Forschen mit Leitfadeninterviews und qualitativer Inhaltsanalyse. Abgerufen von [https://www.f01.th-koeln.de/imperia/md/content/sozialarbeitplus/skript\\_interviewsqual\\_inhaltsanalyse.pdf](https://www.f01.th-koeln.de/imperia/md/content/sozialarbeitplus/skript_interviewsqual_inhaltsanalyse.pdf)

von Gross F. (2008) Agenda-Setting. In: Sander U., von Gross F., Hugger KU. (eds) Handbuch Medienpädagogik. VS Verlag für Sozialwissenschaften

Walther, H. (2019). Jemen. Abgerufen von <https://www.liportal.de/jemen/geschichte-staat/>.

Weber, P., Wirth, W. (2013). Nachrichtenfaktoren und Relevanzattribution. Der Einfluss von Nachrichtenfaktoren auf Relevanzurteile von Rezipienten und die moderierende Rolle von Civic Pride. In: Medien & Kommunikationswissenschaft, 61 (4), S. 514.531.

Weber, S. (2002). Was heißt „Medien konstruieren Wirklichkeit?“ Von einem ontologischen zu einem empirischen Verständnis von Konstruktion.

Wilke, J. (1995). Krieg als Medienereignis – Konstanten und Wandel eines endlosen Themas. In: Imhof, K. & Schulz, P. Medien und Krieg – Krieg in den Medien. Zürich: Seismo, S.21-36

Winter, S. (2000). Quantitative vs. Qualitative Methoden. Abgerufen von [http://nosnos.synology.me/MethodenlisteUniKarlsruhe/imihome.imi.uni-karlsruhe.de/nquantitative\\_vs\\_qualitative\\_methoden\\_b.html](http://nosnos.synology.me/MethodenlisteUniKarlsruhe/imihome.imi.uni-karlsruhe.de/nquantitative_vs_qualitative_methoden_b.html))

Wolf, S. (2008). Der Methodenstreit quantitativer und qualitativer Sozialforschung unter Berücksichtigung der grundlegenden Unterschiede beider Forschungstraditionen. Augsburg.

Wolfe, M., Jones, B. D., & Baumgartner, F.R. (2013). A Failure to Communicate: Agenda Setting in Media and Policy Studies. In Political Communication, 30 (2), 175-192.

Worldstat. (2010). Internet Users in Austria. Abgerufen von [http://en.worldstat.info/Asia/Austria/Internet\\_users](http://en.worldstat.info/Asia/Austria/Internet_users)

Wu, D. H. (2003). Homogeneity around the world? Comparing the Systematic Determinants of International News Flow between Developed and Developing Countries. In: Gazette. The International Journal for Communication Studies. 65 (1), 9-24.

# A Anhang

## A.1 Abstract

Die Situation im Jemen wurde von der UN 2019 als schlimmste humanitäre Krise, die je dokumentierte wurde, bezeichnet. Die mediale Aufmerksamkeit hierzulande spiegelte das Ausmaß dieser Katastrophe aber nur bedingt wider. Im Zuge dieser Arbeit sollte deshalb festgestellt werden, welche Faktoren für die geringe Berichterstattung über den Konflikt im Jemen verantwortlich sein könnten.

Mittels Experten- bzw. Akteursinterviews und einer anschließenden qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring, wurden diese Aspekte herausgefiltert. Daraus ergab sich ein komplexer Katalog an Faktoren: Als besonders relevant wurde von den Befragten der Unterschied in der „direkten Betroffenheit“ der hiesigen Bevölkerung im Hinblick auf die beiden Konflikte beurteilt. Die Flüchtlingsthematik verschmolz demzufolge häufig mit der Berichterstattung über den Krieg im Syrien, während es aus Jemen nur vereinzelt Menschen schafften, überhaupt nach Europa zu kommen. Das minderte die „wahrgenommene Nähe“ des Landes und des Konfliktes. Neben der Ressourcen-Frage von Journalisten und Medien, der geografischen „Abgelegenheit“ Jemens aus europäischer Perspektive, den involvierten Akteuren, die in Syrien als allgemein relevanter beurteilt wurden und den schwachen wirtschaftlichen Verbindungen zum Jemen, wurde eine Anzahl an weiteren Faktoren herausgefiltert, die das mediale Interessen am Jemen- bzw. am Syrienkonflikt bedingen.

In 2019, the situation in Yemen has been described as the worst humanitarian crisis ever documented by the UN. The media coverage in these parts did by far not reflect the magnitude of this catastrophe. The goal of this thesis was to determine which factors are responsible for the little news coverage there was about the conflict in Yemen in German-speaking media. By conducting expert interviews and a subsequent qualitative content analysis (Mayring), a complex catalogue of possible factors has been developed. The interviewees classified the different level of contact or concern as a result of the arrival of a great amount of Syrian refugees in Europe, as specifically relevant regarding the news coverage. For Yemenis, so far it was impossible to leave the country and almost none made it to Europe. This reduces the perception of closeness to the country of Yemen, respectively the war that is happening there. Alongside the journalistic resources, the geographical location of Yemen, the involved protagonists, that seem to be “more relevant and powerful” in the conflict in Syria and the weak economic ties with Yemen, there were numerous other factors that seem to be influential for the news coverage of the wars in Yemen and in Syria.

### **E-Mail an potentielle Gesprächspartner:**

Sehr geehrter Herr xxx/ Sehr geehrte Frau xxx / Sehr geehrte Damen und Herren von xxx,

ich schreibe Ihnen, weil ich gerade an meiner Masterarbeit am Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft arbeite und gerne fragen würde, ob jemand aus Ihrer Redaktion, der auf den Nahen Osten spezialisiert ist, grundsätzlich für ein Experteninterview zur Verfügung stehen würden? Im Rahmen meiner Arbeit will ich jene Faktoren eruieren, die dafür verantwortlich sein könnten, warum der Jemenkrieg (im Vergleich etwa zum Syrienkrieg, Zeitraum 2011 bis 2018) medial so unterrepräsentiert war/ist. Es gibt dazu zwar viele Vermutungen, allerdings noch keine wissenschaftliche Abhandlung zu genau diesem Konflikt. Mittels Experten- bzw. Akteursinterviews will ich eine erste Annäherung wagen.

Ich würde mich wirklich sehr freuen, wenn ein Journalist/eine Journalistin mit Schwerpunkt Naher Osten noch im August 30 bis 40 Minuten Zeit für mich finden könnte.

Ich freue mich auf Ihre Antwort und bedanke mich im Voraus!

Mit besten Grüßen,

Sarah Heftberger\*

\*Die Mail wurde natürlich je nach Ansprechperson bzw. Gruppe adaptiert.

## Leitfaden:

### Einstieg:

Ich möchte mich noch einmal vielmals bei Ihnen für die Teilnahme und für Ihre Zeit bedanken. Ihre Daten werden natürlich anonymisiert verwendet. Das Interview sollte nicht länger als 30 bis 40 Minuten dauern. Ist es für Sie in Ordnung, wenn ich das Gespräch aufzeichne?

Noch einmal ganz kurz zur Thematik: Ich schreibe gerade an meiner Magisterarbeit, im Rahmen derer ich herausfinden will, warum der Jemenkrieg medial im Vergleich zum Syrienkrieg, der sozusagen mein Vergleichspunkt ist, so unterrepräsentiert war bzw. ist. Mein Ausgangspunkt sind deutschsprachige Medien.

- ➔ **Wie sieht Ihre persönliche Einschätzung dazu aus?** // Welche Faktoren könnten hier beeinflussend wirken?
  
- ➔ Wie unterscheidet sich die Situation im Jemen mit der in Syrien?
  
- ➔ Wie unterscheiden sich womöglich die historischen, wirtschaftlichen, politischen Verbindungen des Westens mit dem Jemen zu denen mit Syrien?
  
- ➔ Einige Medien bzw. Internationale Organisationen gehen davon aus, dass der Jemenkrieg weniger präsent ist, weil es zum Beispiel keine **Flüchtlingsströme** aus dem Land gab? Wie sehen Sie das?
  
- ➔ Spielt die (Informations)-lage vor Ort eine Rolle? Wie ist die im Jemen bzw. in Syrien? Wie zugänglich sind die beiden Länder für Journalisten?
  
- ➔ Wo liegen in der Region des sogenannten „Nahen Ostens“ generell die Interessen des „Westens“? Und welches Land/Staat/ dort ist für Österreich bzw. Deutschland „relevant“?
  
- ➔ Meine letzte Frage: Gibt es noch etwas, das sie in diesem Zusammenhang unbedingt ansprechen möchten?

Optional: Wie sind Sie zu Ihrer aktuellen Profession gekommen? Wie zum Schwerpunkt „Naher Osten“?

## Inhaltlich-semantische Transkription

1. Es wird wörtlich transkribiert, also nicht lautsprachlich oder zusammenfassend.
2. Wortverschleifungen werden an das Schriftdeutsch angenähert. „So 'n Buch“ wird zu „so ein Buch“ und „hamma“ wird zu „haben wir“. Die Satzform wird beibehalten, auch wenn sie syntaktische Fehler beinhaltet, z.B.: „Bin ich nach Kaufhaus gegangen.“
3. Dialekte werden möglichst wortgenau ins Hochdeutsche übersetzt. Wenn keine eindeutige Übersetzung möglich ist, wird der Dialekt beibehalten, z.B.: „Ich gehe heuer auf das Oktoberfest“.
4. Umgangssprachliche Partikeln wie „gell, gelle, ne“ werden transkribiert.
5. Stottern wird geglättet bzw. ausgelassen, abgebrochene Wörter werden ignoriert. Wortdoppelungen werden nur erfasst, wenn sie als Stilmittel zur Betonung genutzt werden: „Das ist mir sehr, sehr wichtig.“
6. Halbsätze, denen die Vollendung fehlt, werden mit dem Abbruchzeichen „/“ gekennzeichnet.
7. Interpunktion wird zugunsten der Lesbarkeit geglättet, das heißt, bei kurzem Senken der Stimme oder nicht eindeutiger Betonung wird eher ein Punkt als ein Komma gesetzt. Sinneinheiten sollten beibehalten werden.
8. Rezeptionssignale wie „hm, aha, ja, genau“, die den Redefluss der anderen Person nicht unterbrechen, werden nicht transkribiert. Sie werden dann transkribiert, wenn sie als direkte Antwort auf eine Frage genannt werden.

9. Pausen ab ca. 3 Sekunden werden durch (...) markiert.
10. Besonders betonte Wörter oder Äußerungen werden durch VERSALIEN gekennzeichnet.
11. Jeder Sprecherbeitrag erhält eigene Absätze. Zwischen den Sprechern gibt es eine freie, leere Zeile. Auch kurze Einwürfe werden in einem separaten Absatz transkribiert. Mindestens am Ende eines Absatzes werden Zeitmarken eingefügt.
12. Emotionale nonverbale Äußerungen der befragten Person und des Interviewers, welche die Aussage unterstützen oder verdeutlichen (wie lachen oder seufzen), werden beim Einsatz in Klammern notiert.
13. Unverständliche Wörter werden mit „(unv.)“ gekennzeichnet. Längere unverständliche Passagen werden möglichst mit der Ursache versehen: „(unv., Mikrofon rauscht)“. Vermutet man einen Wortlaut, wird die Passage mit einem Fragezeichen in Klammern gesetzt, z.B. „(Axt?)“. Unverständliche Stellen werden mit einer Zeitmarke versehen, wenn innerhalb von einer Minute keine weitere Zeitmarke gesetzt ist.
14. Die interviewende Person wird durch ein „I:“, die befragte Person durch ein „B:“ gekennzeichnet. Bei mehreren Interviewpartnern (z.B. Gruppendiskussion) wird dem Kürzel „B“ eine entsprechende Kennnummer oder ein Name zugeordnet („B1:“, „Peter:“).
15. Das Transkript wird als Rich Text Format (RTF-Datei) gespeichert. Die Benennung der Datei erfolgt entsprechend dem Mediendateinamen (ohne Endung wav, mp3), beispielsweise: Interview\_04022011.rtf oder Interview\_schmitt.rtf.

## A.2 Abkürzungen / Begriffsdefinitionen

### \*ISIS / IS / ISIL

Aus den Interviews wurde klarerweise jene Abkürzung transkribiert, die der oder die Befragte verwendete. Für ein besseres Verständnis, wurde hier die Begriffshistorie kurz angeführt.

**ISIS** ist die Abkürzung für Islamischer Staat im Irak und Syrien

**ISIL** Islamischer Staat im Irak und der Levante (illustriert die Gebietsansprüche der Terrorgruppe, Levante historische Bezeichnung für eine Region am östlichen Mittelmeer, über Syrien und Irak hinaus, im Arabischen „al-Scham) Laut Encyclopaedia Britannica ist diese Abkürzung die „korrektere“, da sich die (gewünschte) Einflusssphäre nicht nur auf Irak und Syrien beschränkte. (vgl. Hogeback, Encyclopaedia Britannica)

**IS** Islamischer Staat

Im Arabischen wird für den IS übrigens die Bezeichnung „Daesh“ verwendet

\*Im Rahmen der Forschungsarbeit wurde die Abkürzung IS verwendet, da er als am wertneutralsten (im Sinne von Gebietsansprüchen, Verbreitung etc.) bewertet wurde.

### \*\*Der Westen

Der „Westen“ ist ein recht schwammiger, auch umstrittener Begriff, der hier verwendet wurde, um Länder bzw. Regionen zu beschreiben, die nach „westlichen Werten wie Freiheit, Rechtsstaatlichkeit, Gleichheit, Marktwirtschaft, Kapitalismus, Individualismus und Demokratie leben“ (lexas.de/ wikipedia)

In dieser Arbeit bezog sich die Vereinfachung „der Westen“ vorrangig auf Europa und die USA, da es zum Beispiel unmöglich war, jedes europäische Land nach dessen Interessen im „Nahen Osten“ abzufragen. Australien und Lateinamerika, die ebenfalls per Definition zum „Westen“ gezählt werden, waren für diese Arbeit nicht relevant, da ihre Berichterstattung über die beiden Kriege nicht auf ihre Häufigkeit untersucht wurde.

Österreich und Deutschland (Hauptausgangspunkt der Berichterstattung über Jemen- bzw. Syrienkrieg) wurde somit als Teil „des Westens“ verstanden.

An dieser Stelle soll aber darauf hingewiesen werden, dass die Verfasserin grundsätzlich von einer Simplifizierung im Zuge durch die Bezeichnung „des Westens“ absieht, aus Gründen der Verständlichkeit und zur Reduktion der Komplexität wurde dieser Begriff hier aber dennoch verwendet.

**Naher Osten** (siehe Seite 65)

<b>APA</b>	Austrian Press Agency
<b>BBC</b>	British Broadcasting Corporation
<b>CPJ</b>	Committee to Protect Journalists
<b>FAZ</b>	Frankfurter Allgemeine Zeitung
<b>NZZ</b>	Neue Zürcher Zeitung
<b>UN</b>	United Nations
<b>USA</b>	United States of America
<b>VAE</b>	Vereinigte Arabische Emirate
<b>YJS</b>	Yemeni Journalists' Syndicate

**Schritt 1: Erstellung des (vorläufigen) Kategoriensystems (Text 1 bis 3), nicht überarbeitet**

Fall	Zeile	Textstelle	Generalisierung	Reduktion
1	11-12	„Das eine ist, ich glaube, die Folgen des Syrienkriegs sind stärker spürbar für die europäische und westliche Gesellschaft als das bei dem Jemen der Fall ist.“	Folgen des Syrienkrieges spürbarer für hiesige Gesellschaft, als jene des Jemenkrieges	<b>K1: Auswirkungen auf „eigenes“ Land/ direkte Betroffenheit</b>
1	13-15  86-88	„Dann glaube ich, ist die Involvierung von verschiedenen internationalen Akteuren – das ist zwar im Jemenkrieg jetzt auch so, aber das sind eher regionale Akteure – wohingegen in Syrien auch mit Russland ein großer internationaler Akteur da involviert ist.“  „Das, was noch am ehesten aufregt [...] wenn irgendein anderer externer Akteur – wenn der Iran dort auf einmal übermäßig aktiv wird, oder die Türkei, oder Russland, oder Israel, oder so“	Involvierung internationaler Akteure in Syrien, im Jemen regionalere Akteure  Erhöhte Aufmerksamkeit, wenn bestimmte externe Akteure übermäßig aktiv werden	<b>K2: Involvierte Akteure</b>
1	16-17  41-44  45	„– beide Konflikte sind sehr vielschichtig, aber ich glaube, dass die geografische Distanz schon auch mit eine Rolle spielt.“  „Dann ist es auch aus geografischer Perspektive – das müssen wir uns einmal ganz banal vorstellen – es ist einfach hinter Saudi-Arabien, ja – es ist Wahrnehmung. Wenn man so „flach“ die Erde wahrnimmt, dann ist zuerst Saudi-Arabien – ein riesen Land das ziemlichen großen Raum auch in den Fantasien einnimmt.“  „[...]und dann ist auf dieser arabischen Halbinsel in einem Eck auch noch der Jemen.“	Geografische Distanz spielt eine Rolle  Geografische Lage von Jemen „hinter“ Saudi-Arabien – Fokus auf Saudi-Arabien  „Abgelegene Lage“ Jemens	<b>K3: Geografische Nähe/Distanz</b>  **UK1: geografische Lage Jemen  UK2: geografische Lage Syrien

1	17  28-30  30-31	<p>„Offensichtlich ist Syrien ein Land, dass doch näher ist“</p> <p>„Ich meine, Syrien ist jetzt auch nicht so irgendwie ganz vorne in der österreichischen Wahrnehmung, Prioritätenliste und so weiter, aber dennoch glaube ich, gibt es allein schon, im Verhältnis mehr Syrer die Österreich leben als Jemeniten.“</p> <p>„Es gibt sicher mehr Österreicher, die nach Syrien gereist sind als in den Jemen – nehm ich jetzt mal an.“</p>	<p>Syrien näher</p> <p>Mehr Syrer als Jemeniten leben in Österreich</p> <p>Mehr Österreicher reisten nach Syrien als in den Jemen</p>	<p><b>K4: Wahrgenommene Nähe/tatsächliche Berührung</b></p> <p>UK: Touristische Destination</p>
1	17-19  19-21  35-38	<p>„Offensichtlich ist Syrien ein Land, dass doch näher ist, das heißt jetzt nicht dass die Sympathien mehr sind – aber es ist vielleicht dass es mehr Verbindungen gibt als es mit dem Jemen der Fall ist.“</p> <p>„Ich glaub mit dem Jemen fangen verhältnismäßig weniger Leute etwas an – wo das überhaupt ist, wer da überhaupt die Konfliktparteien sind und was da überhaupt abgeht und so weiter – als das im Syrienkrieg der Fall ist.“</p> <p>„Ich glaub das was so halbwegs politisch interessierte Leser – sagen wir mal so – noch am ehesten wissen ist, dass es ein Süd- und ein Nordjemen gegeben hat, die sich vereint haben, und das es dort einen Bürgerkrieg gegeben hat, Al-Kaida dort Fuß fassen konnte – und dann ist es schon bald aus. Die Huthis.“</p> <p>„Ja, ich glaub im Jemen – da fällt mir jetzt überhaupt</p>	<p>Mehr Verbindungen mit Syrien als mit dem Jemen</p> <p>Geringes Wissen über Jemen</p>	<p><b>K5: Verbindungen</b></p> <p>UK1: Verbindungen mit Syrien -stärker</p> <p><b>K6: Wissen über Jemen gering -schwächer</b></p>

		nichts ein, was es da für Verbindungen gibt, also.“		
1	35  33	„Obwohl es [Jemen] in einer geopolitisch wichtigen Lage ist das Land.“  „Die Golanhöhen, dann die Nachbarschaft mit Israel und so weiter“	Jemen in geopolitisch relevanter Lage  Syriens Nachbarschaft mit Israel, Golanhöhen	<b>K7: Geopolitische Relevanz</b>  UK1: geopolitische Relevanz Jemen  UK2: geopolitische Relevanz von Syrien
1	48-49	„Der Jemen hat einfach aus europäischer, westlicher Perspektive nie so eine Rolle gespielt, wie es vielleicht Syrien gespielt hat.“	Jemen aus europäischer und westlicher Sicht seit jeher weniger relevant als vielleicht Syrien	<b>K8: Repräsentation in der Historie</b>
1	51  51-55	„In beiden Fällen ist die sehr schwierig.“  Ich mein - in Syrien kann man schon – in vom Regime kontrollierte Gebiete – zumindest über den Libanon – ich weiß jetzt nicht ob der Flughafen Damaskus noch offen ist – der war immer wieder offen – also man kann schon einreisen, vor allem in diese vom Regime kontrollierten Gebiete, aber dann ist man sehr eingeschränkt über was man dann Bericht erstatten kann.“		<b>K9: Situation für Journalisten</b>  UK1: Situation für Journalisten im Jemen  UK2: Situation für Journalisten in Syrien
1	55-60	„Wobei ich sagen muss, dass im Falle des Syrienkrieges es schon beeindruckend ist - es hat sich ja so eine Observatory Group gebildet, die auf lokalen Informanten basierend da immer wieder Bericht erstatten und auch andere zivilgesellschaftliche Gruppen die sich gebildet haben – diese Weißhelme und so weiter, also da muss man schon sagen, dass		<b>K10: Citizen Journalism</b>  UK1: Citizen Journalism aus Syrien

	60-61	dadurch auch Informationen nach außen kommen, die aber natürlich auch schwer zu verifizieren sind, aber zumindest gibt es so ein Netzwerk.“ „Wobei im Falle Jemens gibt es glaube ich aus so eine Beobachtungsgruppe, aber keine Ahnung.“		UK2: Citizen Journalism aus dem Jemen
	68-71  71-74	„[...] ich meine ganz sicher spielt eine große Rolle diese Frage des Öls und der Energie allgemein, das prägt sicher sehr stark die Wahrnehmung der Region, aber auch sozusagen – bewertet auch die Bedeutung der Region – dann sind natürlich Länder die – also Energie, also Gas und Öl, und die damit verbundene Frage ist eindeutig.“  Dann gibt es noch andere Faktoren, die sozusagen die Bedeutung der Berichterstattung beeinflusst – der eine ist geostrategisch – Ägypten – Suezkanal, Golfregion, das hängt ja auch zusammen mit Öl und Gas, der Iran, wer kontrolliert den persischen Golf und all diese Sachen“	Frage nach Öl und Energie spielen für die westliche Wahrnehmung der Region des „Nahen Ostens“ eine große Rolle.  Die Berichterstattung ist beeinflusst von der geostrategischen Lage eines Landes – Ägypten mit dem Suezkanal, Kontrolle über den persischen Golf	<b>K11: Relevante Länder für „Westen“ im Nahen Osten</b>  UK1: Energievorkommen  UK2: geopolitische „wichtigere“ Lage anderer Länder des Nahen Ostens
1	74-76  76-78	„[...]und jetzt natürlich auch in jüngster Zeit vor allem auch die Migrationsfrage. Nordafrika – die Bedeutung von Nordafrikanischen Ländern wie zum Beispiel, Libyen, auf Grund der Migrationsfrage“  „Also ich würde mich Fragen inwieweit die Berichterstattung über Libyen gehen würde, wenns nicht keine Migration von dort geben würde. Über die Flüchtlinge die dort halt warten um nach Europa zu kommen“	Rolle der Migrationsfrage für die Berichterstattung über zum Beispiel Libyen  -Migrationsfrage als „push“ für Berichterstattung	<b>K12: Migrationsfrage/ Flüchtlingsthematik</b>

	86-87	„Das was noch am ehesten aufregt ist, wenn sich da Flüchtlingsbewegungen auf den Weg machen“	Flüchtlingsbewegungen erhöhen Aufmerksamkeit	
	114-118	„Deswegen ist es ja so gefährlich, dass die rechtspopulistischen Bewegungen, Flüchtlinge als eine graue Masse, alleine schon die Sprache die verwendet wird – eine Flüchtlingswelle, eine Bewegung, das entmenschlicht – das sind ja Menschen, das ist keine Welle, das sind Menschen, die da gehen und müde sind, krank werden, und ich weiß nicht was. Wenn man so diese Bilder erzeugt, ist es sozusagen leichter, auch diese als feindlich dazustellen.“		UK: Politisierung der Flüchtlingsthematik
1	80-82	„[...]wo dann solche Gruppen wie IS und so weiter Fuß fassen können – das ist vielleicht auch ein Punkt der sicher mit eine Rolle spielt.“	Rolle der Terrororganisationen wie IS	<b>K13: Präsenz von Terrororganisationen</b>
	82-83	„Und ich würde sagen, die Berichterstattung über Syrien ist ja jetzt oft auch eher von solchen Dingen geleitet als vom humanitären Drama das dort stattfindet“	Berichterstattung über Syrien oft von Terrororganisationen geleitet	UK1: Präsenz von Terrororganisationen im Jemen UK2: Präsenz von Terrororganisationen in Syrien
	83-86	„[...]also das Homs jetzt schon total zerbombt ist oder das in Idlib dort ein humanitäres Drama stattfindet, davon weiß man – Syrien hat in unserem Kopf sowieso nur mehr zerbombte Gegenden, das ist sozusagen ein Abszess den es e schon lange gibt, der die Leute gar nicht mehr so aufregt.“ **	Aktuell (2019) geringes Wissen über Geschehnisse in Syrien, Leute haben sich an Meldungen über Bombenangriffe gewöhnt	<b>K14: aktuell (2019) geringere Berichterstattung über Syrien</b>  Interesse an Syrienkrieg nimmt ab  UK: Gewöhnungseffekt
1	89-90	„[...] aber das Problem glaube ich, ist, dass ja die humanitären Dramen, die	Humanitäre Themen weniger interessant	K: Humanitäre Themen

		dort stattfinden, weniger eine Rolle spielen“ *		
	90-92	„Also, um es kurz zusammenzufassen, es sind meistens strategische, geostrategische und sicherheitspolitische Überlegungen, die die Bedeutsamkeit sozusagen bestimmen. Aus westlicher Perspektive.“		<b>K15: Strategische Relevanz</b>
1		Zeilen 90-92		<b>K16: Sicherheitspolitische Relevanz</b>
1	99-103	„Nachrichten und die Bedeutung, die Nachrichten zukommen, das zeigt ja sehr stark auch die Hierarchien, die Machthierarchien die international gelten. Wenn ein Anschlag im Jemen passiert, findet der oft gar nicht – mit hunderten Toten – findet der oft gar nicht in die internationalen Medien. Eine Schießerei bei der vier Leute in Brüssel sterben, von einer großen Bedeutung. Das sind Wertigkeiten, ich glaube, dass ist das Wichtige.“	Internationale Machthierarchien spiegeln sich in den Nachrichten wider. Unterschiedliche Wertigkeiten, die dem Jemen im Vergleich etwa zu Brüssel zugeschrieben werden	<b>K17: internationale Machthierarchien</b>  -die sich in der Berichterstattung manifestieren
	105-108	„Das interessante ist, auch der Leser oder Zuschauer in Afrika erfährt eher über das was in Brüssel – oder in Südamerika – eher über das in Brüssel hören, als das im Jemen. Also das ist nicht nur die Berichterstattung FÜR diese jeweiligen Länder, sondern das ist ja wie gesagt das Machtgefüge, das internationale, das sich da widerspiegelt.“		
	110	„Ja, die [wirtschaftlich starken Staaten, Anm. Verfasserin] setzen sozusagen die Agenda.“	Wirtschaftlich starke Staaten setzen die „Berichterstattungsagenda“	

1	114-120	<p>„Deswegen ist es ja so gefährlich, dass die rechtspopulistischen Bewegungen, Flüchtlinge als eine graue Masse, alleine schon die Sprache die verwendet wird – eine Flüchtlingswelle, eine Bewegung, das entmenschlicht – das sind ja Menschen, das ist keine Welle, das sind Menschen, die da gehen und müde sind, krank werden, und ich weiß nicht was. Wenn man so diese Bilder erzeugt, ist es sozusagen leichter, auch diese als feindlich dazustellen. Umgekehrt – wenn man über Einzelschicksale – eine Mutter mit einem Säugling oder so sieht, das spricht viele Menschen dann doch auch an.“ **</p>	<p>Flüchtlinge werden als „graue Masse“ dargestellt – das verringert die Identifikation der Rezipienten mit dieser Gruppe</p> <p>Darstellungen von Einzelschicksalen erleichtern die Identifikation</p>	<p><b>K18: Identifikation durch Darstellung</b></p> <p>-Darstellung der Flüchtlinge als „Masse“ vs. Einzelschicksale</p>

## Fall 2 (Interview 2)

Fall	Zeile	Textstelle	Generalisierung	Reduktion
2	4-6	<p>„Der eine Grund ist, das halt Syrien einmal rein geografisch näher liegt als der Jemen und daher irgendwie so im normalen Fokus doch irgendwie – das ist also irgendwie gleich auf der Südseite des Mittelmeers – das ist also quasi ein Anrainerstaat“</p>	<p>Syrien, auf der Südseite des Mittelmeeres, liegt geografisch näher als Jemen, ist quasi ein Anrainerstaat</p>	<p><b>K3: geografische Nähe/Distanz</b></p> <p>UK1: geografische Lage Syrien</p>
	26-27	<p>„Jemen war weit weg – wie beim Faust – weit hinten bei der Türkei schlagen die Völker aufeinander – das</p>	<p>Jemen durch geografisch „abgelegenere“ Lage weniger wahrgenommen</p>	<p>UK1: geografische Lage Jemen</p>

		war zunächst einmal nicht wirklich wahrgenommen.“		
2	6-8	„Rein geografisch [Syrien näher, Anm. Verfasserin] aber dann auch vom mentalmäßigen. Zu Syrien hat man auch als Österreicher, als Mitteleuropäer mehr regelmäßige Beziehungen“	Syrien wird auch „mental“ als näher wahrgenommen  Als Mitteleuropäer regelmäßige Beziehungen mit Syrien	<b>K4: Wahrgenommene Nähe</b>  UK1: wahrgenommene Nähe Syrien
	201-203	„Jemen war immer exotisch weit weg, wenn man wahrscheinlich einen durchschnittlichen Österreicher auf der Landkarte den Jemen suchen lässt, wird er den wahrscheinlich nicht finden.“	Wahrnehmung Jemen als exotisch/weit weg  Durchschnittlicher Österreicher wissen nicht, wo sich Jemen befindet	UK2: wahrgenommene Nähe Jemen  UK4.1. wenig Wissen über Jemen
	8	„[...]als Reiseland mit historischen Stätten und so weiter“	Syrien als Reiseland mit historischen Stätten	UK4.2: Touristische Destination Syrien
	70-75	[...] und es hat einen durchaus vor allem von Österreich nach Syrien einen regen Tourismus gegeben. Natürlich auf Grund der historischen Stätten, das ist halt wirklich nicht nur die frühchristlichen und die frühislamischen, die griechisch-römischen – alles dort. Und natürlich Damaskus und Aleppo als die zwei ältesten, noch besiedelten, die zwei ältesten, noch besiedelten Städte der Welt, das ist natürlich Weltgeschichte und daher hat es einen relativ großen Tourismus in die Richtung gegeben.	Reger Tourismus aus Österreich nach Syrien  Historische Stätten von großer Bedeutung  Relevante Weltgeschichte	
	64-67	„Tourismus in den Jemen war eigentlich immer ein bisschen so ein Abenteuer-tourismus. Das war so das Land das so ganz altes arabisches, islamisches Land und die dort wirklich	Tourismus im Jemen eher Abenteuer-tourismus, vorrangig für Kenner	UK4.2: Touristische Destination Jemen

		hingefahren sind, das waren eigentlich Kenner.“		
2	9-10	„Das Zweite ist natürlich die geopolitische Bedeutung dieses Konfliktes. Das ist eine weitaus größere als im Jemen“	Syrienkonflikt geopolitisch relevanter als Jemenkrieg	<b>K7: Geopolitische Relevanz</b>  UK: geopolitische Relevanz Syrien  UK: geopolitische Relevanz Jemen
2	11-12	„[...]auf jeden Fall in Syrien ist einmal – sehr salopp gesagt – die ganze Welt irgendwie involviert.“	Zahlreiche internationale Akteure im Syrienkonflikt	<b>K2: Involvierte Akteure</b>  UK1: Involvierte Akteure Syrien
	21-24	„Und natürlich auch noch – das habe ich schon betont – dass dadurch dass eigentlich dort so gut wie jeder irgendwie seine Hand im Spiel gehabt hat, haben natürlich alle verschiedenen Kriegsparteien viel mehr das Interesse gehabt, ihre Position darzustellen, sich natürlich als richtig darzustellen.“	Die zahlreichen involvierten Kriegsparteien wollten alle ihre Position darstellen	-regionaler oder überregionaler Konflikt/Verortung im internationalen Kontext
	24-25	„Das war im Jemen nicht so weil es im Jemen zunächst einmal nicht so viele Akteure gegeben hat.“	Im Jemen weniger Akteure	UK2: Involvierte Akteure Jemen
	27-33	Es war zunächst einmal ja auch noch ein reiner interner Konflikt. Ein Konflikt der im Wesentlichen zwischen zunächst Gruppen und Parteien die sich ja mühsam auf eine Regierung geeinigt haben und die also dann zerfallen ist und in Wirklichkeit sich die sogenannten Huthis sich als – zusammen mit dem Ex-Präsidenten Saleh sich dann als die stärkere Kraft herausgestellt haben und in Wirklichkeit dann der von den Huthis vertriebene Präsident sich an Saudi-Arabien als Schutzmacht	Jemenkrieg war zu Beginn interner Konflikt zwischen Akteuren des Landes. Erst durch die Einmischung Saudi-Arabiens wurde es zu einem Regionalkonflikt	

		gewendet hat wurde es dann erst zu einem Regionalkonflikt.		
37-40	Aber es war zunächst einmal ein sehr weit entfernter, interner Konflikt, der sich dann ein bisschen ausgeweitet hat zu einem regionalen Konflikt und das was es jetzt so eigentlich spannend macht, nämlich die Komponente Iran, die kam dann eigentlich auch erst wiederum später dazu.	Jemenkrieg zunächst interner Konflikt der sich zu Regionalkonflikt entwickelte, Einmischung Irans, die den Konflikt „spannender“ machte, kam später hinzu		-Rolle Saudi-Arabien/Iran
41-42	„Heute sind für viele die Huthis die fünfte Kolonne des Iran, was nicht stimmt, aber für manche stimmt es halt, aber es ist auch erst eher so in der zweiten Phase hinzugekommen.“	Huthis mit starker Verbindung zu Iran wahrgenommen		
40-50	„Das war von Haus aus gar nicht so sehr in den Medien die darüber berichtet haben. Heute sind für viele die Huthis die fünfte Kolonne des Iran, was nicht stimmt, aber für manche stimmt es halt, aber es ist auch erst eher so in der zweiten Phase hinzugekommen. In der Phase wo eben so halt nach dem Atomabkommen in Wirklichkeit der Konflikt zwischen Saudi-Arabien und dem Iran eine andere Dimension angenommen hat, nachdem Saudi-Arabien wie Israel ja gegen den Deal war, hat man dann begonnen in Wirklichkeit zunächst einmal von der Seite der Saudis und auf der israelischen Seite gegen den Iran mehr zu mobilisieren und da hat dann die Geschichte mit den Huthis eine bestimmte Rolle gespielt, indem man gesagt hat, naja, es ist ein Beweis	Erst durch Wahrnehmung einer Verbindung der Huthis mit Iran und durch Hinzukommen des Diskurses über das Atomabkommen bekam der Konflikt zwischen Saudi-Arabien und Iran eine neue Dimension	Saudis und Israelis begannen mehr zu mobilisieren	
		Theorie bzw. Annahme, dass Iran in der gesamten Region eine Rolle spielen brachte den Konflikt in den Vordergrund		

		dafür, dass die Iraner in Wirklichkeit in der gesamten Region – da kommt dann die Hisbollah hinein und der schiitische Halbmond – diese ganzen Theorien, hatten das dann eigentlich erst in den Vordergrund geschoben.“		
	13-15	„Wobei ich auch der Meinung bin, dass das kein Bürgerkrieg [in Syrien, Anm. der Verfasserin] ist – das war in erster Linie ein von außen hineingetragener, regionaler und überregionaler Konflikt“	Konflikt in Syrien kein Bürgerkrieg sondern von externen Akteuren hineingetragener, regionaler und überregionaler Konflikt	UK1: Involvierte Akteure Syrien
	291-296	„[...]wenn man jetzt eine Umfrage machen würde – „Leute, was wisst ihr über den Jemen“, wird das wahrscheinlich kaum jemand wissen. Das ist bei all diesen Konflikten so, dass in Wirklichkeit auch auf Grund der Dominanz der großen weltpolitischen Mächte und natürlich damit hängen auch die Medien zusammen, weil wer kontrolliert die Medien – dass sind auch immer wenige Weltagenturen, die halt irgendwo sind und so wird das weit verbreitet.“	Großmächte beherrschen die Nachrichten/Dominanz, kontrollieren die Medien/wenige Weltagenturen, von denen Information kommt	- Großmächte/Dominanz Weltagenturen
2	67-70	„In Syrien hat es immer relativ rege Wirtschaftsbeziehungen – auch nicht im Vergleich mit den Golfstaaten oder Ägypten – weil Syrien ja als Wirtschaftsstandort ja nicht so stark ist wie Golfstaaten und die Ölstaaten – aber es hat doch immer relevante Wirtschaftsbeziehungen gegeben – in beide Richtungen“	Immer rege Wirtschaftsbeziehungen mit Syrien Syrien zwar weniger starker Wirtschaftsstandort als Golfstaaten, aber dennoch relevante Wirtschaftsbeziehungen	<b>K5: Verbindungen -Beziehungen</b>  UK1: wirtschaftliche Beziehungen Syrien

53-55	„zwischen Österreich und dem Jemen gibt es so gut wie – oder hat es so gut wie – überhaupt keine Wirtschaftsbeziehungen gegeben“	Zwischen Jemen und Österreich fast keine Wirtschaftsbeziehungen	UK5.1: wirtschaftliche Beziehungen Jemen
62-64	„Aber Wirtschaftsbeziehungen im relevante Ausmaß hat es nie gegeben. Weder in die eine noch in die andere Richtung, wir habe kaum etwas aus dem Jemen importiert, und das was österreichischerseits in den Jemen exportiert wurde ist auch vergleichsweise gering“	Keine Wirtschaftsbeziehungen in relevantem Ausmaß  Geringer Export/geringer Import auf beiden Seiten	
75-78	„Es hat aber umgekehrt auch – das ist interessant – noch aus der Vor-Assad-Zeit – einen ziemlich starken Brain-train von Syrien nach Österreich gegeben. Das ist schon aus den 60er Jahren, für vergleichsweise eine große Anzahl von syrischen Studenten in Österreich gegeben.“	Brain-train aus Syrien nach Österreich  Vergleichsweise große Anzahl an syrischen Studenten in Österreich schon vor 60er Jahre	UK5.2: gesellschaftliche Verbindungen Syrien  -syrische Studenten/Ärzte in Österreich
78-79	„es gibt zum Beispiel heute noch ein paar hundert syrische Ärzte in Österreich.“	Syrische Ärzte in Österreich	
81-82	„Das war – in Wirklichkeit war Wien für die Syrer irgendwie, ja, ein – man vielleicht sogar sagen – die beliebteste Location fürs Studium“	Wien beliebte Location für syrische Studenten	
93-95	„die meisten die damals gekommen sind, sind viele dageblieben und sind dann sehr erfolgreiche Primärärzte und Spitalsdirektoren geworden. Es hat also da eine über die vielen Jahrzehnte hindurch	Jahrzehntelange enge Beziehung mit syrischen Studenten  Heute Primärärzte/Spitalsdirektore	

<p>204-207</p> <p>211-213</p> <p>215</p>	<p>sehr enge Beziehung zu Österreich gegeben“</p> <p>Obwohl es eine wissenschaftliche – also Österreich ist eines der, also in der Südarabienforschung ist Österreich eines der stärksten Länder. Da gab es zum Beispiel den berühmten Professor Walter Dostal, ein österreichischer Völkerkundler, der DER Südarabien-Spezialist war</p> <p>„[...]es kommen aus Deutschland die Orientalisten und die Jemenspezialisten nach Österreich zum Studieren.“</p> <p>aber das interessiert außer den Insidern niemanden leider, das ist das Problem</p>	<p>Österreich eines der zentralen Länder in der Südarabienforschung</p> <p>Walter Dostal wesentlich für diese Forschung</p> <p>Südarabien international guten Ruf</p>	<p>UK5.3: wissenschaftliche Verbindungen Jemen</p> <p>-Österreich starke Südarabienforschung -Walter Dostal</p> <p>-wenig Interesse der Allgemeinheit daran</p>
<p>101-109</p>	<p>„Aber wenn man sich anschaut wie die hergekommen sind, muss man ja sagen, das ist ja wirklich mindestens genau so kompliziert wie für Afghanen, weil die – wir haben da auch im – wir betreuen hier auch die österreichisch-jemenitische Gesellschaft, daher kenne ich einige der Flüchtlinge recht gut – die sind über die Sahara gekommen. Weil für sie gab es ja keinen Weg in eines der arabischen Nachbarländer weil sie von Feinden umzingelt sind, die können nicht nach Saudi-Arabien fahren. Flüge gab es von Sanaa auch kaum mehr welche. Der durchschnittliche jemenitische Flüchtling, und das sind inzwischen doch wahrscheinlich – ja – mehr als ein paar Dutzend, ich kanns jetzt nicht sagen, aber</p>	<p>Fluchtroute für Jemeniten ähnlich kompliziert wie für Afghanen</p> <p>jemenitische Flüchtlinge über die Sahara nach Ö gekommen</p> <p>feindliche Nachbarländer – kein Fluchtweg</p> <p>kaum Flüge aus Sanaa</p> <p>durchschnittlicher Flüchtling über Dschibuti-Sahara-Algerien oder Tunesien</p>	<p><b>K12: Flüchtlingsthem.</b></p> <p>UK1: Flüchtlinge aus Jemen</p> <p>-viel weniger als aus Syrien -extrem schwierige „Route“ -schwierig Land überhaupt zu verlassen</p>

	255	<p>es sind sicher – und die sind Dschibuti, Afrika – Sahara. Und dann irgendwo halt entweder Algerien, aber die meisten halt dann in Wirklichkeit über Tunesien.“</p> <p>„und in letzter Zeit [Interessen der Europäer, Anm. der Verfasserin] Dank des Überhandnehmens des europäischen Populismus, Nationalismus Flüchtlinge</p>	Interessen der Europäer gelten der Flüchtlingsströme aus den jeweiligen Ländern	
2	110-112	<p>„[...] weil die sind natürlich eigentlich die Hälfte der syrischen Bevölkerung ist displaced und davon ein wesentlicher Teil halt außerhalb von Syrien, wobei das bei der politischen Diskussion immer nicht so richtig dargestellt wird die Dimensionen.“</p>	Falsche Darstellung der Dimension der Fluchtbewegung gen Europa in der politischen Diskussion	<p>UK12.1: Politisierung der Flüchtlingsthematik</p> <p>-falsche Darstellung der Dimension</p> <p>-Aufbausung des Temas</p>
	116-118	<p>Und die sind halt, gut das ist halt die Flüchtlingsdebatte, die halt da bewusst in eine bestimmte Richtung getrieben wird. Das wird halt groß aufgebauscht.</p>	Flüchtlingsdebatte wird aufgebauscht und in bestimmte Richtung gelenkt	
	126-129	<p>[...]es sind auch relativ viele syrische Ärzte dann auch bei der Flüchtlingswelle gekommen – zum Teil weil sie Verwandte hier haben und Beziehungen usw. Und weil Wien für sie etwas anderes war als ja – und die Nostrifikation der Mediziner in Österreich ist eine unglaubliche Geschichte. Das hat kaum jemand geschafft. **</p>	<p>Relativ viele Ärzte aus Syrien nach Österreich geflüchtet</p> <p>Nue wenige haben Nostrifikation geschafft</p>	<p><b>K19: Anerkennung Bildung in Österreich</b></p> <p>-für syrische Flüchtlinge (Ärzte) extrem schwierig</p>
	170-171	<p>„Ja, das war immer – der Jemen hat eigentlich nichts – ein bisschen Öl, aber das zahlt sich nicht aus. Es ist einfach ein ganz, ganz armes, noch sehr, sehr tribales Land“</p>	<p>Jemen hat keine Rohstoffe außer etwas Öl</p> <p>Sehr armes, tribales Land</p>	<p><b>K17: Internationale Machthierarchien</b></p> <p>UK1: wirtschaftliche Stärke Jemen</p> <p>-schwach, ärmstes Land im arabischen Raum</p>

	172-175	[...]der Jemen war über ein Jahrtausend weitgehend geeint, aber völlig abgeschlossen von der Außenwelt – weil die politische Absicht des Imamats war zwar möglichst sich abzuschließen aber – da hat halt auch die Geografie vom Jemen das auch unterstützt“	Jemen über lange Zeit von der Außenwelt abgeschlossen (politische Absicht des Imamats)  Geografie unterstützte das	<b>K20: historisch: Abgeschlossenheit Jemens</b>  -über lange Zeit
	191-194	„Naja, Syrien ist kein Problem sich zu informieren, Syrien war in Wirklichkeit immer „angeschlossen“ international, die UNO war stark da, die EU war stark dort, alle Nachrichtenagenturen, es gibt hochqualifizierte, auch syrische Journalisten, also Syrien war eigentlich immer zugänglich – schon lange vor dem Krieg, als auch während des Krieges.“	Information über Syrien einfach zugänglich  Syrien international „angeschlossen“  UNO Präsenz, EU Präsenz, internationale Nachrichtenagenturen, hochqualifizierte syrische Journalisten  Syrien vor und während des Krieges weitestgehend gut zugänglich	<b>K9: Situation für Journalisten</b>  UK: Lage für Journalisten in Syrien  -Information gut zugänglich
	194-195	„Nur während des Krieges musste man halt dann immer mehr und mehr aufpassen, von wem die Nachrichten kommen.“	Im Laufe des Krieges Quelle der Nachrichten zentral	UK9.1 Problematik der Quellenverifizierbarkeit
	200-201	„in dem Moment wo der Konflikt immer länger und länger wurde, musste man dann immer sagen, aha , die Information kommt von dort, aha , die von da, aha, und so“		
2	227-228	„Bzw. gibt es natürlich auch im arabischen Raum – Länder wie Saudi-Arabien, die halt die größte Ölförderung haben“	Länder wie Saudi-Arabien mit der größten Ölförderung	<b>K11: Interessen des „Westens“ in der Region (Nahe Osten)</b>  -relevante Länder -Ressourcen - Ölvorkommen -Saudi-Arabien UK1: Interessen Amerikas -Handelspartner
	236-237	„inzwischen ist Saudi-Arabien der interessanteste Waffenkäufer für die Amerikaner“	Saudi-Arabien als Waffenkäufer relevant für Amerikaner	

		Das heißt, die amerikanische Politik ist klar, an ihren geopolitischen und ökonomischen Interessen orientiert und dem hat sich alles unterzuordnen	Amerikanische Politik/Aufmerksamkeit an geopolitischen und ökonomischen Interessen orientiert	-gelenkt von ökonomischen und geopolitischen Interessen
	241-242	„Europa hat keine einheitliche Politik“		-keine einheitliche europäische Politik für diese Region
	254	„Aber auch die Europäer haben in erster Linie Wirtschaftsinteressen“	Europäer ebenfalls wirtschaftliche Interessen	-wirtschaftliche Interessen
	264-267	„Das heißt die europäischen Interessen sind nach wie vor, erstens unterschiedlich, sehr wirtschaftsgesteuert bzw. jetzt sicherheitsgesteuert. Das ist die ganze Debatte in der EU, die Außengrenzen und Frontex und jetzt kommen wieder die NGO's mit den Schiffen. Aber im Wesentlichen dahinter ist eigentlich die Festung Europa.“	Europäische Interessen unterschiedlich. Vor allem wirtschafts- bzw. sicherheitsgesteuert  Außengrenzen, Frontex und Festung Europa zentrale Themen	UK11.2: Europäische Interessen  -unterschiedlich
	242-244	„Europa hat einmal die Politik der ehemaligen Kolonialmächte, die sich mehr oder minder noch immer mental nicht ganz davon verabschieden können“	Politik der Kolonialmächte, noch nicht darüber hinweg	<b>K21: Koloniale Vergangenheit</b>
	246-249	„Die Franzosen sind in erster Linie daran interessiert, an ihren ehemaligen, vor allem afrikanischen Kolonien. Weil dort haben sie natürlich auch ihre Wirtschaftsinteressen, weil mehr als zwei Drittel des Urans, dass die französischen Atomkraftwerke verbrennen, kommen aus Niger oder Mali.“	Frankreich vorrangig an ehemaligen Kolonialmächten interessiert – Wirtschaftsinteressen 2/3 des Urans Frankreichs kommen aus Niger und Mali	-Interessen ehemaliger Kolonialmächte -wirtschaftlich
	296-300	„Darum ist es tatsächlich so, dass viele der ursprünglich	Ursprünglich kleinräumige Konflikte spielen oft keine	<b>K22: medialer Diskurs</b>

		legitimen kleinräumigen, regionalen Interessen, dort wo jetzt die Kriege sind, eigentlich keine Rolle mehr spielen, vergessen sind, und in Wirklichkeit hört man jetzt „Schiiten gegen Sunniten“, es wird immer mehr und mehr wiederum Konflikte in Systeme hineingepresst, wo sie eigentlich nicht die Ursachen sind.“ *	Rolle mehr – wurden stilisiert zu Konflikten „Schiiten gegen Sunniten“  Konflikte werden in System hineingepresst  Falsche Ursachen im Diskurs vermittelt	-Verfälschung -stilisiert zu „Schiiten vs. Sunniten“
--	--	---	---	--

### Fall 3, Interview 3

3	4-5	„[...]also jetzt einmal ganz abgesehen von Konflikt oder nicht – das es [Jemen, Anm. der Verfasserin] schon so weit weg ist“	Jemen weit weg	<b>K3: geografische Nähe/Distanz</b>  UK1: geografische Nähe/Distanz Jemen
	5-7	„und generell der Jemen halt auch glaub ich innerhalb der arabischen Welt nicht ein Land ist, das so eine prominente Rolle spielt und deswegen in Österreich halt noch weniger vorkommt.“	Jemen innerhalb der arabischen Welt weniger relevant, deswegen kommt es in Österreich noch weniger vor	<b>K17: internationale Machthierarchien</b>  UK1: internationale Rolle Jemen -weniger relevant
	7-10	„Ich kann nur sagen, die Reaktion von den Leuten, wenn ich erzähle worüber ich meine Dissertation schreibe, dann ist halt so „Jemen, aha, okay, gut, naja, kann man da nicht hinfahren?“ und ich dann so „ähm, nein“ und dann so „wieso, was ist da im Jemen?“. Also Leider ist es halt echt bei den meisten Leuten null im Bewusstsein, was da halt gerade passiert.“	Persönliche Erfahrung der Befragten: wenig Wissen über Jemen und was dort passiert – nicht im Bewusstsein	<b>UK4.1. Wissen</b>  (K4: wahrgenommene Nähe)

11-14	„im Gegensatz zum Syrienkrieg, es sind keine Terror – oder imaginäre Terrorgefahr für den Westen, also, es gibt dort nichts, oder die Huthis sind keine Terrororganisation wie ISIS oder Al-Kaida die jetzt auch im Westen Anschläge planen würden, damit ist die Relevanz nicht da“	Terrorgefahr von Syrien ausgehend als größer wahrgenommen  ISIS und Al-Kaida Huthis keine Terrororganisation  Weniger relevant für den Westen	<b>K13: Präsenz von Terrororganisationen</b>  UK1: Präsenz von Terrororganisationen in Syrien -stärker (wahrgenommen)  UK2: Präsenz von Terrororganisationen im Jemen -als geringer wahrgenommen
16-17	„das mit den Flüchtlingen hat ja auch erst 2015 so wirklich eingesetzt, während die Berichterstattung über ISIS ja zuvor schon ziemlich massiv war, und da war es eben nur die Terrorgeschichte.“	Berichterstattung auf Grund von Terrororganisationen (ISIS) schon vor Flüchtlingsströme massiv	
83-84	Also ich glaube, dass ist das Hauptding, dass die Leute sich halt vor islamischen Terrorismus fürchten und es hat ja auch genügend Anschläge gegeben.	Angst der hiesigen Bevölkerung vor islamischem Terror / Anschläge	Angst der hiesigen Bevölkerung
14	„Flüchtlinge kommen nicht [aus dem Jemen, Anm. Verfasserin] weil sie nicht wegkommen“	Keine (wenige) Flüchtlinge aus dem Jemen	<b>K12: Migrationsfrage/ Flüchtlingsthematik</b> -keine Flüchtlinge aus Jemen
78-79	„Ja, ich glaube eben, dass es das nicht ist, weil wie gesagt, die Berichterstattung über den Islamischen Staat war ja auch schon vor diesen Flüchtlingsströmen massiv“	Flüchtlingsströme aber nicht ausschlaggebend für umfangreichere Berichterstattung – Schon davor massiv wegen ISIS	<b>K13: Präsenz von Terrororganisationen -IS Präsenz</b>
18-19	„die Leute haben eben zu Syrien, dadurch das es im Nah-Ost-Konflikt immer wieder vorkommt, eine größere Beziehung als zum Jemen“	Verbindungen der Menschen hierzulande durch Nah-Ost-Konflikt zu Syrien größer als zum Jemen	<b>K4: Wahrgenommene Nähe</b>  UK4.1. Wissen



		während dann die Saudis im Jemen aktiv werden können.“		
39-41	„[...]historisch war der Jemen halt auch total isoliert, abgeschlossen und es gab eben keine großen – also zumindest der ehemalige Nordjemen – keine großen Kolonialmächte oder sonstigen ausländischen Mächte die halt dort waren, im Vergleich zu anderen arabischen Ländern, wo es halt von Interesse war.“	Historisch war Jemen lange Zeit isoliert  Keine großen Kolonialmächte im ehemaligen Nordjemen	<b>K20: geschichtliche Besonderheiten</b>  Abgeschlossenheit Jemens  -über lange Zeit (historisch) isoliert  -keine großen Kolonialmächte	
44	„Das ist vernachlässigbar“	Vernachlässigbare wirtschaftliche Beziehungen	<b>UK5.1: wirtschaftliche Verbindungen</b>  UK1: wirtschaftliche Beziehungen Jemen	
44-49	„Allerdings ist der Jemen ja strategisch wichtig, der ganze Schifffahrtsverkehr, der dort durchgeht und auf der anderen Seite Dschibuti, und ist es Katar oder die UAE, die in Somaliland eine Militärbasis haben und auch in Dschibuti weil man von dort aus eben den ganzen Schifffahrtsverkehr kontrollieren kann in den Norden, durch den Suezkanal bzw. gehen auch die Unterwasserkabel dort auch durch, also insofern, ist es strategisch wahnsinnig wichtig“	Jemen strategisch wichtig – Schifffahrt, Unterwasserkabel, Nähe zu Dschibuti, UAE, Somaliland	<b>K7: geopolitische Relevanz</b>  UK1: geopolitische Relevanz Jemen  -strategisch relevante Position Jemens	
48-50	„nur es interessiert halt auch eigentlich niemanden so richtig, so lange das keine direkten Auswirkungen auf die Bevölkerung hat.“	Nicht von Interesse, wenn keine direkten Auswirkungen auf Bevölkerung	<b>K1: direkte Betroffenheit/Auswirkungen auf eigenes Land</b>	



	<p>Journalisten das aufgreifen, und das kommt halt bei uns an.</p> <p>/ im Jemen hatten die das halt auch nicht so beherrscht, dass so aufzupushen, und die Kriegsmittelwahl aus Propagandazweck auszuschöpfen. Das ist vielleicht auch ein großer Unterschied.</p>	<p>Akteure im Jemenkrieg weniger Propaganda</p> <p>Bzw. Propaganda als Kriegsmittel auszuschöpfen</p>	<p>Im Jemen weniger vorhanden</p>
142	<p>„Das Wesentliche ist halt, den Status quo zu erhalten“</p>	<p>Erhaltung des Status quo</p>	<p><b>K11: Interessen des „Westens“ in der Region „Naher Osten“</b></p>
142-143	<p>die Interessen sind natürlich wirtschaftlicher Natur</p>	<p>Wirtschaftliche Interessen</p>	<p>Wirtschaftlich</p>
145-148	<p>die Schifffahrtsrouten sind wichtig, eben durch den Suezkanal und sonst / natürlich das andere Problem ist halt, Ägypten hat ein Bevölkerungswachstum von 1.8 Millionen Menschen im Jahr, das sind 70.000 Schulklassen, die man im Jahr neu bestücken müsste, mit Lehrern und keine Ahnung, hier, das einmal aufzuhalten</p>	<p>Schifffahrtsrouten wichtig</p> <p>Ägypten – Bevölkerungswachstum einzudämmen</p>	<p>Schifffahrt</p> <p>Bevölkerungswachstum eindämmen</p> <p>Ägypten</p>
152-156	<p>Das ist auch mit Saudi-Arabien, die Regime dort erhält, ist da relativ unabdingbar. Saudi-Arabien spielt ja auch damit, vor kurzem hat Saudi-Arabien ja S A 400 Abwehrraketen gekauft, aus Russland, was wieder eine Abkehr von der NATO ist, hat die Türkei auch gemacht, ja, aber das sind Druckmittel und</p>	<p>Saudi-Arabien zentraler Akteur in dieser Region / erhält Regime / hat Druckmittel auf Europa/den Westen</p>	<p>Saudi-Arabien</p>

	160-165	<p>die haben dadurch relativ viel Einfluss auf Europa und den Westen.</p> <p>„/die Grenze zwischen Jemen und Saudi-Arabien wurde zum Beispiel mit einem RIESIGEN, millionenschweren Projekt mit einer deutschen Firma halt auch / die Grenze halt also quasi abgesteckt, also das sind halt einfach so riesen, riesen Projekte, die halt für Deutschland oder Österreich / also ich glaub die, ja, es gibt viele Firmen die halt auch einerseits Know-How / was halt Stahl und solche Dinge betrifft, die halt da extrem viel davon profitieren können.“</p>	<p>Millionenschwere Projekte an der Grenze zu Saudi-Arabien für deutsche Firma – Know How Österreichischer/Deutscher Firmen gefragt – können wirtschaftlich dort profitieren</p>	<p>Waffenexporte / Wirtschaftliche Interessen</p> <p>Profit Firmen aus Österreich bzw. Deutschland</p>
	167-169	<p>„wenn sich die Situation ganz zuspitzt, so wie jetzt erst gerade, poppen halt die Berichte wieder überall auf, dann zieht das halt so Kreise, und dann liest man es wieder überall“</p>	<p>Peaks – wenn sich Situation zuspitzt, wird Berichterstattung mehr</p>	<p><b>K22: medialer Diskurs</b></p> <p>-mehr Berichterstattung wegen zugespitzter Situation</p>

\*nicht relevant für Beantwortung der Forschungsfrage, aber Bezug auf medialen Diskurs über Syrien- bzw. Jemenkrieg = Kontextwissen

\*\*Kontextwissen zu den Konflikten (nicht direkt relevant für Beantwortung der Forschungsfrage)

## Materialdurchlauf / Erstellung der weiteren Kategorien / Anmerkungen

Zur besseren Nachvollziehbarkeit wurden die Fragestellungen bzw. Notizen zu/an die Kategorien aus der Analyse der jeweiligen Texteinheiten genau dokumentiert.

### Text 1 / Pre-Test

Nach dem Durcharbeiten des ersten Interviews, wurden die ersten gebildeten Kategorien wie folgt aufgelistet. Außerdem wurden Fragen an diese Kategorien gestellt, um sie für die nächsten Analysen des weiteren Materials eindeutiger zu gestalten.

- ➔ **K1: direkte Betroffenheit – Auswirkungen auf eigenes Land:** entstanden durch den Krieg in Syrien bzw. dem Jemen direkte, erlebbare Folgen für die hiesige Gesellschaft? Entstand direkter Kontakt mit den Betroffenen aus den Kriegsgebieten? Diese Kategorie überschneidet sich eventuell mit der Kategorie K12 „Flüchtlingsthematik“.
- ➔ **K2: Involvierte Akteure:** wer ist im Syrienkrieg involviert? Wer im Jemenkrieg? Sogenannte Weltmächte oder eher regionale Akteure? Wird angesprochen, ob eine Involvierung der Weltmächte (laut des U.S. News & World Report „2019 Power subranking“ gehören dazu etwa die USA, Russland, China, Deutschland, Großbritannien, Frankreich, Japan, Israel, Saudi-Arabien – in dieser Reihenfolge) (vgl. U.S. News & World Report, 2019) den Konflikt relevanter bzw. interessanter machen bzw. in der Berichterstattung eine Rolle spielen?
- ➔ **K3: geografische Nähe/Distanz:** wird die geografische Lage Jemens/Syriens thematisiert und in Zusammenhang mit der Berichterstattung bzw. dem Interesse am jeweiligen Konflikt gebracht? Wird erwähnt, dass der Jemen rein geografisch gesehen weiter entfernt ist als Syrien?
- ➔ **K4: Wahrgenommene Nähe:** überschneidet sich möglicherweise mit K1 – „direkte Betroffenheit“. Direkte Berührungspunkte durch in Österreich lebende Syrer, bringt Thematik näher. Syrien als touristische Destination vertrauter als Jemen? Generell mehr Berührungspunkte mit Syrien als mit dem Jemen? Historisch, gesellschaftlich, politisch?
  - **Direkte Betroffenheit (K1) führt zu einer als intensiver wahrgenommenen Nähe (K4)?**
- ➔ **K5: Verbindungen:** Gibt es historische, gesellschaftliche Verbindungen zu den beiden Ländern? Werden diese im Gespräch thematisiert?
- ➔ **K6: Wissen:** Wie wird das Wissen der hiesigen Bevölkerung über den Jemen bzw. Syrien eingeschätzt?
- ➔ **K7: Geopolitische Relevanz:** Wird geopolitische Lage bzw. Relevanz der beiden Länder thematisiert? Wenn ja, wie wird sie eingeschätzt?

- **K8: Repräsentation in der Historie:** Vergangenheit: Wie wurden die Länder in der Vergangenheit wahrgenommen? Wird vermutet, dass das eine Rolle für die Berichterstattung spielt?
- **K9: Situation für Journalisten:** Gibt es Unterschiede in der Situation bzw. der Lage für Journalisten zwischen Syrien und dem Jemen? Inwieweit sind die beiden Länder zugänglich? Wird dem schwierigen Zugang von den Befragten eine Bedeutung für die Berichterstattung der hiesigen Medien zugeschrieben?
- **K10: Citizen Journalism:** Wird dem Citizen Journalism aus Syrien oder Jemen eine relevante Rolle zugemessen? Gab es davon mehr aus einem der beiden Länder? Kam also dadurch mehr Information aus einem Land?
- **K11: Relevante Länder für „Westen“ im Nahen Osten.** („Westen“ durchaus problematischer Begriff, aber aus Gründen der Einfachheit, wurde er hier verwendet und auf etwaige Spezifika eingegangen, vor allem EU im Vergleich zu USA) (Kategorie induktiv gebildet um die Konflikte und Interessen in Kontext einbetten zu können.) Welche sind eigentlich die relevanten Länder für den „Westen“ (Österreich/Deutschland)? Wo liegen die Interessen? Naher Osten mit all seinen Ländern wird oftmals von einer Person betreut, die eben auf den Nahen Osten spezialisiert ist, sich aber nicht mit allen Ländern gleich gut auskennen kann. Deshalb ist eine Einbettung in diesen Kontext durchaus hilfreich. Gibt es vielleicht eine Art Verdrängungseffekt durch „andere“ Interessen in dieser Region? „Überschattet“ ein Land das andere?
- **K12: Migrationsfrage/Flüchtlingsthematik:** mögliche Überschneidung mit K1 (direkte Betroffenheit) und K4 (Wahrgenommene Nähe): Wird die Flüchtlingsthematik als Grund für umfangreichere Berichterstattung im Hinblick auf den Syrienkrieg erwähnt? Wird erwähnt, dass aus dem Jemen weniger Flüchtlinge kommen, und das ein Grund für die geringe Berichterstattung sein kann?
  - **UK: Politisierung der Flüchtlingsthematik:** Die Nachrichten über Flüchtlings- bzw. Migrationsthematik haben zwar nicht den Konflikt an sich als Thema, bringen ihn aber eventuell in Verbindung damit. So könnte der Syrienkrieg (auf Grund dessen eine große Zahl an Flüchtlingen nach Österreich/Deutschland bzw. Europa kamen) auch indirekt intensiver in den Köpfen der Rezipienten sein. Flüchtlingsthematik vielfach in Zusammenhang mit Syrienkrieg
- **K13: Präsenz von Terrororganisationen:** Wird darauf hingewiesen, dass die Präsenz von Terrororganisationen in einem der beiden Länder stärker ist und deshalb eine direktere Gefahr für die hiesige Bevölkerung thematisiert wird? Welche Rolle spielt ISIS?
- **K14: aktuell geringere Berichterstattung auch über Syrien:** Diese Kategorie bezieht sich nicht direkt auf die Beantwortung der forschungsleitenden Frage, muss aber dennoch unbedingt thematisiert werden, da sie ein weiteres Phänomen in der Kriegsberichterstattung, die ja laut Theorie in Phasen verläuft, behandelt. Wurde die aktuelle Berichterstattung über den Syrienkrieg thematisiert? Wurde sie als intensiver/weniger intensiver dargestellt?
- **K15: Strategische Relevanz:** Wird die strategische Relevanz eines der beiden Länder thematisiert? Wird eines der beiden Länder als strategisch relevanter eingeschätzt? Wird Strategie im Zusammenhang mit Interessen des „Westens“ erwähnt?
- **K16: Sicherheitspolitische Relevanz:** gleiches wie für K15

- **K17: internationale Machthierarchien:** Wird davon gesprochen, dass sich internationale Machthierarchien auch in der Berichterstattung widerspiegeln? Jemen (als ärmstes Land im arabischen Raum etc.) irrelevanter? Wirtschaftlich starke Länder wichtiger?
- **K18: Identifikation durch Darstellung:** wie K14 keine Kategorie, die direkte Erkenntnis für die Beantwortung der Forschungsfrage bringt, aber die allgemeine Berichterstattung über Konflikte bzw. deren Folgen thematisiert. Darstellung von Kriegsbetroffenen als Masse erschwert Identifikation = für politischen Diskurs zentral (populistische Parteien bedienen sich dieser Rhetorik?)

**Diese Kategorien waren die ersten 18, die sich aus dem ersten Durchlauf des Textes 1 heraus ergaben.**

Im Zuge der Analyse der zweiten Auswertungseinheit wurde, wie von Mayring vorgesehen, entlang des bereits gebildeten Kategoriensystems gearbeitet und dieses dabei ergänzt und überarbeitet. Um diesen Vorgang und die daraus resultierenden Änderungen besser sichtbar und nachvollziehbar zu machen, wurden eben diese (und die Gedanken und Anmerkungen dazu) farbig (rot) markiert.

### **Anmerkungen Text 2 (rot)**

- **K1: direkte Betroffenheit – Auswirkungen auf eigenes Land:** entstanden durch den Krieg in Syrien bzw. dem Jemen direkte, erlebbare Folgen für die hiesige Gesellschaft? Entstand direkter Kontakt mit den Betroffenen aus den Kriegsgebieten? Diese Kategorie überschneidet sich eventuell mit der Kategorie „Flüchtlingsthematik“. **Kam bei Analyse 2 ebenfalls vor**
- **K2: Involvierte Akteure:** wer ist im Syrienkrieg involviert? Wer im Jemenkrieg? Sogenannte Weltmächte oder eher regionale Akteure? Wird angesprochen, ob eine Involvierung der Weltmächte (laut des U.S. News & World Report „2019 Power subranking“ gehören dazu etwa die USA, Russland, China, Deutschland, Großbritannien, Frankreich, Japan, Israel, Saudi-Arabien – in dieser Reihenfolge) (vgl. U.S. News & World Report, 2019) den Konflikt relevanter bzw. interessanter machen bzw. in der Berichterstattung eine Rolle spielen? **Kam bei Analyse 2 ebenfalls vor – Vereinbarungen von Stillschweigen unter Verbündeten, die im Krieg involviert sind**
- „Weltagenturen“ vor Ort?
- **K3: geografische Nähe/Distanz:** wird die geografische Lage Jemens/Syriens thematisiert und in Zusammenhang mit der Berichterstattung bzw. dem Interesse am jeweiligen Konflikt gebracht? Wird erwähnt, dass der Jemen weiter rein geografisch gesehen weiter entfernt ist als Syrien? **Kam bei Analyse 2 ebenfalls vor**
- **K4: Wahrgenommene Nähe:** überschneidet sich möglicherweise mit K1 – direkte Betroffenheit. Direkte Berührungspunkte durch in Österreich lebende Syrer, bringt Thematik näher. Syrien als touristische Destination vertrauter als Jemen? Generell mehr Berührungspunkte mit Syrien als mit dem Jemen? Historisch, gesellschaftlich, politisch?
  - **Direkte Betroffenheit (K1) führt zu einer als intensiver wahrgenommenen Nähe (K4)?**

Bei Analyse 2 ebenfalls: wurde im Zusammenhang mit Unwissen über Jemen gebracht und Jemen als untypischere Touristendestination, Syrien (vor dem Krieg) als vertrautere Destination beschrieben.

Es wurde deshalb entschieden zwei Unterkategorien zu bilden. Für „Wissen“ gab es aus dem ersten Materialdurchlauf eine eigene Kategorie (K6). Diese wurde nun zur UK4.1.

- **UK4.1. Wissen:** Wissen bzw. Unwissen als negativer bzw. positiver Faktor für wahrgenommene Nähe?  
  
Für den Aspekt des Tourismus in diese Länder wurde ebenfalls in eine Kategorie gebildet.
- **UK4.2. Tourismus:** war bzw. ist Tourismus in den Jemen bzw. Syrien üblich? Ein Land demzufolge vertrauter bzw. naheliegender?
- **K5: Verbindungen:** Gibt es historische, gesellschaftliche Verbindungen zu den beiden Ländern? Werden diese im Gespräch thematisiert?
- **UK 5.1.: Wirtschaftliche Verbindungen:** Im Durchlauf 2 wurde eine Subkategorie für wirtschaftliche Verbindungen bzw. Beziehungen erstellt. Ist ein Land wirtschaftlich interessanter als das andere? Gibt es überhaupt Wirtschaftsbeziehungen?
- **UK 5.2.: gesellschaftliche Verbindungen:** im Durchlauf 2 wurde die Unterkategorie gesellschaftliche Verbindungen erstellt. Gibt es (historisch) engere Verbindungen mit einer Gesellschaft? Syrien oder Jemen?
- **UK 5.3. wissenschaftliche Verbindungen:** gibt es relevante wissenschaftliche Verbindungen Österreichs zu einem der beiden Länder?
- **[[[K6: Wissen: Wie wird das Wissen der hiesigen Bevölkerung über den Jemen bzw. Syrien eingeschätzt?]]] subsumiert in K4:**
- **K7: Geopolitische Relevanz:** Wird geopolitische Lage bzw. Relevanz der beiden Länder thematisiert? Wenn ja, wie wird sie eingeschätzt? **Auch bei Text 2**
- **K8:Repräsentation in der Historie:** Vergangenheit: Wie wurden die Länder in der Vergangenheit wahrgenommen? Wird vermutet, dass das eine Rolle für die Berichterstattung spielt?
- **K9: Situation für Journalisten:** Gibt es Unterschiede in der Situation bzw. der Lage für Journalisten zwischen Syrien und dem Jemen? Inwieweit sind die beiden Länder zugänglich? Wird dem schwierigen Zugang von den Befragten eine Bedeutung für die Berichterstattung der hiesigen Medien zugeschrieben? **Auch bei Analyse 2**
- **UK 9.1.: Problematik der Quellenverifizierbarkeit**
- **K10: Citizen Journalism:** Wird dem Citizen Journalism aus Syrien oder Jemen eine relevante Rolle zugemessen? Gab es davon mehr aus einem der beiden Länder? Kam also dadurch mehr Information aus einem Land?

- ➔ **K11: Relevante Länder für „Westen“ im Nahen Osten.** („Westen“ durchaus problematischer Begriff, aber aus Gründen der Einfachheit, wurde er hier verwendet. Kategorie induktiv gebildet um die Konflikte und Interessen in Kontext einbetten zu können.) Welche sind eigentlich die relevanten Länder für den „Westen“ (Österreich/Deutschland)? Wo liegen die Interessen? Naher Osten mit all seinen Ländern wird oftmals von einer Person betreut, die eben auf den Nahen Osten spezialisiert ist, sich aber nicht mit allen Ländern gleich gut auskennen kann. Deshalb ist eine Einbettung in diesen Kontext durchaus hilfreich. Gibt es vielleicht eine Art Verdrängungseffekt durch „andere“ Interessen in dieser Region? „Überschattet“ ein Land das andere? **Nach Durchlauf 2: K11 umbenannt in „Interessen des „Westens“ in der Region (Nahe Osten)**
- ➔ **NEU: K11: NEU Interessen des „Westens“ in der Region (Nahe Osten): Ressourcen, Ölvorkommen, Handelspartner?**
  - **UK11.1: US-amerikanische Interessen**
  - **UK11.2: europäische Interessen**

Diese beiden UK wurden gebildet, weil auf Unterschiede in den Interessen dieser beiden „Akteure“ hingewiesen wurde. Wie gestalten sich also die Interessen aus?
- ➔ **K12: Migrationsfrage/Flüchtlingsthematik:** mögliche Überschneidung mit K1 (direkte Betroffenheit): Wird die Flüchtlingsthematik als Grund für umfangreichere Berichterstattung im Hinblick auf den Syrienkrieg erwähnt? Wird erwähnt, dass aus dem Jemen weniger Flüchtlinge kommen, und das ein Grund für die geringe Berichterstattung sein kann? Wie schwierig ist das Verlassen des Landes? **Gleich bei Durchlauf 2**
  - **UK 12.1: Politisierung der Flüchtlingsthematik:** Die Nachrichten über Flüchtlings- bzw. Migrationsthematik haben zwar nicht den Konflikt an sich als Thematik, bringen ihn aber eventuell in Verbindung damit. So könnte Syrienkrieg (der eine große Zahl an Flüchtlinge nach Österreich/Deutschland brachte) auch indirekt intensiver in den Köpfen der Rezipienten sein. Flüchtlingsthematik vielfach in Zusammenhang mit Syrienkrieg. **Wie wird diese Thematik in den Medien bzw. von politischen Parteien dargestellt? Zwar nicht für Beantwortung relevant, aber für Verständnis bzw. Beschreibung des medialen Diskurses**
- ➔ **K13: Präsenz von Terrororganisationen:** Wird darauf hingewiesen, dass die Präsenz von Terrororganisationen in einem der beiden Länder stärker ist und deshalb eine direktere Gefahr für die hiesige Bevölkerung thematisiert wird? Welche Rolle spielt ISIS? **Auch in Analyse 2**
- ➔ **K14: aktuell geringere Berichterstattung auch über Syrien:** Diese Kategorie bezieht sich nicht direkt auf die Beantwortung der forschungsleitenden Frage, muss aber dennoch unbedingt thematisiert werden, da sie ein weiteres Phänomen in der Kriegsberichterstattung, die ja laut Theorie in Phasen verläuft, behandelt. Wurde die aktuelle Berichterstattung über den Syrienkrieg thematisiert? Wurde sie als intensiver/weniger intensiver dargestellt?
- ➔ **K15: Strategische Relevanz:** Wird die strategische Relevanz eines der beiden Länder thematisiert? Wird eines der beiden Länder als strategisch relevanter eingeschätzt? Strategie im Zusammenhang mit Interessen des „Westens“ erwähnt?
- ➔ **K16: Sicherheitspolitische Relevanz:** gleiches wie für K15
- ➔ **K17: internationale Machthierarchien:** Wird davon gesprochen, dass sich internationale Machthierarchien auch in der Berichterstattung wieder spiegeln? Jemen (als ärmstes Land im arabischen Raum etc.) irrelevanter? Wirtschaftlich starke Länder wichtiger? **Bei Analyse 2:**

Vor allem wirtschaftliche Stärke eines Landes – relevant, wie wird diese eingeschätzt?  
Welche Rolle spielt der Jemen bzw. spielt Syrien im internationalen Kontext?

- **K18: Identifikation durch Darstellung:** wie K14 keine Kategorie, die direkte Erkenntnis für die Beantwortung der Forschungsfrage bringt, aber die allgemeine Berichterstattung über Konflikte bzw. deren Folgen thematisiert. Darstellung von Kriegsbetroffenen als Masse erschwert Identifikation = für politischen Diskurs zentral (populistische Parteien bedienen sich dieser Rhetorik?)
- **Zusatz K 19: Anerkennung Bildung in Österreich:** interessante Information außerhalb des direkten Forschungsinteresses.
- **Zusatz: K 20: geschichtliche Besonderheiten:** Jemen lange Zeit abgeschlossenes Land? Weniger Wissen – mehr Distanz etc.
- **Zusatz K 21: Koloniale Vergangenheit:** spielt koloniale Vergangenheit eine Rolle für die Relevanz- bzw. Interessenfrage? Wahrgenommene Nähe zu einem Land „größer“?
- **Zusatz K 22: medialer Diskurs:** nicht für Beantwortung der Forschungsfrage relevant, aber Beschreibung des medialen Diskurses

### Änderungen / Anmerkungen Text 3 in grün + Anmerkungen Text 4 hellblau

- **K1: direkte Betroffenheit – Auswirkungen auf eigenes Land:** entstanden durch den Krieg in Syrien bzw. dem Jemen direkte, erlebbare Folgen für die hiesige Gesellschaft? Entstand direkter Kontakt mit den Betroffenen aus den Kriegsgebieten? Diese Kategorie überschneidet sich eventuell mit der Kategorie „Flüchtlingsthematik“. **Kam bei Analyse 2 ebenfalls vor** Auch bei Text 3
- **K2: Involvierte Akteure:** wer ist im Syrienkrieg involviert? Wer im Jemenkrieg? Sogenannte Weltmächte oder eher regionale Akteure? Wird angesprochen, ob eine Involvierung der Weltmächte (laut des U.S. News & World Report „2019 Power subranking“ gehören dazu etwa die USA, Russland, China, Deutschland, Großbritannien, Frankreich, Japan, Israel, Saudi-Arabien – in dieser Reihenfolge) (vgl. U.S. News & World Report, 2019) den Konflikt relevanter bzw. interessanter machen bzw. in der Berichterstattung eine Rolle spielen? **Kam bei Analyse 2 ebenfalls vor – Vereinbarungen von Stillschweigen unter Verbündeten, die im Krieg involviert sind** Auch bei Text 3

„Weltagenturen“ vor Ort?

- **K3: geografische Nähe/Distanz:** wird die geografische Lage Jemens/Syriens thematisiert und in Zusammenhang mit der Berichterstattung bzw. dem Interesse am jeweiligen Konflikt gebracht? Wird erwähnt, dass der Jemen weiter rein geografisch gesehen weiter entfernt ist als Syrien? **Kam bei Analyse 2 ebenfalls vor /** Auch bei Text 3
- **K4: Wahrgenommene Nähe:** überschneidet sich möglicherweise mit K1 – direkte Betroffenheit. Direkte Berührungspunkte durch in Österreich lebende Syrer, bringt Thematik näher. Syrien als touristische Destination vertrauter als Jemen? Generell mehr Berührungspunkte mit Syrien als mit dem Jemen? Historisch, gesellschaftlich, politisch? Auch bei Text 3
  - **Direkte Betroffenheit (K1) führt zu einer als intensiver wahrgenommenen Nähe (K4)?**

Bei Analyse 2 ebenfalls: wurde im Zusammenhang mit Unwissen über Jemen gebracht und Jemen als untypischere Touristendestination, Syrien (vor dem Krieg) als vertrautere Destination beschrieben.

Es wurde deshalb entschieden zwei Unterkategorien zu bilden. Für „Wissen“ gab es aus dem ersten Materialdurchlauf eine eigene Kategorie (K6). Diese wurde nun zur UK4.1.

- **UK4.1. Wissen:** Wissen bzw. Unwissen als negativer bzw. positiver Faktor für wahrgenommene Nähe?  
Für den Aspekt des Tourismus in diese Länder wurde ebenfalls in eine Kategorie gebildet. Auch bei Text 3 (persönliche Erfahrung der Experten)
- **UK4.2. Tourismus:** war bzw. ist Tourismus in den Jemen bzw. Syrien üblich? Ein Land demzufolge vertrauter bzw. naheliegender?  
Text 4: nur wenige Jemeniten in Österreich/keine Diaspora/keine direkten Begegnungen möglich
- **K5: Verbindungen:** Gibt es historische, gesellschaftliche Verbindungen zu den beiden Ländern? Werden diese im Gespräch thematisiert?
- **UK 5.1.: Wirtschaftliche Verbindungen:** Im Durchlauf 2 wurde eine Subkategorie für wirtschaftliche Verbindungen bzw. Beziehungen erstellt. Ist ein Land wirtschaftlich interessanter als das andere? Gibt es überhaupt Wirtschaftsbeziehungen? Auch bei Text 3
- **UK 5.2.: gesellschaftliche Verbindungen:** im Durchlauf 2 wurde die Unterkategorie gesellschaftliche Verbindungen erstellt. Gibt es (historisch) engere Verbindungen mit einer Gesellschaft? Syrien oder Jemen? Aus Text 4: „gesellschaftlicher Bezug“ bzw. Verbindungen im Sinne von österreichischen Kämpfern die in Syrien mit IS(IS) gekämpft haben.
- **UK 5.3. wissenschaftliche Verbindungen:** gibt es relevante wissenschaftliche Verbindungen Österreichs zu einem der beiden Länder?
- **[[[K6: Wissen: Wie wird das Wissen der hiesigen Bevölkerung über den Jemen bzw. Syrien eingeschätzt?]]]** subsumiert in K4:
- **K7: Geopolitische Relevanz:** Wird geopolitische Lage bzw. Relevanz der beiden Länder thematisiert? Wenn ja, wie wird sie eingeschätzt? Auch bei Text 2 Auch bei Text 3
- **K8: Repräsentation in der Historie:** Vergangenheit: Wie wurden die Länder in der Vergangenheit wahrgenommen? Wird vermutet, dass das eine Rolle für die Berichterstattung spielt?
- **K9: Situation für Journalisten:** Gibt es Unterschiede in der Situation bzw. der Lage für Journalisten zwischen Syrien und dem Jemen? Inwieweit sind die beiden Länder zugänglich? Wird dem schwierigen Zugang von den Befragten eine Bedeutung für die Berichterstattung der hiesigen Medien zugeschrieben? Auch bei Analyse 2 Auch bei Text 3
- **UK 9.1.: Problematik der Quellenverifizierbarkeit**

- **K10: Citizen Journalism:** Wird dem Citizen Journalism aus Syrien oder Jemen eine relevante Rolle zugemessen? Gab es davon mehr aus einem der beiden Länder? Kam also dadurch mehr Information aus einem Land?
  
- **K11: Relevante Länder für „Westen“ im Nahen Osten.** („Westen“ durchaus problematischer Begriff, aber aus Gründen der Einfachheit, wurde er hier verwendet. Kategorie induktiv gebildet um die Konflikte und Interessen in Kontext einbetten zu können.) Welche sind eigentlich die relevanten Länder für den „Westen“ (Österreich/Deutschland)? Wo liegen die Interessen? Naher Osten mit all seinen Ländern wird oftmals von einer Person betreut, die eben auf den Nahen Osten spezialisiert ist, sich aber nicht mit allen Ländern gleich gut auskennen kann. Deshalb ist eine Einbettung in diesen Kontext durchaus hilfreich. Gibt es vielleicht eine Art Verdrängungseffekt durch „andere“ Interessen in dieser Region? „Überschattet“ ein Land das andere? **Nach Durchlauf 2: K11 umbenannt in „Interessen des „Westens“ in der Region (Naher Osten)**
  
- **NEU: K11: NEU Interessen des „Westens“ in der Region (Naher Osten):** Ressourcen, Ölvorkommen, Handelspartner? **Auch bei Text 3**
  - **UK11.1: US-amerikanische Interessen**
  - **UK11.2: europäische Interessen**

Diese beiden UK wurden gebildet, weil auf Unterschiede in den Interessen dieser beiden „Akteure“ hingewiesen wurde. **Wie gestalten sich also die Interessen aus?**
  
- **K12: Migrationsfrage/Flüchtlingsthematik:** mögliche Überschneidung mit K1 (direkte Betroffenheit): Wird die Flüchtlingsthematik als Grund für umfangreichere Berichterstattung im Hinblick auf den Syrienkrieg erwähnt? Wird erwähnt, dass aus dem Jemen weniger Flüchtlinge kommen, und das ein Grund für die geringe Berichterstattung sein kann? Wie schwierig ist das Verlassen des Landes? **Gleich bei Durchlauf 2 Auch bei Text 3**
  - **UK 12.1: Politisierung der Flüchtlingsthematik:** Die Nachrichten über Flüchtlings- bzw. Migrationsthematik haben zwar nicht den Konflikt an sich als Thematik, bringen ihn aber eventuell in Verbindung damit. So könnte Syrienkrieg (der eine große Zahl an Flüchtlinge nach Österreich/Deutschland brachte) auch indirekt intensiver in den Köpfen der Rezipienten sein. Flüchtlingsthematik vielfach in Zusammenhang mit Syrienkrieg. **Wie wird diese Thematik in den Medien bzw. von politischen Parteien dargestellt? Zwar nicht für Beantwortung relevant, aber für Verständnis bzw. Beschreibung des medialen Diskurses**
  
- **K13: Präsenz von Terrororganisationen:** Wird darauf hingewiesen, dass die Präsenz von Terrororganisationen in einem der beiden Länder stärker ist und deshalb eine direktere Gefahr für die hiesige Bevölkerung thematisiert wird? Welche Rolle spielt ISIS? **Auch in Analyse 2 Auch bei Text 3**
  
- **K14: aktuell geringere Berichterstattung auch über Syrien:** Diese Kategorie bezieht sich nicht direkt auf die Beantwortung der forschungsleitenden Frage, muss aber dennoch unbedingt thematisiert werden, da sie ein weiteres Phänomen in der Kriegsberichterstattung, die ja laut Theorie in Phasen verläuft, behandelt. Wurde die aktuelle Berichterstattung über den Syrienkrieg thematisiert? Wurde sie als intensiver/weniger intensiver dargestellt?
  
- **K15: Strategische Relevanz:** Wird die strategische Relevanz eines der beiden Länder thematisiert? Wird eines der beiden Länder als strategisch relevanter eingeschätzt? Strategie im Zusammenhang mit Interessen des „Westens“ erwähnt?
  
- **K16: Sicherheitspolitische Relevanz:** gleiches wie für K15

- **K17: internationale Machthierarchien:** Wird davon gesprochen, dass sich internationale Machthierarchien auch in der Berichterstattung widerspiegeln? Jemen (als ärmstes Land im arabischen Raum etc.) irrelevanter? Wirtschaftlich starke Länder wichtiger? **Bei Analyse 2: Vor allem wirtschaftliche Stärke eines Landes – relevant, wie wird diese eingeschätzt? Welche Rolle spielt der Jemen bzw. spielt Syrien im internationalen Kontext? Auch bei Text 3 (weniger relevante Rolle Jemens in der arabischen Welt)**
- **K18: Identifikation durch Darstellung:** wie K14 keine Kategorie, die direkte Erkenntnis für die Beantwortung der Forschungsfrage bringt, aber die allgemeine Berichterstattung über Konflikte bzw. deren Folgen thematisiert. Darstellung von Kriegsbedrohten als Masse erschwert Identifikation = für politischen Diskurs zentral (populistische Parteien bedienen sich dieser Rhetorik?)
- **Zusatz K 19: Anerkennung Bildung in Österreich:** interessante Information außerhalb des direkten Forschungsinteresses.
- **Zusatz: K 20: geschichtliche Besonderheiten:** Jemen lange Zeit abgeschlossenes Land? Weniger Wissen – mehr Distanz etc. Auch bei Text 3
- **Zusatz K 21: Koloniale Vergangenheit:** spielt koloniale Vergangenheit eine Rolle für die Relevanz- bzw. Interessenfrage? Wahrgenommene Nähe zu einem Land „größer“?
- **Zusatz K 22: medialer Diskurs:** nicht für Beantwortung der Forschungsfrage relevant, aber Beschreibung des medialen Diskurses. Auch bei Text 3
- **Zusatz: K 23: Kriegspropaganda:** gab es aus den Ländern bzw. von den involvierten Akteuren verstärkt Kriegspropaganda? (aus Text 3 gebildet)

Da das Kategoriensystem nach der Analyse der Texte 1 bis 4 bereits relativ dicht erschien, wurden im Folgenden nur noch Anmerkungen aufgelistet, die sich aus den weiteren Texten ergaben. Abschließend wurden alle Kategorien zusammengefasst und übersichtlich in einer Tabelle präsentiert.

### Anmerkungen aus Text 5:

- **K5 bzw. UK5.1 wirtschaftliche Verbindungen:** Rüstungsexporte nach Saudi-Arabien für den Jemenkrieg für Deutschland und Österreich (?)
- **Neu: K24: Lösungsvorschläge:** da eine Expertin Vorschläge bzw. Plädoyers abgab, wie die Situation (vor allem im Jemen) verbessert werden könnte, wurde dafür eine Kategorie erstellt. Diese dient zwar nicht der Beantwortung der eigentlichen Forschungsfrage, die Aussagen sollen aber dennoch nicht unberücksichtigt bleiben.
- **Neu: K25: finanzielle Ressourcen von Medien / Journalisten:** ist es leistbar, vom Jemen bzw. von Syrien zu berichten bzw. dort hinzureisen? Wo werden hier Abstriche gemacht?
- **Neu: K26: Folgen der geringen Berichterstattung / Jemen:** da dies im Interview 5 angesprochen wurde, wurde eine Kategorie dafür gebildet. Was sind die Folgen der geringen medialen Aufmerksamkeit? Welche Konsequenzen und Auswirkungen hat das auf den Konflikt/das Land etc.?

### Anmerkungen aus Text 6:

- **Neu: K27: Komplexität:** wie komplex und wie schwer vermittelbar sind die beiden Konflikte? Gibt es Unterschiede? Was heißt das für die Berichterstattung?
- **Neu: Unterkategorie für K25: finanzielle Ressourcen von Medien/Journalisten** wurde um **UK25.1 ergänzt: personelle Ressourcen** (ausgedünnte Redaktionen, nur wenige wirkliche Experten für den Jemen etc., kleiner Kreis an Menschen, die diesen Konflikt überhaupt „bedienen“ könne.

### Anmerkungen aus Text 7:

- **Neu: K28: Kategorie Boulevard vs. Qualitätsmedien:** Diese Kategorie wurde gebildet, weil auf einen Unterschied in der Berichterstattung bzw. vor allem im Umfang der Berichterstattung über den Jemenkrieg zwischen Boulevard- und Qualitätsmedien hingewiesen wurde, der auch in anderen Texteinheiten vorkam.

### Anmerkungen aus Text 8:

- **Neu K29: Ermüdung Kriegsberichterstattung/Rezipienten:** Es gibt so viele Konflikte auf dieser Welt, vor allem im Nahen Osten. Verdrängungs- bzw. Ermüdungseffekt?

### Anmerkungen aus Text 9:

- **Neu: UK5.4.: politische Verbindungen:** gibt es außenpolitische / innenpolitische Dimension in Österreich bzw. Deutschland im Zusammenhang mit Jemen? Jemen politisch relevant?
- **Zu K22 medialer Diskurs:** was sind die Themen, im Zusammenhang mit einem Konflikt, die in den Medien sind? Ist das der eigentliche Konflikt, oder Migrations- bzw. Flüchtlingsthematik etc.?
- **K10 um „Social Media“ erweitert.** Inwieweit spielten Social Media in der Informationsbeschaffung – bzw. Verbreitung eine Rolle?

### Anmerkungen aus Text 10:

- **K27: Komplexität :** auch im Sinne von Vermittelbarkeit. Syrienkrieg einfacher zu vermitteln? (Aus Sicht der Medienschaffenden?)
- **Neu: Situation für Journalisten: UK9.2.internationale Nachrichtenagenturen:** auch wie viele internationale Agenturen vor Ort sind, spielt eine Rolle. Mehr Agenturen – mehr Information, da Medien ihre Info wiederum von Agenturen beziehen

Das endgültige (grobe) Kategoriensystem wurde auf der nächsten Seite dargestellt.

**\*\*Auf die in den ersten Durchläufen gebildeten Unterkategorien für diverse Hauptkategorien, UK Syrien und UK Jemen, wurde später auf Grund der Eindeutigkeit und zur Reduktion der Komplexität des Kategoriensystems, verzichtet.**

**Nach der ersten Analyse aller zehn Texteinheiten ergab sich folgendes Kategoriensystem:**

K1: direkte Betroffenheit – Auswirkungen auf eigenes Land*	K2: Involvierte Akteure	K3: geografische Nähe/Distanz**	K4: Wahrgenommene Nähe -UK4.1. Wissen -UK4.2. Tourismus
K5: Verbindungen -UK5.1. wirtschaftliche Verbindungen -UK5.2. gesellschaftliche Verbindungen -UK5.3. wissenschaftliche Verbindungen -UK5.4. politische Verbindungen	K7: Geopolitische Relevanz	K8: Repräsentation in der Historie	K9: Situation für Journalisten -UK9.1. Problematik der Quellenverifizierbarkeit -UK9.2. Internationale Nachrichtenagenturen (vor Ort)
K10: Citizen Journalism / Social Media	K11: Interessen des „Westens“ in der Region „Naher Osten“ -UK11.1 US-amerikanische Interessen -UK11.2. europäische Interessen	K12: Migrationsfrage/ Flüchtlingsthematik -UK12.1. Politisierung der Flüchtlingsthematik	K13: Präsenz von Terrororganisationen
K14: aktuell geringere Berichterstattung über Syrien	K15: strategische Relevanz	K16: sicherheitspolitische Relevanz	K17: internationale Machthierarchien
K18: Identifikation durch Darstellung	K19: Anerkennung Bildung in Österreich	K20: geschichtliche Besonderheiten	K21: Koloniale Vergangenheit
K22: medialer Diskurs	K23: Kriegspropaganda	K24: Lösungsvorschläge	K25: finanzielle Ressourcen (Medien, Journalisten) UK25.1. personelle Ressourcen
K26: Folgen der geringen Berichterstattung/Jemen	K27: Komplexität	K28: Boulevard- vs. Qualitätsmedien	K29: Ermüdung Kriegsberichterstattung/ Rezipienten

- \*Eigenes Land ist hier das berichterstattende Land (entspricht Österreich bzw. Deutschland)
- \*\*entspricht Nachrichtenfaktor Nähe
- Zwar nicht für Beantwortung der Forschungsfrage relevant, aber dennoch wesentliche Information für den weiteren Kontext dieser Thematik

# Transkription, Interview Nr. 1

**Art des Interviews:** persönlich im Institut für internationale Politik, Büro des Interviewten

**Aufnahmetag:** 05.08.2019

**Charakterisierung des Interviewpartners:** männlich, zwischen 40 und 50, Teil der Direktion des Institutes für Internationale Politik, sehr freundlich, gute Atmosphäre, spezialisiert vor allem auf Türkei und Ägypten

I-> Interviewerin, B -> Befragter

1 **I: Im Zuge meiner Arbeit will ich feststellen, warum der Jemenkrieg verglichen mit dem Syrienkrieg**  
2 **im Zeitraum von 2011 bis 2018 weniger mediale Aufmerksamkeit erhalten hat. Wie sieht Ihre**  
3 **persönliche Einschätzung dazu aus?**

4 B: Wenn ich das aus meinem subjektiven Wahrnehmen heraus betrachte, dann ist ja ehrlich gesagt  
5 der Syrienkrieg inzwischen auch nicht mehr so repräsentiert wie er eigentlich sein sollte. Er ist aber  
6 nicht weniger aktuell, sondern ich glaube es dauert für diese mediale Berichterstattung schon einfach  
7 zu lange. Es gibt ja so diese Peaks, diese Wellen in der Berichterstattung, und ich würde auch gar  
8 nicht sagen, dass der Syrienkrieg SO überrepräsentiert ist.

9 **I: Im Zeitraum von 2011 bis 2018 war es mehr?**

10 Da war es mehr, und ich glaube, dass der Syrienkrieg im Vergleich vielleicht auch deswegen mehr  
11 vertreten gewesen ist, aus mehreren Gründen. Das eine ist, ich glaube, die Folgen des Syrienkriegs  
12 sind stärker spürbar für die europäische und westliche Gesellschaft als das bei dem Jemen der Fall ist.  
13 Dann glaube ich, ist die Involvierung von verschiedenen internationalen Akteuren / das ist zwar im  
14 Jemenkrieg jetzt auch so, aber das sind eher regionale Akteure /wohingegen in Syrien auch mit  
15 Russland ein großer internationaler Akteur da involviert ist. Auch die Türkei ist da dran – ich meine  
16 die sind / beide Konflikte sind sehr vielschichtig, aber ich glaube, dass die geografische Distanz schon  
17 auch mit eine Rolle spielt. Offensichtlich ist Syrien ein Land, das doch näher ist, das heißt jetzt nicht  
18 dass die Sympathien mehr sind – aber es ist vielleicht, dass es mehr Verbindungen gibt als es mit dem  
19 Jemen der Fall ist. Ich glaub mit dem Jemen fangen verhältnismäßig weniger Leute etwas an – wo das  
20 überhaupt ist, wer da überhaupt die Konfliktparteien sind und was da überhaupt abgeht und so  
21 weiter – als das im Syrienkrieg der Fall ist. Ich mein, das verstärkt natürlich auch das – man weiß  
22 wenig darüber und je weniger Berichterstattung es darüber gibt umso weniger weiß man darüber.  
23 Das ist so ein (...) die Katze beißt sich da in den Schwanz.

24 **I: Wie unterscheiden sich die historischen, wirtschaftlichen, politischen, gesellschaftlichen**  
25 **Verbindungen des Westens mit dem Jemen zu denen mit Syrien?**

26 Ja, ich glaub im Jemen – da fällt mir jetzt überhaupt nichts ein, was es da für Verbindungen gibt, also.

27 **I: Es gibt zwar eine jemenitische Botschaft hier, aber.....**

28 Ich meine, Syrien ist jetzt auch nicht so irgendwie ganz vorne in der österreichischen Wahrnehmung -  
29 Prioritätenliste und so weiter, aber dennoch glaube ich, gibt es allein schon, im Verhältnis mehr Syrer  
30 die in Österreich leben als Jemeniten. Es gibt sicher mehr Österreicher, die nach Syrien gereist sind  
31 als in den Jemen – nehme ich jetzt mal an.

32 **I: Die Golanhöhen gibt es ja auch noch.**

33 Ja genau, die Golanhöhen, dann die Nachbarschaft mit Israel und so weiter- es ist der Jemen nicht so  
34 / also nicht nur jetzt, sondern auch früher nicht wirklich sehr stark präsentiert gewesen. Obwohl es in  
35 einer geopolitisch wichtigen Lage ist das Land. Ich glaub das was so halbwegs politisch interessierte  
36 Leser – sagen wir mal so – noch am ehesten wissen ist, dass es ein Süd- und ein Nordjemen gegeben  
37 hat, die sich vereint haben, und das es dort einen Bürgerkrieg gegeben hat, Al-Kaida dort Fuß fassen  
38 konnte – und dann ist es schon bald aus. Die Huthis.

39 **I: Könnte es auch eine Rolle spielen, dass der Jemen auch vor dem Konflikt schon als eines der**  
40 **ärmsten Länder des arabischen Raumes gegolten hat?**

41 B: Sicher – das hängt ganz sicher auch damit zusammen. Dann ist es auch aus geografischer  
42 Perspektive / das müssen wir uns einmal ganz banal vorstellen / es ist einfach hinter Saudi-Arabien,  
43 ja – es ist Wahrnehmung. Wenn man so „flach“ die Erde wahrnimmt, dann ist zuerst Saudi-Arabien –  
44 ein riesen Land das ziemlichen großen Raum auch in den Fantasien einnimmt- auf Grund des Öls und  
45 so weiter, und dann ist auf dieser arabischen Halbinsel in einem Eck auch noch der Jemen. Ich glaube  
46 das ist / das spielt in der Wahrnehmung / das ist nicht zu unterschätzen, diese geografische Lage.

47 **I: Wenn man rein die Kilometer zählt, ist der Jemen doppelt so weit weg wie Syrien.**

48 B: Ja, ich glaube dass diese Sachen mit eine Rolle spielen. Der Jemen hat einfach aus europäischer,  
49 westlicher Perspektive nie so eine Rolle gespielt, wie es vielleicht Syrien gespielt hat.

50 **I:Wie schätzen Sie die Informationslage vor Ort ein? Wie ist die im Jemen bzw. in Syrien?**

51 B: In beiden Fällen ist die sehr schwierig. Ich mein – in Syrien kann man schon / in vom Regime  
52 kontrollierte Gebiete / zumindest über den Libanon / ich weiß jetzt nicht ob der Flughafen Damaskus  
53 noch offen ist, der war immer wieder offen / also man kann schon einreisen, vor allem in diese vom  
54 Regime kontrollierten Gebiete, aber dann ist man sehr eingeschränkt über was man dann Bericht  
55 erstatten kann. Wobei ich sagen muss, dass im Falle des Syrienkrieges es schon beeindruckend ist /  
56 es hat sich ja so eine Observatory Group gebildet, die auf lokalen Informanten basierend da immer  
57 wieder Bericht erstatten und auch andere zivilgesellschaftliche Gruppen die sich gebildet haben –  
58 diese Weißhelme und so weiter, also da muss man schon sagen, dass dadurch auch Informationen  
59 nach außen kommen, die aber natürlich auch schwer zu verifizieren sind, aber zumindest gibt es so  
60 ein Netzwerk (7:05). Wobei im Falle Jemens gibt es glaube ich aus so eine Beobachtungsgruppe, aber  
61 keine Ahnung.

62 **I:Digitale Medien haben das alles ja sehr stark verändert. War die Infrastruktur dahingehend zuvor**  
63 **im Jemen schon so gut ausgebaut?**

64 [sucht nach Unterlagen einer Veranstaltung in Washington über den Jemen, die er leider  
65 nicht findet]

66 **I: Wo liegen in der Region des sogenannten „Nahen Ostens“ generell die Interessen des Westens?**  
67 **Welches Land/Staat/ dort ist für Österreich bzw. Deutschland „relevant“?**

68 B: Ich glaube es gibt / aber was ist denn der „Westen“? – ich meine ganz sicher spielt eine große Rolle  
69 diese Frage des Öls und der Energie allgemein, das prägt sicher sehr stark die Wahrnehmung der  
70 Region, aber auch sozusagen / bewertet auch die Bedeutung der Region / dann sind natürlich Länder  
71 die – also Energie, also Gas und Öl, und die damit verbundene Frage ist eindeutig. Dann gibt es noch  
72 andere Faktoren, die sozusagen die Bedeutung der Berichterstattung beeinflusst – der eine ist  
73 geostrategisch –/ Ägypten – Suezkanal, Golfregion, das hängt ja auch zusammen mit Öl und Gas, der  
74 Iran, wer kontrolliert den persischen Golf und all diese Sachen, und jetzt natürlich auch in jüngster

75 Zeit vor allem auch die Migrationsfrage. Nordafrika – die Bedeutung von Nordafrikanischen Ländern  
76 wie zum Beispiel, Lybien, auf Grund der Migrationsfrage. Also ich würde mich Fragen, inwieweit die  
77 Berichterstattung über Libyen gehen würde, wenn es nicht / keine Migration von dort geben würde.  
78 Über die Flüchtlinge die dort halt warten um nach Europa zu kommen. Dann / das andere ist jetzt  
79 natürlich durch die Krise des Staates im Nahen Osten in Folge des Arabischen Frühlings und des  
80 sozusagen Entstehens von einem Vakuum in ganzen Gebieten, wo dann solche Gruppen wie IS und  
81 so weiter Fuß fassen können – das ist vielleicht auch ein Punkt der sicher mit eine Rolle spielt. Und  
82 ich würde sagen, die Berichterstattung über Syrien ist ja jetzt oft auch eher von solchen Dingen  
83 geleitet als vom humanitären Drama das dort stattfindet, also das Homs jetzt schon total zerbombt  
84 ist oder das in Idlib dort ein humanitäres Drama stattfindet, davon weiß man / Syrien hat in unserem  
85 Kopf sowieso nur mehr zerbombte Gegenden, das ist sozusagen ein Abszess, den es e schon lange  
86 gibt, der die Leute gar nicht mehr so aufregt. Das was noch am ehesten aufregt ist, wenn sich da  
87 Flüchtlingsbewegungen auf den Weg machen, oder irgendein anderer externer Akteur / wenn der  
88 Iran dort auf einmal übermäßig aktiv wird, oder die Türkei, oder Russland, oder Israel, oder so. Das  
89 wäre halt auch etwas, aber das Problem glaube ich, ist, dass ja die humanitären Dramen, die dort  
90 stattfinden, weniger eine Rolle spielen. Also, um es kurz zusammenzufassen, es sind meistens  
91 strategische, geostrategische und sicherheitspolitische Überlegungen, die die Bedeutsamkeit  
92 sozusagen bestimmen. Aus westlicher Perspektive.

93 **I: Meine letzte Frage: Gibt es noch etwas, das sie in diesem Zusammenhang unbedingt ansprechen**  
94 **möchten?**

95 B: Grundsätzlich zu der Frage, warum Syrien mehr und der Jemen weniger in der Berichterstattung  
96 vorkommt, unbedingt in dem Zusammenhang nicht, aber ich glaube was man allgemein sagen kann  
97 ist, dass diese Wertigkeiten halt sehr stark / also die ja nicht unbedingt wirklich objektiv sind – es ist  
98 immer auch ein Machtgefüge, was sich da widerspiegelt. Was wichtiger ist, aus Sicht der  
99 Mächtigeren, und was weniger wichtig ist. Nachrichten und die Bedeutung, die Nachrichten  
100 zukommt, das zeigt ja sehr stark auch die Hierarchien, die Machthierarchien die international gelten.  
101 Wenn ein Anschlag im Jemen passiert, findet der oft gar nicht / mit hunderten Toten / findet der oft  
102 gar nicht in die internationalen Medien. Eine Schießerei, bei der vier Leute in Brüssel sterben, ist  
103 dann von einer großen Bedeutung. Das sind Wertigkeiten, ich glaube, dass ist das Wichtige.

104 **I: Und die Identifikation wahrscheinlich.**

105 B: Ja, das ist halt dann für wen sowas gemacht ist. Das Interessante ist, auch der Leser oder  
106 Zuschauer in Afrika erfährt eher über das was in Brüssel, oder in Südamerika, eher über das in  
107 passiert, als das im Jemen. Also das ist nicht nur die Berichterstattung FÜR diese jeweiligen Länder,  
108 sondern das ist ja wie gesagt das Machtgefüge, das internationale, das sich da widerspiegelt.

109 **I: Die wirtschaftlich starken Staaten sind also ...**

110 B: Ja, die setzen sozusagen die Agenda.

111 **I: Es ist für Menschen auch schwieriger, sich mit einer Masse zu identifizieren, als mit Einzelfällen,**  
112 **wie Alan Kurdi, dem syrischen Flüchtlingsjungen.**

113 B: Sicher, aber das ist allgemein so, warum soll das nur für den Jemen und nur für Syrien gelten.  
114 Deswegen ist es ja so gefährlich, dass die rechtspopulistischen Bewegungen, Flüchtlinge als eine  
115 graue Masse, alleine schon die Sprache die verwendet wird – eine Flüchtlingswelle, eine Bewegung,  
116 das entmenschlicht. Das sind ja Menschen, das ist keine Welle, das sind Menschen, die da gehen und  
117 müde sind, krank werden, und ich weiß nicht was. Wenn man so diese Bilder erzeugt, ist es  
118 sozusagen leichter, auch diese als feindlich dazustellen. Umgekehrt – wenn man über

119 Einzelschicksale – eine Mutter mit einem Säugling oder so sieht, das spricht viele Menschen dann  
120 doch auch an.

121 **I: Dann hätte ich noch eine persönlichere Frage – wie sind Sie zu Ihrer Profession gekommen? Und**  
122 **zum Schwerpunkt „Nahen Osten“.**

123 B: Es hat mich einfach interessiert. Ich habe zuerst in der Türkei gearbeitet. Mich hat der Nahe Osten  
124 einfach schon immer interessiert. Ich wollte dann einen breiteren Zugang und habe dann meine  
125 Doktorarbeit über Ägypten und Türkei gemacht, und den islamistischen Bewegungen in beiden  
126 Ländern, und war dann auch längere Zeit in Ägypten und so bin ich dann eigentlich in das Ganze  
127 hineingekommen.

## Transkript Interview Nr. 2

**Art des Interviews:** Persönlich im Büro des Befragten

**Aufnahmetag:** 08.08.2019

**Charakterisierung des Interviewpartners:** männlich, zwischen 70 und 80 Jahre, Mitglied österreichisch-arabische Gesellschaft, Herausgeber eines Politikmagazins, sehr kooperativ

**I -> Interviewerin, B-> Befragte/r**

1 **I: Im Zuge meiner Arbeit will ich feststellen, warum der Jemenkrieg verglichen mit dem Syrienkrieg**  
2 **im Zeitraum von 2011 bis 2018 weniger mediale Aufmerksamkeit erhalten hat. Wie sieht Ihre**  
3 **persönliche Einschätzung dazu aus?**

4 B: Da gibt es natürlich mehrere Gründe. Der eine Grund ist, das halt Syrien einmal rein geografisch  
5 näher liegt als der Jemen und daher irgendwie so im normalen Fokus doch irgendwie / das ist also  
6 irgendwie gleich auf der Südseite des Mittelmeers / das ist also quasi ein Anrainerstaat. Rein  
7 geografisch aber dann auch vom mentalmäßigen. Zu Syrien hat man auch als Österreicher, als  
8 Mitteleuropäer mehr regelmäßige Beziehungen, als Reiseland mit historischen Stätten und so weiter.  
9 Das ist in Wirklichkeit noch irgendwo so im „normalen“ Fokus. Das ist das Erste. Das Zweite ist  
10 natürlich die geopolitische Bedeutung dieses Konfliktes. Das ist eine weitaus größere als im Jemen –  
11 wobei zum Jemen kommen wir dann schon noch, aber auf jeden Fall in Syrien ist einmal – sehr  
12 salopp gesagt – die ganze Welt irgendwie involviert. Da gibt es ja auch den Streit unter Fachleuten ob  
13 man das überhaupt als Bürgerkrieg bezeichnen kann. Wobei ich auch der Meinung bin, dass das kein  
14 Bürgerkrieg ist – das war in erster Linie ein von außen hineingetragener, regionaler und  
15 überregionaler Konflikt. Und dann natürlich auch noch die / nicht nur die lokale Nähe zu Europa  
16 sondern auch irgendwie / das ist also schon mehr begriffen worden als eine der Bewegungen im  
17 Zusammenhang mit dem sogenannten Arabischen Frühling. Es ist ja auch so – es hat ja in Wirklichkeit  
18 im selben Jahr begonnen – 2011 – und da war in Wirklichkeit der Libyenkrieg nicht einmal beendet,  
19 in Ägypten war es schon einigermaßen / zumindest einmal der Sieg der Revolution – hat ja nicht  
20 lange gedauert – also es ist aus räumlichen, aus Beziehungsgründen zu den anderen Konflikten die  
21 irgendwo so in der Auslage von Europa passiert sind, war das irgendwie näher liegend. Und natürlich  
22 auch noch – das habe ich schon betont – dass dadurch dass eigentlich dort so gut wie jeder irgendwie  
23 seine Hand im Spiel gehabt hat, haben natürlich alle verschiedenen Kriegsparteien viel mehr das  
24 Interesse gehabt, ihre Position darzustellen, sich natürlich als richtig darzustellen. Das war im Jemen  
25 nicht so weil es im Jemen zunächst einmal nicht so viele Akteure gegeben hat. Zuerst einmal zum  
26 Jemen. Jemen war weit weg – wie beim Faust – weit hinten bei der Türkei schlugen die Völker  
27 aufeinander – das war zunächst einmal nicht wirklich wahrgenommen. Es war zunächst einmal ja  
28 auch noch ein reiner interner Konflikt. Ein Konflikt der im Wesentlichen zwischen zunächst Gruppen  
29 und Parteien die sich ja mühsam auf eine Regierung geeinigt haben und die also dann zerfallen ist  
30 und in Wirklichkeit sich die sogenannten Huthis sich als / zusammen mit dem Ex-Präsidenten Saleh /  
31 sich dann als die stärkere Kraft herausgestellt haben und in Wirklichkeit dann der von den Huthis  
32 vertriebene Präsident sich an Saudi-Arabien als Schutzmacht gewendet hat, wurde es dann erst zu  
33 einem Regionalkonflikt. Wobei im Jemen war immer ein regionaler Konflikt, weil vor allem weil  
34 Saudi-Arabien im Jemen immer die Finger drinnen gehabt hat. Wenn man die Geschichte lange  
35 genug zurück verfolgt. In Wirklichkeit haben die Saudis im letzten großen Bürgerkrieg in den 60er  
36 Jahren jene unterstützt die sie jetzt bekämpfen – nämlich das Imamat. Das Imamat sind ja im

37 Wesentlichen die Huthis, die Zaiditen sind die Nachfolger vom Imam. Aber es war zunächst einmal  
38 ein sehr weit entfernter, interner Konflikt, der sich dann ein bisschen ausgeweitet hat zu einem  
39 regionalen Konflikt und das was es jetzt so eigentlich spannend macht, nämlich die Komponente Iran,  
40 die kam dann eigentlich auch erst wiederum später dazu. Das war von Haus aus gar nicht so sehr in  
41 den Medien, die darüber berichtet haben. Heute sind für viele die Huthis die fünfte Kolonne des Iran,  
42 was nicht stimmt, aber für manche stimmt es halt, aber es ist auch erst eher so in der zweiten Phase  
43 hinzugekommen. In der Phase wo eben so halt nach dem Atomabkommen in Wirklichkeit der  
44 Konflikt zwischen Saudi-Arabien und dem Iran eine andere Dimension angenommen hat, nachdem  
45 Saudi-Arabien wie Israel ja gegen den Deal war, hat man dann begonnen in Wirklichkeit zunächst  
46 einmal von der Seite der Saudis und auf der israelischen Seite gegen den Iran mehr zu mobilisieren  
47 und da hat dann die Geschichte mit den Huthis eine bestimmte Rolle gespielt, indem man gesagt hat,  
48 naja, es ist ein Beweis dafür, dass die Iraner in Wirklichkeit in der gesamten Region / da kommt dann  
49 die Hisbollah hinein und der schiitische Halbmond / diese ganzen Theorien, hatten das dann  
50 eigentlich erst in den Vordergrund geschoben. So, das war schon ein langes Referat.

51 **I: Wie gestalten sich die historischen, politischen und wirtschaftlichen Verbindungen des Westens  
52 bzw. konkret Österreichs zum Jemen im Vergleich zu Syrien aus?**

53 B: Naja gut, da kann man sagen, im Wesentlichen, sehr vereinfacht gesagt, zwischen Österreich und  
54 dem Jemen gibt es so gut wie / oder hat es so gut wie überhaupt keine Wirtschaftsbeziehungen  
55 gegeben.

56 **I: Es gibt aber eine Botschaft hier in Österreich oder?**

57 B: Ja, die gibt es, es hat aber nie eine österreichische Botschaft im Jemen gegeben. Es hat dort immer  
58 nur einen lokalen Honorarkonsul gegeben, und die österreichische Botschaft war immer  
59 wechselweise / eine Zeit lang Saudi-Arabien / nach dem Konflikt war dann der Oman zuständig – das  
60 war dann also immer irgendeine der nächstgelegenen österreichischen Botschaften, aber eine  
61 direkte österreichische Botschaft hat es nie gegeben. Aber der Jemen hatte immer eine Botschaft da.  
62 Auch jetzt noch. Aber Wirtschaftsbeziehungen im relevante Ausmaß hat es nie gegeben. Weder in  
63 die eine noch in die andere Richtung, wir haben kaum etwas aus dem Jemen importiert, und das was  
64 österreichischerseits in den Jemen exportiert wurde, ist auch vergleichsweise gering. Tourismus in  
65 den Jemen war eigentlich immer ein bisschen so ein Abenteuer-tourismus. Das war so das Land, das  
66 so ganz altes arabisches, islamisches Land und die dort wirklich hingefahren sind, das waren  
67 eigentlich Kenner. Das ist natürlich anders mit Syrien. In Syrien hat es immer relativ rege  
68 Wirtschaftsbeziehungen / auch nicht im Vergleich mit den Golfstaaten oder Ägypten / weil Syrien ja  
69 als Wirtschaftsstandort ja nicht so stark ist wie Golfstaaten und die Ölstaaten / aber es hat doch  
70 immer relevante Wirtschaftsbeziehungen gegeben – in beide Richtungen, und es hat einen durchaus  
71 vor allem von Österreich nach Syrien einen regen Tourismus gegeben. Natürlich auf Grund der  
72 historischen Stätten, das ist halt wirklich / nicht nur die frühchristlichen und die frühislamischen, die  
73 griechisch-römischen – alles dort. Und natürlich Damaskus und Aleppo als die zwei ältesten, noch  
74 besiedelten / die zwei ältesten, noch besiedelten Städte der Welt, das ist natürlich Weltgeschichte  
75 und daher hat es einen relativ großen Tourismus in die Richtung gegeben. Es hat aber umgekehrt  
76 auch / das ist interessant / noch aus der Vor-Assad-Zeit / einen ziemlich starken Brain-train von  
77 Syrien nach Österreich gegeben. Das ist schon aus den 60er Jahren, da hat es vergleichsweise eine  
78 große Anzahl von syrischen Studenten in Österreich gegeben. Also es gibt zum Beispiel heute noch  
79 ein paar hundert syrische Ärzte in Österreich. Die hier / manche sind in den 60ern gekommen / da  
80 war noch von der Baath-Partei und / von der Baath-Partei schon, aber nicht einmal vom alten Assad /  
81 eine Rede. Das war / in Wirklichkeit war Wien für die Syrer irgendwie, ja, ein / kann man vielleicht  
82 sogar sagen / die beliebteste Location fürs Studium. Sie hatten ja schlechte Erfahrungen mit dem  
83 Kolonialismus gehabt, die Franzosen haben sie nicht gut behandelt, die Engländer auch nicht – das ist

84 die ganze Geschichte des ersten Weltkrieges, wo sie ja in Wirklichkeit / weil Syrien war ja von dieser  
85 Nachordnung nach dem ersten Weltkrieg, ja das hauptbetroffene Land. Weil die haben ja den  
86 Libanon verloren, den Libanon hat es vorher nicht gegeben, Libanon war eine Provinz von Syrien /  
87 haben Palästina verloren, weil Palästina war auch eine Provinz von Groß-Sham, und die Geschichten,  
88 von Franzosen / es hat ja Aufstände gegeben gegen die französische Machtübernahme, aber die sind  
89 mit Giftgas in den 20er Jahren einfach niederbombardiert worden. Die haben also keine sehr guten  
90 Erinnerungen an die großen europäischen Kolonialmächte gehabt. Und so war also Österreich / es  
91 hat schon in den 60er Jahren eine große Generation eher obere Mittelschicht gegeben, die also  
92 hierher zum Studieren gekommen ist. Lustigerweise wirklich unter Anführungszeichen zur Ausbildung  
93 in der Medizin und es gibt heute noch / weil die meisten, die damals gekommen sind, sind viele  
94 dageblieben und sind dann sehr erfolgreiche Primärärzte und Spitalsdirektoren geworden. Es hat also  
95 da eine über die vielen Jahrzehnte hindurch sehr enge Beziehung zu Österreich gegeben.

96 **I: Von einem medialen Standpunkt aus gibt es die Ansicht, dass die Flüchtlingsströme, die ja**  
97 **vorrangig aus Syrien kommen im Vergleich zum Jemen, die ganze Wahrnehmung auch verändern**  
98 **und beeinflussen. Wie sehen Sie das?**

99 B: Ja das ist natürlich klar, obwohl es inzwischen auch schon einige jemenitische Flüchtlinge gibt in  
100 Österreich. Aber wenn man sich anschaut wie die hergekommen sind, muss man ja sagen, das ist ja  
101 wirklich mindestens genau so kompliziert wie für Afghanen, weil die / wir haben da auch im / wir  
102 betreuen hier auch die österreichisch-jemenitische Gesellschaft, daher kenne ich einige der  
103 Flüchtlinge recht gut / die sind über die Sahara gekommen. Weil für sie gab es ja keinen Weg in eines  
104 der arabischen Nachbarländer, weil sie von Feinden umzingelt sind, die können nicht nach Saudi-  
105 Arabien fahren. Flüge gab es von Sanaa auch kaum mehr welche. Der durchschnittliche jemenitische  
106 Flüchtling, und das sind inzwischen doch wahrscheinlich – ja – mehr als ein paar Dutzend, ich kanns  
107 jetzt nicht sagen, aber es sind sicher / und die sind Dschibuti, Afrika – Sahara. Und dann irgendwo  
108 halt entweder Algerien, aber die meisten halt dann in Wirklichkeit über Tunesien. Aber natürlich, das  
109 sind Promille von den Syrern, weil die sind natürlich / eigentlich die Hälfte der syrischen Bevölkerung  
110 ist displaced und davon ein wesentlicher Teil halt außerhalb von Syrien, wobei das bei der politischen  
111 Diskussion immer nicht so richtig dargestellt wird / die Dimensionen. Die nach Europa gekommen  
112 sind war ein Bruchteil. In ganz Europa sind weniger Flüchtlinge als in Jordanien oder im Libanon. Das  
113 wissen wir ja, in der Türkei sind es sechs Millionen. Gezählte fünf Millionen aber in Wirklichkeit / das  
114 hat man ja jetzt auch wieder gemerkt / bei der Aktion wo sie die Illegalen aus Istanbul hinaus / das  
115 heißt das sind also deutlich, deutlich mehr als die offiziellen fünf, fünfeinhalb Millionen. Und  
116 insgesamt sind in Europa ein paar Hunderttausend. Und die sind halt / gut das ist halt die  
117 Flüchtlingsdebatte, die halt da bewusst in eine bestimmte Richtung getrieben wird. Das wird halt  
118 groß aufgebauscht. Aber wobei – es gibt ja selbst vom AMS Statistiken, weil die Syrer kann man mit  
119 den meisten größeren Flüchtlingsgruppen nicht vergleichen, weil sie auf einem bildungsmäßig  
120 anderen Standort stehen und auf einem sozialen. Also die aus Afghanistan / kommen 90 Prozent  
121 Analphabeten, aus Schwarzafrika kommen vielleicht nicht 90 Prozent aber auch ein relativ hoher  
122 Prozentsatz, in Syrien hat es ein vergleichsweise / also für den gesamten Nahen Osten / war das  
123 Bildungswesen in Syrien eines der besten. Zum Beispiel war ich anfänglich ein bisschen involviert mit  
124 der Anerkennung der akademischen Grade der Syrer und z.B. / weil wir vorher gerade über syrische  
125 Ärzte geredet haben / es sind auch relativ viele syrische Ärzte dann auch bei der Flüchtlingswelle  
126 gekommen – zum Teil weil sie Verwandte hier haben und Beziehungen usw. Und weil Wien für sie  
127 etwas anderes war als ja / und die Nostrifikation der Mediziner in Österreich ist eine unglaubliche  
128 Geschichte. Das hat kaum jemand geschafft. Daher sind viele der syrischen Ärzte – selbst die die nach  
129 Österreich gekommen sind als Flüchtlinge – sind dann sobald sie sich bewegen konnten, nach  
130 Deutschland und haben dort sofort einen Posten bekommen. Weil die Deutschen ein weitaus  
131 lockereres und liberaleres Nostrifikationssystem haben. Die Deutschen haben zum Beispiel nach

132 Prüfung die medizinische Ausbildung in Damaskus anerkannt als äquivalent. Und haben nur verlangt,  
133 die wirklich Deutschland-spezifischen Dinge nachzulernen. In Österreich war das nicht so. Sie haben  
134 dann sofort einen Posten bekommen, allerdings unter der Supervision eines deutschen Facharztes  
135 für eine gewisse Zeit. Er hat zwar voll gearbeitet und wurde auch voll entlohnt, aber nicht als  
136 selbstständiger, er wurde etwa zwei Jahre von einem deutschen Facharzt begleitet, der nach zwei  
137 Jahren dann bestätigt hat, der Mann ist voll äquivalent, ist voll qualifiziert und dann waren sie voll  
138 anerkannt. In Österreich war das höchst kompliziert. Das ist auch bei anderen / das Deutsche / das  
139 hat noch gar nichts mit der hinlänglich bekannten österreichischen Fremden- und Migrationspolitik  
140 der vorigen Bundesregierung zu tun, das war schon vorher / in Österreich gibt es kein / in  
141 Wirklichkeit wollten die Leute offensichtlich in der Ärztekammer gar keine Rede von syrischen Ärzten  
142 deshalb haben sie das höchst qualifiziert gemacht. Und in Deutschland eben nicht. Ich kann mich  
143 noch erinnern, ich habe eine Diskussion mit dem Altbundeskanzler gehabt, der hat gesagt, das ist  
144 alles sehr gescheit / das waren wirklich Dutzende Fälle, die sind nach Österreich gekommen, haben  
145 hier ein anerkanntes Asyl bekommen, haben dann ein zwei Jahre die Grundsicherung bekommen,  
146 Deutschkurse, in dem Moment wo sie sich zugetraut haben, dass sie / sind sie nach Deutschland  
147 gegangen – und haben dort sofort einen bezahlten Job gekriegt. Das heißt Österreich hat in  
148 Wirklichkeit, wenn das eine fünfköpfige Familie war, zwei, drei Jahre wahrscheinlich Hundert-  
149 Zweihunderttausend Euro Steuergelder an Mindestsicherung und Beihilfen gezahlt und in dem  
150 Moment, wo diejenigen ins System zurückzahlen hätten können, war das bürokratische System in  
151 Österreich so feindlich, dass sie ausgewandert sind.

152 Also – ja, aber natürlich, diese, die Syrer sind in Wien und insgesamt, selbst auch gegenüber  
153 manchen anderen arabischen Brüdern / die Syrer kann man zum Beispiel nicht mit den Libyern  
154 vergleichen, von ihrer ganzen Kultur, von ihrer Zivilisation, Bildungsgrad, die meisten syrischen  
155 Berufsgruppen haben sofort eigene Berufsverbände in Österreich gegründet. [Aufzählung] Sie haben  
156 einen wirklich guten Organisationsgrad und die Leute. Das System der Baath-Partei, das System von  
157 einem Land wo halt quasi eine sozialistische orientierte Regierung / diese Systeme haben alle  
158 Vorteile im Bildungssystem, im Gesundheitssystem, meistens in der Emanzipation der Frauen, ja, und  
159 das haben die Leute einfach / und die waren gewohnt, dass sie sich organisieren. Was manchmal für  
160 die betreuenden Organisationen in Österreich gar nicht so beliebt war, weil die haben lieber  
161 einzelne, hilflose Flüchtlinge die kommen und Zittern wenn sie ins AMS reingehen müssen. Und die  
162 Syrer sind gleich gekommen und haben gesagt „ich hab das und das Recht und die und die  
163 Vorstellungen, die waren also nicht so Untertanen wie viele andere. Und insofern / und unlängst hat  
164 es auch eine Studie gegeben, dass die Syrer von den größeren Flüchtlingsgruppen eigentlich auch  
165 trotz allem am schnellsten dann im AMS vermittelbar waren. Das ist halt bei den Jemeniten / das sind  
166 ganz wenige / da kann man noch nicht irgendwie etwas auswerten / aber gut, Libyer sind auch noch  
167 nicht so viele da / aber im Vergleich zu Schwarzafrikanern sind eigentlich die Syrer einfach die beste  
168 Flüchtlingsgruppe. Wo auch das Aufnahmeland am schnellsten etwas davon haben kann.

169 **I: Jemen gilt ja glaube ich schon seit langer Zeit als eines der ärmsten arabischen Länder?**

170 B: Ja, das war immer / der Jemen hat eigentlich nichts / ein bisschen Öl, aber das zahlt sich nicht aus.  
171 Es ist einfach ein ganz, ganz armes, noch sehr, sehr tribales Land, dazu kommt ja noch, dass der  
172 Jemen ja / in Wirklichkeit war der Jemen ja, naja gut der Jemen war über ein Jahrtausend weitgehend  
173 geeint, aber völlig abgeschlossen von der Außenwelt, weil die politische Absicht des Imamat war  
174 zwar möglichst sich abzuschließen aber / da hat halt auch die Geografie vom Jemen das auch  
175 unterstützt / es hat ja auch nie einer der von außen das Land angegriffen hat den Krieg gewonnen,  
176 die haben das meistens verloren, auch die Ägypter haben verloren, aber / und dann kommt noch  
177 dazu, dass halt dann die Nord – Süd / also wie dann das Imamat zerschlagen wurde, hat sich ja dann  
178 relativ rasch im Süden, im ehemaligen britischen Teil, das Südjemen, ein sozialistischer / und das

179 merkt man heute noch, der Südjemen hat sich / obwohl die ja nur / das waren ca. 30 Jahre / man hat  
180 aber / ich war das erste Mal im Jemen, 1981 und das war eine andere Welt im Südjemen. Im  
181 Südjemen war Waffentragen verboten, im Südjemen hat es kaum verschleierte Frauen in Aden  
182 gegeben und es war die Stellung der Frau eine andere. Die typischen Dinge die in einem sogenannten  
183 sozialistischen fortschrittlichen Regime besser funktionieren – weil es nicht privat ist sondern  
184 staatlich. Gesundheit, Bildung, auch die Emanzipation und daher gibt es ja heute / der Südjemen ist  
185 ja wieder auf dem Weg sich unabhängig zu machen, das ist auch mitunter einer der Nebenaspekte,  
186 weil ja ein Teil der Kriegsparteien – und vor allem die Emirate ja / da habe ich gestern gerade wieder  
187 einen langen Bericht darüber gelesen / weil es inzwischen ziemlich knirscht in der Koalition – weil die  
188 Emirate doch andere Interessen haben als die Saudis zum Beispiel.

189 **I: Und wie würden Sie die Informationslage vor Ort für Journalisten aber auch für internationale**  
190 **Organisationen in den beiden Ländern beschreiben?**

191 B: Naja, Syrien ist kein Problem sich zu informieren, Syrien war in Wirklichkeit immer  
192 „angeschlossen“ international, die UNO war stark da, die EU war stark dort, alle  
193 Nachrichtenagenturen, es gibt hochqualifizierte, auch syrische Journalisten, also Syrien war  
194 eigentlich immer zugänglich – schon lange vor dem Krieg, als auch während des Krieges. Nur  
195 während des Krieges musste man halt dann immer mehr und mehr aufpassen, von wem die  
196 Nachrichten kommen. Also die berühmt-berüchtigte Menschenrechtsbeobachtungsstelle in London  
197 ist halt / haben viele lange nicht spitz bekommen, dass die eine parteiische Organisation war. Oder  
198 die Geschichte mit den humanitären / mit den White Helmets – die White Helmets waren in  
199 Wirklichkeit embedded / aber nicht bei Assad sondern bei den anderen – wurden ja auch gegründet  
200 von den Briten. Also – in dem Moment wo der Konflikt immer länger und länger wurde, musste man  
201 dann immer sagen, aha , die Information kommt von dort, aha , die von da, aha, und so. Aber das ist  
202 beim Jemen / Jemen war immer exotisch weit weg, wenn man wahrscheinlich einen  
203 durchschnittlichen Österreicher auf der Landkarte den Jemen suchen lässt, wird er den  
204 wahrscheinlich nicht finden. Obwohl es eine wissenschaftliche / also Österreich ist eines der / also in  
205 der Südarabienforschung ist Österreich eines der stärksten Länder. Da gab es zum Beispiel den  
206 berühmten Professor Walter Dostal, ein österreichischer Völkerkundler, der DER Südarabien-  
207 Spezialist war. Der war Jahrzehnte lang / und es gibt auch jetzt auf der Akademie der Wissenschaft  
208 ein eigenes Institut für Südarabien und Jemen, wo, ich glaube, drei oder vier Post-doc -Stipendien  
209 sind. Von Österreich bezahlt, also, Österreich hat sich da durch Dostal / Dostal war primär an der  
210 Universität, war Vorstand des Institutes für Völkerkunde und sein Nachfolger auch, aber das hat sich  
211 dann mehr auf die Akademie der Wissenschaften verlagert und da haben wir in Wirklichkeit/ es  
212 kommen aus Deutschland die Orientalisten und die Jemenspezialisten nach Österreich zum  
213 Studieren.

214 **I: Also doch auch eine Verbindung –**

215 B: Ja schon, aber das interessiert außer den Insidern niemanden leider, das ist das Problem,  
216 überhaupt. Es hat auch einmal einen österreichischen Finanzminister gegeben, der von den  
217 Orchideenfächern gesprochen hat, die wir abschaffen müssen.

218 **I: Wo liegen im Nahen Osten generell sonst die Interessen des Westens?**

219 B: Naja, gut, der Westen, kann man halt schwer sagen, dass ist halt / es gibt klare amerikanische  
220 Interessen, die sind in Wirklichkeit, obwohl es halt jetzt modern ist, auf den dummen Präsidenten  
221 hinzutun, der ja tatsächlich dumm ist, aber an der internationalen Außenpolitik hat der Obama nicht  
222 viel anders gemacht und die Vorgänger auch nicht. Es gibt eine kontinuierliche US-amerikanische  
223 Außenpolitik, die, wenn man es auf altfaderisch bezeichnen will, imperialistisch ist, und die Welt so  
224 sieht: die, die mit uns sind / erstens wollen wir überall einmal die Nummer Eins sein, überhaupt nach

225 dem Zerfall der Sowjetunion, ist es klar, wir sind die Chefs und die ganze Welt muss das akzeptieren  
226 und wer das nicht akzeptiert, der hat ein Problem. Der, der es akzeptiert, dem sagen wir dann in  
227 welcher Position er sich einpasst. Bzw. gibt es natürlich auch im arabischen Raum / Länder wie Saudi-  
228 Arabien, die halt die größte Ölförderung haben, die haben intelligenterweise noch / in Wirklichkeit  
229 vor Ende des zweiten Weltkrieges einen Pakt mit den Amerikaner geschlossen. Der zwar schon  
230 zurück geht in die 30er Jahre, aber das wurde dann / da gab es diese berühmte Treffen knapp vor  
231 Yalta / haben sich der König und der amerikanische Präsident auf einem amerikanischen  
232 Schlachtschiff getroffen und eine Vereinbarung geschlossen, so nach dem Motto „Wir liefern euch  
233 die Energie zu günstigen“ / da wurde ja dann die Saudi Aramco gegründet / nach dem Motto „ihr  
234 habt dann den privilegierten Zugang zu unseren Ressourcen, und ihr sorgt dafür, dass uns niemand  
235 überfällt – ihr sorgt euch um unsere Sicherheit. Das ist in der heutigen Zeit noch immer aufrecht,  
236 aber es hat sich ein bisschen umgedreht, weil inzwischen ist Saudi-Arabien der interessanteste  
237 Waffenkäufer für die Amerikaner. In Wirklichkeit finanzieren sich die Saudis ihre Sicherheit selbst.  
238 Wie ja auch im Golfkrieg wo es dann so war / die ganze militärische Befreiung von Kuwait und dann  
239 den Irak-Krieg haben sich die Saudis und die Emirate selbst bezahlt, die haben das in Wirklichkeit den  
240 Amerikanern zurückbezahlt. Das heißt, die amerikanische Politik ist klar an ihren geopolitischen und  
241 ökonomischen Interessen orientiert und dem hat sich alles unterzuordnen. Bei Europa ist das  
242 schwieriger, weil Europa hat keine einheitliche Politik, Europa hat einmal die Politik der ehemaligen  
243 Kolonialmächte, die sich mehr oder minder noch immer mental nicht ganz davon verabschieden  
244 können und das neue Großbritannien ja wieder davon träumt, irgendwie wieder so zu werden wie sie  
245 einmal waren – völlig verrückt aber gut. Und bei den Franzosen auch, wobei die Franzosen nicht ganz  
246 so geopolitisch aufgestellt sind wie die Briten. Die Franzosen sind in erster Linie daran interessiert, an  
247 ihren ehemaligen, vor allem afrikanischen Kolonien. Weil dort haben sie natürlich auch ihre  
248 Wirtschaftsinteressen, weil mehr als zwei Drittel des Urans, dass die französischen Atomkraftwerke  
249 verbrennen, kommen aus Niger oder Mali. Die Franzosen haben einen großen Schatten in Afrika,  
250 nach wie vor. Es ist daher kein Zufall, dass die Franzosen in erster Linie die Entfernung Gaddafis  
251 initiiert haben. Gaddafi ist ihnen zu sehr eigenmächtig geworden, weil Libyen hatte ja ein Programm,  
252 und auch eine Zeit lang das Geld gehabt, das zu finanzieren / in Afrika bestimmte afrikanische  
253 Institutionen die halt in erster Linie afrikanisch sind und nicht in erster Linie von den jeweiligen  
254 Geberländern abhängig sind. Aber auch die Europäer haben in erster Linie Wirtschaftsinteressen, und  
255 in letzter Zeit Dank des Überhandnehmens des europäischen Populismus, Nationalismus Flüchtlinge.  
256 Die beste Methode heutzutage von der EU irgendwelche Investitionen in bestimmten Staaten zu  
257 kriegen ist zu sagen, wenn wir dort investieren, dann halten wir so die Flüchtlinge auf. Völlig /  
258 funktioniert eh nicht / weil niemand. In Libyen ist es so / wir, die Europäer, manche der Europäer (...)  
259 die Italiener als / ich sag immer „Halbkolonialmacht“, haben immer noch so spezielle Beziehungen,  
260 vor allem weil jetzt die Italiener / vor allem die jetzige Rechtsregierung auch diese  
261 Flüchtlingsgeschichte, daher haben sie da jetzt bestimmte Politik und die Italiener sind die die im  
262 Wesentlichen unterstützt werden, die noch vor ein paar Jahren die Flüchtlinge gebracht haben.  
263 [Ausführung Italien, Niger und Mali Situation, Libyen etc. wurde nicht transkribiert, da es nicht  
264 relevant für die Arbeit war, von 37:00 bis 40:29 ] Das heißt, die europäischen Interessen sind nach  
265 wie vor, erstens unterschiedlich, sehr wirtschaftsgesteuert bzw. jetzt sicherheitsgesteuert. Das ist die  
266 ganze Debatte in der EU, die Außengrenzen und Frontex und jetzt kommen wieder die NGO's mit den  
267 Schiffen. Aber im Wesentlichen dahinter ist eigentlich die Festung Europa. Die Festung Europa wird  
268 so nicht funktionieren können, weil in Afrika gibt es eine Bevölkerungsexplosion wenn man / und da  
269 geht es nicht um ein paar Milliarden, da muss man in Wirklichkeit einmal ganz massiv / erstens ein  
270 Konzept entwickeln – und ganz massiv dort investieren. Niemand geht freiwillig weg von zuhause,  
271 das ist aber das, was noch nicht funktioniert. Jetzt macht man außerdem Freihandelsabkommen mit  
272 Ländern die auch wiederum nicht die Interessen / weil bei einem Freihandelsabkommen, das von

273 den neoliberalen Grundsätzen getragen ist, hat immer der ökonomisch schwächere den Nachteil.  
274 [nicht transkribiert weil nicht relevant, Diskussion Freihandelsabkommen, 42:30 bis 43:19]

275 **I: Die letzte Frage, gibt es noch irgendetwas, das Sie zu dem Thema Jemenkrieg/Syrienkrieg in den**  
276 **Medien sagen möchten?**

277 Nein, aber, beim Jemen und es ist auch / weil Syrien ja das Gegenbeispiel ist / bei all diesen  
278 Konflikten hat man inzwischen auf Grund der immer dominanter werdenden internationalen  
279 Interessen / erstens einmal vergisst man schon oft was eigentlich die Ursachen für irgendwelche  
280 Konflikte waren, und wenn die Ursachen irgendwelche / ich meine zum Beispiel, eine der Ursachen  
281 im Jemen war ganz klar / die Huthis vertreten einen Teil der jemenitischen Bevölkerung, die einfach  
282 konsequent vernachlässigt wurden. Das heißt, die Huthis waren berechtigt, auf gut salopp wienerisch  
283 gesagt, sauer auf die jemenitische Zentralregierung. Insofern war es dann zwar grotesk, dass sie dann  
284 mit dem, der sie in Wirklichkeit über Jahrzehnte lang diskriminiert und dann auch brutal bekämpft  
285 hat – Saleh, der dann mit ihnen, als er gesehen hat, dass ihn die Saudis fallen lassen / Saleh war ja  
286 über viele Jahre der Mann der Saudis / dann sah er, dass sie ihn fallen lassen wollen, dann wechselte  
287 er die Seiten und verbündete sich mit denen, die er über zwanzig Jahre konsequent bekriegt und  
288 benachteiligt hatte. Das Interesse der Huthis und der Leute aus dem Norden war, dass sie im  
289 Wesentlichen sagten, wir werden konsequent von der Zentralregierung benachteiligt. Und wir wollen  
290 jetzt Einfluss auf die Regierung haben, um mit unserem Einfluss sicherstellen zu können, dass in  
291 unserer Region auch etwas passiert. Das war völlig legitim. Das weiß heute wahrscheinlich / wenn  
292 man jetzt eine Umfrage machen würde, „Leute, was wisst ihr über den Jemen“, wird das  
293 wahrscheinlich kaum jemand wissen. Das ist bei all diesen Konflikten so, dass in Wirklichkeit auch auf  
294 Grund der Dominanz der großen weltpolitischen Mächte / und natürlich damit hängen auch die  
295 Medien zusammen, weil wer kontrolliert die Medien – dass sind auch immer wenige Weltagenturen,  
296 die halt irgendwo sind und so wird das weit verbreitet. Darum ist es tatsächlich so, dass viele der  
297 ursprünglich legitimen kleinräumigen, regionalen Interessen, dort wo jetzt die Kriege sind, eigentlich  
298 keine Rolle mehr spielen, vergessen sind, und in Wirklichkeit hört man jetzt „Schiiten gegen  
299 Sunniten“, es wird immer mehr und mehr wiederum Konflikte in Systeme hineingepresst, wo sie  
300 eigentlich nicht die Ursachen sind. Dann kommt im ganzen Nahen Osten natürlich noch die ganz  
301 spezifische Rolle Israels hinzu. [wurde nicht transkribiert, weil es nicht relevant für die Arbeit war,  
302 Ausführung Israel, 47:30 bis 49:01]

303

304 **I: Darf ich Sie noch fragen, wie Sie zu Ihrer Profession gekommen sind?**

305 B: Ja, naja, das ist eigentlich nicht meine Profession, ich habe als Jungsozialist Ende der Sechziger,  
306 Anfang der Siebziger Jahre mit dem Kreisky zutun gehabt, ich war recht eng mit ihm. Ich gehörte zu  
307 seinem Beraterstab und damit wurde ich und eine ganze andere Gruppe von damaligen  
308 Jungsozialisten durch den Kreisky mit dem Nah-Ost-Virus infiziert. Ich habe Reisen mit ihm  
309 unternommen, ich habe die meisten arabischen Potentaten alle persönlich getroffen, Arafat,  
310 Gaddafi, Saddat. Entweder man ist mit ihm mitgereist oder er lud die Leute hier ein, dann war ich bei  
311 Arabern immer eingebunden. Dann wurde diese Gesellschaft gegründet, 1982, dann etablierte sich  
312 eine Spezialorganisation, die versucht mit allen arabischen Ländern versucht Kontakte zu pflegen und  
313 aufzubauen. Das ist heute ja auf Grund der Entwicklungen in Nah-Ost eh nicht mehr so wie es früher  
314 war. Heute sind „die“ Araber intimer gegeneinander verfeindet als gegenüber andere. Das war so in  
315 der Zeit und ich habe – also es ist nicht mein Beruf, ich war, ich komme an sich auch aus der  
316 Medienbranche. Ich war nie Journalist, obwohl ich jetzt seit vierzig Jahren eine Zeitschrift  
317 herausgebe, aber das ist auch nur eine Liebhaberei, aber ich war Pressereferent, dann hatte ich einen  
318 kleinen Zeitschriftenverlag und eine PR-Agentur und das war immer so neben meinen anderen Jobs.

319 Ich hatte auch politische Funktionen. Ich bin schon seit einigen Jahren in Pension und jetzt ist das in  
320 Wirklichkeit kein Beruf oder kein Job sondern meine Leidenschaft. Obwohl sich die äußere Situation  
321 ja völlig geändert hat. Als wir das hier aufbauten, war das Interesse sehr groß. Jetzt sind wir im  
322 Wesentlichen damit beschäftigt, zu überleben. [Ab 53:30 wurde nicht mehr transkribiert, persönliche  
323 Information, irrelevant für Arbeit].

## Transkript Interview Nr. 3

**Art des Interviews:** Persönlich, in den Räumlichkeiten eines Institutes

**Aufnahmetag:** 13.08.2019

**Charakterisierung der Interviewpartner:** Zwei Doktoranden, Islamwissenschaft, Sozialanthropologie, mit Schwerpunkt Jemen, betonten die Wichtigkeit der Anonymisierung

**I-> Interviewerin, B1 -> Befragte Person 1, (männlich) B2 -> Befragte Person 2 (weiblich)**

**Anmerkung:** Dieses Interview war ein „Spezialfall“, da die zwei Doktoranden bevorzugten, gemeinsam ein Gespräch zu führen. Da das Wissen der beiden als bereichernd für die Erarbeitung der Antworten auf die Forschungsfrage bewertet wurde, wurde dieses Angebot angenommen. Die zwei Personen wurden in der Transkription natürlich unterschiedlich gekennzeichnet. Ein Miteinbeziehen des Materials aus diesem Interview wurde deshalb als legitim befunden.

1 **I: Im Zuge meiner Arbeit will ich feststellen, warum der Jemenkrieg verglichen mit dem Syrienkrieg**  
2 **im Zeitraum von 2011 bis 2018 weniger mediale Aufmerksamkeit erhalten hat. Wie sieht Ihre**  
3 **persönliche Einschätzung dazu aus?**

4 B2: Also, ich glaub halt generell dass / also jetzt einmal ganz abgesehen von Konflikt oder nicht / das  
5 es schon so weit weg ist und generell der Jemen halt auch glaub ich innerhalb der arabischen Welt  
6 nicht ein Land ist, das so eine prominente Rolle spielt und deswegen in Österreich halt noch weniger  
7 vorkommt. Ich kann nur sagen, die Reaktion von den Leuten, wenn ich erzähle worüber ich meine  
8 Dissertation schreibe, dann ist halt so „Jemen, aha, okay, gut, naja, kann man da nicht hinfahren?“  
9 und ich dann so „ähm, neiin“ und dann so „wieso, was ist da im Jemen?“. Also Leider ist es halt echt  
10 bei den meisten Leuten null im Bewusstsein, was da halt gerade passiert.

11 B1: Und naja, es ist halt im Gegensatz zum Syrienkrieg / es sind keine Terror – oder imaginäre  
12 Terrorgefahr für den Westen, also, es gibt dort nichts / oder die Huthis sind keine Terrororganisation  
13 wie ISIS oder Al-Kaida, die jetzt auch im Westen Anschläge planen würden, damit ist die Relevanz  
14 nicht da, Flüchtlinge kommen nicht weil sie nicht wegkommen.

15 B2: Ja, das ist auch ein großer Grund.

16 B1: Ja, aber die kommen nicht / das mit den Flüchtlingen hat ja auch erst 2015 so wirklich eingesetzt,  
17 während die Berichterstattung über ISIS ja zuvor schon ziemlich massiv war, und da war es eben nur  
18 die Terrorgeschichte. Und eben wie du gesagt hast – die Leute haben eben zu Syrien, dadurch das es  
19 im Nah-Ost-Konflikt immer wieder vorkommt, eine größere Beziehung als zum Jemen, das, und /

20 B2: und wir haben uns überlegt, ich glaube vor dem Syrienkonflikt glaub ich war es auch ziemlich  
21 ähnlich unbekannt eigentlich. Aber Jemen vielleicht noch ein Stück unbekannter weil es einfach noch  
22 einmal, ja...

23 **I: Wie sind die historischen /**

24 B1: Was vielleicht noch ist, ist das man hier, das hier Saudi-Arabien der wichtigste strategische  
25 Partner der Nato hier in der Region gegen eine andere Gruppierung – im Wesentlichen die Huthis –  
26 vorgeht, oder vorgibt vorzugehen, weil sie auch gegen die Zivilbevölkerung vorgegangen sind – aber/

27 und mit dem zunehmenden Rückzug der Amerikaner aus dem Nahen Osten, weil man sich jetzt  
28 strategisch mehr auf den Pazifikraum konzentriert. Und es ist ja nicht nur Saudi-Arabien. Es sind  
29 Saudi-Arabien, Bahrain, Ägypten ist dabei, Jordanien ist dabei, Sudan, also die halbe arabische Welt,  
30 wenn man es jetzt einmal grob ausdrückt, hängt da drinnen. Und Saudi-Arabien ist ein massiver  
31 Geldgeber für Ägypten, für Jordanien, hält die Regime dort bis zu einem gewissen Grade an der  
32 Macht, und mit dem will man es sich natürlich nicht verscherzen, und auch im Hinblick auf das die  
33 USA sich hier nicht weiter engagieren wollen im Nahen Osten im Moment. Dementsprechend wird es  
34 wahrscheinlich auch nicht allzu sehr aufgeköcht. Es hat auch dieses implizite / es wurde immer  
35 wieder als Grund genannt, warum man sich am Anfang, wie das angefangen hat, mit der Intervention  
36 nicht stärker eingebracht hat gegen Saudi-Arabien, das Stillschweigen, gegenseitiges Stillschweigen,  
37 implizit oder explizit, wie auch immer, vereinbart hat, dass die Saudis nichts zum amerikanischen  
38 Iran- Atomabkommen sagen, während dann die Saudis im Jemen aktiv werden können.

39 B2: Und ich glaub historisch, weil du das ja angesprochen hast, war der Jemen halt auch total isoliert,  
40 abgeschlossen und es gab eben keine großen / also zumindest der ehemalige Nordjemen / keine  
41 großen Kolonialmächte oder sonstigen ausländischen Mächte die halt dort waren, im Vergleich zu  
42 anderen arabischen Ländern, wo es halt von Interesse war.

43 **I: Und die wirtschaftlichen Verbindungen fallen ähnlich gering aus?**

44 B1: Das ist vernachlässigbar gegenüber / Allerdings ist der Jemen ja strategisch wichtig, der ganze  
45 Schifffahrtsverkehr, der dort durchgeht und auf der anderen Seite Dschibuti, und ist es Katar oder die  
46 UAE, die in Somaliland eine Militärbasis haben und auch in Dschibuti weil man von dort aus eben den  
47 ganzen Schifffahrtsverkehr kontrollieren kann in den Norden, durch den Suezkanal bzw. gehen auch  
48 die Unterwasserkabel durch, also insofern, ist es strategisch wahnsinnig wichtig, nur es interessiert  
49 halt auch eigentlich niemanden so richtig, so lange das keine direkten Auswirkungen auf die  
50 Bevölkerung hat.

51 **I: Und wie würdet Ihr die Informationslage vor Ort einschätzen, für Journalisten aber auch**  
52 **internationale Organisationen.**

53 B1: Also es gibt immer wieder Journalisten, die hinfahren. Bis zu einem gewissen Grade / es ist halt  
54 schon schwierig, also auch Aid-worker, die sitzen halt dann in Amman und warten dann ob sie  
55 irgendwie reinkommen. Das scheint möglich zu sein, aber es ist halt schwierig und  
56 sicherheitstechnisch auch sicher ein Heidenaufwand und ja, sonst die Medien, vor allem in Huthi-  
57 kontrollierten Gebieten sind sehr stark gleichgeschaltet, also jeder hat halt seine eigene Agenda, aus  
58 dem Land selber etwas herauszufinden ist glaube ich schwierig, obwohl die Veränderungen jetzt  
59 auch nicht weltbewegend sind, also man weiß e ungefähr was ...ja.

60 B2: Die Lage ist halt schon auch – schätze ich als unübersichtlich auch ein, also dadurch dass so gut  
61 wie alles nicht mehr funktioniert und eingebrochen ist, da scheiterts einfach an vielen so – ja –  
62 Basiseinrichtungen, was es halt schwer macht für ausländische Journalisten oder auch inländische.

63 B1: Ja, aber das war im Syrienkonflikt ja auch so, und dennoch hat man berichtet. Von daher, weiß  
64 ich jetzt nicht ob das die Qualität der Berichterstattung / das ist ja was anderes als die  
65 Berichterstattung selber und die ist ja nicht einmal vorhanden. Aber es ist ja nicht nur der Jemen,  
66 über den nicht viel vorhanden ist, es ist ja auch zum Beispiel in Mali, oder in Zentralafrika, wo sich  
67 jetzt Al-Kaida zusammengetan hat und sich ausbreiten. Also, da wird auch nicht berichtet. Es gibt halt  
68 im Moment noch keine unmittelbare Relevanz anscheinend die von der hiesigen Bevölkerung  
69 gesehen wird und daher fälltts halt unter den Tisch.

70 B2: Also du hast gesagt, du machst generell deutschsprachige Medien?

71 **I: Ja genau, ich gehe von deutschsprachigen aus, weil es besser prüfbar ist, aber wenn man schaut,**  
72 **ist es auch in englischsprachigen Medien ähnlich ist.**

73 B1: Ja er ist schon unterrepräsentiert, aber ich glaub BBC oder so haben schon immer wieder recht  
74 viel.

75 **I: Aber vor allem in diesem Zeitraum war halt Syrien doch sehr stark vorhanden im Vergleich zum**  
76 **Jemen. Es gibt in den Medien selbst Vermutungen, warum das so ist, und davon ist eine, weil aus**  
77 **dem Jemen keine Flüchtlingsströme kommen.**

78 B1: Ja, ich glaube eben, dass es das nicht ist, weil wie gesagt, die Berichterstattung über den  
79 Islamischen Staat war ja auch schon vor diesen Flüchtlingsströmen massiv, und es gibt auch, wenn  
80 man ins Buchgeschäft geht, ich weiß nicht wie viele Dutzende Bücher über den Islamischen Staat und  
81 kaum etwas über die Huthis – zum Glück für uns (lachen), aber ich glaub, dass es eher dieser Aspekt  
82 ist, dass die Flüchtlinge eigentlich eh erst gekommen sind, wie der Islamische Staat schon wieder im  
83 Abklingen war. Also ich glaube, dass ist das Hauptding, dass die Leute sich halt vor islamischen  
84 Terrorismus fürchten und es hat ja auch genügend Anschläge gegeben.

85 B2: Ich glaub halt, dass schon / vermutungsmäßig / was ja aber extrem bei uns in den Medien war  
86 über Syrien waren halt diese, wo es auf einmal ganz viele Bilder gab, gerade wo diese barrel bombs  
87 da abgeworfen wurden und diese schrecklichen Bilder von den Kindern, also wo auch schon sehr,  
88 sehr viel Propaganda halt von der jeweils anderen / also es wurde versucht / die Schuld jemand  
89 anderem in die Schuhe zu schieben. Wo wir halt dann natürlich /wo Europa / oder wo halt die  
90 Journalisten das aufgreifen, und das kommt halt bei uns an. Und ich glaube, das ist halt / im Jemen  
91 hatten die das halt auch nicht so beherrscht, dass so aufzupushen, und die Kriegsmittelwahl aus  
92 Propagandazweck auszuschöpfen. Das ist vielleicht auch ein großer Unterschied.

93 **I: Im Jemen gibt es aber schon noch Al-Kaida-Zellen?**

94 B1: Die sind aber jetzt nicht in den Regionen, die von diesem Konflikt Saudis gegen die Huthis  
95 betroffen sind, das sind andere Regionen. Von der hört man auch nichts, aber, das ist jetzt nicht der  
96 Konflikt, der dann meistens in die Medien kommt. Jetzt gerade mit Aden und so weiter ist noch eine  
97 andere Dramaturgie hinzugekommen, aber ansonsten war ja dieses Saudi / dieses Coalition-  
98 bombardement auf den Nordjemen und im Westen des Jemens, und da war Al-Kaida nicht stark.

99 **I: Wie würdet Ihr jetzt die Lage im Jemen zusammenfassen?**

100 B1: Verfahren. Ich meine, man hörts ja e, Hunger, Cholera und so weiter, da hat sich nicht viel  
101 geändert, es geht das Leben halt wieder weiter, in einzelnen Provinzen geht es ganz gut, also es ist  
102 nicht überall gleich, aber die Provinz Sadaa (?) zum Beispiel ist ganz stark betroffen, im Norden, das  
103 ist das Epizentrum, wo die Huthis herkommen und auch die Grenze zu Saudi-Arabien ist dort. Aber,  
104 ja, die Saudis werden nicht aufhören können, weil noch haben sie nichts erreicht und sie haben sich  
105 blamiert international, und auf der anderen Seite die Huthis werden auch nicht von sich aus das  
106 Handtuch werfen, die Leute profitieren von der Kriegswirtschaft, von den Waffen /  
107 Personenschmuggel gibt es immer noch.

108 B2: Ich glaube es ist ganz stark abhängig von den Hilfslieferungen, also, ohne Fremd- bzw.  
109 humanitäre Hilfe würde es wahrscheinlich noch schlimmer ausschauen als es e schon ausschaut.

110 B1: Die wird dann auch wieder von den Huthis verteilt, je nach / bis zu einem gewissen Grad, nach  
111 ihren eigenen Wünschen und Prioritäten und damit hilft das natürlich auch diesen Leuten an der  
112 Macht zu bleiben. Also es haben beide Seiten / nicht die Bevölkerungsebene sondern die

113 entscheidungsgebenden Seiten haben vielleicht glaub ich relativ wenig Interesse daran, das in  
114 nächster Zeit beenden zu wollen.

115 **I: Wie sieht für euch die Informationsbeschaffung aus?**

116 B2: Wir haben ja / mein Doktorarbeitsthema ist die Grenze, also zwischen Jemen und Saudi-Arabien,  
117 und zwar aus einer Perspektive, was die Bevölkerung angeht, also aus Stammesperspektive, und da,  
118 ja, ist es insofern schwierig als das / also am besten wäre natürlich / also ich mache das von einer  
119 kultur- und sozialanthropologischen Analyse aus. Also am besten wäre es natürlich, wenn ich dort  
120 hinfahren könnte und die Leute befragen könnte, aber das geht natürlich nicht. Ich habe über What's  
121 App einige Interviews gemacht, und über eine Kontaktperson, die im Jemen ist, und die Interviews  
122 dort durchgeführt hat, aber das ist halt trotzdem / ich mein / von so einer Entfernung, ist es alles  
123 andere als optimal. Ich meine ja, natürlich versuche ich, da irgendwie das Beste herauszuholen.

124 B1: Ja, mein Thema ist – ich bin Islamwissenschaftler – und mein Thema ist die Ideologie der  
125 Bewegung. Das größte Problem, das ich habe, ist das ich nicht sehe wie weit sie jetzt vor Ort verteilt  
126 wird, wie die Bevölkerung auch auf die Ideologie reagiert – und wie sie die Ideen und Ideologien  
127 unter die Massen bringen, aber dadurch, dass das sowieso öffentlich ist, habe ich natürlich den  
128 Zugang und da jetzt keine großen Einschränkungen.

129 **I: Wie seid Ihr auf diese Themen gekommen?**

130 B1: Das war, also, ich hab dir e den Link geschickt, von diesem Projekt, unsere Doktorarbeitsthemen  
131 waren fix und fertig vorgegeben und ausgeschrieben. Wir haben uns quasi auf diese  
132 Doktorandenstellen beworben. Das grobe Thema war also schon vorgegeben.

133 B2: Mein Thema war eben radikaler Islam im Jemen und ich habe mich dann eben auf die Ideologie  
134 immer mehr eingeeengt. Ich habe gesehen, da gibt es nichts / also es gibt genug Material, aber keine  
135 Forschung dazu.

136 B1: Da muss man halt auch dazu sagen, dass das ganze Projekt schon einige Jahre vorher konzipiert  
137 wurde, das war auch zu einem Zeitpunkt, wo es, ich glaube 2014, wo es noch danach aussah, als  
138 würde sich alles wieder beruhigen, dass man dort hinfahren kann, das wir dort Feldforschung  
139 machen können, also das war ursprünglich anders geplant.

140 **I: Wo liegen denn eurer Meinung nach in der Region des Nahen Ostens generell die Interessen von  
141 westlichen Ländern?**

142 B1: Das Wesentliche ist halt, den Status-Quo zu erhalten, aber die Interessen sind natürlich  
143 wirtschaftlicher Natur, der Westen und die Amerikaner haben jetzt weniger das Problem mit Öl, weil  
144 sie im Moment mehr oder weniger davon unabhängig sind, aber wie lange das gehen wird mit der  
145 Schiefergasförderung / aber /auf der anderen Seite Öl wird gebraucht, die Schifffahrtsrouten sind  
146 wichtig, eben durch den Suezkanal und sonst / natürlich das andere Problem ist halt, Ägypten hat ein  
147 Bevölkerungswachstum von 1.8 Millionen Menschen im Jahr, das sind 70.000 Schulklassen, die man  
148 im Jahr neu bestücken müsste, mit Lehrern und keine Ahnung, hier, das einmal aufzuhalten / die  
149 Ägypter haben das e auch schon eingesehen, es gibt großangelegte Kampagnen in der Richtung, und  
150 das ist natürlich auch im Interesse der Europäer ist, weil es natürlich wieder zu politischer Instabilität  
151 und Staatskollaps führen kann und dann war 2014 oder 2015 ein Kindergeburtstag, quasi. Ägypten  
152 hat über 80 Millionen Einwohner. Und hier den Status-Quo halt zu erhalten. Das ist auch mit Saudi-  
153 Arabien, die Regime dort erhält, ist da relativ unabdingbar. Saudi-Arabien spielt ja auch damit, vor  
154 kurzem hat Saudi-Arabien ja S A 400 Abwehrraketen gekauft, aus Russland, was wieder eine Abkehr  
155 von der NATO ist, hat die Türkei auch gemacht, ja, aber das sind Druckmittel und die haben dadurch  
156 relativ viel Einfluss auf Europa und den Westen. Allgemein ist man halt sehr daran interessiert, Saudi-

157 Arabien hat sich ja auch wieder Israel angenähert, und sich relativ gut gestellt. Darum gibt es  
158 wahrscheinlich auch relativ wenig Kritik an irgendwelchen Waffenexporten.

159 B2: Ja, die gibt es ja e auch immer wieder, wenn Medien berichten, dann sind es ja e auch immer  
160 wieder über Waffenlieferungen und Kriegsgüter und so weiter. Aber jetzt zum Beispiel auch so /die  
161 Grenze zwischen Jemen und Saudi-Arabien wurde zum Beispiel mit einem RIESIGEN,  
162 millionenschweren Projekt mit einer deutschen Firma halt auch / die Grenze halt also quasi  
163 abgesteckt, also das sind halt einfach so riesen, riesen Projekte, die halt für Deutschland oder  
164 Österreich / also ich glaub die, ja, es gibt viele Firmen die halt auch einerseits Know-How / was halt  
165 Stahl und solche Dinge betrifft, die halt da extrem viel davon profitieren können.

166 **I: Gibt es dann noch irgendetwas, was ihr unbedingt in diesem Zusammenhang sagen möchtet?**

167 B1: Es ist halt dann immer interessant, wenn sich die Situation ganz zuspitzt, so wie jetzt erst gerade,  
168 poppen halt die Berichte wieder überall auf, dann zieht das halt so Kreise, und dann liest man es  
169 wieder überall...

170 B2: Oder wenn es wieder irgendwo eine Friedensinitiative gibt, wie im Dezember letzten Jahres zum  
171 Beispiel, dann war es auch wieder in den Medien.

## Transkription, Interview Nr. 4

**Art des Interviews:** über Telefon, da es zeitlich für Interviewten nicht anders möglich war

**Aufnahmetag:** 21.08.2019

**Charakterisierung des Interviewpartners:** männlich, zwischen 30 und 40, Politikwissenschaftler, Sozial- und Kulturanthropologe mit Schwerpunkten Kurdistan, Jihadismus, Naher Osten und Internationale Politik

**I-> Interviewerin, B-> Befragter**

1 **I: Im Zuge meiner Arbeit will ich feststellen, warum der Jemenkrieg verglichen mit dem Syrienkrieg**  
2 **im Zeitraum von 2011 bis 2018 weniger mediale Aufmerksamkeit erhalten hat. Wie sieht Ihre**  
3 **persönliche Einschätzung dazu aus?**

4 **B:** Also der Befund stimmt eindeutig, das er medial extrem unterrepräsentiert ist. Meines Erachtens  
5 nach gibt es dafür – ja, sagen wir einmal – folgende Gründe: Erstens, Europa bekommt vom  
6 Jemenkrieg nichts mit weil es keine Flüchtlinge vom Jemen nach Europa schaffen, insofern ist es  
7 relativ einfach die Augen davor zu verschließen, zweitens, der Haupttäter, wenn man so will / es gibt  
8 ja mehrere Kriegsparteien / der Haupttäter ist ein mit dem Westen eng verbündeter Staat - Saudi  
9 Arabien, der /ja / der engste US-Verbündete in der Region ist, und mit dem auch sehr viele  
10 europäische Staaten ein sehr gutes Verhältnis haben, ich möchte nur an das König-Abdullah-  
11 Zentrum hier erinnern, und und und. Wir sind natürlich auch ökonomisch vom saudischen Erdöl stark  
12 abhängig, und deshalb gibt es da durchaus zwar zivilgesellschaftliche Kritik an Saudi-Arabien, immer  
13 wieder, aber (sehr wenig?? Unv.) (min 2:06) (Kritik?) kann man auch noch sagen, Jemen ist  
14 ökonomisch extrem irrelevant, es ist ein sehr, sehr armes Land, es waren auch bis auf ein paar  
15 Orientalisten die in Sanaa Arabisch gelernt haben, oder Abenteurer, sehr wenig Leute jemals im  
16 Jemen aus Europa, es haben sehr wenig Leute Verbindungen zum Jemen. Jemen war ja auch schon  
17 länger sehr unsicher, also sind schon seit einigen Jahren kaum mehr Leute hingereist. Ich kann mich  
18 erinnern, wo ich Arabisch am Ende der 90er Jahre gelernt habe, gabs schon auch Leute die nach  
19 Sanaa gegangen sind und dort für ein paar Monate einen Arabischkurs gemacht haben, aber das hat  
20 sich dann eigentlich ab / also nach 9/11 ziemlich aufgehört dann. Es waren dann immer bewaffnete  
21 Konflikte dann, die aber eher auf einer innerstaatlichen Ebene / völlig eskaliert ist das ganz dann  
22 eben erst mit dem Eingreifen von Saudi-Arabien, weil es dann eben auch ein Luftkrieg wurde.

23 **I:Wie unterscheiden sich Syrien und Jemen im Hinblick auf ihre historischen, wirtschaftlichen oder**  
24 **politischen Verbindungen nach Österreich?**

25 **B:** Also die Beziehungen zu Syrien waren von Anfang an sehr viel enger, ich meine es gibt schon zum  
26 Jemen auch so Verbindungslinien, die sind aber sehr / weder ökonomisch noch politisch sondern  
27 wissenschaftlich. Österreich hat sehr viel zur Erforschung des alten Südarabiens und der neuen  
28 südarabischen Sprachen beigetragen. Es gibt eine Schule (unv.), die sich sehr viel mit dem Jemen  
29 beschäftigt, aber das ist jetzt auch ein bisschen abgerissen / der letzte der das noch getan hat, war  
30 der mittlerweile pensionierte Andre Gingrich, der inzwischen nachbesetzt wurde, und der sich zum  
31 Schluss dann immer sehr viel mit dem Jemen beschäftigt hat, also diese Tradition ist jetzt auch / ah /  
32 kommt auch an ihr Ende. Also da gibt es jetzt keine jüngeren die in Österreich einen Jemenbezug  
33 hätten und Alarm schlagen könnten wahrscheinlich. Der Dostal und der Gingrich (unv.) Also ja, da  
34 gibt's wenig Bezug zu Österreich mit dem Jemen. Es gibt auch kaum Jemeniten in Österreich. Keine  
35 Diaspora-Gemeinde in dem Sinne.

36 **I: Das ist natürlich im Vergleich zu Syrien anders?**

37 B: Ja.

38 **I: Können Sie mir vielleicht auch kurz die (Informations)-lage vor Ort für Journalisten im Jemen im**  
39 **Vergleich zu.../**

40 B: Ja, das kommt natürlich auch noch dazu, das ist wesentlich, da ist ein riesiger Unterschied. Nach  
41 Syrien kommt man eher rein, in den Jemen eigentlich gar nicht. Nach Syrien hängt es mehr davon ab  
42 wer man ist und in welches Gebiet man will. Die kurdischen Gebiete sind relativ gut zugänglich. Das  
43 Regime-Gebiet ist nur dann zugänglich, wenn einen das Regime für vertrauenswürdig, also für pro-  
44 Regime-nahe hält. In die Oppositionsgebiete war es am Anfang des Bürgerkriegs relativ leicht  
45 reinzukommen, jetzt kommt man auch noch rein, aber es ist extrem gefährlich geworden. Es sind  
46 auch sehr wenige Journalisten, die noch in diese Gebiete wie Idlib zum Beispiel reinkönnen. Weil die  
47 (schiitischen?) Milizen dort selber auch eine Gefahr für Journalisten darstellen. Aber am Anfang hat  
48 es sehr viel Berichterstattung gegeben, weil einfach viele Journalisten hingefahren sind. Es gibt  
49 natürlich in Syrien noch diesen anderen Österreich-Bezug. Der sich daraus ergibt, dass  
50 österreichische Kämpfer hingefahren sind. Das macht es natürlich sehr viel interessanter / den  
51 Konflikt / weil die zum IS gefahren sind und so / Beim Jemen ist es so, dass es eigentlich so gut wie  
52 unmöglich ist, überhaupt reinzukommen. Ich habe mich selber einmal darum bemüht,  
53 reinzukommen, aber es war nicht möglich da reinzukommen. Weil die Saudis gerade (unv). Es gibt  
54 eigentlich keinen internationalen Journalismus dort, es gibt nur den jemenitischen Journalisten, die  
55 manchmal Bilder und Berichte auch liefern /aber wie das so ist / für so Lokaljournalisten ist es glaub  
56 ich schwieriger in so große internationale Medien zu kommen, weil denen nur mäßig vertraut wird,  
57 meistens, von den internationalen Medien. Wenn kein BBC Journalist oder ein Journalist von der NZZ  
58 dort hinfahren kann, dann behindert das natürlich auch die Berichterstattung.

59 **I: Und damit zu einer allgemeinen Einordnung, wo liegen im „Nahen Osten“ grundsätzlich die**  
60 **Interessen Deutschlands oder Österreichs?**

61 B: Naja, Österreich hat wenig eigene Nah-Ost-Politik mittlerweile, das war das Steckenpferd vom  
62 Kreisky und danach / aber mittlerweile mache ich kaum eine österreichische Nah-Ost-Politik aus. Was  
63 ich sehe, ist, dass es unter der letzten Regierung Versuche gegeben hat, sich der (Türkei?)  
64 anzunähern / (unv.) Es hat lange Zeit gute Beziehungen zu Saudia-Arabien gegeben, mit diesem  
65 Abdullah-Zentrum, das jetzt aber ja geschlossen werden soll, das hat ein bisschen zur Verärgerung  
66 bei Saudi-Arabien geführt (?) / aber ansonsten ist Österreich in der Region kaum präsent. Es gibt  
67 relativ gute Beziehungen zu Israel natürlich, aber das betrifft die gesamten europäischen Staaten,  
68 Österreich hat manchmal, also phasenweise eine relativ aktive Rolle als Vermittler zum Iran gespielt,  
69 was ich aber im Moment auch nicht ausmachen kann, ja, das war eher vor zwei, drei Jahren, wo dann  
70 das Atomabkommen geschlossen worden ist, der Fall. Also insofern würde ich mir schwer tun, eine  
71 stringente österreichische Nah-Ost-Politik irgendwie auszumachen.

72 **I: Deutschland?**

73 Deutschland hat natürlich viel mehr Interessen in der Region, als größter EU-Hegemon, ist sehr stark  
74 in seiner Nah-Ost-Politik von der Flüchtlingsabwehr geprägt, versucht Abkommen mit Staaten zu  
75 schließen, die in irgendeiner Form Transitländer für Flüchtlinge sind. Österreich war daran auch  
76 beteiligt, mit Libyen und so aber das ist jetzt auch nicht der Jemen (?) / ansonsten tendenziell auch  
77 /also Deutschland ist sehr stark pro-türkisch, hat aber auch relativ gute Beziehungen zu Saudi-  
78 Arabien – schlechtere Beziehungen zum Iran als Österreich, aber, ja, es gibt / Deutschland ist in  
79 vielerlei Hinsicht in der Region präsenter weil es einfach mit seinen Parteistiftungen relativ präsent  
80 ist, wobei die Parteistiftungen teilweise durchaus hilfreiche NGO-Arbeiten unterstützen, in

81 autoritären Staaten, aber die Regierungspolitik ist grundsätzlich aus Stabilität und Flüchtlingsabwehr  
82 konzentriert. Und Deutschland ist traditionell sehr viel pro-türkischer, und auch pro-israelischer. Das  
83 hat natürlich mit der Vergangenheit zu tun.

84 **I: Dann e schon die letzte Frage, gibt es noch etwas, was Sie in diesem Zusammenhang unbedingt**  
85 **ansprechen wollen?**

86 B: Naja, was man halt noch feststellen könnte, im Jemen ist halt wirklich eigentlich die größte  
87 humanitäre Katastrophe in der ganzen Region, viel, viel schlimmer als Syrien und dass dieses völlige  
88 Ausblenden natürlich eine Katastrophe ist. Und dass politischer und ökonomischer Druck auf Saudi-  
89 Arabien helfen würde, dort eigentlich die Situation zu verändern.

## Transkription Interview Nr. 5

**Art des Interviews:** Telefonisch, aus dem Zug, teilweise extrem schlechte Verbindung

**Aufnahmetag:** 26.08.2019

**Charakterisierung des Interviewpartners:** weiblich zwischen 20 und 30, Mitarbeiterin einer Hilfsorganisation, war selbst bis vor zwei Wochen (vor dem Interview) im Jemen, aus Deutschland

1 **I: Im Zuge meiner Arbeit will ich feststellen, warum der Jemenkrieg verglichen mit dem Syrienkrieg**  
2 **im Zeitraum von 2011 bis 2018 weniger mediale Aufmerksamkeit erhalten hat. Wie sieht Ihre**  
3 **persönliche Einschätzung dazu aus?**

4 B: Also ich würde sagen, dass hat zwei Gründe. Erstens weil es mittlerweile jetzt schon das vierte Jahr  
5 des Konfliktes ist, im vierten Jahr des Krieges, ja, und mit jedem weiteren Tag der vergeht, nimmt  
6 auch etwas an, ja, nimmt auch etwas an Interesse an der Krise ab. Das ist nicht nur im Jemen so  
7 sondern in vielen weiteren Ländern auch, der fehlende (unv. Aufnahme) ist auch ein Teil. Und  
8 zweitens, und ich glaube, dass das auch der Hauptgrund ist, weil uns die Krise selbst nicht betrifft in  
9 Österreich. Also, die Medienberichterstattung über Syrien zum Beispiel hat zugenommen, als viele  
10 Flüchtlinge nach Deutschland und nach Österreich kamen. Das ist beim Jemen nicht der Fall,  
11 einerseits weil die Menschen im Jemen nicht fliehen können, es gibt fast keine kommerziellen Flüge  
12 mehr aus dem Jemen raus, die eine Fluglinie bietet Flüge an zu Preisen die sich kaum jemand leisten  
13 kann, auch weil die Inflation sehr, sehr hoch ist, die Preise sind extrem gestiegen, nicht nur für Flüge  
14 und Fahrten sondern auch für Lebensmittel, sind die Preise seit dem Anfang des Konfliktes ums  
15 doppelte gestiegen. Und das sind alles Gründe, also selbst auf dem Luftweg kann niemand aus dem  
16 Land raus, und auf dem Landweg kann niemand raus, weil das zu gefährlich ist und der Jemen  
17 natürlich auch von Saudi-Arabien und feindlichen Ländern umschlossen ist, sozusagen. Die Seewege  
18 sind auch zu gefährlich, das heißt die Menschen im Land selbst sind wirklich, ja, eingeschlossen und  
19 können nicht wirklich fliehen, und das führt dazu, dass gerade Menschen in Österreich, haben  
20 einfach sehr wenig direkte, direkten Kontakt von der Krise erfahren. Also für mich sind das zwei  
21 Sachen, erstens eben dieser Kontakt der fehlt, die Bezugnahme, und dass es immer mehr zu einer  
22 vergessenen Krise wird.

23 **I: Wie würden Sie sagen, unterscheidet sich die Situation im Jemen zu der in Syrien?**

24 B: Im Hinblick jetzt auch auf die Medienberichterstattung oder generell?

25 B: Es ist halt politisch eine komplett andere Dynamik, ein komplett anderer Kontext, in Syrien ist es ja  
26 teilweise so, dass die eigene Regierung gegen die Menschen vorgeht, bombardiert wird, es  
27 Luftangriffe gibt, im Jemen ist es zur Zeit so dass es doch noch eine international anerkannte  
28 Regierung gibt, das ist schon einmal ein sehr großer Unterschied. Die Kriegsparteien – das Land ist  
29 ein einen Norden und einen Süden geteilt – es gibt aber noch sehr, sehr viele weitere Parteien, das  
30 ist vielleicht ähnlich wie in Syrien auch, und von der Berichterstattung her – ja, wie ich bereits eben  
31 auch schon gemeint hatte, also Syrien gehört zu den meist berichtetsten Krisen der Welt, also, ich  
32 weiß nicht ob sie unseren „Suffering in Silence“ Report auch gelesen haben, das ist jetzt ganz  
33 interessant, haben sie –

34 **I: Leider nein, kann ich den auch Online ansehen?**

35 B: Ja, genau, Care – Suffering in Silence, da können Sie ihn finden, von dem Jahr. Ich glaube, das wäre  
36 sehr interessant, ich bin ich diejenige die die Reports schreibt, und jedes Jahr machen wir zusammen  
37 mit Melt Water eine Analyse von den Krisen, über die am wenigsten berichtet wird. Der Jemen ist

38 nicht dabei – ganz im Gegenteil, der Jemen ist auf Platz 2 unter den meist berichtetsten Kriegen, und  
39 Syrien ist auf Platz 1. Also über Syrien wird am meisten berichtet. Das kann man in dem Bericht selbst  
40 sehen, also es geht um Medienberichterstattung auf Deutsch, Englisch und Französisch, genau, und  
41 es werden hauptsächlich Online- und Printprodukte analysiert. Es ist zwar noch immer so, dass der  
42 Jemen auf Platz zwei ist, aber wie ich es eben schon gesagt habe, mit jedem Tag, mit jedem weiteren  
43 Tag der Krise nimmt auch etwas an Aufmerksamkeit ab, und je länger der Konflikt anhält, desto  
44 wenige wird darüber berichtet.

45 **I: Können Sie sagen, wie die historischen, wirtschaftlichen oder politischen Verbindungen nach**  
46 **Österreich bzw. Deutschland sind, vielleicht auch zum Vergleich mit Syrien?**

47 B: Ich bin mir nicht ganz sicher, ob ich die Frage verstehe, die historischen und politischen  
48 Anknüpfungspunkte?

49 **I: Ja. Genau.**

50 B: Also, ich kann von meiner Perspektive aus, ich weiß nicht genau wie weit die Reise zurückgeht,  
51 historische Verbindungen, aber von politischer und wirtschaftlicher Sicht, Deutschland und  
52 Österreich, die nehmen an internationalen Gesprächen teil, aber aus meiner Sicht laufen die  
53 Initiativen langsam an, und es ist auch nicht auf der Prioritätenskala von Deutschland oder  
54 Österreich. Gleichzeitig gibt es einen sehr großen wirtschaftlichen Beitrag zum Konflikt, alleine schon  
55 durch die Rüstungsexporte und, ah, genau, die Bewaffnung des Konfliktes, wo Deutschland, und ich  
56 glaube auch Österreich auf jeden Fall mitwirken. Es gibt zwar in Deutschland einen Rüstungsexport-  
57 Stopp, der läuft aber Ende September aus, und der Waffenstillstand, der im Jemen herrscht gilt nur  
58 für ein bestimmtes Gebiet, und zwar Hudeida. Man sieht auch diesen Anfang von den / zwar nicht in  
59 Hudeida selbst, also der Hafencity nicht mehr stattfinden, aber ein Stück weit ausgelagert wird, der  
60 findet eher um Hudeida herum statt anstatt in Hudeida selbst. Es ist also nicht so, dass der  
61 Waffenstillstand für das ganze Land gilt. Gleichzeitig ist auch wichtig, dass an dem Friedensprozess  
62 nicht nur die Kriegsparteien teilnehmen, nicht nur der Jemen selbst, sondern wirklich auch die  
63 internationalen, ja, die internationale Gemeinschaft, die ihren Teil zu diesem Konflikt beiträgt. Sei es  
64 politisch oder wirtschaftlich. Ja, ich denke also, dass es einerseits sehr wichtig ist, in Richtung, ja  
65 Rüstungsexport, ja, die wirtschaftliche Ausbeutung des Krieges zu schauen und andererseits die  
66 politische Ebene, wo noch viel mehr gemacht werden kann.

67 **I: Sie waren ja glaube ich gerade im Jemen?**

68 B: Ich bin – genau, ich bin seit ein paar Wochen wieder zurück.

69 **I: Wie würden Sie dann auch die Informationslage vor Ort für Journalisten aber auch für**  
70 **internationale Organisationen beschreiben?**

71 B: Tschuldigung, ich habe die Frage jetzt gerade nicht verstanden – können sie sie noch einmal  
72 wiederholen? (Verbindung schlecht)

73 **I: Wie würden Sie dann auch die Informationslage vor Ort für Journalisten aber auch für**  
74 **internationale Organisationen beschreiben?**

75 B: Also, für Journalisten ist es sehr schwierig momentan kommt man schwer rein ins Land. Und das  
76 trägt natürlich auch dazu bei, dass relativ wenig darüber berichtet wird. Wie wir es auch jetzt im  
77 Spiegel gesehen haben, nein, Entschuldigung, in der Zeit, wo die Journalisten auch von dieser Region  
78 berichten aber Journalisten, die jetzt seit einiger Zeit versucht haben, hinein zu kommen [extrem  
79 schlechte Verbindung]. Entschuldigung, jetzt habe ich den Faden noch einmal verloren, können Sie  
80 die Frage noch einmal stellen?

81 **I: Ja natürlich, können Sie die Informationslage vor Ort im Jemen beschreiben? Und vielleicht aus**  
82 **wie sich diese von der in Syrien unterscheidet?**

83 B: Also ich kann den gleichen Punkt noch einmal wiederholen, die Informationslage und die  
84 Berichterstattung ist eben sehr schwierig. Das hängt mit dem sehr limitierten Zugang in das Land  
85 zusammen. Vieles läuft halt über lokale Medien ab, aber zusätzlich bei großen Medienhäusern ist es  
86 natürlich unabdingbar, dass man natürlich selbst (unv. Verbindung sehr schlecht, nicht verständlich).

87 **I: Jetzt ist die Verbindung gerade ziemlich schlecht – hören Sie mich noch?**

88 B: Ich höre sie, ja. Sie sagen einfach Bescheid.

89 **I: Würden Sie sagen, dass es in Syrien einfacher ist, an Informationen zu gelangen?**

90 B: Syrien – bin ich mir gar nicht so sicher ob man das vergleichen kann, ich glaube aber, da kommt  
91 man als Journalist eher ins Land rein. Aber es gibt trotzdem noch die gleichen Hürden, vielleicht  
92 etwas leichter als im Jemen momentan, aber ansonsten ist es schwer zu beurteilen.

93 **I: Und wo würden Sie sagen, liegen im „Nahen Osten“ generell die Interessen des „Westens“?**  
94 **Welche Länder?**

95 B: Also anders rum, welche Länder für den Westen interessant sind?

96 **I: Ja, genau. Auch aus wirtschaftlicher bzw. politischer Perspektive.**

97 B: Ich weiß nicht ob man das so sagen kann. Also politisch denke ich ist es immer mehr die lokale  
98 Politik, die am meisten zählt und auch die Berichterstattung auch immer weiter in, in lokalen  
99 Konflikten (unv. Verbindung) und sehr wenig eigentlich über den Verlauf eines, das können sie auch  
100 im Report nachlesen, es gibt da verschiedene Gründe, einer davon ist auch das Budget, für die  
101 Berichterstattung. Es gibt immer weniger Geld dafür, über den Jemen zu berichten und dann  
102 verschiebt sich das Interesse auch immer weiter zu eigenen Tagespunkten.

103 Ja, und darüber hinaus für Europa – Amerika und die westlichen Länder und erst dann kommen die  
104 Konflikte von anderen Regionen.

105 **I: Dann noch eine abschließende Frage: Gibt es noch etwas, was Sie in diesem Zusammenhang**  
106 **unbedingt sagen wollen?**

107 B: Also, generell eben, was mich wirklich sehr ergriffen hat, und ja auch berührt hat ist die komplett  
108 zusammengebrochene Infrastruktur. Menschen und Familien, die keinen Zugang zu Elektrizität oder  
109 Wasser haben, dass man durch die Straßen fährt und wirklich da die Müllberge auf den Straßen  
110 liegen, auf denen Kinder spielen. Natürlich auch noch die ganzen Krankheiten und die  
111 Kindersterblichkeit. Seit Anfang des Jahres sind viele Menschen gestorben und die meisten aber nicht  
112 wegen Bomben oder Kriegshandlungen, sondern eher wegen humanitären Gründen. Die Folgen des  
113 Hungers, Krankheiten wie die Cholera, Mangelernährung, und auch mit dieser wenigen  
114 Berichterstattung gehört der Jemen auch zu einer sehr unterfinanzierten Krise, von den Milliarden  
115 die man einfach braucht, um die Menschen zu erreichen, sind gerade mal knapp 30 Prozent  
116 angekommen, das ist also sehr unterfinanziert und ja, das bringt mich auch zu dem Punkt, dass wenn  
117 wenig darüber berichtet wird dann gibt es auch weniger Spenden. Und je weniger Menschen  
118 zuschauen, desto weniger kriegen die Menschen dort die Aufmerksamkeit, die sie eigentlich  
119 bräuchten.

## **Transkription, Interview Nr. 6**

**Art des Interviews:** Telefonisch, wegen Zeitmangel

**Aufnahmetag:** 26.08.2019

**Charakterisierung des Interviewpartners:** weiblich, zwischen 40 und 50, freie Journalistin, Politikwissenschaftlerin und Autorin mit Schwerpunkt Naher Osten

**I-> Interviewerin, B-> Befragte**

1 **I: Im Zuge meiner Arbeit will ich feststellen, warum der Jemenkrieg verglichen mit dem Syrienkrieg**  
2 **im Zeitraum von 2011 bis 2018 weniger mediale Aufmerksamkeit erhalten hat. Wie sieht Ihre**  
3 **persönliche Einschätzung dazu aus?**

4 B: Naja, der Syrienkrieg hat einfach insgesamt eine höhere geopolitische Relevanz gehabt und hat es  
5 immer noch. Mit Syrien / das ist der Einfluss des Irans / und natürlich auch die geostrategische Lage  
6 mit der Nähe zu Israel ist wichtig, und der Jemen wird wahrgenommen als abgeschlossenes,  
7 kompliziertes Problemgebiet wo sich niemand so gut auskennt, sehr leger formuliert. Es fehlt  
8 natürlich auch vielen die Kompetenz hier durchzublicken, und es ist schwer zu vermitteln, was da  
9 konkret passiert. Ich glaube, das ist auch für sehr interessierte Leserinnen und Leser sehr, sehr  
10 komplex sich da durchzukämpfen durch eine Geschichte, und ich glaube, dass / da ist immer ein  
11 Grundmissverständnis, was den Journalismus betrifft. Es gibt ja keine (??-Pflicht) im Journalismus,  
12 sondern der Journalismus funktioniert ja nach (?) markt-wirtschaftlichen Gesichtspunkten, und ist  
13 jetzt nicht dazu da allumfassend zu sein. Und da denk ich mir das einfach der Jemen viele Aspekte  
14 nicht erfüllt, die eine Geschichte braucht. Keine Relevanz für die Betroffenen, keine Zugänge zu den  
15 Themen und eine hochkomplexe Lage, die schwer und nur sperrig vermittelbar ist. Also ich denke,  
16 das spielt eine große Rolle. Und, dann kommt dazu, dass es leider immer leichter ist / also von  
17 meiner Warte aus / Geschichten zu verkaufen oder Interesse zu finden in Redaktionen, wenn ich  
18 auch dort bin. Und der Zugang zum Jemen ist enorm schwierig.

19 **I: Das war auch eine meiner Fragen - wie schwierig die Informationslage ist -**

20 B: Nicht die Informationslage, sondern die Frage, kann ich da hinreisen. Wie kann ich das logistisch  
21 lösen, und das ist EXTREM kompliziert.

22 **I: Ist Syrien einfacher zu erreichen, würden Sie sagen?**

23 B: Naja, das kommt darauf an welches Syrien. Teile des Landes sind momentan sehr einfach zu  
24 erreichen, also der Norden Syriens, der unter kurdischer Kontrolle ist, das Regimegebiet Syriens ist  
25 auch kompliziert, aber das sind andere Probleme, die sind – sag ich einmal – bewältigbarer als  
26 Jemen. Weil da geht's einfach auch um die Frage / ich muss durch eine aktive Front durch, wenn ich  
27 zu bestimmten umkämpften Gebieten will. Es ist nahezu unmöglich, aktive Frontlinien zu  
28 überqueren, ich muss anders kommen. Und die sind eigentlich sehr, sehr schwer die Zugänge. Es gibt  
29 aber auch große Visa-Probleme für den Jemen. Aber das würde jetzt glaube ich viel zu kompliziert  
30 werden, die konkreten Probleme. Es ist halt für JournalistInnen wirklich schwierig hinzureisen.

31 **I: Unterscheiden sich denn auch die historischen, wirtschaftlichen, kulturellen Verbindungen**  
32 **Österreichs, Deutschlands oder sagen wir einmal des Westens mit Jemen im Vergleich zu Syrien?**  
33 **Gibt es mehr Verbindungen zu Syrien?**

34 B: Natürlich, ich mein der Jemen war ja auch eines der ärmsten Länder der Region, und ja, der Jemen  
35 hat ja schon viele Bürgerkriege erlebt und der Jemen war jetzt wirtschaftlich eigentlich kaum relevant  
36 mit Ausnahmen natürlich. Aber auch Syrien war jetzt nie so wahnsinnig relevant, aber Syrien liegt im  
37 Herzen des Nahen Osten, es ist quasi die, ja auch mit der großen (Besatzungsmacht?) , im  
38 Libanonkrieg und auch, also Syrien war eigentlich key player in der Region und der Jemen nicht, er  
39 liegt in der Peripherie, marginalisiert durch viele Kriege und eben auch hoch komplex im Verständnis.  
40 Jetzt einfach auch kaum /von geopolitischer Sicht Relevanz, während Syrien eine sehr hohe  
41 geopolitische Relevanz / immer hatte.

42 **I: Es gibt in Medien die Vermutung, dass die Flüchtlingsströme aus Syrien die Berichterstattung**  
43 **über den Syrienkrieg erhöht haben .....hat es näher gebracht und relevanter gemacht? Würden Sie**  
44 **das auch so sagen?**

45 B: Es gab ein kurzes Aufflackern 2015, schon, aber eigentlich, wenn man sich es anschaut, war Syrien  
46 ab 2011 relevant und / ich hab, ah kaum Veränderung bemerkt. Im Interesse der Redaktionen – das  
47 Interesse der Bevölkerung ist massiv gewachsen. Das hat sich aber nicht zwingend in eine intensivere  
48 Berichterstattung niedergeschlagen.

49 **I: Wo liegen in der Region des Nahen Ostens generell die Interessen des „Westens“? Welche**  
50 **Länder sind da relevant? Wie würden Sie das einordnen?**

51 B: Ja, anders als Syrien hat natürlich Libyen auf Grund der Flüchtlings- und Migrationsproblematik  
52 einen besonderen Stellenwert jetzt des Interesses bekommen. Der Bürgerkrieg in Libyen würde  
53 ähnlich nicht wahrgenommen werden wie der Bürgerkrieg im Jemen, wenn da nicht diese  
54 Transitbewegungen wären durch Libyen. Da ist jetzt auch gerade die Kooperation der EU oder  
55 zumindest Italiens mit einem Teil der Bürgerkriegsparteien in Libyen, da hat man schon große  
56 Aufmerksamkeit erhalten. Ich denke mir, wenn ich jetzt / meinen Redaktionen mit denen ich jetzt  
57 zusammenarbeite vorschlage, okay ich habe jetzt eine Reportage aus dem Jemen, oder ich sage, ich  
58 habe eine Reportage aus Libyen dann wäre das Interesse an diesem ungleich größer. Es ist hier aber  
59 wieder dasselbe Problem, das beide Länder wahnsinnig schwer zugänglich sind. Das ist nicht so  
60 einfach darüber zu berichten. Aber, die Rolle Libyens als Transitland, sozusagen, als  
61 Kooperationspartner der EU, in der Moderierung der Migrationsströme hat da natürlich das Interesse  
62 massiv erhöht. Allerdings ist es so, dass mir auffällt, dass es kein tiefes Interesse gibt am libyschen  
63 Konflikt, also es gibt dann schon Interesse an Flüchtlingslagern etc., und dann wird unter ferner  
64 Liefen auch noch berichtet, was dort eigentlich die Ursache ist, aber die Bereitschaft vielleicht eine  
65 richtig radikale Libyen-Geschichte zu schreiben – wer kämpft da gegen wen und warum ist das alles  
66 so schlimm, die ist eingeschränkt da, aber beim Jemen ist das glaub ich kaum, also Jemen würde  
67 wiederum vom humanitären Blickwinkel mit der enormen Kindersterblichkeit etc. eine große Rolle  
68 spielen. Aber hier hat Syrien eine Sonderstellung / weil eben Syrien / wegen des raschen Eingreifens  
69 des Irans in den Konflikt und auch Russlands, ist natürlich Jemen auch internationalisiert worden  
70 oder regionalisiert mit dem Iran und Saudi-Arabien und ich könnte mir vorstellen, das sich aus  
71 diesem Blickwinkel / es hat sich ja einiges getan in den letzten 24 Stunden / gerade die, die mit dem  
72 Iran verbündeten Teile des Krieges im Jemen, massiv an, an Interesse gewinnen werden, also an  
73 Fokus.

74 **I: Waren sie selbst schon im Jemen?**

75 B: Nein.

76 **I: In Syrien?**

77 B: Ja, viel.

78 **I: Wie kann man das vielleicht noch einmal ganz konkret sagen, was sind die gravierendsten**  
79 **Unterschiede zwischen der Situation in Syrien bzw. im Jemen?**

80 B: Also, so kann ich die Frage nicht beantworten. Tut mir leid. Das ist ein Kriterium der Anschauung  
81 mit der ich nichts anfangen kann. Das kann ich jetzt nicht sagen, es ist, vielleicht jetzt, natürlich im  
82 Jemen / im Jemen ist ja / das stimmt vielleicht / im Jemen ist die Rolle, die die ausländischen Staaten  
83 – also der Iran und Saudi-Arabien spielen, also als Stellvertreterkrieg, ist der Jemen deutlich  
84 geprägter der Konflikt, also wenn diese beiden Länder da morgen aufhören würden die jeweiligen  
85 Milizen zu unterstützen, weiß ich jetzt auch nicht was passiert im Jemen, aber, weil ja vorher  
86 eigentlich schon nur Chaos geherrscht hat, aber ich denke mir, diese beiden Länder führen da  
87 wirklich einen Stellvertreterkrieg, während man jetzt, wenn man sagt, in Syrien ist morgen der Iran  
88 und Russland raus, wird der Konflikt eher verstärkt werden. Also das ist, der syrische Konflikt ist  
89 schon ein zutiefst / ja / da geht's um eine Minderheit die eine Mehrheit versucht zu regieren, und da  
90 geht's um Nepotismus, da geht's auch um eine ganz starke Demokratiebewegung, im Jemen hat man  
91 ja versucht, das abzufangen durch / sicher war Jemen auch ein Teil des arabischen Frühlings und in  
92 den Anfängen waren die Konflikte sehr ähnlich, aber hier gabs einfach dann ab diesem Zeitpunkt so  
93 massive Unterschiede, die schwer vergleichbar sind. Entscheidend ist natürlich, dass der Jemen zuvor  
94 schon, mit Al-Kaida im Jemen, auch eine ganz wesentliche Heimstätte des Terrorismus war, warum  
95 auch vielleicht am Anfang das Interesse stärker war, dort einzugreifen. Aber so einfach kann man das  
96 irgendwie nicht die Konfliktcharakteristika definieren und die vergleichen. Mobilisierung von Milizen,  
97 etc. / ich tu mir sehr schwer das so allgemein zu sagen.

98 **I: Dann noch abschließend – gibt es noch etwas, dass sie in diesem Zusammenhang unbedingt**  
99 **ansprechen möchten?**

100 B: Ja, weil einfach in der Nachrichtenwert-Währung der Jemen einfach kaum Bedeutung hat, also es  
101 ist / mir fallen da jetzt noch sieben andere Konflikte ein, die kaum berichtet werden, (? Zum Beispiel)  
102 es ist einfach immer wieder / wenn bei einem Konflikt der sogenannte CNN-Effekt fehlt / also es ist  
103 jetzt nicht / internationale Konflikte rücken dann ins Bewusstsein / auch in den Redaktionen / wenn  
104 irgendetwas passiert, dass irgendwie ein Superlativ ist oder wenn es uns direkt betrifft, ja. Was  
105 natürlich auch ein Faktor ist, gerade im Jemen, das jetzt die Redaktionen oder auch die  
106 KorrespondentInnenbüros massiv ausgedünnt wurden bei vielen relevanten Zeitungen. Ich berichte  
107 zum Beispiel auch deshalb nicht aus dem Jemen / jetzt will ich schon seit Monaten anfangen / weil es  
108 einfach meine Kapazität zu 180 Prozent ausfüllt momentan, den Überblick über sämtliche Konflikte  
109 im Großraum Irak, Syrien, Israel, Libanon zu bewahren. Das ist / ich bin ausgelastet, damit zu  
110 verstehen und das zu verfolgen, und für freie sozusagen unterstütze ich verschiedene Redaktionen  
111 mit meinem Know-How, die das dann selbst nicht mehr machen, aber wenn ich mir jetzt die  
112 Redaktion des Profils anschau, mit zwei, drei Redakteuren, die die ganze Welt betreuen, die, die  
113 haben einfach nicht mehr die Kapazität. Beim Jemen bräuchte man natürlich Monate, um sich da gut  
114 einzuarbeiten, dass man freihändig und gut berichtet. Und da ist es sicher, dass die Zahl der  
115 Konflikte, die wir nicht beobachten, steigt, und das hat damit zu tun, dass die Medien nicht bereit  
116 sind Geld dafür auszugeben und eben auch nicht mehr das Personal haben. Ich glaube das / ich  
117 kenne momentan in der deutschsprachigen Welt kaum jemanden, der sich ganz auf die Großregion  
118 Saudi-Arabien, Jemen, Emirate, Oman bis runter Dschibuti spezialisiert hat. Der wirklich, wo ich sagen  
119 würde, ja den oder die Kollegin, den anrufen und fragen, ich weiß auch, dass bei mir manchmal das  
120 Fernsehen angerufen hat, ganz verzweifelt, und hat gesagt, bitte, ich soll als Expertin für den Jemen  
121 ins Fernsehen kommen / also, es gibt niemanden. Und das hat damit etwas zu tun, dass wir, die noch  
122 Außenpolitik betreiben, uns mit den ganz heißen Konflikten so sehr beschäftigen, dass wir die  
123 Nebenkongflikte, und das ist der Jemen einfach, unsere Aufmerksamkeit nicht mehr bekommt (?).

124 Ich sehe es gerade am heutigen Tag, ich habe gerade versucht, in den nächsten Wochen mal den  
125 Jemen vorzubereiten, aber mit den Entwicklungen des Libanons, Syriens und Israels, ist das  
126 Geschichte bis Dezember. Also momentan haben wir wirklich mit vielen Konflikten zu tun.

## Transkription, Interview Nr. 7

**Art des Interviews:** Telefonisch

**Aufnahmetag:** 27.08.2019

**Charakterisierung des Interviewpartners:** männlich, zwischen 30 und 40, freier Journalist, vorrangig mit Syrien und Irak vertraut;

I-> Interviewerin, B->Befragter

1 **I: Im Zuge meiner Arbeit will ich feststellen, warum der Jemenkrieg verglichen mit dem Syrienkrieg**  
2 **im Zeitraum von 2011 bis 2018 weniger mediale Aufmerksamkeit erhalten hat. Wie sieht Ihre**  
3 **persönliche Einschätzung dazu aus?**

4 B: Naja, ich würde einmal sagen, im Gegensatz zum Syrienkrieg ist der Jemenkrieg nicht / wie soll ich  
5 sagen, nicht in den Mainstream-Medien, damit meine ich jetzt einmal in der Kronenzeitung, in der  
6 Kleinen Zeitung oder sonst irgendwas, ja. Aber das heißt nicht, dass er nicht präsent ist, repräsentiert  
7 wird, weil, in der Zeit zum Beispiel gibt es immer wieder Beiträge über den Jemenkrieg. Die Deutsche  
8 Welle hat unlängst was gebracht, also er ist schon da, aber er ist natürlich nicht so präsent wie der  
9 Syrienkrieg war, und ich glaube das hängt in erster Linie auch damit zusammen, dass der Syrienkrieg  
10 sozusagen anders als der Jemenkrieg, den die Menschen bestenfalls auf dem Fernsehbildschirm  
11 verfolgen können / sind vom Syrienkrieg wirklich die Auswirkungen des Krieges, haben bis nach  
12 Europa gewirkt, ja, also das haben die Menschen glaube ich vor allem bei der Flüchtlingssituation im  
13 Jahr 2015 gespürt, wo sie wirklich gemerkt haben, okay, da ist jetzt ein Krieg dort und Europa ist  
14 betroffen und die Menschen fliehen von dort und die kommen zu uns. Mit allem was das in Europa  
15 dann in weiterer Folge ausgelöst hat. Und der Jemen ist halt jetzt verglichen damit doch / weit weg.  
16 So.

17 **I: Auch geografisch.**

18 B: Auch geografisch natürlich, aber auch in der / zusätzlich / in der Wahrnehmung. Ja, würde ich  
19 vermuten.

20 **I: Wie würden Sie sagen unterscheiden sich die Situationen im Jemen und in Syrien?**

21 B: Also ich muss sagen, für mich als Journalist, ich bin mir gar nicht so sicher ob es da so große  
22 Unterschiede gibt. Beim Syrienkrieg / also am Anfang wars durchaus möglich relativ einfach nach  
23 Syrien zu gelangen. Das war über die Türkei möglich, die Grenze war offen, man konnte legal sowie  
24 illegal über die Grenze kommen, Aleppo ist von der türkischen Grenze / also von der türkischen  
25 Grenzstadt Kilis / ist Aleppo 70 Kilometer entfernt sag ich jetzt einmal, 80 Kilometer, keine Ahnung.  
26 Das heißt du könntest mit dem Auto relativ schnell hinfahren, ja / es war bis 2011 bis 2012 hinein  
27 auch noch möglich, es waren sehr, sehr viele Journalisten vor Ort, aber – die Situation hat sich dann,  
28 sag ich einmal, 2013 spätestens 2014 massiv geändert. Wir haben die Entführungen die beginnen,  
29 wir haben im Sommer 2014 wird Foley ermordet, genau so wie der (Kensi?), der Fotograf, im Herbst  
30 der Sotloff und der Entwicklungshelfer (Hames?) , das heißt spätestens dann ist die Zeit wo auch / in  
31 Wirklichkeit keine Journalisten mehr nach Syrien gekommen sind. Keine westlichen Journalisten. Und  
32 über Damaskus ist es schwierig, weil da brauchst du ein Visum, brauchst du jetzt noch ein Visum, und  
33 das Visum kriegt man oder kriegt man nicht und muss teilweise ein Jahr oder länger darauf warten,  
34 und das ist jetzt im Wesentlichen die selbe Situation die wir auch im Jemen haben. Du kommst, das  
35 Visumproblem ist das selbe wie in Syrien, du musst ewig lange darauf warten, du kriegst es vielleicht  
36 nicht, und die Gefahr für Journalisten vor Ort ist einfach sehr hoch, es gibt auch den IS im Jemen, es

37 gibt sehr viele verschiedene Gruppen, die Ausländer entführen, die Lösegeld erpressen und so weiter  
38 und sofort. Dass / über Syrien, ja, trotzdem mehr berichtet wurde, ich glaub es liegt wie eingangs  
39 gesagt habe /es spielt einfach eine große Rolle, die Nähe, die geografische Nähe, aber auch die  
40 wahrgenommene Nähe, ja. Weil / was halt in Syrien trotzdem weiter funktioniert hat, und was im  
41 Jemen scheinbar nicht so stark ausgebaut ist, ist dass Syrer im Auftrag von den großen  
42 Nachrichtenagenturen ja dann aus Syrien weiterhin berichtet haben. Und sozusagen Fotos geschickt  
43 haben und Videos geschickt haben, die verwendet wurden. Und das haben wir trotz allem im Jemen  
44 eigentlich weniger, so weit ich den Überblick habe. Das heißt, sie sind vielleicht auch weniger bereit  
45 zu zahlen, weil wie gesagt das Thema nicht so präsent / nicht so nahe ist.

46 **I: Wie schätzen Sie die Verbindungen von Österreich oder Deutschland zum Jemen ein?**  
47 **Wirtschaftliche, historische, gesellschaftliche – gibt es da welche?**

48 B: Ich muss sagen, da bin ich jetzt überfordert – wie gesagt ich habe e in der Email geschrieben / der  
49 Jemen ist jetzt nicht mein / ich bin jetzt da wirklich mehr in Syrien und vor allem im Irak aktuell  
50 unterwegs. Die Beziehungen, ja, sind vielleicht auch nicht so stark. Ich könnte das jetzt gar nicht  
51 sagen ob / wie jetzt die wirtschaftlichen Beziehungen zum Jemen ausschauen verglichen mit Syrien  
52 wie die ausgeschaut haben, aber ja, wüsste ich jetzt nicht.

53 **I: Aber Sie waren in Syrien?**

54 B: Nein, ich war nie in Syrien, ich bin / also was ich gemacht habe, also ich habe nach 2011 begonnen  
55 zu arbeiten, und da war ich sehr fokussiert auf Ägypten, habe dort sehr viel gearbeitet, war dort sehr  
56 viel im Land unterwegs, bin dann erst ab '12, '13 zum Syrienkonflikt gekommen und das war dann  
57 schon die Zeit wo man einfach nicht mehr so leicht nach Syrien konnte. Ja, wo das schon angefangen  
58 hat mit den Entführungen. Was ich sehr stark gemacht habe, ich habe / ich war im Irak an der  
59 syrischen Grenze, Türkei viele Male an der syrischen Grenze, von Jordanien her, und da diese  
60 Grenzen ja trotzdem noch offen waren, konnte man in diesen Grenzgebieten sehr gut Interviews  
61 machen mit allen möglichen Akteuren, die in Syrien aktiv waren, die aber das Land für kurze Zeit  
62 verlassen haben aus unterschiedlichen Gründen und dann wieder zurückgegangen sind. Das war  
63 damals die Situation. Die ist mittlerweile aber auch eine völlig andere, aber damals, ich sag einmal  
64 '13, '14, '15, konnte man noch sehr gut so arbeiten. Ohne wirklich nach Syrien reinzugehen.

65 **I: Und wo würden Sie sagen, liegen in der Region des „Nahen Ostens“ die Interessen des**  
66 **„Westens“?**

67 B: Naja, es sind auf alle Fälle einmal die Länder, die nach wie vor hohe Erdölvorkommen haben, und  
68 auf die der Westen Zugriff hat, oder eben nicht Zugriff hat. Ich denke aber auch / es sind auch ein  
69 bisschen die Bruchlinien wo der Nahe Osten mitspielt, und zwar diese, diese / es geht ja nicht nur um  
70 den Westen, sondern es geht ja auch um die Interessen der Länder und Staaten im Nahen Osten. Ja,  
71 und da gibt es eben die großen Pole Iran auf der einen Seite und Saudi-Arabien auf der anderen  
72 Seite. Und entlang dieser Bruchlinien ordnen sich natürlich auch die restlichen Interventionen oder  
73 auch Interessen ein, wenn man das so möchte. Ich meine, Saudi-Arabien ist natürlich der Partner par  
74 excellence für den Westen, weil da gibt's das Öl, da gibt's die wirtschaftlichen Zusammenarbeiten,  
75 beim Iran ist das halt schwieriger, da merkt man gerade jetzt wieder, da ist die USA / ja eher  
76 Spannung, Europa versucht eher abzuwiegen, versucht eher Iran miteinzubeziehen, in wirtschaftliche  
77 Beziehungen, ja. Und da geht's eben nicht nur ums Öl, sondern das sieht man halt auch beim Iran, da  
78 geht's eigentlich ganz klar um Aufträge für große Firmen, die halt ihre Produkte dort verkaufen  
79 können.

80 **I: Es gab auch schon die Vermutung, dass die starke Involvierung Saudi-Arabiens im Jemenkonflikt**  
81 **ein Grund dafür sein könnte, dass die Berichterstattung eher „niedrig“ gehalten wird. Weil Saudi-**  
82 **Arabien ja ein enger Verbündeter des Westens bzw. vor allem der USA ist.**

83 B: Das kann natürlich eine Rolle spielen, ich will das jetzt gar nicht ausschließen, aber ich glaube es ist  
84 wichtig, dass man sich das auf der unteren Ebene alles ansieht, und damit meine ich die Ebene / was  
85 können Journalisten um wie viel Geld unter welchem Risiko vor Ort machen. Wie gesagt, Syrien, die  
86 Anreise war kurz, nach Syrien reinzugehen, vor allem am Anfang, war günstig, ohne großen Aufwand.  
87 Du hast einen Übersetzer gebraucht und das ist es und dann konntest du dorthin berichten.  
88 Mittlerweile geht's e nicht mehr, ja. Im Jemen hast du einmal den langen Flug, dann wartest du ob du  
89 ins Land reinkommst, denn oft / selbst wenn du ein Visum hast / wird dir im letzten Moment die  
90 Einreise verweigert – ein Team von der Zeit / da habe ich erst gestern einen Artikel gelesen / die  
91 haben dann letztendlich von Dschibuti berichtet, weil sie trotz Visum nicht einreisen durften und  
92 haben dann halt via Skype-Interviews versucht da Informationen zu kriegen. Und das alles kostet  
93 natürlich Geld. Das kostet die großen Medienhäuser Geld und für freie Journalisten, wie ich einer bin,  
94 zum Beispiel, ist das teilweise schon nicht mehr zu stemmen. Also ich habe von einem, von der NZZ,  
95 ein Schweizer Journalisten war vor Ort / musste sich bewaffnete Soldaten kaufen, damit er sich dort  
96 sicher bewegen konnte, ja, das heißt, das ist dann einfach auch eine Kostenfrage, die ich mir als freier  
97 Journalist gar nicht mehr leisten kann. Wohingegen im Irak war das für mich um einiges einfacher  
98 und in Syrien war es zumindest am Anfang einfach und vor allem in den Grenzgebieten wie ich sie  
99 beschrieben habe, konnte man auch später noch mit relativ wenig Geld, sehr gute Berichterstattung  
100 machen. Und ich glaube dieser Faktor / Kostenfaktor, Sicherheitsfrage, wie hoch ist die Chance, dass  
101 ich wirklich eine Reportage und einen guten Text zusammenkriege wenn ich nicht einmal einreisen  
102 kann, dass muss glaube ich auch mitbetrachtet werden. Wenn man sich vorstellt, warum so wenig  
103 Berichterstattung und warum mehr Berichterstattung / als EIN Aspekt. Ich will das andere, von dem  
104 du gesprochen hast, gar nicht ausschließen. Ja, aber ich glaube, dass eine ist ein wichtiger Aspekt.

105 **I: Wie sind die Verbindungen Österreichs und Deutschlands zu Syrien?**

106 B: Syrien hat natürlich schon Ölvorkommen, aber die Ölvorkommen in Syrien sind bei weitem nicht  
107 so groß wie die des Irak oder Iran. Also Syrien verbraucht Große Teile ihres Öls für die eigene  
108 Wirtschaft, was für Syrien glaube ich schon ein wichtiger Aspekt war, ist diese Pipeline, die ja durch  
109 Syrien durch ans Mittelmeer führen hätte sollen. Das ist weitestgehend mittlerweile gescheitert. Also  
110 Syrien hätte da eigentlich ein Partner sein sollen, damit man dieses Pipeline-Projekt realisiert. Wie  
111 hat das geheißen? Ich weiß jetzt nicht mehr wie das geheißen hat, das hatte einen eigenen Namen  
112 dieses Pipeline-Projekt, wurscht. Also dass wäre auf alle Fälle ein Aspekt gewesen, Syrien war  
113 natürlich ein tolles Tourismusland, bevor der ganze Wahnsinn hier losgegangen ist. Und ja, also hier  
114 jetzt konkret mit Deutschland / es hat sicher Wirtschaftsbeziehungen gegeben, aber wie konkret die  
115 jetzt ausgeprägt waren, weiß ich nicht. Es wird jetzt wieder vor allem nach dem Krieg interessant  
116 wären, insofern, weil die Frage natürlich im Raum steht, wer wird denn eigentlich Syrien wieder  
117 aufbauen. Wer bekommt all diese Aufträge, um dieses Land, das ja größtenteils völlig in Schutt und  
118 Asche liegt, aufzubauen. All die Fabriken, all die Wohnhäuser, man weiß, dass der Iran bereits  
119 Aufträge bekommen hat, China soll stärker eingebaut werden, es wird sicher Russland auch ein  
120 Akteur sein im Nachkriegssyrien, aber inwiefern Europa sich da einbringen kann, oder will, oder darf,  
121 das ist halt auch noch offen. Aber das wird sicher über zukünftige Wirtschaftskontakte entscheiden.

122 **I: Abschließend: Gibt es noch etwas, dass sie unbedingt in diesem Zusammenhang sagen wollen?**

123 B: Ja, ich glaube, ich habe die für mich relevanten Punkte e angesprochen. Wie gesagt, aus meiner  
124 Perspektive geht's halt immer darum, wie weit ist es als freier Journalist machbar. Also es ist ja nicht  
125 so, dass es irgendwo eine Redaktion ist, wenn die Vermutung irgendwo im Raum steht, naja, Saudi-

126 Arabien ist jetzt der Partner vom Westen und so weiter, es ist ja nicht so, dass da jetzt irgendeine  
127 Redaktion sagt, na wir kaufen jetzt keinen Jemenartikel, also ganz im Gegenteil, würde ich es  
128 schaffen, in den Jemen zu kommen, und von dort eine Reportage zu bringen, also ich bin überzeugt  
129 davon, es gäbe sehr viele Zeitungen, die mir mit großer, großer Freude diesen Text abkaufen würden.  
130 Also, aber wie gesagt, es ist für mich einfach nicht machbar, aus den finanziellen und  
131 sicherheitstechnischen und Risiko-Gründen. Also das ist für mich als Journalist einfach immer die  
132 Perspektive auf diese Sachen.

## Transkription, Interview Nr. 8

**Art des Interviews:** Telefonisch, aus Deutschland, Zeitdruck, maximal 20 Minuten als Limit

**Aufnahmetag:** 29.08.2019

**Charakterisierung des Interviewpartners:** männlich, zwischen 40 und 50, Journalist Außenpolitik, Naher Osten bei der FAZ

I-> Interviewerin, B-> Befragter

1 **I: Im Zuge meiner Arbeit will ich feststellen, warum der Jemenkrieg verglichen mit dem Syrienkrieg**  
2 **im Zeitraum von 2011 bis 2018 weniger mediale Aufmerksamkeit erhalten hat. Wie sieht Ihre**  
3 **persönliche Einschätzung dazu aus?**

4 B: Also zunächst zu meiner Person, ich bin der für den Nahen Osten und für die Türkei zuständige  
5 leitende Redakteur und habe 17 Jahre lang aus Istanbul berichtet, über die Türkei, und habe dann  
6 immer mehr über die arabische Welt und Iran gemacht. War dann von 2008 bis 2012 in Abu Dhabi  
7 Korrespondent und war von dort häufiger im Jemen und seit 2012 bin ich in Frankfurt. Ich bin  
8 promovierter Islamwissenschaftler.

9 Also jetzt bin ich – die Frage ist, weshalb der Jemenkrieg so unterrepräsentiert ist. Das kann man so  
10 pauschal nicht sagen. Zum Beispiel unsere Zeitung regelmäßig auch über den Jemenkonflikt  
11 berichtet, aber natürlich wurde über den Syrienkrieg mehr berichtet als über den Jemenkonflikt, aber  
12 ich glaube, unter den deutschsprachigen Medien waren wir eine von den wenigen, die noch relativ  
13 viel darüber berichtet haben. Auch einer unserer Korrespondenten – also unser Korrespondent in  
14 Beirut war wiederholt im Jemen, zuletzt vor zwei, drei Monaten – also so pauschal kann man es also  
15 nicht sagen. Die Qualitätsmedien – ich glaube das gilt auch die deutschen Zeitungen, haben auch  
16 über diesen Konflikt berichtet, aber natürlich weniger als über den Syrienkonflikt. Und das kann man  
17 durchaus erklären. Ein Grund ist, dass es schwieriger ist, als Journalist in das Kriegsgebiet von Jemen  
18 zu reisen, als es in Syrien der Fall war. In Syrien sind ja viele über die Grenze nach Syrien eingesickert  
19 / über das Rebellengebiet / andere haben auch über die Regimegegend (unv. Schlechte Verbindung)  
20 [3:38]. Im Jemen ist das schwieriger, es gibt sowieso kaum nicht-arabische Journalisten im Jemen. Ich  
21 wollte als Korrespondenten für die arabische Welt und auch als Redakteur von Europa oder Amerika  
22 dort hinreisen, aber das haben einem die beiden Seiten nicht gerade leicht gemacht. Zum Beispiel als  
23 ich einmal eine Reise vorbereitet habe, um von Frankfurt aus in den Jemen zu fliegen, haben die  
24 Huthis so hohe finanzielle Forderungen gestellt, dass es einfach zu teuer war. Und zwar Forderungen  
25 in der Art, dass sie sagen, in diesem Auto müssen die und die mitfahren, ein Übersetzer, und das  
26 muss bezahlt werden. Ich habe nicht eingesehen, dass alle diese Leute also dann von mir leben, aber  
27 wenn dass die Bedingungen sind, und dass war nicht nur zu teuer sondern auch zu gefährlich, dann  
28 nehme ich davon Abstand. Also es sind keine Journalisten vor Ort und dort hin zu reisen ist auch  
29 teurer als das bei Syrien der Fall war, und auch mutmaßlich gefährlicher, weil man immer zwischen  
30 die Fronten geraten kann. Ein zweiter Grund – und vielleicht noch ein Unterpunkt dazu: In Syrien (..)   
31 gibt es sehr viele / sagen wir mal Social Media Nutzer, die an die Außenwelt Berichte, Filme, Videos  
32 senden um dort ihre Sicht der Dinge dazustellen. Das heißt, man hat aus Syrien immer einen steten  
33 Fluss gehabt und man hat sich dann halt immer die Frage stellen müssen, wie / was ist das, was auf  
34 diesen Filmen zu sehen ist, und musste halt dann abwägen, durch telefonieren (unv.). Und diese  
35 Vielzahl von Bloggern (über Social Media gibt es im Jemen nicht?) (unv. Verbindung schlecht). Das  
36 heißt, wir wussten vielleicht was in (unv.) geschieht, aber was in (der Provinz das wusste man nicht?).  
37 (6:00) Also das ist er erste große / das es einfach schwierig ist, in ein Land zu kommen um dort zu

38 arbeiten, und zweiter medial von aus gesehen, aus Syrien gab es eine Menge Flüchtlinge, und die gab  
39 es aus dem Jemen nicht. Das heißt die Leute hier in Deutschland, bei ihnen in Österreich, der  
40 Schweiz, irgendwo / haben sich dann nicht die Frage gestellt, „ja was ist denn da los?“ Was 2015, 16  
41 wo gerade der Höhepunkt der Flüchtlingskrise, dann natürlich bei Syrien mehr der Fall war. Syrien  
42 liegt näher, deswegen können die Flüchtlinge zu uns kommen. Den Flüchtlingen aus Jemen, denen  
43 geht es viel schlechter, materiell schlechter auch. Die hätten nicht die Möglichkeit, die lange Reise  
44 anzutreten, und sie müssten auch / es liegen Länder dazwischen, zwischen dem Jemen und dann  
45 auch Europa, die (...) Barrieren sind. Wo sie nicht weiter kommen, während es also von relativ  
46 „freiheitliche“ Länder / (Türkei?), Europa, also da kann man einfacher durchreisen als durch Saudi-  
47 Arabien beispielsweise. Oder sie müssten, wenn sie wirklich von der anderen Seite kommen würden,  
48 durch den Sudan. Also keine Flüchtlinge sind hier aus dem Jemen zu sehen. Also keine  
49 SICHTbarkeiten. Und dann fällt mir möglicherweise noch ein dritter Grund ein: Es gibt schon eine  
50 Ermüdung von Kriegen, (...) da ist schon wieder ein Krieg im Nahen Osten, der doch so weit weg ist, in  
51 einem Land (unv. Schlechte Verbindung) (8:09). Ähnlich wie der Palästina-Konflikt – wen interessiert  
52 das heute noch? Die ganzen Details, die waren vor 30, 40 Jahren (interessant, das ist heute nicht  
53 mehr der Fall?). Genau so ist das mit den Konflikten in Libyen / da ist es ja genau so. Diese ganzen  
54 Details, (wer da wen bekämpft?), die Allianzen und (unv. 8:50). Ein Toter ist ein Schicksal und eine  
55 Millionen Tote sind Statistik. Wenn sie das Zitat verwenden wollen, sie müssen es halt noch einmal  
56 googeln. (unv.)

57 Dann vergessen sie auch nicht, in Süd-Amerika, da fordern die Bandenkriege im Drogenhandel, jeden  
58 Tag mehr Tote als alle Kriege zusammen im Nahen Osten. (...) Wie soll ich sagen, darüber gibt es ja  
59 auch kaum Berichte. Ich habe es mal erwähnt. Sagen wir mal so / unser Blick auf Jemen ist also nicht  
60 / sagen wir / ist nicht so singulär. Weil Amerika, liegt zwar weit weg, auf der anderen Seite des  
61 Globus und der Atlantik dazwischen und wenn da jeden Tag / ich weiß nicht / 150 Tote beispielsweise  
62 / in Bandenkriegen / ist das dann unser Problem? Diejenigen, die dort hinreisen, (unv. Schlechte  
63 Verbindung) (10:30). Also Nachrichten orientieren sich daran / was ist neu? Ist das jetzt wirklich was  
64 neues / und dass man davon abgesehen kaum HINGehen kann, um selber die Fakten zu checken. Sei  
65 es das Flüchtlinge hier nicht sichtbar sind, und hier die Leute das auch dann weniger interessiert. Und  
66 ja – Kriege, die gibt es ja sowieso (?). Das sind ja keine neuen Kriege.

67 **I: Inwiefern könnte da die wirtschaftliche Stärke eines Landes auch mitspielen? Das es vielleicht**  
68 **relevanter ist für – sag ich jetzt einmal – westliche Medien.**

69 B: Jemen ist jetzt sicherlich das ärmste der 22 Länder der Arabischen Liga. Aber Syrien ist ja auch also  
70 ein Entwicklungsland und kein Schwellenland. Brasilien ist ein Schwellenland mit Problemen, aber  
71 auch da gibt es Bandenkriege und auch (unv.) und Drogentote und die Bandentote in Lateinamerika  
72 sind dann eher in ärmeren Ländern (unv.). Aber sicherlich war / also / Libyen beispielsweise hat ein  
73 weit höheres Pro-Kopf-Einkommen und trotzdem / natürlich ist Libyen auch kaum ein Thema (?) /  
74 weil es einfach auch so komplex ist. (unv. Verbindung schlecht) (12:30).

75 Wie werden die bezahlt, man muss alles hinterfragen, die die Sachen so kompliziert machen, wie es  
76 auch im Jemenkrieg ist. Das ist dann natürlich meine Aufgabe als Journalist, komplizierte Dinge  
77 verständlich zu machen und nicht so stark zu vereinfachen, dass es nur noch Boulevard ist, aber dass  
78 die Leute dann sagen „ah, jetzt habe ich es begriffen“. Aber diese Konflikte sind kompliziert (unv.)  
79 lokal, regional, (unv.) Wie Treibsand, der sich (?) immer wieder verändert. Und da war dann Syrien /  
80 war dann einfach einfacher, da konnte man einfach sagen / ja (unv.) Assad. Die Leute haben  
81 mobilisiert (?). Aber so einfach ist die Gemengelage im Jemen nicht. Hadi ist ja ein König ohne Land.  
82 Und wer beherrscht eigentlich die ganzen Landstriche, inwieweit haben die Huthis die Kontrolle,  
83 inwieweit haben die Pro-emiratische Milizen im Jemen Kontrolle und welche Ziele verfolgen sie? Die

84 Gemengelage ist im Jemen ganz einfach so kompliziert, dass die Leute dann abwinken und sagen, das  
85 ist so kompliziert.

86 **I: Inwiefern spielen wirtschaftliche, historische, gesellschaftliche Beziehungen – waren die**  
87 **historisch gesehen enger mit Syrien?**

88 B: Mit Syrien / ich habe in Damaskus studiert / und Syrien war traditionell ein wichtiges  
89 Entwicklungsland für die DDR. (...) und die Westdeutschen Beziehungen / mit der Bundesrepublik  
90 Deutschland, die waren eher schwach ausgeprägt, da kann man auch nicht sagen, Syrien war ein  
91 Fokusland. Bei Syrien ist dann in den letzte Jahren ein immer beliebteres Reiseland geworden. Aber  
92 (Bildungsreise?) in den Jemen? (unv.) Jemen war ein Land (unv. Schlechte Verbindung). Aber Jemen  
93 war (?). Syrien mit Sicherheit ein bisschen mehr als der Jemen, aber beide wirklich unter ferner Liefen  
94 (?) – es war halt die geografische Nähe, die Sichtbarkeit der Konflikte / die Möglichkeit Information  
95 zu bekommen, und dann auch der erste GROSSE Konflikt in diesem Raum / im Zuge des / was  
96 manche fälschlicher Weise als „Arabischen Frühling“ benannt haben. Wo es dann wirklich auch/  
97 Russland versucht hat, das als Sprungbrett zu nehmen, um zu (unv.) Politik zurückzukehren und auch  
98 dadurch wurde natürlich auch die / Russland und Iran kamen (unv.) und dadurch war der Westen  
99 natürlich doppelt herausgefordert.

100 **I: Die involvierten Akteure und wer die sind spielt also auch noch einmal eine Rolle?**

101 B: Ganz klar, ja.

102 **I: Gibt es noch irgendetwas, das Sie in diesem Zusammenhang unbedingt ansprechen möchten?**

103 B: Naja, das wesentliche habe ich gesagt. Wie gesagt, unsere Zeitung (unv.) liefert zum Beispiel auch  
104 aus dem Jemen heraus. Aber es ist schwierig.

105 **I: Es sagen ja auch viele, dass es in den Qualitätsmedien mehr vorkommt als in den**  
106 **Boulevardmedien.**

107 B: Ja, genau. Die wollen einfache Formen für die Leserschaft. (unv.)

## Transkription, Interview Nr.9

**Art des Interviews:** Persönlich, in einem Wiener Kaffeehaus, sehr freundliche Atmosphäre;

**Aufnahmetag:** 29.08.2019

**Charakterisierung des Interviewpartners:** männlich, zwischen 20 und 30, politischer Analyst, Co-Director eines Think Thank zum arabischen Raum;

I-> Interviewerin, B->Befragter

1 **I: Im Zuge meiner Arbeit will ich feststellen, warum der Jemenkrieg verglichen mit dem Syrienkrieg**  
2 **im Zeitraum von 2011 bis 2018 weniger mediale Aufmerksamkeit erhalten hat. Wie sieht Ihre**  
3 **persönliche Einschätzung dazu aus?**

4 B: Ich weiß gar nicht, ob man das Thema auf den Westen einschränken kann, das Interesse / weil, ich  
5 mein ich will jetzt nicht zu realistisch sein, politikwissenschaftlich-realistisch, aber es ist halt schon so  
6 eine Frage der Einflussphären- und Räume und ich würde jetzt zum Beispiel, /ich mein /der  
7 europäische Kulturraum, mit diesem Kulturraum, ich mein ich will jetzt nicht kulturistisch sein, aber  
8 dieser größere europäische, mediterrane Raum, der sich auch in den außenpolitischen Dokumenten  
9 der europäischen Union zum Beispiel widerfindet, (...) es ist zwar oft ziemlich problematisch, aber da  
10 wird oft so von „Mare Nostrum“, vom gemeinsame Meer und von dem ganzen geredet, und du hast  
11 auch, dadurch, dass du zum Beispiel Fokuspolitik in der Europäischen Außenpolitik in der  
12 Nachbarschaft hast, also in der näheren Peripherie, sowie in Nordafrika oder im Nahen Osten oder in  
13 der Levante oder in Süd-ost und Osteuropa und da sieht man schon, dass dieser Raum einen ganz  
14 anderen Stellenwert hat. Deswegen schauen wir zum Beispiel auf den Syrienkrieg ganz anders weil,  
15 oder im Libanon, wenn da etwas ist, das ist natürlich ganz was anderes als / oder in Bosnien oder am  
16 Balkan / weil das einfach im ganzen einen Einflussbereich hat. Das ist so, dass dieser Jemen, ja, halt  
17 einfach wirklich weit entfernt ist – also das ist wirklich weit entfernt. Ja, also ich war zum Beispiel /  
18 ich muss dir echt sagen / ich bin zum Beispiel – ich war jahrelang im Nahen / also ich habe im Nahen  
19 Osten gearbeitet, auch analytisch, habe mich viel auf Irak und Syrien fokussiert, war in verschiedenen  
20 Funktionen als Nah-Ost-Berater tätig / und weißt du, wann ich das erste Mal im Oman war, also  
21 neben Jemen? Vor einem halben Jahr. Und das ist einfach so weit weg, dass ist, genau, das ist schon  
22 so irgendwie dieser Einflussbereich. Also ich würde eher sagen, dass dieser Einflussbereich /es  
23 kommt einfach in europäischen oder westlichen Medien oder im globalen Norden deshalb auch nicht  
24 so vor, weil das einfach geopolitisch in keiner / oder politisch in keiner Einfluss / oder in keinem  
25 Radius ist, wo man sagt, dass /

26 **I: Dass es relevant ist?**

27 B: Relevanz ist wieder eine andere Frage. Aber es ist einfach, ich glaube, eine geografische Distanz-  
28 Frage. Wenn du zum Beispiel / also das einerseits. Und andererseits ist es dann so / ich meine ich bin  
29 kein Jemenexperte / das ist meine persönliche Meinung, die andere, wenn es jetzt um Relevanz geht,  
30 dann sind andere Sachen gefragt. Dann geht's um die wirtschaftlichen Interessen. Es gibt keine  
31 wirtschaftlichen Interessen im Jemen, die für irgendeinen Nordstaat relevant wären. Weil ganz  
32 anders ist es / ich mein es gibt schon wirtschaftliche Interessen, aber nicht so signifikant, dass das  
33 jetzt so / der Süden ist zumindest ressourcenreich, aber das ist jetzt nicht so, dass das der Norden  
34 jetzt so am Schirm hätte. Zum Beispiel der Oman, der hat auch viele Ressourcen, daneben. Das ist ein  
35 Land wo der Westen, der Norden wie man auch immer das kategorisieren will, relativ aktiv ist, und  
36 du, du hast alles: du hast Militärbasen, du hast Sicherheitspartnerschaften, du hast

37 Wirtschaftspartnerschaften, du hast Investitionsabkommen, also in Wirklichkeit ist damit die Region  
38 abgedeckt. Und wenn du es zum Beispiel geopolitisch siehst, dann hast du auch wieder, dass der  
39 Jemen zum Beispiel / du hast eine gute Basis für die Straße von Hormus mit dem Iran, also vom  
40 Westen her eine ganz andere / also mit dem Oman hast du eigentlich alles abgedeckt, in dieser  
41 Region. Genau, das ist einmal ein Punkt. Zum Beispiel auch / ich will jetzt nicht über den Oman  
42 reden, aber nur damit du die Dinge siehst, der hat ganz lange / der ist vielleicht gar kein so schlechtes  
43 Beispiel von der geografischen Lage her, der hat zum Beispiel in seiner Entstehungsgeschichte immer  
44 wieder unglaublich enge Beziehungen zu Ostafrika gehabt. Große Teile Ostafrikas, die haben einmal  
45 zum Königreich Oman gehört. Der Oman ist zum Beispiel auch / die haben ja auch die sehr  
46 afrikanischen Kopfbedeckungen, und das zeigt einfach zum Beispiel, die haben auch total starke  
47 Wirtschaftsbeziehungen gehabt, die waren immer eine Seefahrernation, die hin und her gefahren  
48 sind und gleichzeitig haben die Omanis unglaublichen Handel mit Indien betrieben, mit Sri Lanka und  
49 mit anderen Gebieten in Asien. Weil das halt auf dieser geopolitischen / auf dieser Halbinsel so ganz  
50 unten ist und einfach überall ein Zugang. Du musst dich nicht durch eine Meerenge bewegen, du  
51 musst nicht durch die Straße von Hormus oder durch den Suez-Kanal, dadurch war das einfach  
52 wirtschaftlich ganz anders möglich. Deshalb gibt es im Oman immer noch einen unglaublichen  
53 indischen Einfluss. Da gibt es unglaublich viele Inder die dort leben, das sind natürlich auch oft  
54 Arbeitskräfte, was natürlich wieder problematisch ist, aber du hast da wirklich einen unglaublichen  
55 Einfluss von Wirtschaftstreibenden aus Indien und Sri Lanka, die noch immer einen wahnsinnigen  
56 Einfluss im Oman haben, weil sie immer mit ihnen Handel betrieben haben. Der ganze Punkt den ich  
57 machen will, ist der, dass ich sage, du siehst zum Beispiel am Oman, also in der  
58 Entstehungsgeschichte, oder in der Formierung von dem Staat, den wir jetzt kennen einfach ganz  
59 andere Regionen, die näher liegen einfach auch und vielleicht auch anders relevant sind, weil sie  
60 vielleicht auf einer Schiffsroute liegen oder wie auch immer, zum Tragen gekommen sind. Das hast  
61 du im Jemen nicht, ja. Das ist schon einmal ein wesentlicher Faktor, warum der Jemen ganz generell  
62 nicht am Schirm ist. Das ist schon einmal ein ganz wesentlicher Faktor. Das ist einmal ein Punkt – so  
63 geografisch. Und dann ist es natürlich so, ein ganz wesentlicher Punkt, der generell überall zutrifft, so  
64 ein Land oder so ein Konflikt / sagen wir einmal nur Land, ob das jetzt in einem Konflikt ist oder nicht,  
65 ist immer nur relevant irgendwo anders, ob in Österreich oder Europa oder in den USA, wenn es in  
66 irgendeiner Form eine innenpolitische oder zumindest außenpolitische Dimension hat. In den USA ist  
67 es zum Beispiel, dass der Jemen schon am Schirm ist, wenn du zum Beispiel in den USA den  
68 Fernseher einschaltest, wird schon über den Jemen berichtet, nicht dass das jetzt unbedingt sehr  
69 sachlich wäre, aber zumindest ist es immer wieder am Schirm, und damals, wie 2015 dieser Konflikt  
70 begonnen hat, sind auch wahrscheinlich die meisten westlichen Medien, die dann darüber berichtet  
71 haben die amerikanischen - weil es über Saudi-Arabien eine außenpolitische Dimension hat. Bei uns  
72 hat es das nicht. Der Konflikt in Afghanistan z.B., das hat für uns ja / das mit 9/11 und the war on  
73 terror wieder noch ein ganz anderes problematisches Thema ist / hat noch ein bisschen einen  
74 anderen Konnex gehabt, aber der war noch ein bisschen / der ist z.B. bei uns in Europa nach wie vor  
75 relevant, weil / auch wenn dieser war on terror schon abgeklungen ist, weil es halt einfach  
76 Flüchtlinge gibt. Das ist halt schon etwas, was im Jemen einfach nicht stattfindet und relevant ist. Die  
77 Leute dort sind eingekesselt. Die haben überall Meer und auch die Grenze zu Saudi-Arabien und die  
78 Grenze zum Oman sind auch unmöglich. Ich mein, du kannst nur mit dem Boot nach Dschibuti  
79 übersetzen, aber das war es dann. Das hilft einen aber auch nicht unbedingt. Du kommst dann in  
80 eine Kampfhandlung. Die physische Sicherheit ist dann zumindest hergestellt, aber da begibt man  
81 sich halt auch in Gefahr.

82 **I: Und Journalisten können dann auch nicht rein und dann auch nicht darüber berichten?**

83 B: Ich glaube, das ist noch ein ganz anderer Punkt, aber, ich glaube dass Journalisten nicht  
84 reinkommen, das hat mehrere andere Gründe, aber noch einmal zurück, es gibt keine

85 wirtschaftlichen Interessen, es gibt keine migrationspolitischen Interessen, wie auch immer die zu  
86 bewerten sind, es gibt keine wesentlichen Handelsinteressen, handelspolitisch, wirtschaftspolitisch,  
87 migrationspolitisch, sicherheitspolitisch – es ist nicht wirklich relevant weil es einfach auch zu weit  
88 weg ist. Also nicht einmal weil es zu weit weg ist, dass würde ich jetzt gar nicht so sagen, aber weil es  
89 für Europa zumindest sicherheitspolitisch nicht relevant ist, für die USA schon, weil sie einfach mit  
90 Saudi-Arabien einen ganz anderen, einen wesentlichen Pfeiler ihres ganzen globalen Engagements  
91 haben. Und damit haben sie es am Schirm. Was vielleicht interessant wär, ich weiß nicht ob du das  
92 schon angedacht hast, wenn du so eine Matrix machst. Einfach mal bewertest, was ist für den  
93 relevant ist, welche Akteure spielen mit, was ist wo relevant, da kannst du die ganzen  
94 Konfliktbereiche – außenpolitisch, wirtschaftspolitisch, etc./ Was schade ist / das kann man vielleicht  
95 so nicht verallgemeinern, aber was man schon sagen muss, und das ist ein bisschen eine  
96 Verabsäumung des Verständnisses von Außenpolitik, vom globalen Norden auch, dass es schon ein  
97 entwicklungspolitisches und humanitäres Interesse sein sollte. In Anbetracht dieser gewaltigen  
98 Katastrophe, die passiert, muss es eigentlich so sein. Das ist eigentlich ein Versäumnis. Gerade für  
99 Österreich, für die EU, die ja auch Interessen formuliert hat, gerade auch in der Globalstrategie 2016,  
100 und die sich ja eigentlich auch als ein moralischer Akteur versteht, und eigentlich die Grundfesten auf  
101 Menschenrechten aufbaut, die es eigentlich vorsehen würden, dass man in so einem Fall schon  
102 agiert. Das wäre zum Beispiel ein Handlungsfall für die EU, um als globaler Akteur wahrgenommen zu  
103 werden, aber dann hast du wieder die ganzen geopolitischen Interessen, die da rein spielen, und da  
104 will man sich als EU sicher nicht ins Nest setzen, dass du auf einmal im Konflikt zwischen Saudi-  
105 Arabien, USA, dem Iran, Emiraten und so weiter reingezogen wirst. Das heißt das wird schon auch  
106 tunlichst unterlassen. Aber jetzt einmal in der humanitären Hilfe und Entwicklungspolitik in späterer  
107 Folge, wäre es definitiv wichtig, dass man nämlich auch im Sinne von entwicklungspolitischer  
108 Medienarbeit auch eine interessierte Öffentlichkeit in Europa oder auch im globalen Norden dafür  
109 interessiert, was da passiert. Das wäre z.B. schon etwas, wo ich sage, das ist eine Dimension, die  
110 interessiert halt die Politik leider teilweise einfach nicht. Entwicklungspolitik und humanitäre Hilfe  
111 sind nicht sexy und zweitens / schon, aber nicht direkt verwertbar und im Endeffekt schwerer zu  
112 verkaufen als irgendeine Erschließung eines neuen Wirtschaftsstandortes. Aber das wäre schon ein  
113 Betätigungsfeld, wo sich mediales Engagement ableiten lassen würde. Das zeigt natürlich auch den  
114 Stand der Entwicklungs- Praxis in Europa, das eigentlich kein Treiber ist für den Jemen jetzt, für die  
115 Berichterstattung über den Jemen. Zu wenig ist das relevant und das ist auch etwas, das nicht nur  
116 den Jemen betrifft. Ich meine, hört man irgendetwas über den Kongo? Es gäbe so viel, über das man  
117 berichten sollte. Und das ist ganz generell, ich glaube, alles was du da so erhebst, ist eigentlich  
118 ziemlich spannend, weil so viel nicht vorkommt. Ich meine in Wirklichkeit, hörst du auch jetzt zum  
119 Beispiel über Venezuela wenig. Vor einem halben Jahr war das noch überall. Und auch relativ  
120 präsent.

121 **I: Aber auch Syrien eigentlich – ist ja auch eingebrochen.**

122 B: Syrien ist eingebrochen, aber einfach auch weil es nicht viel Neues gibt. Weil es keinen  
123 Medienwert hat, es hat keinen Neuigkeitswert. Wenn du jetzt in den Jemen schaust, okay, ob da jetzt  
124 irgendwo irgendeine Stadt eingenommen ist oder ob Saudi-Arabien schon wieder gebombt hat, oder  
125 sich ein Staat zurückzieht, das ist einfach nicht mehr / das einzige was an diesem Konflikt interessant  
126 war für die mittelmäßig außenpolitisch interessierte Öffentlichkeit war, dass Saudi-Arabien dabei  
127 war. Wenn etwas nicht irgendwie interessant ist, dieses Huthi-Engagement, Huthi und Iran, aber das  
128 ist jetzt auch nicht wirklich ein / das gibt auch nicht wirklich etwas her. Versteh mich jetzt nicht  
129 falsch, ich will jetzt nicht / aber wenn ich jetzt so darüber nachdenke. Wie gesagt, ich habe mir eh  
130 noch keine Gedanken darüber gemacht, deswegen, ja.

131 Das mit den Journalisten, das ist schon auch / ich glaube es ist schon so in so Konfliktgebieten wie  
132 Syrien, wo ich auch selber war, das ist schon extrem schwierig, weil du einfach verschiedene  
133 Hoheitsgebiete hast, von politischen Akteuren. Und du kannst zum Beispiel / im Jemen jetzt / wenn  
134 du nach Sanaa fliegst, dann brauchst du ja eine Genehmigung, nehme ich an, von 100 Milizen, also  
135 wahrscheinlich von ein paar Milizen, du brauchst ein Visum, du brauchst von den Huthis  
136 wahrscheinlich irgendeine Bestätigung und du brauchst von dieser Regierung, die in Saudi-Arabien  
137 sitzt, ein Visum. Und selbst wenn du das alles hast. Das können sich auch nur die großen Agenturen  
138 leisten. Das siehst du zum Beispiel auch in Syrien, wenn man so jemanden besorgt, die verlangen.  
139 2014 war ich im Süden von der Türkei und wollte nach Aleppo und dann Kobane, und das, das kann  
140 man sich nicht leisten. Also da musst du wirklich eine große Agentur sein, eine große Zeitung oder ein  
141 großer Sender oder was auch immer, ein großer Medienakteur einfach, damit du dir das leisten  
142 kannst. Da musst du schon eine New York Times sein, dass du mal so für fünf Tage eine  
143 Recherchereise machen kannst, wo du 2000 Euro hinblättest, also da kannst du so /...

144 **I: Und da passiert wahrscheinlich auch schon eine Selektion in den Agenturen, die sich fragen, was**  
145 **ist wichtiger?**

146 B: Absolut, ja. Ich meine, wir haben zum Beispiel, bei S\*\*\*\*, bei unserem Online-Journal ist / der  
147 Chefredakteur, der ist auch so ein Kriegsjournalist, wir reisen auch gemeinsam und wir sind eher so  
148 die on the ground, also wir sind gar nicht die klassische / okay wir schreiben einen Bericht, also wir  
149 sind wirklich gerne on the ground und ziehen unsere Erkenntnisse wirklich auch aus dem was vor Ort  
150 passiert ab. Und \*\*\*\* ist bis heute nicht nach Damaskus gekommen, er probiert es immer noch. Der  
151 hat es dann so gelöst, dass er über Skype mit den Menschen gesprochen hat. Du bist dann halt  
152 vielfältiger in den Themen, aber du musst dann halt auch die Themen finden. Es kommt dann  
153 natürlich auch immer darauf an, mit wem du redest, also wenn du mit jemanden auf Regimeseite  
154 redest, ist das natürlich viel schwieriger, als wenn du mit irgendeiner Opposition oder Rebellen  
155 sprichst, da findest du schnell einmal einen außenpolitischen Sprecher, weil jede Gruppe hat  
156 irgendwie so einen Pressesprecher, da tut man sich vielleicht ein bisschen leichter. Aber ja, das ist so  
157 ein bisschen das Problem. Und dann ist es noch so, also erstens einmal, so Hoheitsgebiete, die  
158 Einreiseschwierigkeiten und dann ist es halt auch noch so / diese Mentalität von den Journalisten.  
159 Wer / also das unterstreicht ein bisschen so diese Nisenthese / das sind nicht nur die Kosten, die  
160 damit verbunden sind, sondern du brauchst auch ein bisschen so einen Mensch mit einer eigenen  
161 Gesinnung, die das machen. Du brauchst keine / ich bin jetzt nicht so der Medienmensch / aber du  
162 brauchst keine Mainstream Schreiberlinge, die / also da fällt schon viel weg. Wer tut sich das an, dass  
163 er in den Kongo einreisen will, in den Ostkongo um dort mit der UN mitfahren und sich auf einen  
164 Personenschutz Panzer zu setzen, da wartet man ewig auf die Einreise, die wollen das durchtakten,  
165 die wollen sich auch nicht dreckig machen, glaube ich, das ist halt dann eine andere  
166 Berichterstattung, das ist halt dann eher so diese Mainstream / es kommt / um es auf den Punkt zu  
167 bringen, es kommt aus vielen Gründen nicht im Mainstream an. Und wenn es nicht im Mainstream  
168 ankommt, dann / und politisch auch nicht am Radar ist, dann hast du die wesentlichen Faktoren,  
169 warum es einem Land oder in einer Region oder auf einer Nord-Halbkugel irgendwie nicht in den  
170 Medien sein soll. Das ist schon ungefähr das.

171 **I: Einige Gesprächspartner haben angedeutet, dass in den Qualitätsmedien der Jemenkrieg**  
172 **durchaus mehr vorkommt als in den Boulevardmedien – auch, weil der Jemenkrieg noch um ein**  
173 **Stück komplexer ist?**

174 B: Aber ich glaube gar nicht, dass der Jemenkrieg komplizierter ist, als der Syrienkrieg. Ich war drei  
175 Jahre lang Leiter vom Syrien-Irak-Analysezentrum und ich habe so einen Blick, ich kann mir / auf  
176 einen oberflächlichen Blick, glaube ich nicht, dass er noch komplexer ist. Also ich kann mir das  
177 wirklich nicht vorstellen. Vielleicht intensiver in Phasen, und vielleicht und in so kleinen Pockets

178 wahrscheinlich sehr komplex, sicher ist er komplex, es ist jetzt nicht so die große homogene Armee  
179 A, die gegen die große homogene Armee B auf einer ebenen Fläche auf ein paar hundert Kilometer  
180 sich gegenüber steht, das einfach zu analysieren wäre, mit ganz klaren Interessen dahinter, also es ist  
181 nicht schwarz-weiß, aber ich glaube nicht, dass es noch komplizierter ist. Ich glaube es ist ein Mix aus  
182 ganz vielen verschiedenen Faktoren, wenn wir schon bei Journalisten sind, es ist einfach auch ein  
183 extremer Aufwand, nicht nur im Sinne von hinkommen, sondern du musst dich halt auch in diese  
184 Komplexität einleben. Da muss man dann mal schauen / was ist zum Beispiel gute Berichterstattung  
185 über Syrien. Das gibt es nämlich auch nicht so oft. Es gibt nur wenige, die sich da ein paar Monate  
186 einzulesen, und das braucht man aber. Das macht man für Syrien eher, aber im Jemen machst du es  
187 nicht mehr. Wer fährt denn dort hin? Weil die meisten, die das machen sind Freelancer und für die  
188 ist es dann einfach ein Risiko, ein vollkommenes Risiko.

189 **I: Und finanziell eine Herausforderung:**

190 B: Genau, weil wo sitzen denn die. Die können eigentlich nur über Ostafrika einreisen, das heißt die  
191 sitzen dann im schlimmsten Falls irgendwo in Ostafrika und müssen wieder umdrehen.

192 **I: Bei einem Zeit-Team war das so, die sind in Dschibuti stecken geblieben.**

193 B: Ah, hast du mit denen gesprochen?

194 **I: Leider nicht, mir hat das jemand erzählt und es gibt einen Artikel, wo sie das beschreiben.**

195 B: Okay, das wäre spannend, mit denen könntest natürlich auch ein kurzes Interview.

196 **I: Ja, ich habe ihnen auch schon geschrieben, aber noch keine Antwort erhalten. Ich habe aber mit  
197 jemandem gesprochen, der gerade mit einer Hilfsorganisation dort war.**

198 B: Ja, man braucht eine große Organisation, die im Hintergrund alles / die sich das leisten können, die  
199 auch die Sicherheitsstrukturen dahinter haben. Vielleicht um es auf den Punkt zu bringen, du bist im  
200 Jemen / egal ob du nun von humanitären Interventionen redest oder von Medieninterventionen, du  
201 bist auf einen sehr eingeschränkten Personenkreis angewiesen, der extrem spezialisiert arbeitet. Egal  
202 ob es zu High-Intensity Conflicts ist oder einen Journalisten, den das interessiert, und da ist man dann  
203 schon etwas eingeschränkt. Gekoppelt mit den ganzen wirtschaftspolitischen, handelspolitischen bla  
204 bla bla bist du dann schon in einer zwei-Prozent Chance, dass das in der Heute auftaucht / ein  
205 Prozent, ein halbes Prozent, null Komma acht Prozent. So ungefähr.

206 **I: Es gibt ja auch die These, dass, zum Beispiel in Libyen hören wir nur über die Flüchtlingsthematik,  
207 über den eigentlichen Konflikt und was dort vorgeht, wissen wir nur wenig.**

208 B: Genau, ja, absolut richtig. Wir haben jetzt bei \*\*\*\* eine Diskussionsrunde dazu gemacht, und ich  
209 war selber bei der NATO-Intervention 2011, 2012 in Libyen eingebettet als, bei einer humanitären  
210 Mission, und wenn du dir diese Vielschichtigkeit anschaust / das ist nicht einmal der Punkt / also  
211 während die europäischen, also die westlichen, nördlichen Medien, das wie eine Dampflock  
212 rausgeschossen haben, die Berichte über Libyen, weil es halt akut war / aber es war am Boden ganz  
213 anders. Ich war ehrlich gesagt / das war so mein Awakening, das hat teilweise überhaupt nicht der  
214 Realität entsprochen, nicht nur faktisch, der Fokus war einfach so verquirt. Das ist halt schon ein  
215 Punkt. Und die Frage ist halt / die Frage die du dir wirklich auch stellen musst ist, was ist so die  
216 Ausgangsbasis von dir. Weil im Endeffekt musst du dich ja fragen, warum wär es denn eigentlich  
217 relevant, dass berichtet wird. Wenn du über politische Berichterstattung generell arbeitest, dann  
218 kannst du sagen, okay, es ist demokratiepolitisch relevant. Mit der Außenpolitik ist das ein bisschen  
219 schwerer, vor allem wenn du, du kannst schon einfordern, Verantwortung von Ländern des Nordens,  
220 ihre internationale Verantwortung, so in die Richtung. Um so also eine Entscheidungsbasis zu haben,

221 als Bürger und Bürgerin musst du natürlich auch über so etwas informiert werden, das kannst du  
222 schon machen, es wird halt nur schwieriger, als wenn du über die Zusammenlegung der  
223 Sozialversicherungsanstalten schreibst, ne. Das ist einfach viel greifbarer und viel relevanter für  
224 jeden. Die Frage ist dann schon, ist die Ausgangsbasis, nicht einmal die Hypothese, sondern die Basis,  
225 auf der du deine Arbeit aufbaust. Ist die – was ist denn das?

226 **I: Also für mich ist es eben so – dass sind Dinge, die sind nicht direkt erlebbar, wir nehmen die**  
227 **Information, die wir eben nicht selbst erfahren können, ja eben aus den Medien. Generell ein**  
228 **kritischeres Hinterfragen, ist mein Grundanliegen. Mich hat es damals einfach, als ich gesehen**  
229 **habe, okay, im Jemen – größte humanitäre Krise, die jemals dokumentiert wurde, und wenn ich**  
230 **daheim irgendjemanden dazu gefragt habe, wussten die meisten einfach gar nichts darüber. Ich**  
231 **wollte das halt einfach aus einem kritischen – ja, ich wollte aufrütteln.**

232 B: Du hast absolut recht damit, das ist der springende Punkt, du hast absolut recht. Was du da sagst,  
233 ist schon auch sehr / du musst dir halt bewusst sein, dass du den Punkt, den du da machst, der ist ein  
234 sehr eingeschränkter, sehr /

235 **I: idealistisch?**

236 B: nicht einmal, idealistisch, ja, du musst dir schon bewusst sein, dass das schon ein sehr liberaler,  
237 Post-moderner, strukturalistischer Ansatz ist, der davon ausgeht, dass man / der so eine Basis schafft,  
238 dass man nicht / das ist schon eine These, ja wenn du der eine klassische These dem  
239 gegenüberstellst, oder einen sehr realistischen, dann ist das / ich weiß nicht ob das so funktioniert.  
240 Du müsstest dir vielleicht, um es wirklich sauber analytisch machen willst, müsstest du dir vielleicht  
241 schon noch einmal die Grundlage anschauen, wo so ein Verständnis überhaupt herkommt. Das sind  
242 vielleicht ein, zwei Seiten. [33:53 bis 37:41 nicht relevant für Forschungsarbeit]

243 Wir bei \*\*\*\*, waren nicht immer so ein fancy Think-Tank, wir waren eigentlich ganz am Anfang, als  
244 wir uns alle kennengelernt haben, ich glaube das war 2013, waren wir ein zivilgesellschaftliches,  
245 journalistisches Netzwerk, das sich mit Themen im arabischen Raum beschäftigt hat, das war  
246 eigentlich unser Anspruch, wir haben dazu auch relativ viel / ich schau mal [sucht einen Beitrag am  
247 Handy, 38:20 bis 43:10, schickt mir dann Link]. Ob dir das etwas hilft, musst du selbst beurteilen, dass  
248 ist noch aus dem alten \*\*\*\*-Leben, noch ein bisschen sperrig formuliert, da waren wir alle noch  
249 richtige Akademiker.

250 **I: In Syrien hat ja Social Media eine größere Rolle gespielt, als im Jemen, Jemen galt seit Jahren als**  
251 **das ärmste Land im arabischen Raum, kann es sein, dass die digitale Infrastruktur nicht so gut**  
252 **ausgebaut war und deshalb noch weniger rausgekommen ist als aus Syrien?**

253 B: Das stimmt, das ist sicher auch ein Faktor, da hast du sicher recht, aber dem kannst du ja entgegen  
254 halten, dass du zum Beispiel / Australien, hat sich zum ersten Mal auf der globalen Bühne im ersten  
255 Weltkrieg engagiert, gemeinsam mit den Neuseeländern, und da haben sie bei Galipoli / das ist so  
256 der Gründungsmythos des Australiens, Galipoli ist in der Türkei / und da haben sie versucht, die  
257 Briten gemeinsam mit den Australiern, Kanadiern und Neuseeländern anzulanden und quasi die  
258 Osmanen damals, die ja mit den Deutschen verbündet waren, haben sie dort angegriffen. Sie wollten  
259 halt da die Schiffe anlanden, wie der D-Day in der Normandie, in Wirklichkeit haben sie glaube ich  
260 innerhalb von drei Monaten 150.000 Leute verbraten, weil sie einfach / mein ganzer Punkt ist, da gab  
261 es auch kein Social Media, aber dadurch, dass es für Australien so relevant war, ist das ganz anders  
262 drinnen. Was wieder dafür spricht, okay, Social Media, aber im Endeffekt, wenn du trotzdem keine  
263 Involvierung hast, wenn du nicht irgendwie davon betroffen bist, dann verpufft dieses Social Media ja  
264 auch. Diese Rolle von Social Media, gerade 2011 beim Arabischen Frühling, da sprach man von einer  
265 „Social Media Revolution“, das ist schon sehr in Frage gestellt worden. Ja, Jemen ist ein Case in Point,

266 weil im Endeffekt, wenn es wenig Internetpenetrationsraten gibt und vielleicht nicht so viele mobile  
267 Datennutzung, aber es gibt ja trotzdem einen Konflikt. Aber ja, es ist sicher auch ein Punkt. Aber  
268 schau, im Kongo ist es zum Beispiel anders, oder in Venezuela.

269 **I: Ja, ich denke für jedes Land treffen unterschiedlichste Faktoren zu, je nach Beziehungen etc.**

270 B: Aber du schaust dir speziell an, nord-west Berichterstattung?

271 **I: Ja, genau, damit ich meine Annahme vertreten kann und untersuchen kann, konzentriere ich**  
272 **mich auf den deutschsprachigen Raum.**

273 B: In Deutschland gibt es ja wieder ein anderes Element – da ist es schon wieder in den Medien, weil  
274 die ja ein massives rüstungswirtschaftliches Interesse haben. Handelspolitisches Interesse und da ist  
275 es dadurch / der Jemen, zwar nie groß in den Medien, aber es eigentlich – so weit ich das jetzt sehe,  
276 der Großteil ist immer mit diesen Rüstungsexporten verbunden. Wäre interessant zu sehen, wie viel  
277 würde übrig bleiben, wenn du alle deutschsprachigen Medienberichte über den Jemen 2015 screenst  
278 aus Deutschland, die nicht in irgendeiner Form die Rüstungsindustrie erwähnen. Wie viele Artikel  
279 schreiben wirklich nur / ist unmöglich zu erheben / aber wie viele schreiben, weil sie  
280 Menschenrechte behandeln, oder die humanitäre Katastrophe alleine – oder gibt es so etwas  
281 überhaupt, wo das alleine der Catch ist?

282 **I: Das wäre sehr spannend zu erheben.**

283 B: Das würde dann auch die Antwort auf deine Frage geben. Das wäre schon gut.

284 B: Jetzt gehen mir die Ideen aus. Also historische Beziehungen – in der Entwicklung der Staatlichkeit  
285 sage ich jetzt einmal.

286 **I: Kolonialmächte – gibt es auch eine These, die besagt, dass die Vergangenheit im Zusammenhang**  
287 **damit das alles wieder „näher bringt“?**

288 B: Da geht es um die Frage von Verantwortlichkeit – Deutschland ist ja verantwortungsbewusst die  
289 letzten Jahre, die geben ja wirklich jetzt im Jahrestakt so Gedenkfeiern und entschuldigen sich  
290 öffentlich. Großbritannien macht das nicht. Was ich damit sagen will, es ist schon irgendwie am  
291 Schirm, aber es geht dann um die Verantwortlichkeit. Aber wie willst du das dann machen, du  
292 erhebst dann die einzelnen Faktoren und dann bewertest du die Faktoren?

293 **I: Erklärung des Forschungsvorgangs, wurde nicht transkribiert, da das nicht relevant für die**  
294 **Inhaltsanalyse war [51:30].**

295 **I: Es gab dann noch Vermutungen, dass die Flüchtlingsströme aus Syrien nicht unbedingt**  
296 **verantwortlich für eine umfangreichere Berichterstattung über den Syrienkrieg waren, weil es**  
297 **schon davor sehr viel darüber gab. Unter anderem wegen ISIS**

298 B: Ja, die war vorher schon auch sehr präsent. In Wirklichkeit hat es die Aufmerksamkeit vom  
299 Syrienkonflikt selbst weggelenkt. Das ist auch noch ein Punkt – ich will jetzt nicht bewerten, aber die  
300 Frage ist, keine Berichterstattung / ich meine da gibt es jetzt ein für und wider, im Endeffekt, keine  
301 Berichterstattung ist halt schon / also wenn ich jetzt denke so im Sinne von Friedensverhandlungen  
302 oder so / keine Berichterstattung, weiß ich nicht, ob das besser oder schlechter ist. In Wirklichkeit  
303 hast du ja oft – wenn du die Medienaufmerksamkeit jetzt weglenkst von einem Konflikt – zum  
304 Beispiel von Syrien, und wenn du total auf das Flüchtlingsthema lenkst, dann ist dieser letzte Grad an  
305 Öffentlichkeit, den du hast, dieses Minimalmaß, dass du e schon hast / weil nur weil du jetzt viele  
306 Berichte hast, heißt das nicht, dass du damit in Wirklichkeit irgendetwas einforderst. Du brauchst  
307 schon so ein Vietnam-Szenario, wo einmal 150.000 amerikanische Soldaten sterben, oder ich weiß

308 nicht wie viele, damit die Leute auf die Straße gehen und etwas einfordern. Also da ist man ja noch  
309 meilenweit entfernt. Im Syrienkonflikt, da bist Galaxien entfernt, im Jemenkonflikt.

310 **I: Das Thema ist dann politisiert worden.**

311 B: Ja, es war dann nicht Syrien in den Medien, sondern die Flüchtlinge. Ich bezweifle, dass  
312 irgendjemand, der sich über einen afghanischen Jugendlichen aufplustert, der am Praterstern  
313 irgendjemanden überfallen hat, weiß, wo eigentlich Kabul liegt. Du berichtest ja dann nicht über den  
314 / vielleicht erwähnst du ihn irgendwo dazwischen in einem Halbsatz, dass eben so und so viele  
315 afghanische Flüchtlinge gerade in Österreich sind, weil es dort einen Konflikt gibt, aber mehr nicht.  
316 Ich glaube, das ist schon eine unterschiedliche Wertigkeit. Mit dem Jemen gibt es das gar nicht. Da  
317 kannst du das nicht fragen.

## Transkription, Interview Nr. 10

**Art des Interviews:** Persönlich, in den Räumlichkeiten der Nachrichtenagentur

**Aufnahmetag:** 04.09.2019

**Charakterisierung der Interviewpartner:** ein Redakteur mit Schwerpunkt Außenpolitik und Ressortleiter der Außenpolitik einer Nachrichtenagentur, wollten Interview gemeinsam führen, sehr offene und angenehme Atmosphäre

I-> Interviewerin, B1 -> Befragter 1, B2 -> Befragter 2

1 **I: Im Zuge meiner Arbeit will ich feststellen, warum der Jemenkrieg verglichen mit dem Syrienkrieg**  
2 **im Zeitraum von 2011 bis 2018 weniger mediale Aufmerksamkeit erhalten hat. Wie sieht Ihre**  
3 **persönliche Einschätzung dazu aus?**

4 B1: Da gibt es sicher Experten, die dazu viel sagen können, unsere Meinung ist die von informierten  
5 Laien, das möchte ich einmal vorrausschicken. Ich würde einmal sagen / die Kriege sind ja mehr oder  
6 weniger parallel verlaufen. Jetzt ist es so, dass bei Syrien – wenn man jetzt die beiden Kriege  
7 vergleicht, was ist der Unterschied: Es gibt einen wichtigen Nachrichtenfaktor und der ist  
8 geografische Nähe. Syrien liegt näher an Mitteleuropa. Punkt zwei: Es grenzt auch an Länder, zu  
9 denen wir als Europäer einen sehr starken Bezug haben. Stichwort Israel, Stichwort Türkei. Und  
10 drittens natürlich die Flüchtlingswelle, die dann gekommen ist, wo halt Syrer geflüchtet sind.  
11 Jemeniten haben wir nicht so viele gesehen. Und ja, (...), natürlich auch das Faktum, dass Syrien eine  
12 sehr wichtige Militärmacht – Regionalmacht war – früher – auch mit Massenvernichtungswaffen  
13 ausgestattet und dieses Regime auch mit einem bekannten Gesicht verbunden war. Es gibt ja diese  
14 Assad-Dynastie und das alles zusammen führt dann natürlich dazu, dass es leichter ist, die dortigen  
15 Vorgänge zu vermitteln. Und dann natürlich auch noch, dass es unmittelbare / wobei das alles auch  
16 zusammenhängt, ja / unmittelbare Interessen von den Weltmächten gegeben hat. Russland war dort  
17 präsent, aktiv, die USA auch, die Türkei, Iran, und so weiter, (...), das haben wir in der Form im Jemen  
18 nicht so. Dort sind jetzt die Amerikaner nicht so stark, die Russen überhaupt nicht. Der Jemenkrieg ist  
19 eher ein Regionalkonflikt, während der Syrienkrieg dann doch eher ein globaler Konflikt ist, weil dort  
20 die Weltmächte präsent sind.

21 B2: Ja, weil die ganzen Weltmächte präsent sind, aber, mit Israel ist es immer schon ein bisschen  
22 mehr im Fokus gestanden, und auch von den ganzen politischen Dimensionen abgesehen, auch so  
23 schon immer ein bisschen / die Wahrnehmung schon immer ein bisschen mehr war, als ich zum  
24 Beispiel / vor dem Krieg habe ich einmal so eine Rundreise gemacht, das war irgendwie durchaus  
25 üblich, oder ist jetzt nicht so ein ausgefallenes Reiseziel, während in den Jemen – das war eher etwas  
26 für besonders Interessierte oder irgendwelche Abenteurer.

27 B1: Genau, das ist auch ein Aspekt, der vielleicht auch noch dazu kommt. Es ist ja auch immer ein  
28 Thema, inwiefern ändert sich etwas – eine Situation. Und Syrien war früher ja auch irgendwie so ein  
29 Vorzeigeland, ein sehr stabiles Land, zwar eine Diktatur, aber man hat dorthin reisen können. Beim  
30 Jemen war es halt immer (...)es ist sozusagen ein „failed state“, da hat es immer schon Bürgerkriege  
31 gegeben, da hat sich das Land gespalten und so weiter, also das ist jetzt nicht so aufregend. Und so  
32 denkt man sich, okay, das ist „business as usual“ und bei Syrien – da ist es wirklich von 100 auf null  
33 gegangen. So rein von der Situation. Von der humanitären Situation.

34 B2: Und dann kommt auch noch dazu, dass durch all diese genannten Gründe eigentlich halt auch die  
35 internationalen Medien dort viel präsenter waren bzw. sich auch besser ausgekannt haben. Man

36 muss ja zugeben, wir von der \*\*\* beziehen auch sehr viel über den Syrienkrieg einfach von den  
37 internationalen Agenturen. Es kann schon hin und wieder sein, dass irgendjemand von uns dort ist,  
38 aber das ist dann meistens eher / also was in letzter Zeit eher nicht so oft vorkommt (lacht), ein  
39 österreichischer Politiker hinfährt, oder so, oder dass es von irgendjemandem eine organisierte Reise  
40 gibt, oder es könnte theoretisch sein, wenn sich jemand besonders interessiert und sagt, ich will da  
41 mal hinfahren, dann schon hinfährt, aber es ist jetzt nicht so, dass wir da einen eigenen  
42 Korrespondenten haben. Um es kurz zu machen, wir beziehen den Großteil, über den wir berichten  
43 von den internationalen Agenturen, und die waren halt auch durch diese ganze Lage, wie wir sie  
44 vorher bereits besprochen haben, schon präsent, und im Jemen nicht ganz so. Dadurch ist es auch  
45 bisschen – nicht ganz so repräsentiert, würde ich einmal sagen.

46 **I: Ist der Zugang zum Jemen generell schwieriger? Das rein- und rauskommen?**

47 B2: Ja, und Flüchtlings- gerade jetzt in den letzten Jahren, das Flüchtlingsthema war natürlich / über  
48 das man denken kann, wie man will, hat natürlich schon sehr viel dazu beigetragen.

49 **I: Wie würden Sie die wirtschaftlichen Verbindungen bzw. die Verbindungen Österreichs zum  
50 Jemen generell beschreiben?**

51 B1: Es wird schon welche geben, aber auch glaube nicht, dass Österreich eine Botschaft im Jemen  
52 hat. Aber natürlich, schon alleine dadurch gibt es halt dann relativ wenige Verbindungen.

53 **I: Wo würden Sie sagen, liegen im Nahen-Osten so generell die Interessen?**

54 B1: Sie meinen welche Interessen? Die politischen..?

55 **I: Ja, die politischen auch.**

56 B1: Also ich glaube schon, dass es ein sehr starkes Interesse am Iran gibt. Das sieht man auch, dass  
57 Österreich da sehr bemüht ist, weil das halt auch das größte Land ist, das bevölkerungsreichste, jetzt  
58 einmal wenn man den Nahen Osten betrachtet. Und natürlich Israel. Also die zwei Länder würde ich  
59 halt wirklich hervorheben.

60 **I: Auch wirtschaftlich?**

61 B1: Und Saudi-Arabien natürlich auch, aber ich glaube nicht, dass das SO stark im Fokus ist.

62 B2: Saudi-Arabien wegen dem Öl und so / aber dann hast du auch die Emirate vielleicht, da ist glaub  
63 ich schon recht viel Interesse drinnen, das hat man ja jetzt auch an der Reisetätigkeit der  
64 österreichischen Politiker in den vergangenen Jahren gesehen. Der Kurz war glaube ich zwei Mal  
65 dort/

66 B1: Weil die auch beteiligt sind an der OMV.

67 B2: an der OMV und so weiter, und der Bundeskanzler Kern war dort, aber das ist halt rein / also  
68 nicht rein / aber der Hintergrund ist da sicher ein wirtschaftlicher. (...) Beim Jemen ist es halt so, da  
69 gibt es halt – da geht das Meiste von von Saudi-Arabien aus, sie würden schon etwas anbieten, aber  
70 das ist jetzt nicht so der Fokus darauf.

71 **I: Die strategische Lage? Ist der Jemen interessant?**

72 B1: Naja, für die USA schon.

73 **I: Und Saudi-Arabien ist schon enger mit den USA als Europa?**

74 B1: Ja, natürlich. Europa versucht halt, die Balance zu finden zwischen den großen Regionalmächten.  
75 Und bei den USA ist es ganz klar auf welcher Seite sie stehen. Deshalb sind sie vielleicht auch stärker  
76 involviert im Jemenkonflikt. Und interessiert die dass dann auch mehr wie es dort ausgeht. Weil das  
77 sozusagen eine Front ist, das Ganze, gegen den Iran. Und (...) für uns ist das jetzt eher nicht so das  
78 Thema weil wir da jetzt nicht so Partei sind. Österreich sowieso nicht, aber auch die Europäer nicht.

79 **I: Welche Rolle haben die Terrororganisationen für die Berichterstattung gespielt? Die doch in**  
80 **Syrien sehr präsent waren.**

81 B1: Ja, das wollte ich vorhin eh erwähnen. Es ist natürlich / da gibt's schon einen Unterschied, weil /  
82 als sich dann der Islamische Staat in Syrien etabliert hat, dann war das natürlich noch ein zusätzliches  
83 Element, warum man stärker berichtet hat darüber. Während es den im Jemen nicht gibt. Und soweit  
84 man weiß es nicht so viele Selbstmordattentäter gibt die aus dem Jemen nach Europa kommen und  
85 da Anschläge verüben, und deswegen gibt es diesen Konnex nicht. Bei Syrien gibt es das in beide  
86 Richtungen – also einerseits die Terroristen, die aus Europa dort hingereist sind, und andererseits  
87 die, die von dort halt zurückgekommen sind, nach Europa. Da hat es natürlich einen Bezug gegeben,  
88 oder gibt es noch immer. Beim Jemen ist das halt eher regional begrenzt, wie wir vorhin schon  
89 ausgeführt haben.

90 **I: Wenn man jetzt so und so viele Journalisten hat, die für den Nahen Osten zuständig sind, und**  
91 **man sich als Agentur entscheiden müsste, schicke ich jemanden nach Syrien oder in den Jemen.**  
92 **Wie würden sie entscheiden?**

93 B2: Das ist eine schwierige Frage, weil –

94 B1: - das kann man so nicht sagen.

95 B2: Das kann man so nicht sagen, weil wir / oder ich zumindest / wir immer dazu tendieren, eben  
96 genau das zu / nicht genau das Gegenteil / aber es eben anders zu machen, und zu sagen, okay, über  
97 Syrien sind wir mehr oder weniger, soweit man / da ist halt immer von Quellen abhängig. Ich meine  
98 bei der ganzen Syrienberichterstattung finde ich ja sehr interessant, dass ein Großteil der  
99 Syrienberichterstattung der aktuellen, die ja über die Agenturen läuft, sich auf die Syrische  
100 Beobachtungsstelle für Menschenrechte beruft, die wiederum in Großbritannien sitzt, und sich auf  
101 irgendwelche Leute stützt, die, wenn irgendwelche Angriffe sind, oder auch Anschläge usw., kommt,  
102 haben die internationalen Agenturen meist DIE als Quelle, und das finde ich schon einmal ein  
103 bisschen absurd – oder problematisch. Noch abgesehen davon, dass man immer im Kopf haben  
104 muss, dass die vielleicht auch ihre Interessen haben, usw. Das ist das Eine ABER man kann halt sagen,  
105 okay, von dort erfahren wir wenigstens etwas, das könnte ich mir vorstellen, dass zumindest wir  
106 beide im Zweifelsfall vielleicht sagen, naja, dann schicken wir halt vielleicht lieber mal jemanden in  
107 den Jemen, weil da wissen wir eh viel zu wenig und der soll sich mal dort anschauen. Wobei  
108 natürlich da die Problematik des Journalismus natürlich überhaupt ist, dass – ja die ist nicht schwierig  
109 (seufzt) – ich mein wir merken es ja selber, richtig gute Informationen – (...) oder machen wir es  
110 anders. Also die Presseagentur hat zum Beispiel nicht überall auf der Welt Korrespondenten, aber in  
111 den Nachbarländern, oder im Westbalkan genannt wird, früheres Ex-Jugoslawien, usw., und dort  
112 haben wir halt teilweise Leute, die wirklich von DORT sind, weil wir eben gesagt haben, wenn man da  
113 jetzt eben jemanden hinschickt, der – selbst wenn der die Sprache lernt – bis er dann wirklich kapiert,  
114 was dort läuft, das dauert irrsinnig lang, und vielleicht wirst du es NIE wirklich kapiieren, was dort  
115 läuft. Beziehungsweise auch ich – bei dem bisschen wo ich mich auskenne – in Spanien teilweise  
116 sehe, denk ich mir auch manchmal – naja, so sehe ich das aber nicht, wie das geschrieben wird. Also  
117 dass man wirklich gescheite Informationen kriegt – ich habe z.B. eine Kollegen, der viel in Russland  
118 und Ukraine unterwegs ist, und der sich wirklich auskennt, da merkst du schon, was da raus kommt,  
119 aber das kannst du nicht – (...), also wenn man jemanden von uns hier in der Redaktion in den Jemen

120 schickt, der kann schon irgendetwas recherchieren, und kann schon schöne – unter  
121 Anführungszeichen schöne Geschichten mitbringen, aber ob du wirklich so genau weißt, was dort los  
122 ist/

123 Aber um ihre Frage zu beantworten: Man kann es, glaub ich, nicht so sagen, wobei / das ist jetzt wie  
124 gesagt unsere Meinung / was jetzt die Meinung von den – sagen wir mal – „Blattmachern“ im Land  
125 oder überhaupt, ist wahrscheinlich eher, dass Syrien interessanter ist, weil das betrifft uns, und die  
126 Flüchtlinge usw., und der Jemen ist halt nicht so interessant.

127 B1: Wir sozusagen, als KLEINE nationale Nachrichtenagentur, begreifen uns halt sehr stark auch als  
128 Medium, dass halt versucht, Lücken zu füllen. Also dort, wo die internationalen Agenturen sehr stark  
129 präsent sind, da hinterfragen wir dann immer – was ist der Mehrwert, den wir leisten KÖNNEN.  
130 Weil die ja teilweise, in irgendwelchen großen Agenturen ihre Meldungen auch schon in Deutsch  
131 schicken, wir müssen sie also dann nicht einmal mehr noch übersetzen. Da wäre natürlich schon ein  
132 Ansatz / okay, schauen wir, was in diesem vergessenen Konflikt los ist. Das ist halt dann in  
133 Wirklichkeit auch nicht etwas, dass man dann als Strategie die ganze Zeit durchzieht. Da sind wir  
134 dann schon ein bisschen schräg, ja, (lacht), dann sind wir so ähnlich wie die Neue Zürcher Zeitung, die  
135 immer ein anderes Thema [lachen beide] – aber (...) es ist sozusagen so, dass, als Zusatzelement ist  
136 das glaube ich ganz attraktiv.

137 **I: Hat im Syrienkrieg der Citizen Journalism eine Rolle gespielt? Gab es dadurch viel Information?**  
138 **Im Vergleich zum Jemen?**

139 B1: Ja, also wir haben das ja schon erwähnt, es gibt diesen einen Mann in London (lachen), und  
140 ansonsten / ja, das ist halt sehr heikel. Also wir verlassen uns da eher nicht so darauf.

141 B2: Ja, weil es ist eben – ja, (...), es ist halt schwierig bei den Quellen, dass dann da / und es ist auch  
142 irgendwie dann in der Natur von den Nachrichtenagenturen, dass man halt zumindest / versucht (...)   
143 irgendwie, zu sagen – was ist schon die Wahrheit, was ist schon / das ist ein philosophisches Thema /  
144 aber dass man irgendwie versucht, das zumindest auf irgendwelchen Fakten oder Informationen  
145 basiert, zu berichten, und da verlässt man sich – ja (...) auf irgendwelche Quellen, die man als  
146 einigermaßen verlässlich einstuft, das ist halt dann bei Social Media teilweise dann schwierig. Weil  
147 man nie genau weiß, wem man da jetzt trauen kann und wem nicht. Aber es ist natürlich so, dass das  
148 zunimmt, und da sicher aus Syrien auch international gesehen mehr kommt, als aus dem Jemen.

149 **I: Gibt es in diesem Zusammenhang noch irgendetwas, dass sie unbedingt ansprechen wollen?**

150 B2: (...) Najaa – es ist glaub ich eher halt teilweise schon das, was wir vorhin schon angesprochen  
151 haben, dieses, dass es in den Medien – also nicht bei den, bei den Fachjournalisten, die bei der APA  
152 in der Außenpolitik sitzen, oder die bei der Presse in der Außenpolitik sitzen, oder beim Standard in  
153 der Außenpolitik sitzen, die interessieren sich halt sehr für dass, aber wie gesagt, ich glaube dass  
154 sagen wir mal bei den Blattmachern schon so die Meinung herrscht, das muss irgendetwas sein, was  
155 die Leute interessiert, und die Leute interessiert Syrien zum Beispiel, weil das mit den Flüchtlingen  
156 und so weiter ist, und da Jemen – pff – da unten – blöd gesagt – ist eigentlich nicht so wichtig, und da  
157 gibt es ja jetzt abgesehen vom Jemen noch jede Menge blinde Flecken auf dieser Welt. Da müssen  
158 wir uns einmal Afrika anschauen – obwohl gerade diese Thema Flüchtlinge, also alles was damit  
159 zusammenhängt, wissen wir über Afrika ja sowas von wenig und da gibt es zumindest in Österreich  
160 kein Medium, dass da wirklich viel, viel berichtet. Wir inklusive – wir berichten auch eher so auf Basis  
161 von Agenturen, beziehungsweise dann hin und wieder, aber dass ist dann auch meistens von  
162 irgendwelchen NGO's oder so dort ist, und dann könnte man natürlich – aber da gibt es genug blinde  
163 Flecken.

164 B1: Ja, ich meine ein Aspekt ist vielleicht auch noch der, dass der Arabische Frühling sehr stark auch  
165 mit Syrien verbunden war

166 B2: JA

167 B1: und dass das halt eine Erzählung war, die halt leicht zu transportieren war. Es war sozusagen das  
168 Volk, dass sich gegen den Diktatur auflehnt, wie es in den anderen Ländern auch war, und im Jemen  
169 war das halt nicht soo [...] klar, ja. Weil da war es eher so ein ethnischer Konflikt – ich glaube, das ist  
170 auch ein Aspekt. Diese Erzählung. Es kommt halt oft darauf an, wie man es den Leute vermitteln  
171 kann, ja.